

HEYNE

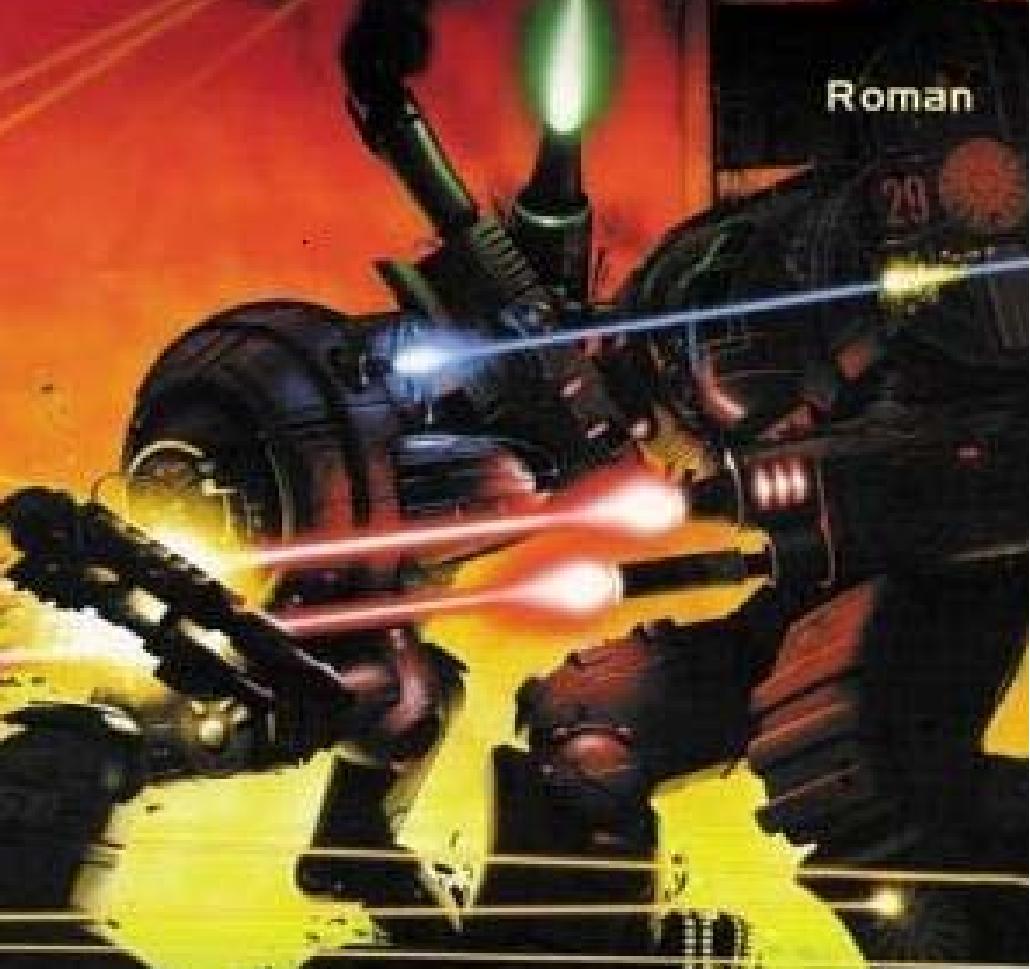
57

BATTLETECH

Thomas Gressman

Ein guter Tag zum Sterben

Roman



Die Gray Death Legion steht vor ihrer schwersten Stunde. Nach dem Tod ihres Gründers, Grayson Death Carlyle, muss seine Witwe Lori den Grauen Tod zum Schutz der für die Lyranische Allianz überlebenswichtigen Defiance-Mechwerke nach Hesperus II führen, um den Planeten vor einem Angriff rebellierender Skye-Separatisten zu retten. Doch nicht alle Bewohner auf Hesperus II erweisen sich als Verbündete. Und in einem erbarmungslosen Zweifronten-Krieg droht die Legion endgültig unterzugehen ...

Heyne Science Fiction
Deutsche Erstausgabe

Best.-Nr. 06/6257

ISBN 3-453-88323-2

€ 7,95 [D]

01



9 783453 863231

BATTLETECH®

Vom Battletech®-Zyklus erschienen in der Reihe
HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY

DIE GRAY DEATH-TRILOGIE:

William H. Keith jr.: Entscheidung am Thunder Rift - 06/4628
William H. Keith jr.: Der Söldnerstern - 06/4629
William H. Keith jr.: Der Preis des Ruhms - 06/4630

Ardath Mayhar: Das Schwert und der Dolch - 06/4686

DIE WARRIOR-TRILOGIE:

Michael A. Stackpole: En Garde - 06/4687
Michael A. Stackpole: Riposte - 06/4688
Michael A. Stackpole: Coupe - 06/4689

Robert N. Charrette: Wölfe an der Grenze - 06/4794

Robert N. Charrette: Ein Erbe für den Drachen - 06/4829

DAS BLUT DER KERENSKY-TRILOGIE:

Michael A. Stackpole: Tödliches Erbe - 06/4870
Michael-A. Stackpole: Blutiges Vermächtnis - 06/4871
Michael A. Stackpole: Dunkles Schicksal • 06/4872

DIE LEGENDE VOM JADEPHÖNIX-TRILOGIE:

Robert Thurston: Clankrieger - 06/4931
Robert Thurston: Blutrecht - 06/4932
Robert Thurston: Falkenwacht - 06/4933

Robert N. Charrette: Wolfsrudel - 06/5058

Michael A. Stackpole: Natürliche Auslese - 06/5078

Chris Kubasik: Das Antlitz des Krieges - 06/5097

James D. Long: Stahlglatiatoren - 06/5116

J. Andrew Keith: Die Stunde der Helden - 06/5128

Michael A. Stackpole: Kalkuliertes Risiko - 06/5148

Peter Rice: Fernes Land - 06/5168

James D. Long: Black Thorn Blues - 06/5290

Victor Milan: Auge um Auge - 06/5272

Michael A. Stackpole: Die Kriegerkaste - 06/5195

Robert Thurston: Ich bin Jadefalke - 06/5314

Blaine Pardoe: Highlander Gambit - 06/5335

BATTLETECH®

Don Philips: Ritter ohne Furcht und Tadel - 06/5358
William H. Keith jr.: Pflichtübung - 06/5374
Michael A. Stackpole: Abgefeimte Pläne - 06/5391
Victor Milan: Im Herzen des Chaos - 06/5392
William H. Keith jr.: Operation Excalibur - 06/5492
Victor Milan: Der schwarze Drache - 06/5493
Blaine Pardoe: Der Vater der Dinge - 06/5636
Nigel Findley: Höhenflug - 06/5655
Loren Coleman: Blindpartie - 06/5886
Loren Coleman: Loyal zu Liao - 06/5893
Blaine Pardoe: Exodus - 06/6238
Michael Stackpole: Heimatwelten - 06/6239
Thomas Gressman: Die Jäger - 06/6240
Robert Thurston: Freigeburt - 06/6241
Thomas Gressman: Feuer und Schwert - 06/6242
Thomas Gressman: Schatten der Vernichtung - 06/6299
Michael Stackpole: Der Kriegerprinz - 06/6243
Robert Thurston: Falke im Aufwind - 06/6244

Die CAPELLANISCHE LÖSUNG:

Loren Coleman: Gefährlicher Ehrgeiz - 06/6245
Loren Coleman: Die Natur des Kriegers - 06/6246

Thomas Gressman: Die Spitze des Dolches - 06/6247
Loren Coleman: Trügerische Siege - 06/6248
Loren Coleman: Gezeiten der Macht - 06/6249
Stephen Kenson/Blaine Lee Pardoe/Mel Odom:
Die MECHWARRIOR-Trilogie - 06/6250
Blaine Lee Pardoe: Die erste Bürgerpflicht - 06/6251
Peter Heid: Phoenix - 06/6252
Randall Bills: Der Weg des Ruhms - 06/6253
Loren Coleman: Flammen der Revolte - 06/6254
Bryan Nystul: Mein ist die Rache - 06/6255
Blaine Lee Pardoe: In die Pflicht genommen - 06/6256
Thomas Gressman: Ein guter Tag zum Sterben - 06/6257
Randall Bills: Drohendes Verhängnis - 06/6258
Loren Coleman: Stürme des Schicksals - 06/6259
Blaine Lee Pardoe: Operation Risiko - 06/6260
Loren Coleman: Finale - 06/6261
Reinhold Mai/Christoph Nick:
BATTLETECH - Die Welt des 31. Jahrhunderts - 06/6298

Thomas Gressman

**Ein guter Tag
zum Sterben**

Siebenundfünfzigster Roman
im BATTLETECH™-Zyklus

Deutsche Erstausgabe



**WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN**

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY
Band 06/6257

Besuchen Sie uns im Internet:
<http://www.heyne.de>

Titel der Originalausgabe
THE DYING TIME
Übersetzung aus dem Amerikanischen von
REINHOLD H. MAI

Umwelthinweis:
Scanned by: PacTys
Corrected by: PacTys

Redaktion: Joern Rauser
Copyright © 2002 by FASA Corporation
Copyright © 2002 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung
by Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 2002
Umschlagbild: FASA Corporation
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Technische Betreuung: M. Spinola
Satz: Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: Presser Eisnerdruck, Berlin

ISBN 3-453-86323-2

PROLOG

**Königlicher Hof, Triade, Tharkad City, Tharkad
Provinz Donegal, Lyranische Allianz**

16. April 3065

Generalin des Heeres Nondi Steiner beobachtete ihre Nichte, wie sie sich auf dem Comblock ein paar Notizen machte. Das Gerät lag auf dem modernen weißen Schreibtisch, der an die Stelle des ehrwürdigen Möbelstücks aus poliertem schwarzem Walnussholz getreten war, das zum festen Inventar des Büros gehört hatte, soweit Nondi sich zurückerinnern konnte. Der alte Schreibtisch war der ruhende Pol in einem Raum gewesen, der im Lauf der Jahrhunderte so viele Mitglieder ihrer Familie hatte kommen und gehen sehen. Jetzt hatte er dem neuen Schreibtisch weichen müssen, der besser in das nahezu farblose Dekor des renovierten Büros passte.

Hinter dem Schreibtisch und unbeachtet von der blonden, blauäugigen jungen Frau, die daran saß, bot ein Panoramafenster eine prachtvolle Aussicht auf die Triade und in der Ferne auf Tharkad City, Hauptstadt des Planeten und der gesamten Lyranischen Allianz. Hier im Norden Tharkads lockerte sich allmählich der eisige Griff des Winters. Ein Großteil des Schnees auf den Dächern war geschmolzen und einzelne Grasflecken wurden auf dem Rasen des Palasts sichtbar.

Katrina Steiner-Davion, Herrscherin der Lyranischen Allianz und des gesamten Vereinigten Commonwealth war die derzeitige Inhaberin dieses Büros. Sie hob den Blick von der Rechnereinheit und richtete die eisblauen Augen auf ihre Tante, fixierte Nondis braune Augen einen Moment lang schweigend, bevor sie wieder das Wort ergriff.

»Und nun, Generalin«, fragte Katrina in sehr förmlichem Ton, »was ist mit der Provinz Skye?«

Das war der Teil der täglichen Besprechung, vor dem Nondi Angst gehabt hatte. In letzter Zeit neigte Katrina zu unberechenbaren, heftigen Stimmungsschwankungen. Vermutlich war das eine Folge des Auf und Abs im Bürgerkrieg gegen ihren Bruder Victor. Aber als Mitglied im Allianzrat und Generalin des Heeres schuldete Nondi ihrer Herrscherin die Wahrheit.

Es war die zunehmende Unruhe in der traditionell aufsässigen Isle of Skye gewesen, die Katrina veranlasst hatte, die lange Rückreise von New Avalon auf sich zu nehmen. Wie immer bedacht auf die öffentliche Meinung, hatte sie die Zeit für ein persönliches Erscheinen auf Tharkad reif gefunden. Angesichts des wachsenden Aufruhrs in der Region Skye wollte sie ihr Volk durch ihre Präsenz auf der lyranischen Zentralwelt beruhigen, ihm zeigen, dass die Sorge des Archons dem ganzen Reich galt, nicht nur den Vereinigten Sonnen.

»Die Isle of Skye ist heute, so wie schon immer, ein Pulverfass mit glimmender Lunte«, las Nondi

vom Schirm ihres Compblocks ab. »Die meisten Adligen Skyes sind sich Eurer Gründe für die Verlegung von Truppen in die Provinz bewusst. Der größte Teil empfindet es als akzeptabel, wenn auch nicht sonderlich klug, angesichts der Tatsache, dass Euer Bruder einen Angriff von Quentin aus vorzubereiten scheint.«

»Der größte Teil?«, fragte Katrina scharf.

»Ja, Archon, der größte Teil.« Nondi fragte sich, ob der schneidende Ton der Frage das erste Dräuen eines aufziehenden Gewitters bedeutete. »Es gibt Stimmen, die behaupten, Eure Maßnahmen zur Sicherung des Reiches waren wenig mehr als ein Versuch, die gesamte Provinz unter Kontrolle zu bringen.«

Katrina antwortete nicht sofort. Sie lehnte sich zurück in die Lederpolster ihres Sessels und legte die Fingerspitzen aufeinander. Nondi hätte die Schritte auswendig aufzählen können, die Katrina angeordnet hatte, um den Verlust der Provinz Skye zu verhindern. Sie hatte eine Anzahl von Militäreinheiten in die Region verlegt, LAS ebenso wie Söldner. Außerdem hatte sie einige Systeme für jeglichen interstellaren Schiffsverkehr gesperrt, um die Geheimhaltung der dortigen Kriegsvorbereitungen der Allianz sicherzustellen.

Die meisten großen interstellaren Sprungschiffe des Gebiets waren unter Anwendung einer selten benutzten Klausel der lyranischen Verfassung für den Militäreinsatz requiriert worden. Dadurch hatte der militärische Schiffsverkehr in und um die Provinz

zugenommen, während die zivile Raumschifffahrt mit erheblichen Störungen zu kämpfen hatte. Es waren zwar Schritte unternommen worden, um sicherzustellen, dass Nahrungsmittel, Arzneimittel und ähnliche Fracht weiter ihr Ziel erreichten, auf kleineren, weniger bedeutenden Welten wurden die ersten Grundgüter jedoch knapp.

Das wiederum hatte zu Protesten und Demonstrationen geführt und dem Separatismus Skyes neuen Auftrieb geliefert. Die glimmenden Feuer der Revolte hatten Katrina veranlasst, Agenten Lohengrins und der Maulwurfsjäger in die Region zu entsenden, der lyranischen Antiterroreinheiten und Spionageabwehr. Es gingen sogar dunkle Gerüchte, Loki, die geheimnisumwitterte staatliche Terrorbrigade der Allianz, sei nach Skye in Marsch gesetzt worden, um Katriunas Gegner aus dem Weg zu räumen.

»Ich schätze, wir wissen, wer meine Politik mit der größten Lautstärke kritisiert?«, stellte Katrina schließlich in einem Tonfall fest, der die Bemerkung zur rhetorischen Frage werden ließ.

»Es gibt mehrere, die ihrer Unzufriedenheit ziemlich deutlich Luft gemacht haben, Archon.« Nondi hielt ihre Stimme so neutral wie möglich. Ein scharfer Blick Katrinas machte ihr allerdings klar, dass es nicht ratsam war, länger um den heißen Brei herumzureden - und sie wurde deutlich. »Ja, Archon, es gibt jemanden, dessen Stimme alle anderen übertönt«

»Robert«, erklärte Katrina mit ruhiger, gemessener Stimme.

»Ja, Archon. Herzog Robert Kelswa-Steiner. Er propagiert seit Jahren die Unabhängigkeit der Isle of Skye. Es scheint, Herzog Robert hat den militärischen Aufbau in der Provinz und die damit verbundenen Sicherheitsmaßnahmen als neues Futter für seine Reden aufgegriffen. Er widersetzt sich wortgewaltig nahezu jeder Eurer Maßnahmen und stoppt immer wieder erst kurz vor dem offenen Aufruf zur Rebellion. Nicht, dass diese ›Zurückhaltung‹ einen Unterschied machen würde. Es ist bereits zu einem Dutzend relativ geringfügiger Zwischenfälle zwischen unseren Truppen und der Provinzbevölkerung gekommen, und die Bewegung wird mit jeder Rede, die er hält, stärker.«

Katrina schlug mit der Faust auf den Schreibtisch. Schafft mir denn niemand diesen lästigen Herzog vom Hals?«, brüllte sie fast.

»Archon ...«, setzte Nondi Steiner an.

»Nein, Generalin, die Besprechung ist beendet. Gehen Sie.« Katrinas Stimme klang noch schriller.

»Euer Wunsch ist mir Befehl, Archon.« Nondi sammelte ihre Unterlagen ein. Als sie so leise wie möglich aus dem Büro ihrer Nichte schlich, begegnete sie ihrem Adjutanten, Oberst Chris Wyndham.

»Irgendwas Neues heute, Generalin?«, fragte Wyndham.

»Nein, Oberst«, antwortete Nondi. Sie ging ein paar Schritte schweigend den Gang hinab, dann entschied sie sich um. »Nein, warten Sie, es gibt etwas Neues. Setzen Sie sich sofort mit Generalin Alicia

Savinson in Verbindung und teilen Sie ihr mit, ich hätte einen Arrestbefehl für sie.«

»Jawohl, Generalin«, bestätigte Wyndham, und Nondi war sich sicher, dass er die Kanzlerin des Lyranischen Nachrichtencorps erreichen würde, noch bevor sie in ihrem Büro eintraf. »Soll ich ihr gleich mitteilen, für wen der Arrestbefehl gilt?«

»Ja. Sie soll Herzog Robert Kelswa-Steiner festnehmen, unter Anklage der Anstiftung zum Aufruhr gegen Katrina Steiner-Davion, seine Lehnsherrin und rechtmäßige Herrscherin der Isle of Skye. Er ist ein dreckiger Verräter, der die Rechte seines Adelstitels verwirkt hat.«

1

**Dunkeld, Glengarry
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

22. Mai 3065

»Dranbleiben! Wir müssen ihn zum Kampf zwingen!«, brüllt Grayson Death Carlyle gegen das ohrenbetäubende Jaulen der Hubpropeller des Militärschwebers an. Der Fahrer nickt bestätigend und reißt den leichten Wagen schlitternd in eine Rechtskurve. Eine schmutzig graue Häuserwand rast von der Seite auf den Schweber zu, während der Fahrer sich abmüht, ihn wieder unter Kontrolle zu bringen. Grayson zuckt zusammen und fühlt den Wagen unter sich wegrutschen. Der Fahrer zwingt ihn zurück in die Mitte der Fahrbahn und tritt das Gaspedal durch.

Die aufheulenden Hubpropeller verwandeln eine Pfütze in schmutzig grauen Nebel. An der nächsten Kreuzung reißt der Fahrer den Schweber in eine Linkskurve, kontrollierter diesmal.

Das Stakkato schweren MG-Feuers hämmert durch die menschenleeren Straßen, gefolgt vom harten Knall eines Laserschusses. Über all dem Lärm hört Gray das schnelle Wummern laufender Battle-Mechfüße.

Ein paar Querstraßen weiter tippt er den Fahrer an, und der Mann zieht den Schweber in eine enge

Linkskurve. Diesmal prallt der Luftkissenjeep gegen einen geparkten Privatwagen und hinterlässt auf dessen blauer Lackierung einen breiten Streifen braun-grüner Tarnbemalung. Als er nur Sekunden später zurück auf die Hauptstraße jagt, sieht Grayson ihr Ziel. Der zwanzig Tonnen schwere *Heuschreck* steht in der Mitte der Straße, riesig, vorgebeugt auf nach hinten abgeknickten Beinen wie ein gewaltiger flug-unfähiger Raubvogel. Er bedroht einen anderen Militärschweber. Ein künstlicher Blitzschlag zuckt krachend über die Distanz und hämmert auf die Panzerung des Scoutmechs ein.

Der *Heuschreck* ist ein leichter Kampfkoloss und nicht darauf ausgelegt, derartigen Belastungen standzuhalten. Er wankt. Über den Lärm der Schlacht kann Grayson das Kreischen des überforderten Kreiselstabilisators hören, der sich abmüht, den Mech auf seinen dünnen Beinen zu halten. In der Hitze des Gefechts hat der feindliche MechKrieger die schlitternde Ankunft des Jeeps entweder übersehen, oder er will sich zuerst den gefährlicheren Gegner vornehmen, den Schweber mit der tödlichen Partikelprojektorkanone. So oder so ist das ein Fehler, den er bereuen wird.

Gray duckt sich hinter das Kaliber-13-mm-Maschinengewehr und holt die Rückenpartie des *Heuschreck* ins Fadenkreuz der primitiven Zielvorrichtung. Dann presst er den doppelblättrigen Feuerknopf mit den Daumen durch. Die schwere Waffe spuckt mit donnerndem Stakkato Feuer. Panzer bre-

chende MG-Kugeln von 43 g Gewicht fressen sich in die relativ dünne Rückenpanzerung des Mechs, zer- schmettern gehärteten Stahl und sprengen die Funk- antenne aus der Halterung.

Im Innern des Mechcockpits muss eine infernali- sche Hitze herrschen. Die zehn Meter hohen Battle- Mechs, im einunddreißigsten Jahrhundert unange- fochtene Herrscher des Schlachtfelds, verfügen über mehr Panzerung und Feuerkraft als ein ganzes Pan- zerbataillon des zwanzigsten Jahrhunderts, aber sie haben eine bedeutende Schwäche: die von all diesen Waffensystemen und dem Fusionsreaktor, der sie antreibt, produzierte Abwärme. Die Temperatur in der Pilotenkanzel eines kämpfenden Mechs kann auf fast fünfzig Grad Celsius klettern, heiß genug, um eingelagerte Munition zur Explosion zu bringen oder den Piloten durch Hitzschlag auszuschalten. Der *Heuschreck* hat während des gesamten Rückzugsge- fechts keine Ruhe gefunden. Ohne Zweifel ist er überhitzt und steht kurz vor der automatischen Not- abschaltung.

Der Mech reagiert auf den Angriff aus seinem Rücken, indem er sich rückwärts in eine Seitengasse zurückzieht. Damit holt er beide Gegner ins Frontal- schussfeld des Lasers und der schweren Maschinen- gewehre. Grays Fahrer zieht den Geländeschweber vor, ohne auf eine entsprechende Aufforderung zu warten, und bleibt an dem zurückweichenden Batt- leMech. Die PPK-Lafetten kommen ihm zuvor, doch ein knatternder MG-Feuerstoß lässt sie hastig schlid-

dernd Deckung suchen. Zwei Soldaten bleiben tot auf der Straße zurück. Graysons Jeep kommt ruckartig zum Stehen, als der Fahrer den Rückwärtsgang einlegt, um nicht ebenfalls in die Gefahrenzone des Gasseneingangs zu gleiten.

Grayson springt aus dem Wagen und schiebt sich vorsichtig auf die Kreuzung. Er riskiert einen Blick um die Ecke und stellt fest, dass der *Heuschreck* sich in eine Sackgasse manövriert hat. Die Luft um den gedrungenden Rumpf des Scoutmechs flimmert vor Hitze. Die Wärmetauscher der Maschine tun ihr Bestes, die Betriebstemperatur unter Kontrolle zu bringen.

»Haben Sie einen Infernowerfer?«, fragt Gray einen Infanteriefeldwebel mit kantigen Gesichtszügen.

»Klar. Wird von der Schulter abgefeuert. Hinten im Transporter«, knurrt der Unteroffizier.

»Her damit.«

Der Feldwebel rennt zurück zum Truppentransporter und kommt kurz darauf mit einem schweren zweirohrigen KSR-Werfer zurück. Die aus den Mündungen der Abschussrohre ragenden Raketen tragen die unverwechselbare Zeichnung von Infernoraketen. Im Gegensatz zu Panzer brechenden Geschossen, die beim Aufschlag auf einen Mech detonieren, werden sie von einem Näherungszünder zur Explosion gebracht. Sie überschütten das Ziel mit einer hoch brennbaren Mischung aus Naphtalinpalmitat und Phosphor, das mit albtraumhafter Hartnäigkeit klebt. Infernogeschosse richten an einem

Mech kaum physischen Schaden an, treiben die Innenatemperatur aber weit über das erträgliche Maß in die Höhe. Nach einem Infernottreffer steigen Piloten unter Umständen mit dem Schleudersitz aus sonst noch funktionstüchtigen Mechs aus, um nicht bei lebendigem Leib geröstet zu werden.

Im Schutz eines Feuerstoßes der Infanteristen sprintet Grayson in die Gasse.

»Keine falsche Bewegung, Krieger!«, brüllt er. »Wenn irgendeine der Waffen auch nur in meine Richtung zuckt, bist du erledigt! Taste mich ab, wenn du mir nicht glaubst!«

Für einen langen Augenblick scheint der gepanzerte Goliath auf den raketenbewaffneten David vor sich herabzustieren.

»Du kannst mich vielleicht töten, aber du wirst es nicht überleben«, ruft Gray erneut. »Und gebraten zu werden ist ein hässlicher Tod.«

»In Ordnung«, ertönt die Antwort des Piloten, durch die Hitze des Cockpits und die Außenlautsprecher des Mechs verzerrt. »Ich komme raus.«

Ein scharfes Zischen erklingt von der Unterseite des Mechrumpfes, als der Pilot die Luke entriegelt. Eine Kettenleiter fällt herab, ihr Ende baumelt einen halben Meter über dem Boden. Als der MechKrieger die stählernen Sprossen herabsteigt, sieht Grayson auf den ersten Blick, dass der Pilot des *Heuschreck* eine Frau ist.

* * *

Ein hartes Klicken ließ Grayson aufschrecken. Neben ihm saß die MechKriegerin aus dem *Heuschreck*, die Frau, mit der er seit inzwischen einundvierzig Jahren das Leben teilte.

»Aufgewacht?«, fragte sie lächelnd.

»Wo ...?«, krächzte er. Seine Stimme war rau, als habe er Rauch in die Lunge bekommen.

Lori Kalmar Carlyle legte ihm sanft die Finger auf die Lippen.

»Du bist auf der Krankenstation«, teilte sie ihm mit, nicht ohne die Andeutung eines Zitterns in der Stimme.

»Ja, Krankenstation«, antwortete er. Seine Stimme wurde stärker, aber auch er hatte sie nicht völlig im Griff. Allmählich wurde seine Umgebung deutlicher. Die pastellgrünen Wände mit den fröhlichen Bildern von Blumen und Sonnenuntergängen waren die der Intensivstation des Stützpunktthospitals der Gray Death Legion auf Glengarry. Neben dem Bett summten, fiepten und rasselten Apparate.

»Ich habe geträumt«, sagte er.

Lori lächelte dünn. »Von Trellwan, ich weiß. Du hast im Schlaf gesprochen. Du hast von dem Tag geträumt, an dem wir uns begegnet sind.«

Grayson antwortete nicht. Obwohl er Lori mit angeschlagenem Infernowerfer kennen gelernt hatte, hatte er sie erst respektieren und schließlich auch lieben gelernt. Die Liebe war zu einer lebenslangen Verbindung gewachsen, die einen Sohn hervorgebracht hatte.

»Ja«, wiederholte er.

»Hallo, Paps«, erklang eine Stimme von einem Punkt knapp außerhalb seines Gesichtsfelds. Es kostete ihn erhebliche Anstrengung, den Kopf weit genug zu drehen, um das Gesicht zu sehen, das eine gelungene Kombination aus seinen und Loris Zügen war.

»Hallo, Alex«, murmelte Gray. »Typisches Carlyle-Glück. Du kommst gerade noch rechtzeitig.«

»Blödsinn«, lächelte Alex. »Ich habe Urlaub und dachte mir, ich besuche mal meine Familie. Glück hat damit nichts zu tun.«

»Alex, ich bin schon zu lange Soldat, um mir Illusionen zu machen«, teilte Grayson seinem Sohn tonlos mit. »Ich weiß, was die Ärzte sagen. Ich mache es nicht mehr lange, und du wolltest den alten Mann noch mal sehen, bevor er abkratzt.«

Ein Schatten fiel über Alexander Carlyles schmales Gesicht, als er seinen Vater die Wahrheit so unverblümt aussprechen hörte.

»Mach dir keine Sorgen, Sohn«, erklärte Gray. »Ich hatte ein gutes Leben. Alles, was sich ein Mensch wünschen kann. Ich habe keinen Grund, mich zu beschweren.«

Noch während er sprach, spürte Gray einen seltsam wogenden Schmerz tief in den Eingeweiden, den selbst das durch die Infusionsleitung in seinem Arm eingeleitete Morphinlderivat nicht völlig überdecken konnte. Einundvierzig Jahre als Mechaniker und all die Belastungen, die damit einher-

gingen, hatten ihre Spuren hinterlassen. Und jetzt holten sie ihn ein. Trotz aller Fortschritte der modernen Medizin gab es keine Möglichkeit, die Krankheit aufzuhalten, die ihn allmählich von innen heraus zerfraß. Auf gewisse Weise hatte er seine Krankheit selbst heraufbeschworen. Nach Ansicht der MedTechs hatte die Strahlung aus beschädigten Reaktoren, von PPK-Entladungen und Ähnlichem den lautlosen Killer in seinem Körper mit heraufbeschworen.

Über Alex' Schulter konnte Grayson das große Fenster des Zimmers sehen. Der Sonnenschein sollte die Stimmung der Patienten heben, nur konnte von Sonnenschein im Augenblick keine Rede sein. Eine Kaltfront lag über Dunkeld und hatte graue Wolken und peitschenden Regen in die Stadt getragen. Neben dem Fenster saß, in der grauen Uniform der Legion, ein weiterer alter Krieger der Einheit.

»Davis, wie geht es der Legion?«, fragte Grayson.

»Machen Sie sich darrüberr mal nae Sorrgen, Lad.« Wie immer, wenn er unter Stress stand, wurde Davis McCalls neukaledonischer Akzent unüberhörbar. »Überrlassen's uns die Sorrgen um d'Legion, un' kümmern Sie sich darrrum, auszaerruhnen.«

»Ich habe bald reichlich Gelegenheit auszuruhen, Davis«, antwortete Grayson gelassen, obwohl eine schwere Müdigkeit auf ihm lastete. »Wie geht es der Einheit?«

»So gut man es errwarrten kann, wenn ihr Chef im Hospital liegt«, erwiderte McCall geschäftsmäßig.

»Aye, die Hälfte vo' ihnen steht drrraußen im Regen un' warrtet darrauf tae errfahrren, wie es Ihnen geht.«

Grayson und Lori hatten die Gray Death Legion, eines der besten Söldnerregimenter der Inneren Sphäre, aus dem Nichts aufgebaut. Obwohl der Befehl über die Einheit längst an Lori übergegangen war und Grayson fast zehn Jahre keinen Mech mehr gesteuert hatte, war er immer noch der ›Alte‹. Die Männer und Frauen der Legion betrachteten es als geringen Preis, im kalten, schneidenden Regen auf Nachricht über das Schicksal des Mannes zu warten, der nicht nur der Gründer der Gray Death Legion war, sondern auch Herz und Seele des Regiments.

»Hol sie aus dem Regen«, sagte er. »Ich will nicht, dass einer ...« Er wurde von einem Hustenanfall unterbrochen, der seinen ganzen Körper schüttelte. Als er wieder zu Atem gekommen war, sprach er weiter. »Ich will nicht, dass einer von ihnen sich meinetwegen eine Lungenentzündung holt.«

Lori strich ihm das inzwischen von breiten weißen Strähnen durchzogene sandblonde Haar aus der Stirn. »Es geht ihnen gut, Gray. Ruh du dich aus.«

Grayson blickte ärgerlich zu ihr hoch. Bevor er etwas sagen konnte, öffnete sich die Tür und jemand betrat das Zimmer.

Noch einer dieser verdammten Ärzte, der ihn mit seinen Instrumenten piesacken wollte, riet er, und die Verärgerung über Lori loderte zu heißer Wut über den Krankenhausstab auf, dessen Bemühungen um ihn sich zu einer einzigen Belästigung entwickelt

hatten. Aber nicht dieses Mal, nicht, während seine Familie zu Besuch war.

Grayson versuchte, sich auf die Ellbogen aufzurichten, um den Eindringling besser hinausjagen zu können. Aber er fand einfach nicht die Kraft dazu. Er spürte die Wut in sich aufwallen, als der Mann leise um das Bett trat, bis er Lori, die auf der Bettkante saß, gegenüberstand.

Der Zorn verrauchte, als Grayson statt der Uniform des Krankenhauspersonals die graue Montur eines MechKriegers der Legion erkannte. Das dunkle, kantige Gesicht Charles Bears blickte auf ihn herab, eines weiteren Veteranen der Einheit. Bear, ein Delaware-Indianer vom lyranischen Planeten Inkucalns, war wie McCall eines der ersten Mitglieder der Einheit gewesen. Im Gegensatz zu McCall hatte Bear die Legion jedoch 3055 verlassen. Ein Jahr später war er aus dem Ruhestand zurückgekehrt, um seinem alten Regiment bei der 2. Skye-Rebellion im Kampf gegen die 4. Skye Guards beizustehen. Seitdem hatte Grayson den alten Krieger nur zweimal gesehen: Bei der Feier nach Alexanders erfolgreichem Abschluss an der Militärakademie Nagelring, und vor wenigen Monaten beim Militärbegräbnis für Hassan Ali Khaled.

»Schön, dich wiederzusehen, alter Freund«, sagte Bear und legte Grayson die Hand auf die Schulter.

»Ist es so weit?«, fragte Gray, und lächelte in Bears dunkle, ernste Augen hinauf. Bear hatte ihm bei ihrer letzten Begegnung gesagt, er würde Grayson in diesem Leben noch ein einziges Mal sehen.

»Noch nicht, Sachem, aber bald«, antwortete Bear leise.

Lori rutschte vom Bett und ging zum Fenster. Sie stützte die Hände auf das schmale Fensterbrett und starrte hinaus auf den düster grauen Himmel.

»Ist schon in Ordnung, Liebes«, sagte Gray leise.
»Irgendwann sind wir alle mal dran.«

»Ich weiß.« Ihre Stimme klang schwer und belegt. Grayson wusste, sie kämpfte gegen eine Flut von Gefühlen, die drohte, sie zu überwältigen. »Ich habe nur nie gedacht, dass es so schnell kommen würde.«

Wieder versuchte Gray, sich aufzusetzen. Er sehnte sich danach, sie noch einmal in die Arme zu schließen und in dieser Umarmung Trost zu spenden und zu finden. Aber die Krankheit hatte ihm die Kraft für diese so einfache und doch so wichtige Geste geraubt.

Alex trat hinter seine Mutter und legte ihr die Hand auf die Schulter. Sie drehte sich mit tränennassem Gesicht um und fiel in die Arme ihres Sohnes. Gray nickte und schloss die Augen.

Plötzlich war er furchtbar müde. Vielleicht, sagte er sich, war es jetzt wirklich an der Zeit, sich etwas auszuruhen.

* * *

Nicht lange danach verstummtten die Instrumente, die pflichtbewusst im Rhythmus von Grayson Death Carlyles Puls gefiept hatten.

Eine ganze Weile bewegte sich niemand. Es war

Charles Bear, der den Bann brach. Er nickte ernst, stand von dem Stuhl auf, den er ans Bett gezogen hatte, und verließ wortlos das Zimmer.

Als wäre das ein Zeichen gewesen, legte McCall Lori und Alex die Hände auf die Schultern und ließ sie kurz dort liegen, als wollte er ihnen über die Be- rührung Kraft spenden. Dann drehte er sich ebenfalls um und machte sich mit einem Schritt, der von eisernem Highlandermut im Angesicht einer Tragödie kündete, auf, dem Rest der Legion mitzuteilen, dass ihr Gründer und Chef verschieden war. Die Tür schloss sich leise hinter ihm und ließ Alexander und Lori mit ihrer Trauer allein.

2

**Dunkeld, Glengarry
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

25. Mai 3065

»Frau Oberst?« Lori schaute langsam zu dem jungen Mann hoch, der in der Tür ihres Büros im Dunkeldlager der Legion stand. Er trug die graue Uniform der Einheit auf eine Weise, als müsse er sich erst noch an die Vorstellung gewöhnen, Soldat zu sein, geschwei-ge denn Teil einer der berühmtesten Söldnereinheiten der Inneren Sphäre. In der Hand hielt er eine dicke schwarze Plastikplatte, die Lori als Datenspeicher erkannte. Das Sternsymbol mit den verlängerten Schweifstrahlen auf der Hülle des Datenblocks verriet, dass die Nachricht von Glengarrys Hyperpulsstation kam. Die von dem jahrhundertealten Kommunikationsdienst ComStar betriebenen HPG-Stationen benutzten eine Variation der Hyperraumtechnologie, mit der die Sprungtriebwerke interstella-rer Raumschiffe arbeiteten, um Nachrichten durch den Weltraum zu senden.

»Geben Sie her, Schütze«, forderte Lori ihn leise auf. In der Vergangenheit hätte die Nervosität des jungen Burschen ihr unter Umständen ein Lächeln auf die Lippen gezaubert und ihm ein paar aufmun-ternde Worte eingebracht. Aber so kurz nach Gray-

sons Tod hatte sie wenig Ermutigendes anzubieten. Nur die tägliche Routine der Legion hinderte sie daran, in einer tiefen Depression zu versinken. Nicht einmal auf die tröstliche Gegenwart ihres Sohnes konnte sie sich stützen. Alex war plötzlich zurück zum Tharkad beordert worden, wo er in Haus Steiners 2. Hofgarde Dienst tat.

Grayson hatte diesen Posten immer mit einem gewissen Misstrauen betrachtet. Er war zwar Baron von Glengarry gewesen, und die meisten Adligen der Lyranischen Allianz hätten einen Mord dafür begangen, ihrem einzigen Sohn einen so ehrenvollen Posten zu verschaffen, aber Gray war aus langer Erfahrung misstrauisch gegenüber prestigeträchtigen, leichten Aufträgen gewesen. Die Legion hatte 3057 gegen Teile des Steiner-Hausmilitärs gekämpft. Obwohl Archon Katrina danach den Treueschwur der Legion akzeptierte, hatte Gray sich privat häufig gefragt, ob Katrina sich nicht möglicherweise den alten Spruch zu Herzen nahm, der riet, Freunde in der Nähe zu behalten ... und Feinde erst recht. Seine tagtägliche Paranoia hatte in diesem Punkt so auf Lori abgefärbt, dass sie schon überrascht gewesen war, als Alexanders Kommandeur, Generalleutnant Richard Regis II, ihm ein paar Tage Urlaub genehmigt hatte, um seinen sterbenden Vater zu besuchen.

Alex' Rückrufbefehl war auf einem Nachrichtenblock eingetroffen, wie ihn ihr der junge Schütze jetzt entgegenhielt.

»Oberst McCall hat den Empfang quittiert, aber er

lässt ausrichten, dass der Inhalt verschlüsselt ist», sagte der junge Mann, als er ihr das Gerät aushändigte. Einen Moment blieb er unschlüssig vor Loris lämpterem grünem Stahlschreibtisch stehen. Sie schaute auf, zwang ein dünnes Lächeln auf ihre Züge und entließ ihn.

Der Nachrichtenblock ähnelte dem Standard-compblock, wie er in allen Bereichen des täglichen Lebens zu finden war, bei Studenten ebenso wie bei Militärs und Regierungsbeamten. Dieses Gerät verfügte über eine zusätzliche Ausstattung, die auf den meisten Comblocks fehlte, eine kleine Zifferntastatur in der oberen linken Ecke. Bis Lori eine spezielle Codesequenz eintippte, blieb der Inhalt unter Verschluss. Manche Botschaften waren so verschlüsselt, dass sie sich selbsttätig aus dem Speicher löschten, falls der Zugangscode zwei- oder dreimal falsch eingegeben wurde. Sie hatte sogar schon von speziellen Nachrichtenblocks gehört, die in einem solchen Fall den kompletten Datenspeicher neu formatierten oder sogar explodieren ließen.

Einen Augenblick lang starrte Lori das Gerät stirnrunzelnd an. Vermutlich enthielt es neue Einsatzbefehle für die Gray Death Legion. *Sie hätten mir wenigstens ein paar Tage Zeit lassen können*, dachte sie ärgerlich, als sie den Datenblock vor sich auf den Schreibtisch legte. Mit dem linken Zeigefinger tippte sie vorsichtig den Zugangscode der Legion ein. Bis jetzt hatten nur Grayson und sie die siebenstellige Zahlenkombination gekannt. Jetzt würde sie ihn

vermutlich auch Davis McCall mitteilen müssen, falls ihr etwas zustieß.

Als Lori die Eingabetaste drückte, erwachte das Gerät zum Leben. Der matt gelbgraue Bildschirm flackerte und formte das Bild der geballten linken Faust im Panzerhandschuh vor einem fünfeckigen Feld, das als Symbol der Lyranischen Allianzstreitkräfte diente.

Sie überflog die obligatorischen Grüße von Generalhauptmann Rainer Poulin, dem kommandierenden Offizier des Freedom-Gefechtstheaters, und Generalhauptmann Almida Zec, der Söldner-Verbindungsoffizierin der Allianz, und stellte dankbar fest, dass wenigstens Zec, eine ehemalige Offizierin der Leichten Eridani-Reiterei, eine persönliche Beileidsbotschaft an Lori und die Legion beigefügt hatte.

Sie nahm die formellen und persönlichen Botschaften nur kurz zur Kenntnis. In den letzten Tagen hatte sie reichlich davon gelesen. Dem Rest des Dokuments widmete sie mehr Aufmerksamkeit. Im üblichen Jargon der Militärbürokratie enthielt es einen einfachen Befehl:

»Angesichts der zunehmenden Spannungen in der Isle of Skye und dem Bürgerkrieg zwischen loyal zum Archon stehenden Einheiten und solchen, die der Fahne seines entfremdeten Bruders Victor folgen, wird die Gray Death Legion in Bereitschaft versetzt. Die Legion wird spätestens zum 30. Mai einschiffen und einen Hyperraumsprung ins Hesperus-

system durchführen. Dort wird die Legion auf Hesperus II die Militärbasis bei Marias Elegie beziehen und von diesem Stützpunkt aus die Verteidigung des Planeten und insbesondere der Fabrikanlagen von Defiance Industries in den Myubergen unterstützen.»

Das Dokument war zwar noch ein ganzes Stück länger und führte unter anderem ausführlich aus, was die Allianz der Söldnereinheit für den Einsatz zu zahlen bereit war, einschließlich Bergungsrechten, Transportvergütung und so weiter, aber worauf es hinauslief, war schlicht und simpel dies: Die Gray Death Legion zog in den Kampf.

An den Kontrakt angehängt folgte eine Aufstellung der Einheiten, mit denen die Legion zusammenarbeiten würde. Es standen zwei reguläre Regimentskampfgruppen auf dem Planeten, die 15. und 36. Lyranische Garde. Lori hatte in den letzten Jahren wenig über beide Einheiten gehört, wusste aber, dass beide zweifelsfrei im Lager Katrina Steiner-Davions standen. Hätten über ihre Loyalität irgendwelche Zweifel bestanden, hätte der Archon sie mit Sicherheit längst von Hesperus II verlegt gehabt. Hätte auch nur eine von ihnen sich für Victor erklärt und damit Hesperus II und die kriegswichtigen Fabrikanlagen von Defiance Industries in seine Hand gebracht, hätte die Legion und mit ihr die ganze Allianz vor einer völlig neuen Situation gestanden. Lori nahm sich vor, sich an aktuellen Informationen über die beiden Garde-RKGs zu besorgen, was sie bekommen konnte. Gute Informationen konnten eine

ganze Kompanie überschwerer BattleMechs aufwiegeln.

Sie holte ihren Compphase aus der Schreibtischschublade und verband ihn mit dem Nachrichtenblock, um den Marschbefehl zu überspielen. Dann löschte sie die Botschaft mit ein paar Fingerbewegungen auf der Zahlentastatur.

Sie legte den leeren Nachrichtenblock beiseite und drückte einen in die laminierte Schreibtischplatte integrierten Kontrollschalter.

»Ja, Frau Oberst?«, meldete sich der Adjutant in ihrem Vorzimmer.

»Mick, rufen Sie die Bataillonskommandeure zu einer Besprechung. Ich erwarte sie in einer Stunde im Konferenzraum.«

»Wird gemacht, Boss.«

Sie schaltete das Kommgerät aus, lehnte sich in ihrem Drehsessel zurück und starrte zu den mattweißen Dämmplatten der Bürodecke hoch. Sie hatte die Legion schon früher in den Kampf geführt, sogar bei großen Manöveroperationen zusammen mit regulären Truppen der Lyranischen Allianzstreitkräfte. Aber immer hatte sie die beruhigende Gewissheit gehabt, dass Grayson ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte. Jetzt war er tot - sie hatte ihren Rückhalt verloren. Lori wusste: Das war nur eine Illusion, eine aus Trauer und Verlustgefühlen geborene Fantasie. Sie hatte immer noch Davis McCall, Julio Vargas, den Kommandeur der Death Eagles, des Jägergeschwaders der Legion, und Tom Leone, den

hünenhaften Kommandanthauptmann der Infanterie, der das Krötenkontingent der Legion befehligte. Alle drei waren Experten auf ihrem Gebiet und konnten Lori wertvolle Ratschläge geben. Doch keiner von ihnen würde je Grayson Carlyle ersetzen können.

* * *

»Oberstleutnant McCall, wie sieht unsere Lage aus?«, fragte Lori und übergab ihrem Stellvertreter das Wort. Wie alle guten Kommandeure kannte sie die Aufstellung der Gray Death Legion bis zur Zugebene auswendig. Aber wie alle guten Kommandeure ließ sie ihren Untergebenen den Spielraum, ihre Arbeit zu tun.

»Well, Frrau Oberrst, wie Sie kennen, haen wirr zwei komplette Bataillone Mechs, nachdem wirr d'Assassinen aufgefüllt haen.«

Lori bewegte unbehaglich die Schultern, als McCall den Spitznamen des 2. Bataillons erwähnte. Die nach ihrem langjährigen ersten Kommandeur, Hassan Ali Khaled, ›Hassans Assassinen‹ benannte Einheit hatte als erster Teil der Legion mit dem Tod eines Kommandeursveteranen fertig werden müssen, als Khaled Ende Dezember des vergangenen Jahres gestorben war. Das Bataillon hatte sich entschieden, zu Ehren des Mannes, der es so lange geführt hatte, den Beinamen zu behalten.

Falls McCall ihr Unbehagen bemerkte, ließ er es sich nicht anmerken und setzte seine Erklärungen fort.

»All unserre Mechs sind entwederr neue Modelle oderr mit ›FoundTech‹ nachgerüstet. Dasselbe gilt für das Luft/Raum-Geschwaderr.« McCall benutzte den Legionsslang für die in den letzten dreißig Jahren wiederentdeckten und neu entwickelten Technologien, die zum großen Teil auf den Inhalt eines Sternenbund-Kernspeichers zurückgingen, den die Legion in ihren Anfangstagen entdeckt hatte. ›FoundTech‹ war die ironische Alternative des Grauen Tods zum verbreiteteren Ausdruck ›LosTech‹.

»Kommandanthauptmann Leones Infanteriebataillon ist jetzt komplett mit Gefechtspanzern ausgerüstet. Er hat sie in letzter Zeit ziemlich harrt trtrainiert. Seiner Einschätzung nach ›geh'n‹ sie. Und von Tommy Leone ist das eine beachtliche Anerkennung.«

»Was ist mit dem Panzerbataillon?«, fragte Lori mit Blick auf eine schlanke, dunkelhaarige Offizierin, die sich an der Rückwand des Konferenzraums lümmelte.

»Die Cats sind einsatzbereit, falls Sie das meinen, Oberst«, antwortete Kommandanthauptmann Megan Powers, ohne ihre Haltung zu verändern. »Ich habe eine komplette Kompanie Scoutpanzer, die ihre Sache für meine Anforderungen gut genug machen. Ich könnte noch zwei gebrauchen. Die 2. Kompanie ist endlich komplett auf Schwebepanzer umgestellt. Die Dritte ist immer noch ein Kuddelmuddel aus Rad und Kette. Aber wir sind bereit, wenn es losgeht.«

Megan richtete sich zu einer halbwegs geraden Haltung auf. »Und es ist so weit, oder? Deswegen haben Sie diese Besprechung angesetzt.«

Zum ersten Mal seit Tagen lächelte Lori. Wenn es etwas gab, das sich nie ändern würde, dann war es Megan Powers.

»So ist es, Meg. Der Marschbefehl von der Theaterführung ist gerade angekommen. Wir werden nach Hesperus II verlegt.«

Ein leises Raunen ging durch die kleine Gruppe der Legionsoffiziere. Alle hier im Raum verstanden die Bedeutung dieses Befehls. Im Verlauf des Bürgerkriegs, der durch das einstmals Vereinigte Commonwealth tobte, waren alle Fabriken, die BattleMechs und deren Bauteile herstellen konnten, zu Primärzielen geworden. Sie alle wussten, dass Krieg ebenso eine Frage der Logistik war wie der Strategie und Taktik.

Die Lyranische Allianz verfügte über zwei Hauptproduktionszentren für BattleMechs. Eine davon, Coventry Metal Works auf dem Planeten gleichen Namens, befand sich bereits in der Hand Victor Davions. Das andere bestand aus dem gigantischen Fabrikkomplex von Defiance Industries auf Hesperus II, der es an Ausdehnung mit einer Großstadt aufnehmen konnte, und der kleineren - deshalb aber nicht weniger wichtigen - Anlage von Döring-Elektronik auf derselben Welt. Bisher hatte Victor Hesperus noch nicht direkt bedroht, doch jeder wusste, wie gefährdet der letzte verbliebene Hauptwaffenproduzent der Allianz war.

Das Hesperussystem lag innerhalb der Grenzen der politisch instabilen Isle of Skye. Deren Separatisten hatten die sich durch die Ablenkung der Allianz

bietende Gelegenheit genutzt, um wieder einmal den Versuch zu unternehmen, ihre Unabhängigkeit zu ertrotzen. Angesichts der Bedeutung von Hesperus II für die Allianz wie für die Rebellen verstärkte der Archon durch die Verlegung der Gray Death Legion die Garnison des Systems erheblich.

»Wir müssen die Legion im Galopp zusammenziehen«, sprach Lori weiter, als das Gemurmel sich gelegt hatte. »Wir sollen in fünf Tagen aufbrechen und ohne Verzögerung nach Hesperus springen. Dort angekommen, werden wir uns im Stützpunkt bei Marias Elegie einquartieren und bei der Verteidigung des Planeten helfen.«

Lori gab den Offizieren Zeit, sich Notizen zu machen, bevor sie weitersprach.

»Dan, wenn wir erst vor Ort sind, werde ich mich ziemlich heftig auf Sie stützen. Sie kennen das Gebiet um die Hauptstadt und das Defiance-Werk besser als irgendein anderer hier. Betrachten Sie sich für diesen Einsatz als Mitglied des strategischen Planungsstabes.«

Der Mann, an den diese Worte gerichtet waren, gehörte zu den jüngeren Offizieren im Grau der Legion. Der schlanke, dunkelhäutige Daniel Brewer trug die Haare zu den etwas altmodischen Seitenzöpfen eines lyranischen Mechkriegers geflochten. Die Rangabzeichen eines Hauptmanns zeigte er mit ruhiger Selbstsicherheit.

Nichts daran wirkte überraschend, denn Brewer war nicht irgendein Legionär. Er war gleichzeitig Herzog von Hesperus II und ein angeheirateter Neffe

der Generalin des Heeres Nondi Steiner. Nominell war er schon einmal Generaldirektor von Defiance Industries, Hesperus, gewesen - vor dem letzten Besuch des Grauen Tods dort, 3057. Damals hatten Brewer und die Defiance-Schutztruppe gegen die Legion gekämpft, und Brewer hätte fast aus eigener Kraft ihre Abwehr durchbrochen. Nach dieser Operation hatte Archon Katarina Brewer ›freiwillig‹ zur Legion gemeldet.

»Ich werde helfen, wo ich kann, Frau Oberst«, antwortete er mit wie immer leiser Stimme.

»Frraud Oberrst«, unterbrach McCall. »Haen wirr irrgendetwas, das man Vorrausberricht nennen könn-te? Irrgendeine Kenn, was derr Sassenach fürr uns vorrberreitet hae?«

»Noch nicht, Davis.« Lori grinste über McCalls Verwendung des Worts Sassenach. Ursprünglich hatten die Schotten Terras mit diesem von ›Sachsen‹ abgeleiteten Begriff die englischen Invasoren bezeichnet, und seither setzten sie und ihre Nachfahren es gerne als Bezeichnung für Fremde aller Art ein, ganz besonders für Feinde. »Aber wir können davon ausgehen, dass man uns nichts schenken wird. Defiance, Hesperus, ist für die Allianz von besonderer Bedeutung, genau wie für die Skye-Separatisten *und* für Prinz Victor. Wir müssen also einen Angriff mit sicher drei Regimentern erwarten, vielleicht noch mehr.«

Wieder machte sie eine Pause und ordnete ihre Gedanken für das, was nun kommen musste. »Leute, ich möchte, dass ihr euch über eines klar werdet: Das

ist keine schlicht militärische Mission. Denkt daran, dass die Gray Death Legion schon einmal auf Hesperus II war, und damals waren wir die Invasoren. Zwei der Einheiten, gegen die wir vor acht Jahren gekämpft haben, sind noch dort: die 15. Lyranische Garde und die Defiance-Schutztruppe. Wir müssen davon ausgehen, dass unser letzter Besuch böses Blut verursacht hat, das bis heute nachwirkt. Deshalb erwarte ich vom gesamten Legionspersonal das Äußerste an Professionalität und Takt. Mir ist klar, dass Diplomatie nicht zu den Fertigkeiten gehört, die man zum Steuern eines Mechs benötigt, aber wir sollten sie uns besser schnell aneignen.«

Und wieder ließ sie ihre Worte kurz wirken. »Der schlimmste Teil dieser Mission wird allerdings weder im Kampf noch in den Beziehungen zu den regulären lyranischen Einheiten vor Ort bestehen. Der schlimmste Teil ist der Aspekt der lyranischen Innenpolitik, der unsere Verlegung notwendig macht: die Separatistenbewegung. Wir dürfen auf keinen Fall vergessen, welcher Albtraum die Leichte Eridani-Reiterei auf Milos erwartet hat, als sie versuchte, eine Bevölkerung zu befreien, die nicht befreit werden wollte. Die Isle of Skye steht in offener Rebellion gegen die Allianz, und ich bin mir unsicherer denn je, welcher Empfang die Legion erwartet. Und das bringt mich zu einer weitergehenden Frage. Was geschieht, wenn die breite Bevölkerung von Hesperus II sich gegen die Allianz entscheidet? Was macht der Graue Tod dann?«

»Frau Oberst«, stellte Julio Vargas ruhig fest, »so wie ich die Sache sehe, stehen wir unter Kontrakt mit der Lyranischen Allianz und ihrem Archon. Ich kann nur empfehlen, dass wir diesen Kontrakt innerhalb des von der Söldnerprüfungskommission und der Areskonvention gesetzten Rahmens erfüllen. Solange die Verteidigung des Systems gegen Invasionstruppen dessen Regeln nicht verletzt, sind wir verpflichtet, unser Bestes zu geben, um den Verlust des Planeten für die Allianz zu verhindern.«

»So sehe ich das auch, Julio«, bestätigte Lori. »Dann liegt es wohl an mir, eine Entscheidung zu fällen, oder? Also werden wir es so halten. Die Skye-Separatisten haben sich gegen politische Mittel und für die bewaffnete Revolte gegen eine rechtmäßige Regierung entschieden. Deshalb sind wir als vom lyranischen Staat angeheuerte Söldner verpflichtet, alles in unserer Macht Stehende zu unternehmen, um sicherzustellen, dass Hesperus II weiter ein Teil der Lyranischen Allianz bleibt, solange das nicht die Richtlinien der Söldnerprüfungskommission und/oder die Areskonvention verletzt. In Ordnung, gibt es sonst noch etwas?«

Lori stellte die Frage nur, weil Grayson ihr die Vorstellung eingedrillt hatte, dass es immer noch irgendeinen Punkt gab, der nicht zur Sprache kam. Als niemand sich meldete, nickte sie. »In Ordnung, dann informiert eure Leute. Wir haben eine Menge Arbeit und wenig Zeit, wenn wir in fünf Tagen reisefertig sein wollen.«

3

Landungsschiff der *Union*-Klasse *Durant*, am Nadirsprungpunkt des Hesperussystems Provinz Skye, Lyranische Allianz

14. Juni 3065

Lori klammerte sich an der Rückenlehne der Andockliege des Kapitäns fest, während das Schwindelgefühl abebbte und die wirbelnden Lichter vor ihren Augen verblassten. Die kaleidoskopartige Illusion war eine Auswirkung der Hyperraumtransition auf den menschlichen Organismus. Manch einer war anfälliger fürs Transitionsdesorientierungssyndrom als sie, oder für Sprungkrankheit, wie TDS umgangssprachlich genannt wurde. Diese bedauernswerten Opfer litten unter stechenden Kopfschmerzen, schwerer Übelkeit und anderen unangenehmen körperlichen Begleiterscheinungen der unbegreiflichen Kräfte, die nötig waren, das Raum-Zeit-Gefüge des Einstekontinuums aufzureißen und ein gigantisches Sprungschiff mitsamt der angekoppelten Landungsschiffe in Nullzeit über eine Distanz von dreißig Lichtjahren zu schleudern. Was Lori betraf, war sie schon über die Magnetstiefel der Raumfahrer froh. Trotz aller Fortschritte der Menschheit auf dem Gebiet der Raumfahrt galt künstliche Schwerkraft noch immer als Science Fiction.

Davis McCall neben ihr schien der Sprung noch weniger ausgemacht zu haben.

»Pünktlich und präzise«, stellte der Pilot des Landungsschiffes mit gelassener, beinahe gelangweilt klingender Stimme fest. »Die Jungs von der Steiner-Flotte können was. Das muss ich ihnen zugestehen.«

Die *Durant*, ein nach Graysons Vater benanntes Landungsschiff der *Union*-Klasse, hing zusammen mit zwei weiteren der neun Landungsschiffe der Legion am *Invasor*-Klasse-Sprungschiff Ärgernis. Nicht weit entfernt trieben zwei weitere *Invasor*-Schiffe mit dem Rest der Gray Death Legion in der samtenen Schwärze des Alls.

Lori folgte dem Blick des Skippers zum Hauptsichtschirm des Schiffes, der die anderen Schiffe als Vektorgrafik abbildete. Aber sie waren nicht allein. Nur wenige hundert Kilometer entfernt hing der wuchtige Rumpf eines Kriegsschiffs. Neben dem fast einen Kilometer langen Kampfschiff wirkte die Ärgernis nachgerade winzig. Seine vordere Rumpfpartie strotzte vor Geschützluken aller Art.

»Das ist die *Simon Davion*«, stellte Lori leicht überrascht fest. »Ich hatte keine Ahnung, dass sie auch nur in der Nähe ist.«

McCall zog sich durch die kleine Brücke und blieb vor dem Schirm in der Luft hängen. Im Gegensatz zu seiner Kommandeurin hielt er nicht viel von Magnetstiefeln und zog es vor, sich ungehindert in der Schwerelosigkeit zu bewegen. Er zog sich geschickt an Handgriffen, die für eben diesen Zweck an den

Schottwänden befestigt waren, ans Ziel. Manchen der jüngeren, weniger erfahrenen Raumreisenden war es lieber, sich von einer geeigneten Oberfläche abzustoßen und durchs Schiff zu ›fliegen‹. Doch diese Art der Fortbewegung funktionierte im Allgemeinen nur, bis der ›Flieger‹ mit einem anderen Passagier oder einem Crewmitglied, das sich konventioneller bewegte, hart kollidierte.

»Aberr es errgibt einen Sinn«, erklärte McCall, während er das handlange Bild des Kreuzers der *Avalon*-Klasse musterte. »Hesperrus is' fürr die Allianz gehörrig wichtig. Wenn die Rrebelen scho' hierrherr unterrwegs sind, un' wirr haen keinen Anlass, darran tae zweifeln, kann man verrstehen, dass d'Arrchon eines seinerr besten Krriegsschiffe hierr auf sie warrten lässt.«

Der Anblick des über 800 Meter langen Kreuzers machte Lori die ganze Brisanz der Situation klar, in der die Legion steckte. Obwohl offiziell noch immer eine Söldnereinheit, verband den Grauen Tod einiges mit der Lyranischen Allianz - über die Tatssache hinaus, dass der größte Teil ihrer Gründungsmitglieder Lyraner gewesen waren und sie während nahezu ihrer gesamten Existenz in lyranischen Diensten gestanden hatte. Archon Katrina hatte Grayson zusätzlich zum Kontrakt der Legion mit der Allianz als Baron von Glengarry bestätigt, einen lyranischen Adligen. Damit war die Legion als Leibeinheit des Barons von Glengarry zugleich Teil der Lyranischen Allianzstreitkräfte. Es bedeu-

tete für alle Beteiligten eine komplexe Situation.

Der Bürgerkrieg, der das Vereinigte Commonwealth zerrissen hatte, hatte diese Komplikationen noch um eine zusätzliche Ebene erweitert. Archon Katrina, Prinz Victors jüngere Schwester, war politisch weitaus gewiefter als ihr Bruder. Eine lange und unappetitliche Serie von Anschuldigungen, Andeutungen und Intrigen hatte die beiden ältesten Kinder Hanse Davions und Melissa Steiners einander erst entfremdet und dann gegeneinander gekehrt. Als Archon-Prinzessin Melissa bei einem Bombenattentat ums Leben gekommen war, hatte Katrina zugelassen, dass eine Reihe von Gerüchten den Eindruck verbreitete, Victor sei für den Mord an seiner Mutter verantwortlich gewesen. Danach hatte sie sich mit der lyranischen Hälfte des Vereinigten Commonwealth selbstständig gemacht, ohne auch nur einen Schuss abfeuern zu müssen.

Ein paar Jahre später war Victor gegen die Nebelparder in den Krieg gezogen und hatte seine jüngere Schwester Yvonne als Regentin im Vereinigten Commonwealth zurückgelassen. Manche Stimmen behaupteten, das sei eine bewusste Beleidigung Katrinas gewesen, andere vermuteten, Victor habe sein Reich unter ihrer Obhut nicht für sicher gehalten. Wie auch immer, als er siegreich aus dem Clanraum zurückgekehrt war, hatte Katrina in der Zwischenzeit die Gelegenheit genutzt, auch den Thron der ehemaligen Vereinigten Sonnen zu besteigen, und Yvonne als Regentin abgesetzt.

Nicht bereit, mit anzusehen, wie das Reich zerbrach, für dessen Gründung und Erhalt seine Eltern Kriege geführt hatten, hatte Victor zunächst versucht, Katrina auf politischem Wege dazu zu bringen, den Thron wieder freizugeben. Erst nach der Ermordung seines Bruders Arthur vor jetzt drei Jahren hatte Victor schließlich die Uniform der Vereinigten Sonnen angelegt und seine Truppen in Katrinas Territorium geführt, um seine Schwester zu stürzen und das gespaltene Reich erneut zu vereinen.

In den zwanzig Jahren seit der Gründung des Vereinigten Commonwealth aus den alten Nachfolgerstaaten Lyranisches Commonwealth und Vereinigte Sonnen waren zahlreiche crucische und lyranische Einheiten verlegt worden. Eine Menge Davion-Truppen waren auf Steiner-Welten stationiert worden und umgekehrt, um das Zusammenwachsen der beiden Militärapparate zu fördern. Mit den zunehmenden Spannungen hatte Katrina einen ›Heimkehrbefehl‹ an die loyalen Steiner-Einheiten erlassen, dem viele Truppen gefolgt waren, aber nicht alle. Gleichzeitig waren einige in der Allianz stationierte crucische Einheiten an Ort und Stelle geblieben.

Das hatte, als die Spannungen in offene Feindseligkeiten mündeten, zu einer chaotischen Situation geführt. Es gab keine Frontlinien, kein Hinterland, und Einheiten, die friedlich gemeinsam als Garnison eines Systems gedient hatten, sahen sich plötzlich im Gefecht gegeneinander, je nachdem, ob sie sich für den Archon oder den Prinzen entschieden. Victor, als

Soldat ebenso erstklassig wie Katrina als Politikerin, kämpfte sich in einer Serie von Schlachten durch die Allianz und eroberte schließlich Coventry, eines der Hauptzentren der Mechproduktion im Steinerraum. Zur gleichen Zeit hatte Katrina einen bedeutenden strategischen und politischen Erfolg errungen, indem sie auf New Avalon die 1. Davion Guards vernichten konnte, als diese versuchten, ihre Herrschaft über die Zentralwelt der Vereinigten Sonnen anzufechten. Bisher hatte Victor keinen direkten Vorstoß gegen Hesperus unternommen. Wie sich die Dinge entwickelten, hatte er das nicht nötig.

Robert Kelswa-Steiner, ein angeheirateter Cousin des Archon und der derzeitige Anführer der Skye-Separatisten, hatte diesen Moment für einen erneuten Griff nach der Unabhängigkeit für die Isle of Skye gewählt. Wie alle Armeen brauchten auch die Skye-Rebellen Waffen. Das machte Hesperus zu einem unvermeidlichen Angriffsziel für die Separatisten und erhöhte die Gefahr für den Planeten, die Isle of Skye und die ganze Lyranische Allianz exponentiell.

Das plötzlich eintretende, erneute Aufflammen der Revolte in Skye kam Prinz Victor natürlich gelegen, denn es zwang Katrina, Truppen vom Kampf gegen ihren Bruder abzuziehen, um die Rebellion niederzuschlagen. Tat sie das nicht, lief sie ein reales Risiko, dass der Sternenbund mit Friedenstruppen eindrang. Lori erinnerte sich nur zu gut, was im St. Ives-Pakt geschehen war, wo Sun-Tzu Liao seine Position als Erster Lord des Sternenbunds ausgenutzt und Frie-

denstruppen benutzt hatte, um die nach dem Vierten Nachfolgekrieg an diesen Kleinstaat verlorenen Systeme zurückzuerobern.

Das riesige Kriegsschiff, das nur wenige tausend Kilometer entfernt im Weltraum hing, bedeutete eine unübersehbare Erinnerung daran, wie ernst die Situation im Hesperussystem war. Und die Gray Death Legion saß mittendrin.

»Frau Oberst, Kapitänin Murad ist in der Leitung.« Die Stimme des Landungsschiffskapitäns riss sie aus den Gedanken zurück in die Gegenwart.

»Sie teilt uns mit, dass wir abkoppeln und den Flug ins Systeminnere beginnen können, sobald sie die Ärgernis fertig ausgerichtet hat. Sie schätzt, wir können in etwa einer Stunde ablegen.«

Lori drehte sich zu dem Raumfahrer um. »Sehr schön, George. Bitte richten Sie Kapitänin Murad meine Grüße aus und danken Sie ihr für den Flug.«

* * *

Kapitänin Hester Murads Schätzung hatte zwar gestimmt, es dauerte aber trotzdem noch über eine Woche, bis die *Durant* auf dem Raumhafen von Marias Elegie aufsetzte. Die Realitäten der Raumschifffahrt im einunddreißigsten Jahrhundert zwangen Transportsprungschiffe, den größten Teil des Rumpfes für den gigantischen Kearny-Fuchida-Sprungantrieb und Frachtraum zu opfern. Für den Brennstoff der Manövertriebwerke blieb wenig Raum. Bestenfalls verfüg-

te das durchschnittliche Sprungschiff über genügend Brennstoff, um die Stationstriebwerke zu versorgen, die es gegen die Schwerkraft des Systemgestirns in Position hielten, während es mit Hilfe seines riesigen, von Solarzellen bedeckten Sprungsegels den K-F-Antrieb wieder auflud. Kriegsschiffe wie die *Simon Davion* verfügten über titanische Schubtriebwerke und gewaltige Brennstoffreserven zu deren Versorgung, aber selbst sie waren auf Landungsschiffe angewiesen, um eine Verbindung zur Planetenoberfläche herzustellen. Die Legion brauchte bei einer Standardbeschleunigung von 1 g knapp über zweihundert Stunden für die Strecke vom Sprungpunkt zum Zielraumhafen.

Lori stand auf dem unteren Deck des riesigen Mechhangars der *Durant*. Im schwachen Licht der Leuchtbänder sah sie den fleckig grauen Rumpf des modifizierten VTR-9K *Victor*, den Grayson gesteuert hatte. Der BefehlsMech der Legion verfügte über verbesserte Kommunikations- und Steuersysteme. Jetzt gehörte er ihr. Neben ihm stand McCalls kantiger *Highlander*. Auf seiner tonnenförmigen Brustpartie prangte das Bild eines schottischen Highlandkriegers im Kilt, die Pike im Anschlag. Darunter stand in großen Lettern ›Bannockburn‹. Weitere Kampfkolosse warteten hinter den beiden, und der Rest lagerte in den Hangars der übrigen Landungsschiffe.

Als das Donnern der Schiffstriebwerke erstarb, presste Lori einen großen grünen Knopf an einer der

Außenwände des Hangars. Ein hohes, schrilles Singen gellte durch die Halle, als eine kleine, mannshohe Luke auf gut geölten Rollen nach oben glitt. Licht strömte in den Hangar und zwang Lori, die Augen zu schließen. Als sie sich an die Helligkeit gewöhnt hatte, schaute sie zum ersten Mal seit fast zehn Jahren hinaus auf Marias Elegie.

Der Raumhafen hatte sich kaum verändert. Ein paar Systeme waren modernisiert worden, sodass Antennenmasten und Radarschüsseln verkleinert werden konnten oder ganz unnötig wurden. Das Hauptschaltergebäude war vergrößert und renoviert worden, aber damit schien es auch schon getan. Am Rand des Landeplatzes der *Durant* warteten zwei Schweber.

Ein kleiner Pulk von Personen in dunkelblaugrauer Uniform stand neben den Wagen und schaute zu dem Landungsschiff hoch. Lori und McCall schritten die Rampe hinab auf das Empfangskomitee zu. Als sie näher kamen, sah sie bei zweien, einem Mann und einer Frau, die zu einem T arrangierten silbernen Rauten des Rangabzeichens für Generalleutnants der Lyranischen Allianz.

»Sie müssen Oberst Kalmar Carlyle sein. Willkommen auf Hesperus II«, stellte eine Frau mit grau meliertem schwarzem Haar fest und hob die Hand zum Salut, bevor sie sie ausstreckte. »Generalleutnant Gina Ciampa, 15. Lyranische Garde, Ehre oder Tod.« Lori bemerkte, dass Ciampa mit dem für die oberen Schichten der lyranischen Gesellschaft üblichen Akzent sprach.

Ihre Nachforschungen über die anderen Kommandeure auf Hesperus hatten Ciampa als kompetente Berufssoldatin beschrieben. Da die psychologischen Profile lyranischer Offiziere höchster Geheimhaltung unterlagen, war es ihr nicht möglich gewesen, die vollständige Akte des Generalleutnants einzusehen. Sie konnte nur hoffen, dass Ciampas Loyalität zur Allianz eine mögliche persönliche Abneigung gegen den Grauen Tod wegen dessen Vorgeschichte auf Hesperus II überwog.

Die Offizierin deutete zu dem Mann an ihrer Seite. »Das ist Generalleutnant Peter Zambos. Er befehligt die 36. Garde.«

Der bärtige, blonde Lyraner musterte Lori mit reichlich kaltem Blick von oben bis unten, bevor er sie ausdruckslos anstarrte. Einen Moment lang hatte Lori Mühe, den Grund für sein feindseliges Auftreten zu erkennen. Dann erinnerte sie sich. Den Unterlagen zu folge, die sie sich bei der Vorbereitung der Mission angesehen hatte, war Zambos ein Schinder, der auf exakte Beachtung aller Vorschriften bestand. Der eisige Blick, mit dem er Lori und ihren Stab betrachtete, drückte aus, dass er ein Generalleutnant war und Lori nur ein Oberst, und zudem eine Söldneroffizierin. Laut Dienstvorschrift schuldete sie ihm den ersten Salut.

Da sie kein Interesse daran hatte, schon am ersten Tag auf dem neuen Garnisonsposten einen Streit anzufangen, hob sie die flache rechte Hand mit nach außen gekehrter Handfläche an die Stirn, in der bei den Sternenbund-Verteidigungsstreitkräften und der Gray

Death Legion, die viele der SBVS-Traditionen übernommen hatte, üblichen Form des militärischen Grußes. Mehrere Sekunden regte Zambos sich nicht und fixierte Lori weiter mit dunklen Augen, dann erwiderete er den Gruß, die Handfläche nach unten, wie es bei den LAS üblich war. Er hielt den Gruß eine knappe Sekunde, dann fiel die Hand zackig herab.

Über den Kommandeur der ›Stratosphärensurfer‹ der 36. Lyranischen Garde hatte Lori noch weniger in Erfahrung bringen können. Im Gegensatz zu Ciampa, die an der Militärakademie Sanglamore studiert hatte, war er Absolvent des weniger prestigeträchtigen, aber praxisnäheren Kriegskollegs Buena. Er galt generell als guter Offizier, wurde aber von mancher Seite als grob, voreingenommen und selbstgefällig bezeichnet.

»Willkommen auf Hesperus, ... Oberst«, sagte er, und Lori entging die winzige Pause vor ihrem Titel nicht. Es war deutlich, dass der Mann nicht viel von ihr hielt. Sie fragte sich, ob das eine generelle Abneigung gegen Söldner war - oder ob er, aus welchem Grund auch immer, etwas gegen sie persönlich oder gegen die Gray Death Legion hatte.

»Ja, herzlich willkommen«, wiederholte Ciampa. »Wir möchten Ihnen und Ihren Leuten beide unser herzliches Beileid ausdrücken. Ich wünschte, wir wären uns unter glücklicheren Umständen begegnet, oder die Allianz hätte Ihnen vor dem Ausrücken etwas mehr Zeit lassen können, aber leider verfügen wir über diesen Luxus im Augenblick nicht.«

»Oh?« Lori wandte sich von dem sie immer noch wütend anstarrenden Zambos zur Kommandeurin der 15. Garde um, die sie freundlich und offen anschau-te. »Man hat uns gesagt, die Rebellen hätten noch keinen Angriff auf Hesperus gestartet. Hat sich daran etwas geändert?«

»Noch nicht, aber wir erwarten es in Kürze. Auf Freedom haben sie bereits eine Offensive gestartet, und die Separatisten hatten noch nie Probleme, Rekruten zu finden. Die Bewegung Freies Skye hat enormen Zulauf, vor allem, seit der Archon uns aus dem Vereinigten Commonwealth gelöst hat. Wahrscheinlich denken die Separatisten, wenn die Allianz aus dem VerCom austreten kann, kann Skye auch aus der Allianz austreten. Sie haben reichlich Menschen«, wiederholte Ciampa. »Was ihnen fehlt, ist Material. Ein paar hier in der Provinz ansässige Einheiten wie die 14. Skye Rangers sind komplett übergelaufen. Sie haben ihre BattleMechs, Jäger und sonstige Ausrüstung mitgenommen, aber mit den paar Regimentern können sie den Archon nicht zwingen, die Isle of Skye aufzugeben, nicht gegen die Schlagkraft der Lyranischen Allianzstreitkräfte. Sie werden örtliche Truppen ausheben müssen, um die Fronteinheiten zu entlasten - Milizen, so könnte man sie beinahe nennen. Und weder die desertierten Fronttruppen noch die Milizen werden ohne eine sprudelnde Quelle neuer Mechs und Ersatzteile lange kämpfen können. Was bedeutet das für Hesperus II?«

»Wir stehen mitten auf der größten Zielscheibe in der ganzen Allianz«, antwortete Lori.

Ciampa lachte bitter. »So ist es. Und deswegen hat der Archon die Legion hierher verlegt. Die Rebellen kommen, das steht fest, und wenn sie hier eintreffen, wollen wir auf sie vorbereitet sein. Seit Victor Davi-on Coventry erobert hat, ist Hesperus besonders wichtig. Wir sind die letzte große BattleMechfabrik in lyranischer Hand.«

Ein zweiter Mann in einer dunkelgrünen Uniform löste sich aus dem Pulk der um die Schweber stehenden Offiziere. Er war schlank, mit kohlschwarzem Haar und einem dichten, beinahe ausladenden Schnauzbart, und bewegte sich mit einem federnden Schritt, der von Jugend und Energie kündete.

»Oberst Carlyle?«, fragte er in einem gedehnten Akzent. »Ich bin Kommandanthauptmann James Goree. Ich habe den Befehl über die Defiance-Schutztruppe.«

»Guten Tag, Kommandanthauptmann.« Lori erwiderte den Gruß des Offiziers und schüttelte ihm die Hand. Trotz Gorees schlaksigem Körperbau kündete sein Händedruck von innerer Stärke. Er hielt Loris Hand einen Moment lang fest, dann gab er sie ohne Zögern frei.

»Frau Oberst, ich habe es bereits Frau Generalin Ciampa und Herrn General Zambos deutlich gemacht, und ich möchte es auch Ihnen erklären.« Gorees Tonfall war freundlich, und seine Förmlichkeit in Verbindung mit dem Akzent verliehen ihm eine

Aura altertümlicher Vornehmheit, die in der modernen Umgebung des Raumhafens beinahe putzig wirkte. »Es ist Ihre Aufgabe, Hesperus II vor Invasoren zu beschützen. Es ist meine Aufgabe, die Defiance-Werke zu beschützen. Es ist mir bekannt, dass Ihr Kontrakt Ihnen gestattet, sich zwecks Reparaturen und Munition aus unseren Vorräten zu bedienen. Aber das ist kein Freibrief, und es gibt weder Ihnen noch diesen Offizieren«, er deutete mit einer Kopfbewegung zu den beiden lyranischen Generalleutnants, »das Recht, meine Leute zwangsuverpflichten, um eigene Verluste auszugleichen. Ich erhalte meine Befehle vom Defiance-Industries-Aufsichtsrat, nicht vom Tharkad und auch nicht von der Gray Death Legion.«

Lori neigte den Kopf und betrachtete den jungen Mann, der seine Rede offensichtlich beendet hatte und nun auf eine Antwort wartete.

»Gut, Kommandanthauptmann«, sagte sie leise. »Wenn Sie wollen, können wir es auf Ihre Weise erledigen. Aber gestatten Sie mir eine Frage?«

»Bitte.«

»Wie lange sind Sie schon bei der Schutztruppe?«

»Ich war hier, als Ihre Einheit sich zuletzt auf Hesperus befand, falls Sie das meinen, Frau Oberst«, erwiderte Goree gelassen. »Ich war Teil der Schutztruppe. Ich habe meinen ersten Mech an Ihre Einheit verloren.«

»Ich verstehe.« Loris Tonfall war ebenso neutral wie der Gorees.

»So ist die Lage, Frau Oberst«, redete Goree weiter. »Ich habe '57 gegen Sie gekämpft. Für eine Menge meiner Leute gilt dasselbe. Sie verstehen hoffentlich auch, warum wir nicht sonderlich wild auf ein Wiedersehen mit der Gray Death Legion sind.«

»Gilt das auch für mich, Kommandanthauptmann?«, erklang eine dröhnende Stimme aus den hinteren Reihen von Loris Stab.

Sie erkannte die Stimme und drehte sich nicht um. Goree wirkte für einen Augenblick verwirrt, doch seine Miene verwandelte sich schnell zu einem Ausdruck ruhigen Respekts.

»Nein, Sir, das gilt nicht notwendigerweise für Sie.« Goree nahm Haltung an und salutierte zackig.

»Stehen Sie bequem, Kommandanthauptmann«, erklärte Daniel Brewer. »Mir ist klar, dass meine Anwesenheit hier, bei der Gray Death Legion, Sie in eine unangenehme Lage bringt. Einerseits erhalten Sie Ihre Befehle vom Aufsichtsrat, andererseits dient der Generaldirektor von Defiance, Hesperus, bei der Söldnerkompanie, die vor ein paar Jahren Ihre Stellungen angegriffen hat. Wenn die Frau Oberst gestattet?« Lori nickte. »Ich mache es Ihnen einfach, Kommandanthauptmann. Ich bin möglicherweise der Herzog von Hesperus II und der Firmenchef von Defiance, Hesperus, aber gleichzeitig bin ich Hauptmann und Kompaniechef bei der Gray Death Legion. Ich werde mich nicht aufspielen und den Aufsichtsrat konterkarieren, solange ich es nicht als absolut notwendig für die Sicherheit sowohl von

DefHes wie der gesamten planetaren Bevölkerung erachte.«

»Erlaubnis, frei zu sprechen, Sir?«, bat Goree mit steifer Förmlichkeit.

Lori beobachtete den Mann genau, der zugleich ihr Untergebener und ihr gesellschaftlich überlegen war. Was Gorees formelle Bitte zu bedeuten hatte, war ihr klar. Er wollte etwas loswerden, das weder ihr noch Brewer gefallen würde. Sie hatte versucht, sich keine zu großen Gedanken über das komplexe Netz der Beziehungen zu machen, die von der Verlegung der Legion nach Hesperus II berührt wurden, aber es sah ganz danach aus, als würde ihr nichts anderes übrig bleiben.

Brewer strich über einen seiner Zöpfe. »Reden Sie frei heraus.«

»Sir, eine beachtliche Anzahl meiner Leute hat ein gewisses, sagen wir, Missfallen zum Ausdruck gebracht, was Ihre Person betrifft«, stellte Goree mit einer tonlosen Stimme fest, die in Lori die Vermutung weckte, dass er diesen Teil seiner Ansprache lange genug geübt hatte, um ihn auswendig zu können. »Sie finden, und ich kann nicht behaupten, ihnen darin zu widersprechen, dass Sie Ihre Verantwortung der Firma und Hesperus gegenüber sträflich vernachlässigt haben, indem Sie der Gray Death Legion beigetreten sind, Sir. Manche halten Sie deswegen sogar für einen Verräter, Sir. Ich persönlich würde so weit nicht gehen, aber ich bin der Ansicht, dass Ihre Anwesenheit hier zu Spannungen zwischen der

Schutztruppe und der Legion führen könnte. Aus diesem Grund, Sir, hielte ich es für das Beste, wenn Sie sich entweder in Ihrer Rolle als Legionär oder als Firmenchef von DefHes möglichst bedeckt hielten. Ich fürchte, Sir, falls Sie versuchen, beides zu sein, und insbesondere, falls meine Leute den Eindruck bekommen, Sie nutzten Ihre Position in der Firma dazu aus, die Söldner über Gebühr zu unterstützen, könnte das gewisse Schwierigkeiten in der Schutztruppe auslösen.«

»Tja«, glückste Brewer amüsiert. »Ich habe Ihnen ja wohl selbst die Erlaubnis zu dieser Ansprache gegeben, nicht wahr? Jetzt hören Sie mir gut zu, Kommandanthauptmann. Ich habe bis zu diesem Tag weder meine Position noch meinen Titel benutzt, um mir persönlich oder der Gray Death Legion irgendwelche unfairen Vorteile zu verschaffen. Die Legion ebenso wie ich glaubt, dass nicht Einfluss belohnt gehört, sondern Leistung. Ich werde keinen Versuch unternehmen, mich in die tagtägliche Operation Ihrer Schutztruppe einzumischen. Ich werde mich nicht mit der Zuteilung von Reparaturen und Ersatzteilen abgeben. Das ist im Kontrakt der Legion mit der Allianz geregelt. Aber das bedeutet nicht, dass ich Ihnen, dem Aufsichtsrat oder den Mitgliedern der Schutztruppe gestatten werde, sich gegen die Umsetzung ihres Teils an diesem Kontrakt zu sperren. Und, Kommandanthauptmann, wenn es nötig wird, bin ich sehr wohl bereit, meine Autorität als Generaldirektor von Defiance, Hesperus, zum Wohl der Kompanie

und der Bevölkerung dieser Welt einzusetzen, selbst wenn es dazu erforderlich ist, Sie aus den Diensten der Firma zu entlassen. Haben Sie das verstanden, Kommandanthauptmann Goree?«

»Ja, Sir, laut und deutlich.« Gorees Ton und Haltung zeigten dabei, dass er Brewers Worte zwar verstanden hatte und ihnen auch glaubte, sich einer solchen Vorgehensweise aber auf jeden Fall widersetzen würde.

»Wir wollen unser Bestes tun, dass es dazu nicht kommt.« Lori legte die Hand auf Brewers Arm. »Und jetzt, Herrschaften, falls Sie sonst nichts mehr zu besprechen haben, schlage ich vor, wir schiffen die Legion aus und beziehen unsere neue Basis. Immerhin haben wir einen Planeten zu verteidigen.«

4

Myuberge, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

15. Juni 3065

Als der Schweber über eine Bodenwelle hüpfte, verließ die Straße, der Lori gefolgt war, den dichten Nadelwald. Sie hielt an und stieg aus. Wenige Meter entfernt glitt ein zweiter Militärschweber zum Stehen. Vor ihr breitete sich ein weites, flaches Tal aus, das im Süden und Osten vom nächsten Gebirgszug der Myuberge begrenzt wurde. Wenige Kilometer nördlich zog sich ein stumpfweißes Band aus Stahl und Stahlbeton schnurgerade von einem in die Berge gesprengten Einschnitt bis in die Felswand des östlichen Bergzugs.

Sie griff hinter sich in den Wagen und nahm ein elektronisches Fernglas heraus. Sie hob es an die Augen, schaltete die Vergrößerung an einer der Kontrollen des Gehäuses auf x4 und suchte das Tal ab. Dann drehte sie sich nach links, erhöhte die Vergrößerung und untersuchte das fahle Bauwerk. Aus einer Distanz von - laut Entfernungsmesser des Fernglases - vier Kilometern waren die Einzelheiten der Hochgeschwindigkeitsmagnetschwebebahn deutlich zu sehen. Sie konnte die schwarze Linie der ›Schiene‹, die den Zug führten, genau erkennen. Die

Magnetbahn rollte nicht über diese ›Schielen‹, sondern schwebte darüber, nach einem ähnlichen Prinzip wie dem, auf dem das Gaussgeschütz ihres *Victor* beruhte. Ohne die bremsende Reibung von Rädern auf Stahlschienen oder Achsen in Achslagern erreichte der Schwebeflug eine beträchtliche Geschwindigkeit.

Sie schwenkte das Fernglas gegen den leichten Widerstand des im Gehäuse untergebrachten Kreiselstabilisators und folgte der Spur, bis sie wieder in den Bergen verschwand.

Dort entdeckte sie einen gedrungenen Stahlbetonbunker mit fleckig grau-braun-grüner Tarnbemalung. Er war kaum zu sehen. In die Felswand über dem Bunker eingelassen und von einem dicken Felsüberhang geschützt, befand sich ein großes, zweiflügeliges Tor aus demselben gehärteten Durallexstahl, aus dem die Außenhaut ihres Mechs bestand. Das Tor war ebenso schwer zu sehen wie der Bunker, denn die Bemalung passte es geschickt dem Rest der Bergwand an. Die tiefen Schatten der Vormittagssonne halfen, das nach Nordwesten gerichtete Tor zu verbergen.

Hinter diesen Torflügeln lag die gewaltige Fabrikanlage von Defiance Industries, Hesperus. Lori hatte sie schon einmal passiert. Damals war sie der Angreifer gewesen. Heute musste sie dieses riesige Portal und die dahinter liegende subplanetare Anlage verteidigen.

Von ihrem Standort aus gesehen hatte sich an der Außenfassade des Defiancewerks wenig verändert.

Man hatte ein paar zusätzliche Außengebäude errichtet, aber nur wenige. Lori wusste allerdings, dass es weitere Veränderungen gegeben hatte, die nicht so leicht zu entdecken waren. Fortschritte in der Waffen- und Ortungstechnik hatten Kommandanthauptmann Goree und die Schutztruppe mit Sicherheit veranlasst, die Abwehrsysteme des Werks zu modernisieren. Nicht zuletzt deshalb waren sie und ihre Offiziere auf dem Weg zur Anlage, um die Veränderungen zu inspizieren. Die Legionsoffiziere wollten wissen, was sie vom Verteidigungsnetz des Werks erwarten konnten, falls es notwendig wurde, sich ins Innere des Komplexes zurückzuziehen. Es handelte sich aber nicht nur um eine professionelle Inspektion. Zugleich statteten sie der Fabrik einen Höflichkeitsbesuch ab - wenn auch noch in Frage stand, was sie von Goree an Höflichkeit zu erwarten hatten.

Trauer wallte in Loris Herz auf. Als sie den Eingang zum Fabrikkomplex der Defiance-Werke zuletzt gesehen hatte, hatte Gray noch gelebt. Irgendwie schien diese ganze Mission darauf angelegt, sie tagtäglich an den Verlust zu erinnern, den sie erlitten und noch nicht richtig hatte betrauern können.

»Well, Frrau Oberrst, wollen wir aye hier stehn bleiben un' uns die Gegend ansehen, o'rr fahrren wirr da rrunterr un' machen uns bekannt?«

Lori zuckte leicht zusammen, als die leise Stimme an ihr Ohr drang. Es war beinahe, als hätte McCall in ihr Herz geschaut und wollte sie mit dieser einfachen Frage zurück auf sicheren Gefülsboden holen.

»Wir fahren weiter, Davis«, sagte sie, senkte das Fernglas und schob es zurück in den Plastikbehälter. »Es scheint sich nichts verändert zu haben, oder?«

»Nae, Lass, alles wie gehabt«, antwortete der Caledonier.

Lori zuckte die Achseln, stieg zurück in den Schweber und fuhr die Hubpropeller hoch. Obwohl sie als befehlshabende Offizierin der Legion ganz sicher das Recht auf einen Fahrer gehabt hätte, genehmigte sie sich die kleine Freude, das Luftkissenfahrzeug selbst zu steuern. Auf den Fahrgastsitzen des Geländewagens saßen Davis McCall und Hauptmann Daniel Brewer. Das zweite Fahrzeug beförderte drei Kommandanthalptleute, Rae Houk, die Kommandeurin des 2. Bataillons, zusammen mit Thomas Leone und Megan Powers.

Auch wenn sie sich zum Teil bereits im Innern des ausgehöhlten Bergmassivs befunden hatten, hatte keiner von ihnen den Luxus genießen können, das Innere der Anlage mehr als flüchtig in Augenschein zu nehmen. Hauptmann Brewer hatte den Rundgang organisiert. Eine Vertrautheit mit dem Aufbau des Komplexes schien zwar für die Verteidigung von Hesperus II nicht zwingend erforderlich, aber es war Brewer gelungen, den Aufsichtsrat davon zu überzeugen, dass es klug war, den Offizieren der Legion die Anlage zu zeigen.

Bis jetzt schien Brewer keine Schwierigkeiten in der Handhabung seiner gleichzeitigen Verantwortlichkeiten als Offizier der Legion und Direktor von

Defiance, Hesperus, zu haben. Andererseits waren sie auch erst vierundzwanzig Stunden hier. Lori behielt sich ihr Urteil vor, bis sie sah, wie der junge Mann sich unter größerer Belastung verhielt.

Die Fahrt mit dem Schweber von Marias Elegie hatte fast vier Stunden gedauert. Aus den von der Allianz übermittelten Unterlagen wusste Lori, dass die Magnetbahn die Fabrik durch ihre höhere Geschwindigkeit und geradlinige Streckenführung in knapp über einer Stunde erreichte. Die Straße durch die Berge wand sich in zahlreichen Serpentinen, die die tatsächlich zurückgelegte Entfernung für ein Bodenfahrzeug verdoppelten. Und dieselben zum Teil tückischen Kurven der Serpentinen bremsten dessen Geschwindigkeit zusätzlich enorm.

Als sie den Wagen vor dem Bunker anhielt, trat ein Posten in derselben dunkelgrünen Gefechtsmontur, wie sie Kornmandanhauptmann Goree am Tag zuvor getragen hatte, in die Mitte der Fahrbahn. Eine Gunther-MP20-Maschinenpistole hing an einer Tragschlaufe über meiner rechten Schulter. Mit der Rechten hatte er den Griff der Waffe gepackt, der Zeigefinger lag jedoch seitlich am Abzugsbügel. Lori hegte keinen Zweifel, dass er in der Lage war, die tödliche Waffe im Bruchteil einer Sekunde abzufeuern, sollte die Situation es erfordern.

»Identifikation!«, bellte er.

Lori reichte dem Soldaten eine kleine Lederhülle. Er nahm sie mit der linken Hand in Empfang und trat etwas zurück, bevor er sie öffnete, um die Ausweis-

dokumente im Innern zu sichten. Lori war von der Professionalität des Postens beeindruckt, aber nicht überrascht, indem er den Ausweis mit der Linken annahm, brauchte er die Hand nicht von der Waffe zu nehmen und behielt die Möglichkeit, den offenen Schweber und dessen Insassen in Reaktion auf die kleinste aggressive Bewegung mit einem Kaliber-11-mm-Feuerstoß zu durchsieben. Indem er zurücktrat, bevor er mit einem Auge die Dokumente überprüfte, schuf er eine Sicherheitszone zwischen sich und den Fahrzeuginsassen, falls es zu Feindseligkeiten kam.

Der Mann schloss das Lederetui mit einem leisen Knall und trat zurück an den Wagen.

»Identifikation«, forderte er erneut.

»Ich habe Ihnen meine Identifikation gerade gegeben«, fauchte Lori.

»Ja, das haben Sie, Oberst Carlyle«, bestätigte der Posten mit neutraler Stimme. »Und Mister Brewer kenne ich. Aber den anderen Herrn kenne ich nicht, und ich kann Sie nicht durchlassen, bis er sich ebenfalls ausgewiesen hat.«

Lori bemerkte aus dem Augenwinkel eine Bewegung. Sie drehte sich zur Beifahrerseite des Schwebers um und sah zwei weitere Soldaten in Schutztruppengrün, die neben dem Wagen in Stellung gegangen waren. Einer von ihnen war mit einer schweren Thorvald-&-Koch-Schrotflinte bewaffnet. Im Rückspiegel sah sie einen vierten Posten, der hinter dem anderen Schweber aufgetaucht war. Er hielt ein TK-Sturmgewehr mit unter dem Lauf montiertem

Granatwerfer, das locker auf die hintere Stoßstange des Fahrzeugs gerichtet war. Es war deutlich, dass sie weder in die Anlage vorgelassen wurden noch von hier wieder fortkamen, bis sie die vom ersten Posten geforderte Identifikation produzierten.

McCall reichte Lori seinen Ausweis, und sie gab ihn an den Wachsoldaten weiter. Als sie wieder in den Rückspiegel blickte, sah sie gerade, wie Tom Leone am Steuer des zweiten Schwebers seinerseits drei Ausweise aushändigte.

Die Posten brauchten nur ein paar Sekunden, um die Dokumente zu überprüfen, sie an ihre Eigentümer zurückzugeben und die Wagen weiterzuwinken. Die Legionsoffiziere erhielten die Anweisung, einer auf den Asphalt gemalten weißen Linie zu folgen.

»Das warr ein wee bit unfreundlich«, stellte McCall fest. »Man könnte meinen, sie wärren nae errfreut, uns tae seh'n.«

»Waren sie vermutlich auch nicht«, erwiderte Lori. »Vergiss nicht, das letzte Mal haben sie einen Legionär über das falsche Ende eines Gewehrs gesehen.«

»Tut mir Leid, wenn ich Ihnen die Illusion rauben muss, Frau Oberst«, stellte Brewer von der Hinterbank aus fest. »Das war die Standardprozedur - schon lange vor meiner Geburt. Wenn man so oft angegriffen wird wie DefHes, entwickelt man zwangsläufig eine gesunde Paranoia, was Sicherheitsvorkehrungen betrifft.«

»Och, aye«, grunzte McCall, doch es war schwer zu sagen, was er damit meinte.

»Es stimmt, Sir«, insistierte Brewer. »Deswegen hat der Posten gesagt ›wohin Sie müssen‹ statt ›zum Besucherparkplatz‹ oder etwas dergleichen. Wir *haben* hier draußen keine Besucher. Die meisten unserer Arbeiter, einschließlich des Managements, bis hin zu einigen Mitgliedern des Aufsichtsrats, wohnen hier auf dem Gelände. Es ist ein seltenes Ereignis, wenn jemand eingelassen wird, der keine direkte Beziehung zur Firma hat.«

Lori ließ sich Brewers Worte im Hinblick darauf durch den Kopf gehen, dass die Legion diesen schwer verteidigten Fabrikkomplex einmal selbst angegriffen hatte. Möglicherweise hatten Goree und die übrigen Schutztruppenmitglieder guten Grund, den Söldnern zu misstrauen. Es würde ihre Aufgabe sein, Gorees Vertrauen zu erringen. Grayson hatte ein angeborenes Talent gehabt, feindselige Gegenüber zu entwaffnen, das ihr leider fehlte. Sie seufzte leise vor Bedauern, dass sie nicht mehr von seinem Charme aufgeschnappt hatte.

Die weiße Führungslinie endete auf einem breiten Asphaltplatz, den man überall sonst als Parkplatz bezeichnet hätte. Hier allerdings fehlten alle auf solchen Plätzen üblichen Striche oder anderen Einteilungen. Über dem Vorhof ragte ein gigantisches Durallextor auf, auf dem groß die Ziffer Zwei prangte. Lori fragte sich unwillkürlich, ob sie mit ihren Offizieren bewusst gerade an dieses Tor geschickt worden war. Tor Zwo hatten die Legionäre zuletzt 3057 in einer blutigen Materialschlacht gesehen.

Eine kleine Gruppe von Personen in einer Mischung aus Zivilkleidung und DS-Uniformen erwartete sie. Lori hielt den Schweber an und stieg aus, als Kommandanthauptmann Goree und einer der Zivilisten herüberkamen.

»Willkommen bei Defiance, Hesperus, Oberst Carlyle«, begrüßte der Offizier sie mit sorgfältig neutraler Stimme. »Das ist Herr Samuel Quinn, einer unserer Produktionsmanager. Wenn Sie und Ihre Offiziere ihm folgen möchten, wird er Sie hinter die Bühne führen.«

* * *

Während der nächsten anderthalb Stunden wurden die Legionäre durch den subplanetaren Fabrikkomplex geführt. Die Anlage konnte in der Ausdehnung mit mancher Großstadt mithalten und verfügte über Schmelzhütten, Schmieden und Gießereien, elektronische und mechanische Werkstätten, Pulverfabriken und schwere Konstruktionsstätten aller denkbaren Art und Ausführung. Natürlich konnte kein Fabrikrundgang mehr, als die Oberfläche dieser gigantischen Operation zu streifen, aber auch so war Lori von der schieren Größe überwältigt.

Auch hier hatte sich im tagtäglichen Ablauf wenig verändert. Zunächst hatte Quinn gezögert, den Besuchern viel von den Verteidigungsanlagen des Komplexes zu zeigen, aber schließlich war es Lori gelungen, ihn zu erweichen.

»Das ist unglaublich«, stellte sie fest, als sie eine der Batterieführerstationen für das Arrow-IV-Raketenartilleriesystem begutachtete. Die Lenkraketen konnten mit dem Zielerfassungssystem in einem der BattleMechs oder Panzerfahrzeuge der DS auf ein Ziel ausgerichtet werden. Laut Quinns Angaben verfügten alle Batterien dieses Typs über genügend Arealeffekt - und Ziel suchende Raketen, um eine schwere Feldschlacht durchzustehen.

»Sind die restlichen Gefechtsstationen ebenso ausgerüstet wie diese hier?«, fragte Rae Houk.

»Mehr oder weniger ja«, bestätigte Quinn nach kurzem Zögern. Lori spürte, wie unangenehm es ihm war, Einzelheiten über die Möglichkeiten der Abwehrsysteme preiszugeben. »Wir verfügen über Kurz- und Langstrecken-Artemisbatterien, Laser- und Partikelwerferstationen und Autokanonentürme, alles in ein zentrales Kommando- und Kontrollnetz integriert. Alle Stationen können vor Ort oder durch eine Hierarchie von Sektoroffizieren gesteuert werden, bis hinauf zur Kontrollzentrale, wenn es nötig wird. Die Systeme sind mit den neuesten Ortungs-, Zielsuch- und Feuerleitgeräten ausgerüstet. Alle Waffen- und Sensorenstationen sind in verstärkten Bunkern untergebracht und reichlich mit Munition und mehrfach redundanter Stromversorgung ausgestattet. Man bräuchte schon ein Kriegsschiff, um das Netz ernsthaft zu beschädigen.«

Quinn setzte seine Erläuterungen fort. »Außerdem haben wir unsere regulären Sicherheitsmaßnahmen

um einiges verschärft. Wir haben die Anzahl und Frequenz der regulären Sicherheitsstreifen erhöht und eine Reihe von Sicherheitsüberprüfungen an allen Aus- und Eingangen installiert. Das war Kommandanthauptmann Gorees Idee. Er hat darauf hingewiesen, dass die Methoden der Kriegsführung im Umbruch sind und Infiltration und Kommandooperationen alltäglicher werden.

Wir müssen uns auch vor Sabotage schützen, nicht nur vor einer angreifenden Militärstreitmacht.«

Lori verzichtete darauf, Quinns etwas hochtrabend erscheinende Einschätzung des Defiance-Abwehrnetzes zu kommentieren. Andererseits war sie, nach dem, was sie von den Installationen gesehen hatten, auch nicht wirklich scharf darauf, sie auf die Probe zu stellen.

Als die Gruppe die Gefechtsstation gerade verließ, unterbrach ein scharfes Fiepen Quinns Ansprache. Er zog einen kleinen schwarzen Kommunikator aus der Tasche und hob ihn ans Ohr. Mit der anderen Hand schloss er das freie Ohr, um den Lärm der Fabrik auszublenden.

»Oberst Carlyle, wir haben soeben eine Nachricht von Marias Elegie erhalten«, stellte er schließlich fest und schob den Kommunikator wieder in die Tasche. »Sie möchten sich umgehend mit Generalleutnant Ciampa in Verbindung setzen.«

»Weshalb?«

»Das war in der Nachricht nicht enthalten, Frau Oberst.« Quinn zuckte die Achseln. »Oder wenn,

dann hat man mir jedenfalls nichts davon gesagt. In der Kontrollkabine des Batteriedirektors befindet sich ein Kommunikator. Wählen Sie 775 für eine Leitung nach draußen.«

Lori huschte zurück in die Station. Es kostete sie ein paar Sekunden Debatte mit dem Schutztruppen-soldaten, bis er bereit war, sie in seiner Kabine allein zu lassen, und auch das erst, nachdem Lori ihm ver-sprochen hatte, außer dem Kommunikator nichts an-zurühren. Sie hatte Mühe, ihren Frust im Zaum zu halten. Gab es überhaupt jemanden auf dieser Welt, der bereit war, die Vergangenheit zu vergessen und der Legion das Vertrauen zu schenken, das ihre Mis-sion erforderte?

»Hier spricht Oberst Kalmar Carlyle«, meldete sie sich, als sie die Befehlszentrale in Marias Elegie er-reichte. »Geben Sie mir Generalleutnant Ciampa.«

»Carlyle«, fragte Ciampa ohne jede Vorrede, »wie schnell können Sie wieder hier sein? Sieht aus, als ginge es los. Unser Satellitenfrühwarnsystem hat ei-ne IR-Signatur an einem Piratenpunkt entdeckt.«

»Ein paar Stunden wird es dauern, es sei denn, Sie lassen uns durch die Luft holen. Haben Sie Luft/Raumjäger gestartet, um nachzusehen?«

»Oberst, das ist einer der Gründe, warum man Sie hierher verlegt hat.« Ciampas Stimme klang gepresst. »Weder die 15. noch die 36. Garde *hat* ein Luft/Raumkontingent.«

»Verdammmt«, stieß Lori aus, und ihre Knöchel um den Hörer wurden weiß. *Was für ein idiotischer Feh-*

ler. Wie, zur Hölle, hatte sie dieses wichtige Detail vergessen können? Die Rückkehr nach Hesperus II hatte so viele Erinnerungen geweckt, dass es ihr schwer fiel, bei der Sache zu bleiben. Aber so wichtig Trauerarbeit auch war, sie durfte nicht zulassen, dass sie die lebenswichtigen Entscheidungen behinderten, die nun einmal zu ihrer Arbeit gehörten.

»In Ordnung, Frau Generalleutnant, wir sind unterwegs. Was ist mit dem Heli?«

»Ich schicke einen los. Maximal eine Stunde.« Ciampa unterbrach die Verbindung.

Einen Moment starrte Lori den Hörer an, als wäre dieses harmlose Stück schwarzes Plastik persönlich für die Situation verantwortlich, in der sich die Legion befand. Sie schlug ihn zurück auf die Gabel und drehte sich zur Tür der Kabine um. Dann überlegte sie es sich anders und wählte eine weitere Außenleitung, gefolgt von der Nummer der Gray-Death-Station am Raumhafen. Nach ein paar Sekunden meldete sich der Dienst habende Offizier.

»Geben Sie mir Geschwaderführer Vargas, Oberleutnant«, unterbrach sie den Mann jäh in der Begrüßung.

Die Minuten zogen sich, bis Vargas antwortete.

»Julio, wir haben ein potentielles Problem.«

»Hab schon davon gehört«, erklärte Vargas sofort. »Staffel Eins ist startklar an Bord eines unserer Landungsschiffe. Ich brauche nur Ihre Erlaubnis.«

Lori gestattete sich einen leisen Seufzer der Erleichterung. Sie hätte wissen müssen, dass Vargas,

einer ihrer besten Offiziere, beim ersten Anzeichen möglicher Schwierigkeiten seine Leute in Kampfbereitschaft versetzen würde. Indem er die Luft/Raumjäger der Einheit an Bord der Landungsschiffe gelassen hatte, hatte Vargas sichergestellt, dass sie von ihrem Mutterschiff bis in die Nähe des möglichen Feindeintritts befördert werden konnten. Die Ersparnis in Brennstoff und Energie der Piloten war gewaltig.

»Sehr gut, Julio. Schnellstmöglich abheben. Nur raus und wieder zurück. Zwei Jäger und eine *Union* sind keiner Invasionsflotte gewachsen. Und halten Sie mich auf dem Laufenden, was die Piloten da draußen finden.«

»Keine Bange, Frau Oberst, ich halte Sie auf dem neuesten Stand. Wir sehen uns, wenn Sie zurück sind.«

Lori legte den Hörer zurück auf die Gabel, diesmal vorsichtiger. Ihre angeblichen Verbündeten waren möglicherweise entschlossen, ihr bei jeder sich bietenden Gelegenheit Knüppel in den Weg zu legen, doch auf die Professionalität ihrer eigenen Leute konnte sie sich wenigstens verlassen. Ein Glück, dass Ciampa vernünftig schien und persönliche Animositäten oder Abneigungen im Interesse der Allianz hinterstellt. Lori verließ die Kabine und lächelte den Batterieführer an.

Sie ignorierte den giftigen Blick, mit dem er die Geste erwiderte, und winkte ihre Offiziere heran.

»Tut mir Leid, Herr Quinn, aber wir werden die

Führung abbrechen müssen«, teilte sie dem Defiance-Mitarbeiter mit. »Wir müssen so schnell wie möglich zurück nach Marias Elegie. Generalleutnant Ciampa schickt einen Hubschrauber. Kann jemand die Schweber für uns zurückbringen?«

Sie musste Quinn zugestehen, dass er keine Fragen stellte, sondern sich sofort bereit erklärte, zwei Fahrer für sie zu besorgen. Und sie wusste es erst recht zu schätzen, dass er sich danach von sich aus entschuldigte und mehrere Meter zurückzog, während Lori die Offiziere der Legion über die neue Lage informierte.

»Wir müssen so schnell wie möglich zurück nach Marias Elegie«, musste sie gegen den Fabriklärm anbrüllen. »Julio wird eine Weile brauchen, bis er den Piratensprungpunkt erreicht, und die Zeit sollten wir nutzen. Ich will sämtliche Legionäre abmarschbereit haben, für den Fall, dass es wirklich ernst wird.«

Sie drehte sich um und winkte ihrem Führer.

»Herr Quinn, würden Sie uns bitte den schnellsten Weg ins Freie zeigen?«

»Selbstverständlich, Frau Oberst. Hier entlang. Ich bringe Sie zum Helifeld.«

Quinn winkte Lori und die anderen in die beiden Elektrokarren, mit denen sie durch die Fabrik gefahren waren. Er setzte sich ans Steuer des vordersten und rollte los durch das Labyrinth der Menschen und Maschinen im Innern der Defiance-Werke. Sie brauchten fast eine Dreiviertelstunde, um die Hubschrauberplattform der Anlage zu erreichen.

Die Wagen waren kaum aus der Halle ins helle Licht der Spätnachmittagssonne gekommen, als sich auch schon ein lautes Brummen in Loris Bewusstsein drängte. Sie drehte sich in Richtung des Geräusches um. Im Nordwesten, etwa zweihundert Meter über dem Landefeld, entdeckte sie den kantigen, dunkelgrauen Rumpf eines *Karnow-UR*-Transporthubschraubers. Genau genommen handelte es sich bei der Maschine trotz der Klassifizierung um ein Schwenkflügelflugzeug, das bis zu sechs Tonnen Fracht befördern konnte.

Die Geschwindigkeit des Senkrechtstarters fiel auf nahezu Null herab, als er die Tragflächen senkrecht stellte, um mit den Propellern den Auftrieb zu ersetzen, der wegfiel, sobald die Geschwindigkeit der Maschine weit genug sank, um zu überziehen. Er setzte fast in der Mitte des Landefelds auf, und noch bevor er komplett zum Stillstand gekommen war, spurteten Lori und ihre Offiziere schon auf den Transporter zu. Keine zwei Minuten später waren sie eingestiegen, hatten sich angeschnallt und waren wieder in der Luft.

Auf dem kurzen Flug zurück zum Raumhafen weigerte sich Lori, über den Ursprung des mysteriösen Infrarotsignals zu spekulieren. Eine der Lektioen, die sie von Grayson gelernt hatte, war, einen Plan nie aufgrund lückenhafter Informationen aufzustellen. Stattdessen ermahnte sie ihre Offiziere, dafür zu sorgen, dass ihre Einheiten auf den bevorstehenden Kampf vorbereitet waren.

»Sind Sie sicher, dass dies der Angriff ist?«, fragte Daniel Brewer.

»Ich wäre gehörig überrascht, wenn nicht«, kam Meg Powers Lori zuvor. »Wer sonst würde an einem Piratenpunkt materialisieren? Ein gesetzestreuer Händler?«

»Meg hat Recht«, unterbrach Lori. »Falls wir es noch nicht mit der Invasion zu tun haben, ist es vermutlich eine Vorausmission der Hauptstreitmacht, um die Lage zu erkunden. So oder so können wir nicht das Risiko eingehen anzunehmen, es wäre irgendein friedfertiges Sprungschiff, das nur zufällig am Rand des Systems aus dem Hyperraum getreten ist - statt an einem Standardsprungpunkt. «

»Tut mir Leid, Frau Oberst, war wohl eine dumme Frage.«

»Nein, Hauptmann, es war keine dumme Frage. Es war eine gerechtfertigte Nachfrage, wie ich sie vor dreißig Jahren auch hätte stellen können.« Lori warf Davis McCall einen schnellen Blick zu - der grinste wissend. »Das Geheimnis besteht darin, dass junge Offiziere Fragen stellen und aus den Antworten lernen, die sie erhalten.«

»Aye, Lad«, setzte McCall hinzu. »Wir haen es alle errst lerrnen müssen, genau wie du.«

Die Diskussion verlagerte sich wieder auf die Logistik der Versorgung der Gray Death Legion im Kampfeinsatz. Während McCall sich über so alltägliche Fragen wie Munitions- und Proviantnachschub ausließ, hallten seine Worte durch Loris Gedanken.

Wir haben es alle erst lernen müssen.

Und es sah ganz so aus, dachte sie traurig, als müsse auch sie das selbst nach all den Jahren im Feld immer noch. Diesmal betraf die Lektion die Kunst der Einheitsführung, und sie konnte sich keine schlechte Note leisten.

5

Interplanetarer Raum des Hesperussystems Provinz Skye, Lyranische Allianz

16. Juni 3065

Das Landungsschiff *Durant* jagte mit Alarmschub von anderthalbfacher Terranormschwere von Hesperus II hinaus zum so genannten Piratensprungpunkt am äußeren Rand des Systems. Der größte Teil der Schiffsbesatzung bestand aus Raumfahrerveteranen, die kaum Probleme damit hatten, auch unter diesen Bedingungen ihre Arbeit zu tun. Den Jägerpiloten machte der erhöhte Andruck des Hochgeschwindigkeitsflugs noch weniger aus. Ihre Hochleistungsjagdmaschinen waren zu weit höheren g-Werten fähig, als ein Landungsschiff sie jemals hätte erreichen können. Der Transporter der *Union*-Klasse wäre zwar durchaus zu einer höheren Beschleunigung als 1,5 g in der Lage gewesen, aber die Menschen an Bord des kugelförmigen Raumschiffs hätten unter diesen Bedingungen nicht arbeiten können. Trotzdem herrschte durchaus Grund zur Eile.

Es war ein riskantes Unterfangen, den Hyperraum außerhalb der Standardsprungpunkte an Zenit und Nadir des Zentralgestirns zu verlassen, und bei zivilen Raumfahrern ganz und gar unüblich. Selbst Militärsprungschiffe versuchten, die Materialisation in

den Randbereichen eines Systems zu vermeiden. Nur wenn Geschwindigkeit und Überraschungsmoment von überragender Bedeutung waren, riskierte ein interstellares Raumschiff eine Beschädigung des relativ anfälligen Kearny-Fuchida-Antriebs durch den Wiedereintritt an einem Piratenpunkt. Dieser Jargonausdruck bezeugte, wie effektiv die Verwendung eines nicht standardmäßigen Sprungpunkts einen Gegner überrumpeln konnte. Nur verzweifelte oder gefährliche Kapitäne griffen zu diesem Mittel. Angesichts des Wertes, den Hesperus II und insbesondere die Defiance-Fabrikanlage hatte, galt für eine über einen nicht standardmäßigen Sprungpunkt eintreffende Militärstreitmacht beides.

Selbst mit Alarmschub brauchte das Legionsschiff fast zwanzig Stunden für den Flug von Hesperus II an den Punkt, an dem die Sensoren der planetaren Abwehr die Infrarotsignatur eines eintreffenden Sprungschiffs geortet hatten.

Geschwaderführer Julio Vargas stand vor dem Hauptschirm der *Durant* und betrachtete die elektronische Karte der Umgebung. Er war verwirrt. Laut den Sensordaten des Landungsschiffes befanden sie sich exakt an der Stelle, an der die IR-Signatur entdeckt worden war, aber die einzigen Raumfahrzeuge hier waren die der Gray Death Legion.

Er drehte sich zum Skipper der *Durant* um und ließ sich mit dem Stab der Legion auf der Planetenoberfläche verbinden.

»Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, Frau

Oberst«, stellte er fest, nachdem die Verbindung stand. »Wenn wir den SensorTechs glauben können, sind wir präzise an der Stelle, an der sie ankommen-de Sprungschiffe geortet haben, bloß ist keine Spur von denen zu finden. Es mag ja sein, dass die An-kömmlinge Kriegsschiffe waren, die sich ebenso schnell abgesetzt haben, wie sie aufgetaucht sind. Aber selbst hier draußen hätten die Sensoren der Raumabwehr Schiffe von dieser Größe verfolgen können. Es ist natürlich auch möglich, dass die An-kömmlinge Lithium-Fusionsbatterien eingesetzt ha-ben, um das System wieder zu verlassen, und dass die SensorTechs die Absprungsignatur übersehen haben. Falls das der Fall ist, könnten sie genug Zeit gehabt haben, ihre Landungsschiffe abzusetzen. Und in *dem* Falle versleckt sich hier draußen möglicher-weise ein komplettes Mechregiment und wartet nur auf den geeigneten Zeitpunkt für einen Überra-schungsbesuch.«

Vargas musste fast fünf Minuten warten, bis Loris Antwort ihn erreichte. Bei allen technologischen Fortschritten der Menschheit in den letzten tausend Jahren hatten die Wissenschaftler noch keine Mög-lichkeit gefunden, eine direkte überlichtschnelle Kom-munikation zwischen Raumschiffen und Boden-stationen zu ermöglichen, geschweige denn zwischen verschiedenen Sonnensystemen. Selbst die ver-gleichsweise winzige Entfernung zwischen dem am Rand des Systems stehenden Landungsschiff und dem zweiten Planeten sorgte für eine Verzögerung

von mehreren Minuten zwischen Nachricht und Antwort. Angesichts dieses Effekts neigten Militärrkommandeure, Schiffskapitäne und Raumfahrer allgemein dazu, ihre Nachrichten sehr genau zu formulieren, um alle möglichen Aspekte abzudecken.

Als Loris Antwort eintraf, bestätigte sie Vargas' Erwartung.

»Julio, Generalleutnant Ciampa ist überzeugt, dass ihre SensorTechs die Daten korrekt interpretiert haben. Bis wir Gewissheit haben, müssen wir davon ausgehen, dass da draußen etwas ist. Schleusen Sie Jäger aus, die das Gebiet absuchen, aber halten Sie die Hälfte der Staffel als SGP zurück, für den Fall, dass die Scouts Ärger bekommen.«

»Si, Senora Oberst, genau das habe ich vorbereitet«, bestätigte Vargas die Anordnung, die Erkundungsmaschinen bei ihrer Operation durch eine Schutz-Gefechtspatrouille zu decken. »Es wird mehrere Stunden dauern, diesen Sektor zu durchkämmen. Wie weit sollen wir unsere Suche ausdehnen?«

»Ihr Sektor sollte reichen, Julio«, antwortete Lori Minuten später. »Während Sie da draußen das All absuchen, werde ich mal nachsehen, ob die SensorTechs vielleicht noch etwas gefunden haben.«

* * *

Lori unterbrach die Verbindung mit dem fernen Landungsschiff und drehte sich zu den Generalleutnants Ciampa und Zambos um. Letzterer war soeben aus

Maldon eingetroffen, der Garnisonsbasis der 36. Garde auf der anderen Seite des Planeten.

»Und, irgendwelche Ideen oder Vorschläge?«, fragte sie.

Ciampa schüttelte den Kopf. »Nein. Jedenfalls keine neuen. Das Einzige, was ich mir vorstellen könnte, wäre, dass die Sensoren eine Art Geisterbild aufgefangen haben. Entweder das, oder da war ein Sprungschiff, und es hat das System bereits wieder verlassen. Ob es Landungsschiffe abgesetzt hat oder nicht, muss sich noch zeigen. Aber ich frage mich ernsthaft, warum es das hätte tun sollen. Falls ein Schiff existiert hat, wie viele Landungsschiffe hätte es transportieren können? Neun, maximal? Das würde voraussetzen, dass es ein *Monolith* gewesen ist, und von der Klasse gibt es herzlich wenige. Ich bezweifle, dass die Separatisten mehr als eine Hand voll besitzen. Ganz sicher würden sie keinen in einer derartigen Kurzmission riskieren, oder?«

Lori zuckte die Achseln. »Keine Ahnung. Rebellen welcher Art auch immer lassen sich nur schwer berechnen. Sie sind so versessen auf ihre Unabhängigkeit, dass sie häufig zu den extremsten Risiken bereit sind. Jedenfalls war das meine Erfahrung bei den verschiedenen Gelegenheiten, als die Legion mit Rebellentruppen zusammengearbeitet hat.«

Die Worte sandten einen seltsamen Schauder Loris Rückgrat hinab. Wie lange schien das schon her zu sein, dass die frisch gegründete Gray Death Legion im Dschungel Verhandis den einheimischen Frei-

heitskämpfern gegen ihre Kurita-Besatzer beigestanden hatte. Sie schüttelte die Erinnerung ab und drehte sich zu Peter Zambos um, der während des Wortwechsels nur schweigend zugehört hatte, dessen unbehagliches Gezappel aber keinen Zweifel daran ließ, dass ihm etwas auf der Seele lag.

»Ja, *Oberst Carlyle*, ich habe etwas anzumerken«, stellte er mit tiefem Knurren fest und betonte erneut Loris Rang. »Ich würde zu gerne wissen, wie Sie dazu kommen, den Befehl über diese Operation zu übernehmen. Generalleutnant Ciampa und ich sind ranghöhere Offiziere. Außerdem sind wir beide Hausoffiziere, während Sie nur als Söldnerin gelten.«

»Und Baronin von Glengarry«, erinnerte Ciampa ihn.

»Zugegeben«, schnaufte Zambor. »Aber ich glaube kaum, dass ein Ehrentitel hier sonderlich viel Gewicht hat, oder? Was Gewicht hat ist vielmehr, dass eine Söldnerin Haustruppen Befehle erteilt. Das widerspricht jeder lyranischen Doktrin und Tradition.«

Lori brauchte einen Moment, um die in ihr hochsteigende Wut unter Kontrolle zu bringen. Sie war froh, dass Davis McCall sich entschieden hatte, die Gefechtsvorbereitungen des Regiments zu überwachen, statt sie ins Kontrollzentrum zu begleiten. Wäre der große Caledonier anwesend gewesen, hätte sich Zambos möglicherweise schon auf dem Weg in die Krankenstation befunden. Als sie sich weit genug im Griff hatte zu antworten, nahm Gina Ciampa es ihr ab.

»Oberst Kalmar Carlyle - und es wird langsam Zeit, dass Sie und der Rest dieses Planeten sich an- gewöhnen, ihren korrekten Namen zu verwenden - hat *keinen* Hastruppen Befehle erteilt. Sie hat ihre eigenen Luft/Raumelemente angewiesen. Oder haben Sie vergessen, Generalleutnant, dass weder Ihre Stratosphärensurfer noch meine Ehre oder Tod über ei- gene Luft/Raumjäger verfügen?«

»Ich habe nichts vergessen, Generalleutnant Ciampa«, zischte Zambos. »Aber Sie scheinen ver- gessen zu haben, *warum* Ihre 15. Garde über kein Luft/Raumgeschwader mehr verfügt. Die Gray Death Legion hat es beim letzten Besuch dieser Söldnerrat- ten auf Hesperus vernichtet.«

»Ich habe gar nichts vergessen, Zambos«, schoss Ciampa zurück. »Aber das ist acht Jahre her, und acht Jahre sind eine lange Zeit, jemandem etwas nachzutragen. Falls Ihnen das nicht reicht, lassen Sie mich noch etwas feststellen. Wir haben eine höhere Verpflichtung der Allianz gegenüber, nämlich die Pflicht, Hesperus II gegen alle zu verteidigen, die der Archon zu unseren Feinden erklärt. Hier und jetzt hat der Archon die Skye-Separatisten und die Armee der Vereinigten Sonnen zu unseren Feinden erklärt und die Gray Death Legion zu unseren Verbündeten. Ich bin bereit, Ihnen zuzustehen, dass sich die Ereig- nisse von '57 nicht so leicht beiseite schieben lassen wie ein veraltetes Handbuch. Ich gestehe ein, es hat mich Mühe gekostet, es zu tun, als ich von der Ver- legung des Grauen Tods nach Hesperus II erfuhr.

Aber ich habe es getan, und dasselbe müssen Sie tun. Wir haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um zum Wohle der Allianz unsere persönlichen Abneigungen zu überwinden. Falls Sie dazu nicht in der Lage sind, Generalleutnant, sollten Sie Ihre Haltung zum lyranischen Staat vielleicht einmal ernsthaft überdenken. Und jetzt, Generalleutnant Zambos, habe ich nicht vor, weiter hier herumzustehen und mit Wortgefechten meine Zeit zu verschwenden, während möglicherweise eine Invasionsstreitmacht in unserer Flanke lauert. Haben Sie irgendetwas Nützliches zu dieser Diskussion beizutragen oder nicht?«

Zambos starrte erst Ciampa, dann Lori wütend an. »Schätze nicht«, murkte er.

»Hrmpf«, schnaubte Ciampa und drehte sich zu Lori um. »Was schlagen Sie vor, Oberst?«

»Ich würde vorschlagen, wir machen weiter wie bisher«, antwortete Lori reichlich verwirrt. Hätte sie jemand aufgefordert vorherzusagen, welcher der beiden lyranischen Offiziere eine Feindschaft gegen sie und die Gray Death Legion hegen würde, hätte sie Ciampa gewählt. Soweit sie wusste, war Zambos nicht einmal auf Hesperus II stationiert gewesen, als die Legion fast ein Jahrzehnt zuvor hier gegen Allianztruppen gekämpft hatte. »Warten wir ab, was Geschwaderführer Vargas bei seiner Suche findet, auch wenn ich die Ahnung habe, es wird nicht viel sein. In der Zwischenzeit wäre ich dafür, die *Simon Davion* von ihrem Posten am Nadirsprungpunkt ins

Systeminnere zu verlegen. Aus ihrer jetzigen Position würde sie weit länger brauchen, unseren Phantomkontakt zu erreichen, als von dort startende Invasoren bis zu uns unterwegs wären. Selbst wenn sie uns sonst nichts nutzt, könnte sie uns ein Raumbombardement ermöglichen, falls es notwendig wird.«

* * *

»Tut mir Leid, Frau Oberst«, entschuldigte Vargas sich ein paar Stunden später. »Wir haben die Umgebung wie befohlen abgesucht. Wir sind sogar in die angrenzenden Sektoren vorgestoßen, aber wir haben nichts gefunden. Keine Sprungschiffe, keine Landungsschiffe, keine Jäger, nichts. Was auch immer hier geschehen ist, es war vorbei, bevor wir von Hesperus II abgehoben haben. Es könnte ein kurzes Abkoppelungsmanöver gewesen sein. Wir haben nicht die erforderlichen Sensoren, um die Reststrahlung aufzufangen, die davon zurückgeblieben wäre. Falls sie nicht die *Simon Davion* hierher umleiten - die hat die nötige Ausrüstung für eine solche Aufgabe -, können wir hier nichts mehr ausrichten.«

Lori konnte einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. »In Ordnung, Julio. Kommen Sie zurück. Ich weiß, Sie haben Ihr Möglichstes getan.«

Mit der üblichen Verzögerung traf fünf Minuten später Vargas' Antwort ein. »Meine Staffel kann noch eine Weile auf Posten bleiben, falls Sie das wünschen, Frau Oberst. Wir könnten Glück haben,

auch wenn ich es bezweifle. Der Weltraum ist ein verflucht großes Nichts, um darin nach ein paar relativ winzigen Landungsschiffen zu suchen, oder sogar nach ein paar noch winzigeren Jägern.«

»Nein, Julio, Sie haben alles Machbare getan. Sie müssten schon das nächste Jahr da draußen bleiben und jeden Hektar dieses Systems absuchen. Falls es einen Eindringling gab, hatte er bestimmt einen Grund für sein Erscheinen, und ich denke, früher oder später werden wir ihn finden. Kommen Sie zurück.«

»Tja, Oberst, was nun?«, fragte Ciampa in neutralem Tonfall.

»Nun gehen wir in Alarmbereitschaft und warten«, antwortete Lori. »Ich wüsste nicht, was wir sonst tun könnten. Die Rebellen werden nicht mehr lange damit warten, Hesperus anzugreifen, so viel steht fest. Wir können nur versuchen, uns darauf vorzubereiten. Aber ich würde bei der Gelegenheit vorschlagen, dass wir die SensorTechs das Frühwarnsystem auf Herz und Nieren durchchecken lassen. Möglicherweise war das alles nichts weiter als eine Fehlfunktion oder sogar ein Bedienungsfehler. Auf jeden Fall müssen wir sicher sein, dass wir uns hundertprozentig auf das System verlassen können. Wenn es das nächste Mal ein ankommendes Sprungschiff meldet, sollten wir sicher sein, dass es tatsächlich existiert. Wir können es uns nicht leisten, unsere Zeit mit der Jagd auf den Fliegenden Holländer zu verschwenden.«

* * *

»Die Jäger der Legion drehen ab, Herr Oberst«, stellte der SensorTech fest. »Sehen Sie? Die IR-Signale bewegen sich eindeutig auf einem Vektor ins Systeminnere.«

Oberst Francisco de Argall beugte sich über die Schulter des kahlköpfigen Techs und betrachtete den Ortungsschirm. Da er sich mit dem Gerät nur flüchtig auskannte, war er gezwungen, auf die Aussage des Mannes zu vertrauen.

»Alle?«, fragte er.

»Sieht so aus.« Der Tech zuckte ruckartig mit dem Kopf. »Schwer, das mit Sicherheit zu sagen. Das ist das Problem mit Passivsensoren. Ich kann auf aktive Ortung umschalten, wenn Sie wollen, dann haben Sie eine genauere Antwort. Nur, sobald ich auf Aktiv gehe, werden die uns beinahe mit Sicherheit entdecken.«

De Argall richtete sich auf. Er stützte den linken Ellbogen auf die rechte Hand und strich sich mit der Linken übers Kinn, während er nachdachte.

»Nein. Keine aktive Ortung«, entschied er dann. »Wir haben Befehl, uns unbemerkt anzuschleichen. Deswegen haben wir die schnelle Abkopplung riskiert. Wenn sie uns bis jetzt nicht entdeckt haben, lassen wir sie *abziehen* und erregen keine unnötige Aufmerksamkeit.«

Er drehte sich zu einem schmalgesichtigen Offi-

zier an einem nahen Computerschirm um. »Irgendeine Ahnung, wer sie sind?«

»Ja, Sir«, bestätigte Oberstleutnant Don Nix mit Blick auf den Schirm. »Aus dem aufgefangenen Funkverkehr lässt sich schließen, dass es sich bei den Banditen um Elemente der Gray Death Legion handelt. Die Bodenstation hat den Luft/Raumkommandeur mehrmals ›Julio‹ genannt. Laut Gefechtshandbuch werden die Death Eagles, das Luft/Raumgeschwader der Legion, von Hauptmann Julio Vargas befehligt.«

De Argall rieb sich wieder das Kinn, wie üblich, wenn er nachdachte. »Das gefällt mir gar nicht, Don. Wir wissen, die Legion steht loyal zu Katrina, und wir mussten damit rechnen, dass sie sich früher oder später einmischt, aber ich habe nicht erwartet, dass sie nach Hesperus verlegt werden. Ich hätte gedacht, ihre ... äh ... Vorgeschichte auf diesem Planeten würde einen anderen Einsatzort verlangen.«

Er sinnierte noch eine Weile, dann kam er zu einer Entscheidung.

»Spielt keine Rolle. Wir gehen vor wie geplant. Ehrlich gesagt bleibt uns gar keine andere Wahl. Pilot, Kurs setzen auf Hesperus V Gamma. Minimale Fahrt voraus.«

»Aye-aye, Sir. Hesperus V Gamma, minimale Fahrt voraus«, wiederholte der Steuermann den Befehl zur Bestätigung.

De Argall stampfte über das Brückendeck zum Liftschacht. Die Magnetstiefel machten das Fort-

kommen schwerfällig und langsam. Während der Aufzug ihn die drei Decks tiefer zu seinem Quartier brachte, ging er in Gedanken seine Befehle durch.

Das Regiment unter seinem Befehl, die 22. Skye Rangers, war eine der Einheiten gewesen, die der ›Heimkehr‹-Order des Archons gefolgt waren, auch wenn es das alte Lyranische Commonwealth nie wirklich verlassen hatte. Und trotz ihrer Loyalität zur neuen Lyranischen Allianz blieben die 22. im Grunde eine Isle-of-Skye-Einheit. Das Regiment hatte nicht lange zu überlegen brauchen, bevor es die Seiten wechselte, als Herzog Robert Kelswa-Steiner einen erneuten Vorstoß zur Unabhängigkeit Skyes unternahm.

Wie die meisten Offiziere war sich auch de Argall bewusst, dass der Schlüssel zum Erfolg der Rebellion nicht in militärischer Macht lag, sondern in politischem Kapital. Die Separatisten brauchten den Krieg nicht zu gewinnen. Sie durften ihn nur nicht verlieren. Sie mussten die Allianz nur lange genug in ein Materialgefecht verwickeln, bis der Archon Friedensverhandlungen anbot. Der Preis für diesen Frieden würde die Autonomie der Isle of Skye sein.

Natürlich kostete ein solcher Krieg reichlich Menschen und Material. Für Ersteres waren Kelswa-Steiner und die restlichen Politiker des Freien Skye zuständig. Die letztere Rechnung musste das Rebellenheer begleichen. Und die Mittel dazu lagerten im Defiance-Industries-Werk auf Hesperus II.

Es würde nicht leicht werden, die Welt und die gi-

gantische subplanetare Werksanlage zu erobern. Ein Frontalangriff war schon mehr als ein Dutzend Mal gescheitert. Herzog Roberts Plan sah ein subtileres Vorgehen vor. Die 22. Skye Rangers waren in drei riesige Landungsschiffe der *Overlord*-Klasse verfrachtet und an das *Invasor*-Klasse-Sprungschiff *Macbeth* gekoppelt ins Hesperussystem gebracht worden. Ihre Befehle klangen theoretisch ganz einfach, doch ihr Erfolg verlangte exaktes Timing.

Einmal im System angekommen, sollten die Rangers mit minimaler Fahrt einen der großen Monde ansteuern, die um den äußersten Planeten des Systems, Hesperus V, kreisten. Dort sollte die Einheit sich versteckt halten, bis die Aufregung über ihre Ankunft sich gelegt hatte. Nachdem die Suchaktionen eingestellt waren, würden die Rangers Hesperus V Gamma verlassen und in einer zweiten Etappe, wieder mit minimaler Fahrt, Hesperus III anfliegen. Auch dort würde die Einheit sich wieder versteckt halten, diesmal bis zum Eintreffen der Hauptinvasionsflotte.

Sobald die Hauptangriffsstreitmacht unter Generalleutnant William Harrison von Frisch eintraf und die Verteidiger den Abwehrkampf aufnahmen, würden die 22. Rangers aus ihrem Versteck auftauchen und einen Blitzangriff auf Hesperus II durchführen. De Argalls Ziel war dabei *nicht* das Defiance-Werk, sondern der Raumhafen von Marias Elegie. Falls es seiner Einheit gelang, den Raumhafen mit seiner schweren Boden-Luft- und Boden-Raum-Abwehr

einzunehmen, konnte der Rest der Flotte dort landen, ohne einen Gefechtsabwurf gegen schweres Abwehrfeuer riskieren zu müssen. Sekundärziel des Angriffs war der Hyperpulsgenerator der am Raumhafen gelegenen ComStar-Station. Gelang es ihnen, die HPG-Station zu erobern oder wenigstens abzusperren, nahm das den Verteidigern die Möglichkeit, Verstärkungen anzufordern.

Für die Rangers bestand während der gesamten Operation eine beiderseitige Kommunikationssperre. Das Risiko der Entdeckung bei einer Kontaktaufnahme von welcher Seite auch immer schien zu hoch. Persönlich hielt de Argall den Plan für etwas verschroben, rechnete ihm aber durchaus Erfolgsschancen aus, allein aufgrund seiner schieren Waghalsigkeit. Wagemut hatte schon oft genug Schlachten entschieden, wo Waffengewalt allein dazu nicht in der Lage gewesen war.

Der einzige Aspekt der Planung, der ihm Magengrimmen verursachte, war der Mangel an Informationen vom Skye-Oberkommando. Er wusste, dass die 15. und 36. Lyranische Garde als Garnisonseinheiten auf Hesperus II standen, beides gute, solide Linieneinheiten. Aber nicht einmal in einem Nebensatz war je auch nur angeklungen, die Gray Death Legion könnte sich ebenfalls auf dem Planeten befinden, und die Anwesenheit des Elite-Söldnerregiments veränderte das Machtgleichgewicht wieder zum Vorteil der Verteidiger.

Im Nachhinein konnte de Argall die Verlegung

durchaus nachvollziehen. Die Legion war eine berühmte Kampfeinheit mit ausgezeichneter Vorgeschichte. Ihre Loyalität der Allianz gegenüber stand kaum in Frage. Angesichts des Mangels an regulären Hauseinheiten und deren zweifelhafter Loyalität unter den Bedingungen der Skye-Rebellion war es ein kluger Schachzug des Archons, die bestens ausgebildeten und ausgerüsteten Söldner einzusetzen. Und die Kommunikationssperre machte es de Argall unmöglich, die Rebellen vor der verstärkten Feindpräsenz auf Hesperus II zu warnen.

Er wusste natürlich, dass seine 22. Skye Rangers Teil der Invasionsstreitmacht waren, nicht aber, welche anderen Skye-freundlichen oder Katrinafeindlichen Einheiten in der Hauptstreitmacht eintreffen würden. Bis zu einem gewissen Grad verstand er die Gründe für diese Geheimhaltung. Was man nicht wusste, konnte man auch nicht verraten. Falls der Feind ihn und seine Leute entdeckte und gefangen nahm, würde es ihm nicht viel nützen, sie zu verhören. Sie kannten das ungefähre Datum des Angriffs, besaßen aber keinerlei Informationen über Größe oder Zusammensetzung der Invasionsflotte.

Bei einer Entdeckung vor Eintreffen der Invasionsflotte hatten die Rangers Befehl, augenblicklich Kurs auf Hesperus II zu nehmen und anzugreifen. Mit einem einzelnen Regiment eine dreifache Übermacht in vorbereiteten Verteidigungsstellungen anzugreifen, war zwar reiner Selbstmord, aber indem sie ihr Leben so teuer wie möglich verkauften, konn-

ten die Rangers hoffen, die Verteidiger durch ihr Opfer ausreichend zu schwächen, um den restlichen Skye-Truppen den Sieg zu ermöglichen.

Außerdem würde die Invasion von Hesperus II eine neue, hoffentlich kurzfristige, Taktik einführen. Die Separatistenflotte würde mindestens zwei Kriegsschiffe umfassen. Das war auch gut so, denn nach Angaben des Nachrichtendienstes hatte der Archon den Kreuzer *Simon Davion* zum Schutz dieses wichtigen Systems abgestellt. Um mit diesem Monster fertig zu werden, waren Kampfschiffe notwendig. Doch es gab noch einen zweiten Grund für die Anwesenheit der bewaffneten Sprungschiffe. Sie sollten alle Transportsprungschiffe im System kapern oder vernichten, um die Verteidiger an der Flucht zu hindern und auszuschließen, dass die interstellaren Raumschiffe nach dem Fall der HPG-Station Hilfe alarmierten.

Ein Angriff auf Sprungschiffe war in der modernen Kriegsführung äußerst selten. Selbst beim Kreuzzug gegen Clan Nebelparder war nur eine Hand voll Transporter beschossen worden. Auf ein Sprungschiff zu schießen, geschweige denn, es zu zerstören, wurde von der gesamten Inneren Sphäre als ein Akt krimineller Barbarei angesehen. Aber Hesperus II war ein Ziel von zu überragender Bedeutung.

Die gesamte Operation schien ein Glücksspiel zu sein, aber der Preis war das Risiko wert: Unabhängigkeit für Skye.

6

Myuberge, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

22. Juni 3065

»Bewegung, Boxer Drei. Aufschließen«, drängte Hauptmann Daniel Brewer mit leicht vorwurfsvoller Stimme. Roger Karn, der junge MechKrieger im Cockpit des - der KampfLanke von Brewers Kompanie zugeteilten - *Apollo*, trödelte schon den ganzen Tag. Brewer fragte sich, warum der junge Soldat heute solche Probleme machte. Normalerweise konnte er sich auf Karn verlassen, aber heute schien irgendetwas dessen Leistung zu hemmen. Brewer nahm sich vor, mit dem Mann zu reden, sobald die Streife vorbei war.

Brewers Kompanie war am Tag nach dem ›Fehlalarm‹ der Raumüberwachung zum Streifendienst eingeteilt worden. Das war jetzt sechs Tage her, und seitdem war nichts weiter vorgefallen. Der Oberst hatte planmäßigen Dienst angeordnet, allerdings mit erhöhter Bereitschaft.

Es nagte noch etwas an Brewer, er wusste aber nicht, was es war. Möglicherweise der Sommeranfang, der eine unerwartete Hitzewelle gebracht hatte. Die ungewöhnlichen Wetterbedingungen sorgten für Tagestemperaturen von über dreißig Grad Celsius,

auf der sonst eher kühlen Welt geradezu eine Sensation. Die ungewohnte Hitze in Verbindung mit der völlig normalen, aber unter diesen Umständen besonders drückenden Luftfeuchtigkeit ließen Brewer mit dem Gedanken spielen, seine dicken Zöpfe abzuschneiden. Die Haartracht war früher unter lyranischen Kriegeradligen sehr beliebt gewesen, aber das war lange her. Brewer trug sie teilweise als Verbeugung vor der Vergangenheit, aber auch, weil sie ihm gefiel. Letztere Einschätzung schien eine ganze Reihe attraktiver junger Damen zu teilen. Doch in der Hitze eines Mechcockpits waren die schweren Zöpfe fast so schlimm wie ein Schal.

Aber das war es nicht wirklich, gestand er sich ein. Es war mehr, irgendetwas, das über den Krieg und die Rebellion hinausging, und über die drückende Hitze. Oder möglicherweise lag es auch darunter.

Dann fand er ihn, den unbequemen Gedanken, der sich wie ein Splitter in seinen Geist gebohrt hatte.

Daniel Brewer war unmittelbar nach dem *letzten* Besuch der Gray Death Legion auf Hesperus II der Einheit beigetreten. Damals hatte er auf der anderen Seite gestanden und *gegen* den Grauen Tod gekämpft. »Angeheuert« hatte er auf Drängen des Archons, als eine Art Friedensangebot, ganz ähnlich der Art, auf die Grayson Carlyle zum Baron von Glengarry geworden war.

Im Laufe der Jahre hatte er weiter als Firmenchef von DefHes fungiert und auch seine Rolle als Herzog von Hesperus II erfüllt. Aber trotz dieser weiter be-

stehenden Verbindungen hatten seine Loyalitäten sich verlagert. Er empfand noch immer Verantwortung für Defiance und für Hesperus, aber jetzt schien er vorrangig der Legion verpflichtet. Nach Grayson Carlyles Tod fragte er sich, was aus dem Grauen Tod werden und wie seine zukünftige Rolle in der Einheit aussehen würde? Mehr noch, würde es ihm gelingen, unparteiisch zu bleiben, wenn es zu einem Konflikt zwischen der Legion und DefHes kam? Einige der Aufsichtsratsmitglieder waren ganz und gar nicht erfreut gewesen, als er dem Grauen Tod beigetreten war. Kommandanthauptmann Goree, der als Kommandeur der Defiance-Schutztruppe nicht stimmberechtigtes Mitglied des Aufsichtsrats war, hatte mit seinem Missfallen ganz sicher nicht hinter dem Berg gehalten. Würden die stimmberechtigten Direktoren versuchen, ihn als Firmenchef abzuwählen? Bisher hatte es keine derartigen Versuche gegeben, doch Brewer war sich nur zu bewusst, wie alltäglich Machtkämpfe dieser Art in der Geschäftswelt waren.

Mit einem Seufzer verdrängte er seine Bedenken und konzentrierte sich wieder auf die Einheit. Boxer Dreis *Apollo* hatte endlich zum Rest der Streife aufgeschlossen, und die Kompanie setzte die Patrouille fort.

Der Marsch durch die zerklüfteten Myuberge war schwierig, streckenweise sogar gefährlich. Loser Geröllboden, den ein Mensch gefahrlos überquerte, konnte unter einem zig Tonnen schweren BattleMech plötzlich ins Rutschen geraten und einen Sturz verur-

sachen, der mechanische Gliedmaßen aus dem Gelenk riss oder den Piloten im Innern der Kanzel verwundete oder sogar tötete. Brewers Einheit, Kompanie Zwo des noch immer als Hassans Assassinen operierenden 2. Bataillons, war dieser Herausforderung allerdings gewachsen, und Brewer hoffte darauf, dass die Gelegenheit, Gebirgsoperationen einzubüben, sich später als wertvolle Erfahrung erwies.

Die Operation war mehr als nur eine Sicherheitspatrouille, es war eine Feldübung. Von den Männern und Frauen in Brewers Kompanie wurde erwartet, dass sie die einwöchige Patrouille ohne Unterstützung der Basis überstanden. Brewer störte das nicht. Als junger Mann hatte er reichlich Zeit damit verbracht, in diesen Bergen zu wandern und zu zelten. Es störte ihn auch nicht, zehn bis zwölf Stunden am Tag in der miefigen Enge eines Mechcockpits eingesperrt zu sein. Was ihn störte, waren die Feldrationen.

Die Aufschrift auf den Paketen lautete: ›Verzehrfertige Mahlzeit‹, und es war unter Truppen, die davon leben mussten, allgemein anerkannt, dass nichts davon stimmte. Ein anderer gängiger Witz interpretierte die Initialen VM als ›Verpackter Müll‹. Für Brewer waren die laschen Rationen etwa so schmackhaft wie die Papp- und Plastikbehälter der Verpackung, und davon, dass das Auge mitäße, konnte bei der matt graubraunen oder rötlich orangefarbenen Pampe auch keine Rede sein.

Die Streife hatte die Kompanie zunächst aus Ma-

rias Elegie nach Norden den Flusslauf des Caran entlang zur Döring-Elektronik-Fabrik geführt und von dort aus nach Westen ins Gebirge. Jetzt befanden sie sich entlang der geplanten Patrouillenroute auf dem Rückweg durch die Myuberge und würden die Defiance-Anlage in wenigen Kilometern Entfernung passieren. Oberst Kalmar Carlyle wollte, dass alle Mitglieder der Legion sich mit dem Gebiet um die Fabrik vertraut machten, da das Werk für die Invasoren ein Hauptangriffsziel darstellte.

Brewer führte die Kompanie durch einen schmalen Einschnitt zwischen zwei Gipfeln, und das weite Hochplateau, auf dem die Anlage sich befand, kam in Sicht.

»Achtung, Befehlsempfang«, gab er über die allgemeine Frequenz der Einheit durch. »Ich möchte, dass wir die Berge in Standardkeilformation verlassen. Cheng, die ScoutLanze übernimmt die Führung. Kampf- und BefehlsLanze decken die linke und rechte Flanke. Versuchen wir es diesmal sauber hinzubekommen. Ich möchte nicht wieder erleben, dass die Lanzenträger ihren Leuten erst sagen müssen, wo sie hingehören. Haben das alle verstanden?«

»Ja, Sir«, bestätigte Leutnant Josef Cheng, der Veteran an der Spitze der KampfLanze.

Susan Levy, Chefin der ScoutLanze, war weniger förmlich und antwortete mit einem fröhlichen: »Kapiert, Boss.«

»In Ordnung. Abmarsch.«

Brewer sah Levys HS-1 *Heckenschütze* den voll-

modellierten rechten Arm schwenken und den Rest der ScoutLanze, die unter dem Codenamen Schäferhund agierte, vorwärts winken. Der dreißig Tonnen schwere Mech wirkte trotz grundsätzlich humanoider Bauweise ziemlich unmenschlich. Der linke Unterrarm der Maschine schien aufgedunsen, und an Stelle einer Hand ragten drei mittelschwere Laser hervor. Zwei riesige, nach unten geschwungene Hörner am Mechkopf verliehen dem Kampfkoloss das Aussehen eines gigantischen Minotaurus. Brewer wusste, die Hörner dienten keineswegs zur Dekoration, sondern enthielten die Sender und Empfangsantennen der hochmodernen Elektronikausstattung des *Heckenschütze*. Der HS-1 war dank Beagle-Sonde und Ziel erfassungssystem ein herausragender ScoutMech. Darüber hinaus half ein Wächter-ECM-Störsender, ihn vor feindlichen Sensoren zu verbergen.

Bei Erreichen der Hochebene verteilte sich die ScoutLanze, bis zwischen allen Maschinen mindestens hundertfünfzig Meter Abstand bestanden. Als Nächstes rückte die als Boxer bezeichnete Kampf Lanze aus und verteilte sich an der linken Flanke der Formation, wobei sie allerdings dichter beisammen blieb, um einen Gegner wenn nötig mit konzentriertem Beschuss angreifen zu können. Brewer stellte zufrieden fest, dass Kam exakt in Position war. Er fragte sich, ob Leutnant Cheng dem jungen Mann schon über Privatfrequenz die Leviten gelesen hatte.

»BefehlsLanze, Abmarsch«, befahl er, als sie an der Reihe waren. Seine Lanze benutzte das Rufzei-

chen Dobermann und vervollständigte damit das auf den Bataillonsführer, Kommandanthauptmann Devin, zurückgehende Hundemotiv. Als erste Maschine setzte sich Leutnant SV Kauffmans *Hoplit* in Bewegung. Brewer brachte seinen *Champion* etwas links von Kauffman in Position, nahe der Mitte der Gesamtformation. Lucy Sal und Dave Ross positionierten ihre Mechs, einen *Derwisch* und einen *Grimmer Schnitter*, an der rechten Flanke und komplettierten damit den so genannten Eisernen Keil.

Es kostete eine gewisse Mühe, die Formation zusammenzuhalten, als sie weitermarschierten, aber schließlich diente diese Patrouille unter anderem dazu, den Legionären unter relativ friedlichen Umständen Gelegenheit zum Training zu geben. Das würde hoffentlich dafür sorgen, dass sie ihre Arbeit ohne allzu viele Detailprobleme erledigen konnten, wenn es ernst wurde.

Ohne Vorwarnung gellte ein schriller Warnton aus Brewers Helmlautsprecher. Ein roter Schriftzug mit dem Text »RADAR« leuchtete vor ihm auf der Hauptkonsole auf.

»Boss, wir werden abgetastet!«, rief Susan Levy. »Meine ganze Konsole leuchtet. Radar, Ladar, MAD, IR-Taster, alles. Und ich zeichne auch Feuerleitsensoren. O Dreck!«

»Was ist, Levy?«, wollte Brewer wissen. Er erhielt keine Antwort. Stattdessen blockierte ein schrill zischender Dauerton den Funkkanal.

»Hat irgendjemand Sichtkontakt mit Dobermann

Eins?«, fragte er den Rest der Kompanie. »Kann mir jemand sagen, ob sie noch aktiv ist?«

»Dobermann Eins ... Vier ... Sich... akt mit Schäferhund ... Befehle, Sir?« Die Nachricht war so stark gestört, dass Brewer nicht einmal sagen konnte, von wem sie stammte, geschweige denn, welchen Inhalt sie hatte.

Er stieß den Steuerknüppel vor und beschleunigte die avoide Kampfmaschine zu einem schwankenden Trab. Den stumpfen Bug des *Champion* richtete er auf die letzte bekannte Position der ScoutLanze aus. Auf dem Sichtschirm sah er den Rest der Befehls-Lanze Fahrt aufnehmen, um mit ihrem Kommandeur zuhalten. Er konnte nur hoffen, dass die fast einen Kilometer weiter nordwestlich stehende KampfLanze die Bewegung bemerkte und ebenfalls folgte.

Mit beinahe achtzig Stundenkilometern Geschwindigkeit brauchte er nur ein paar Minuten, um die letzte bekannte Position der ScoutLanze zu erreichen. Als er über eine Bodenwelle stieg, sah er alle vier Maschinen intakt in der Deckung eines kleinen Eichenhains stehen. Das Gellen aus dem Helmlautsprecher wurde zunehmend lauter und überdeckte, je näher er Schäferhund kam, immer mehr jedes andere Geräusch. Allmählich beeinträchtigte der Störimpuls auch die Ortung und sogar das Bild auf dem Sichtschirm.

Wie Levy gemeldet hatte, leuchteten die Warnlichter für alle auf dem modernen Schlachtfeld üblichen Ortungssysteme auf. Noch beunruhigender war

die blinkende GEFAHR-Warnung auf der Sichtprojektion. Jemand hatte den *Champion* entweder mit Blitz-Raketen oder einem Artemis-Feuerleitsystem erfasst. Er konnte nur beten, dass die Warnung nicht von einem ZES-Beobachter ausgelöst worden war. Falls doch, musste er damit rechnen, von einer vernichtenden Arrow-IV-Raketensalve davongefegt zu werden.

Doch es regneten keine Raketen auf die Legionäre herab. Stattdessen ließ das Kreischen des Störsignals leicht nach, und eine vertraute, gedehnte Stimme drang an sein Ohr.

»Achtung, eingedrungene BattleMechs. Sie nähern sich der Schutzzone von Defiance Industries. Verlassen Sie sofort dieses Gebiet - oder wir eröffnen das Feuer.«

»Kommandanthauptmann Goree, hier spricht Hauptmann Daniel Brewer. Schalten Sie Ihre Feuerleit- und ECM-Systeme ab. Wir sind Mechs der Gray Death Legion auf Routinepatrouille. Tasten Sie uns ab. Unsere IFF-Signatur wird Ihnen bestätigen, wer wir sind.«

»Eingedrungene BattleMechs, ich weiß, was Ihre Identifikation:-Freund-Feind-Systeme uns melden, aber Sie wissen so gut wie ich, dass diese Systeme manipuliert werden können.« Gorees Antwort verriet keinerlei Gemütsregung. »Ich empfehle Ihnen, das Gebiet auf der Stelle zu verlassen.«

»Kommandanthauptmann Goree, schalten Sie die Ortungs- und Feuerleitsysteme ab. Das ist ein Be-

fehl!« Brewer brüllte ins Mikro der Funkanlage, als könne er das Störsignal durch bloße Lautstärke über tönen. Er erhielt keine Antwort. Der Hauptmann schaltete auf die Frequenz der Defiance-Schutztruppe und wiederholte die Anordnung. Wieder hörte er nur das Kreischen der Störsender.

Eine Bewegung erregte seine Aufmerksamkeit. Er schaute hoch und sah ein *Kanonenboot* mit gleichmäßigen Schritten auf sich zustampfen. Die Tarnbe- malung des wuchtigen überschweren BattleMechs war so erstklassig, dass er aus der Entfernung nicht zu erkennen gewesen war, und die massiven Stör- sendungen hatten ihn vor den Sensoren verborgen.

Der Metallriese wurde von zwei weiteren überschweren BattleMechs flankiert, einer *Banshee* und einem *Atlas*, die beide vermutlich geradewegs aus dem Defiance-Werk hier auf Hesperus stammten. Die vierte Maschine war ein Modell, das Brewer bisher nur als Bild in den Seiten von BattleTechnology und bei Lehrgängen zu Gesicht bekommen hatte. Der breitbeinige, tief über dem Boden hängende BGS-IT *Barghest* erinnerte, wie er auf allen vieren näher pirschte, an ein gewaltiges metallenes Raubtier. Zwillingslaser und eine monströse überschwere LB-X-Autokanone ragten vom Rücken des vierbeinigen Kampfkolosse auf. Brewer konnte noch weitere Mechs anrücken sehen, aber er war nicht in der Lage, die Modelle zu identifizieren.

Eine Rauchwolke und ein Feuerstoß erhellt die Brustpartie eines der anrückenden Mechs. Ein ein-

zelner Kondensstreifen zog sich über das Plateau und schlug in Roger Karns *Apollo* ein. Es gab keine Explosion und keine Panzerung kam zu Schaden.

Kann nur eine NARC-Boje sein, schloss Brewer. Offenbar hatte die Rakete einen Peilsender am Torso von Karns Mech befestigt. Das passte zu Gorees Versuch, sie abzuschrecken.

»Nicht schießen, nicht schießen, Hund-Kompanie. Kein Waffeneinsatz. Nicht schießen!« Mit zunehmend wütender Stimme brüllte Brewer ins Funkmikro und betete, dass ihn die Krieger unter seinem Befehl hörten und gehorchten. Er schaltete um und versuchte noch einmal, Goree zu erreichen.

»Tod und Teufel, Kommandanthauptmann, wenn Sie dieses Theater nicht auf der Stelle einstellen, garantiere ich Ihnen mehr Ärger, als Sie sich überhaupt vorstellen können!«

Aus dem Lautsprecher drang nur Rauschen.

Mit Bewegungen der kurzen, flügelähnlichen Arme des *Champion* erregte Brewer Leutnant Kauffmans Aufmerksamkeit. So gut er das unter den Störsignalen konnte, die sämtliche Funkfrequenzen der Legion blockierten, signalisierte er seinem Untergebenen, die Kompanie solle sich zurückziehen. Es kostete ein paar Sekunden wechselseitigen Gestikulierens, bis Kauffman anzeigte, dass er verstanden hatte. Danach gab der Veteran den Befehl weiter. Langsam rückten die Mechs der Legion ab. Keiner der Piloten schien gewillt, den Maschinen der Defiance-Schutztruppe den Rücken zuzukehren, beinahe als

befürchteten die Legionäre, von hinten abgeschossen zu werden.

Als sie sich zurückzogen, ließen die Störsignale nach und verstummt schließlich ganz.

»Herr Hauptmann, sie haben auf mich geschossen!« Karn schien den Tränen nahe.

»Ganz ruhig, mein Junge. Es war nur eine NARC-Boje.« Brewer unterdrückte die Wut und versuchte, seine Stimme beschwichtigend klingen zu lassen. Jetzt, nachdem die unmittelbare Krise vorbei war, hatte er die Zeit, sich davon zu überzeugen, dass die auf Karns *Apollo* abgefeuerte Rakete tatsächlich nur ein magnetischer Peilsender gewesen war. Diese Bojen waren bloß gefährlich, wenn der Gegner tatsächlich scharf auf einen mit einer NARC-Boje markierten Kampfkoloss schoss. In diesem Fall hätte der Peilsender alle mit einem entsprechenden Sucherkopf ausgestatteten Raketen ins Ziel gelenkt. Die Wirkung wäre vernichtend gewesen.

Trotz seiner beruhigenden Worte kochte Brewer innerlich vor Zorn. Er hatte erhebliche Mühe, die Wut auf Kommandanthauptmann Goree, der es gewagt hatte, mit den ihm unterstellten Waffen Mechs der eigenen Seite anzuvisieren, unter Kontrolle zu halten. Möglicherweise hatte der Mann sich in seinem Eifer, die Fabrik zu beschützen, im Recht gesehen, möglicherweise hatte er auch die Befehle des Defiance-Aufsichtsrats befolgt. Aber bei Gott, es gab keine Rechtfertigung für eine derart gefährliche Konfrontation mit Truppen der eigenen Seite.

Natürlich war Brewer als Offizier der Gray Death Legion verpflichtet, den Vorfall Oberst Kalmar Carlyle zu melden und ihr das weitere Vorgehen zu überlassen. Doch als Firmenchef von Defiance, Hesperus, hatte er Kommandanthauptmann James Goree einiges zu sagen.

7

Garnisonsposten der Gray Death Legion, Marias Elegie, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

22. Juni 3065

Hauptmann Daniel Brewer knallte die Cockpitluke des *Champion* zurück und hievte sich aus der Pilotenkanzel des schweren Mechs. Er riss sich die Kühlweste vom Leib und schleuderte sie wütend seinem ChefTech in die Arme.

»Herr Hauptmann, ich ...«, setzte der Mann an, aber Brewer wirbelte auf dem Absatz herum und stampfte den Laufsteg des Mechkokons hinab. Obwohl die Kompanie fast fünf Stunden gebraucht hatte, um aus den Myubergen nach Marias Elegie zurückzukehren, loderte die Wut in seinem Innern unvermindert. Er ignorierte alles und jeden um sich herum und marschierte geradewegs in die Befehlszentrale der Legion. Ein einziges Mal hielt er an, im Umkleideraum des Mechhangars, und das nur gerade lange genug, um einen dunkelgrauen Overall über die Shorts zu ziehen und die Stiefel gegen ein Paar abgewetzte Laufschuhe zu tauschen.

Als er das Büro erreichte, das für die Kommandeurin der Legion reserviert war, klopfte er einmal kurz und heftig an, dann riss er die Tür auf und

stürmte ins Zimmer, ohne auf eine entsprechende Erlaubnis zu warten.

»Frau Oberst, Sie haben es wahrscheinlich schon gehört, aber ich ...«

Brewer verschluckte sich fast, als er sah, wer sich im Büro der Obersten aufhielt. Neben seiner Kommandeurin und Davis McCall war noch jemand anwesend: Kommandanthauptmann James Goree.

»Ja, ich habe es gehört, Hauptmann«, stellte Lori Kalmar Carlyle in scharfem Ton fest. »Aber warum erzählen Sie mir nicht *Ihre* Seite des Vorfalls. Dann werden wir versuchen, diese Angelegenheit zu klären.«

Brewer zwang seine Erregung weit genug unter Kontrolle, um zu erklären, was seiner Einheit außerhalb der Defiance-Anlage widerfahren war.

»Nun, Frau Oberst, ich weiß ja nicht, was diese Herren Ihnen erzählt haben, aber aus der Sicht der *Legion* ist Folgendes vorgefallen. Ich habe meine Einheit wie befohlen in die Myuberge geführt, um sie an den Defiance Werken vorbei zurück zur Basis zu bringen. Wie befohlen wollte ich meinen Leuten die Gelegenheit geben, sich mit dem Gebiet vertraut zu machen, da wir davon ausgehen müssen, dort auf den Feind zu treffen, sobald er kommt. Als meine Einheit sich dem Gebiet um die Anlage näherte, meldete Leutnant Levy, dass sie zuerst von Ortungssensoren und danach von Feuerleitsystemen erfasst worden war.«

Brewer sprach weiter und betonte seine Versuche,

mit Goree in Kontakt zu treten, um die Identität seiner Einheit zu bestätigen. Er betonte ganz besonders Gorees Weigerung, IFF-Kennungen oder verbale Identifikation als Legions-Maschinen zu akzeptieren.

»Danach feuerten sie eine NARC-Boje auf Mechaniker Roger Karns *Apollo*. Ich weiß nicht, ob Karn sofort erkannte, dass es sich bei dem Geschoss ›nur‹ um eine NARC-Boje handelte, ob er vor Schock darüber erstarrte, von Maschinen der eigenen Seite angegriffen zu werden, oder ob er nur auf den ›Feuerfrei‹-Befehl wartete.« Er schloss den Bericht ab. »Wie dem auch sei, danach habe ich die Anweisung weitergeben lassen, und zwar mit Hilfe von Handzeichen, dass wir uns zurückziehen. Ich bin überzeugt davon, Frau Oberst, wären wir noch fünf Minuten in Position geblieben, möglicherweise weniger, wäre es zu einem scharfen Feuergefecht mit der DS gekommen.«

»Nun, Kommandanthauptmann«, wandte die Oberste sich an Goree, ohne auf Brewers Bericht einzugehen, »wie passt das zu Ihrer Version der Ereignisse?«

»Ich kann natürlich nichts zu dem sagen, was während des Zwischenfalls in Hauptmann Brewer vorging«, stellte Goree fest. »Ich kann nur feststellen, dass der Hauptmann die Fakten korrekt wiedergegeben hat. Von meiner Warte aus stellen sich die Gründe hinter diesen Fakten allerdings anders dar. Es war *immer* Firmenpolitik von Defiance, Hesperus, dass keine unbekannten Militäreinheiten sich dem Fabrikkomplex auf mehr als achthundert Meter nähern dür-

fen, ohne angefunkt und zum Verlassen der Sicherheitszone aufgefordert zu werden. In der Vergangenheit fand diese Warnung in Form einer ersten aktiven Abtastung, gefolgt von einer Feuerleiterfassung und schließlich einer verbalen Warnung statt. Angesichts seiner Position bei DefHes muss Hauptmann Brewer über diese Regeln informiert gewesen sein.«

»Ja, Kommandanthauptmann, ich bin über diese Regeln informiert«, spie Brewer geradezu. »Ich bin auch darüber informiert, dass der DS-Kommandeur vor Ort bevollmächtigt ist, diese Regeln nach Maßgabe der Situation auszulegen und gegebenenfalls auf ihre Ausführung zu verzichten.«

»Es freut mich zu hören, dass Sie sich so genau an die Firmenpolitik erinnern, Hauptmann Brewer«, kommentierte Goree trocken. »Als DS-Kommandeur vor Ort *habe* ich die Regeln ausgelegt. Ich habe mich entschieden, sie zu befolgen und Ihre Leute aus der Nähe der Anlage zu vertreiben. In Anbetracht der Vorgeschichte zwischen der Gray Death Legion und Defiance, Hesperus, können Sie meine Entscheidung doch sicher nachvollziehen. Ich verstehe sehr wohl Ihre Seite der Lage, Herr Hauptmann, aber falls Sie nicht vorhaben, Ihre Macht als Generaldirektor von DefHes auszuspielen und mich meines Postens zu entheben, sind meine Entscheidung und meine Befehle weiterhin gültig. Und, Herr Hauptmann, sollten Sie versuchen, mich zu feuern, würde ich annehmen, dass der Aufsichtsrat dabei auch noch ein Wörtchen mitzureden hat.«

»Kommandanthauptmann«, unterbrach Oberst Kalmar Carlyle. »Muss ich Sie daran erinnern, dass wir unter Kontrakt mit der Lyranischen Allianz stehen und uns auf ausdrücklichen Befehl des Archons hier befinden?«

»Nein, Oberst Carlyle. Daran brauchen Sie mich nicht zu erinnern. Aber es ändert nichts.« Goree schien von Loris Ermahnung noch weniger beeindruckt. »Sie können von mir aus eine HPG-Botschaft ans Quartiermeistercorps der LAS schicken und direkt mit Generalin Lisa Steiner reden. Sie können von mir aus eine Nachricht direkt an den Archon schicken. Die Defiance-Schutztruppe ist *nicht* Teil der Lyranischen Allianzstreitkräfte und unterliegt keiner militärischen Regulierung, Aufsicht oder Bevormundung. Es kümmert mich einen Dreck, ob Sie Nondi Steiner und die ganze verdammte Allianzarmee herholen. Wenn sie in die Nähe meiner Absperrungen kommen, werde ich sie mit meinen Geschützen erfassen.«

»Jetzt hören Sie mir mal gut zu, *Herr* Goree«, raunzte Brewer in einem Tonfall, der deutlich machte, dass er nicht als Hauptmann der Gray Death Legion sprach, sondern als Generaldirektor von Defiance Industries auf Hesperus. Kalmar Carlyle hob die Hand und schnitt ihm das Wort ab, bevor er weiterreden konnte.

»Laddie, bist du dir auch sicherr, was du da tust?«, knurrte McCall zu Goree gewandt und ignorierte die Versuche seiner Kommandeurin, ihn zum Schweigen zu bringen. »Bist du dir sicher, dass du es dir mi'

derr Legion wirrklich verrderrben willst?« Er fixierte den Defiance-Sicherheitsbeauftragten mit schmalen, düsteren Augen. »Ich kenn, dass du da draußen in derr Fab-rrik eine errstklassige Einheit hae, un' sie hat die allerrneueste Technologie, die dein Konzerrn lie-ferrn kann. Aber wie viele Leute haest du? Ein Bataillon? Wenn irrgendwerr mi' mehr als einerr Truppe Pfadfinderr anrückt, werrden sie mit deinerr kleinen Arrmee den Boden wischen und deine Fabrik niederrbrrennen. Un' nae zum errrsten Mal.«

»Davis!«, brüllte Kalmar Carlyle und sprang auf. Jetzt erreichte sie endlich, dass ihr Stellvertreter den Mund hielt.

Goree kochte. »Wenn Sie auch nur versuchen, hier in Marias Elegie herumzusitzen und sich zu weigern, DefHes zu verteidigen, wenn die Invasion beginnt, Oberstleutnant, werde ich mit Vergnügen zusehen, wie all Ihre Laufbahnen den Bach runtergehen!« McCalls angedeutete Drohung hatte seine Maske gelangweilter Gelassenheit endlich zerschlagen. »Vielleicht sollte ich ein paar Beschwerden einreichen. Vielleicht sollte ich eine Nachricht an Generalhauptmann Rainer Poulin schicken. Ich denke, der Kommandeur des Freedom-Theaters könnte sehr interessiert daran sein, was Sie da gerade gesagt haben. Ich bin mir sicher, Almida Zec wäre es.«

»Es steht Ihnen gerne frei, diese Nachrichten abzuschicken, Kommandanthauptmann«, erklärte Oberst Kalmar Carlyle in einem beschwichtigenden Tonfall, wie Brewer ihn noch nie von ihr gehört hat-

te. »Es ist Ihnen natürlich klar, dass die Legion sich vor einem Tribunal der Söldnerkommission ebenso verbissen verteidigen wird wie auf dem Schlachtfeld. Der Rechtsstreit würde uns vermutlich beide überleben, und wozu das Ganze? Passen Sie auf, Kommandanthauptmann, wie wäre es, wenn wir Folgendes versuchen. Sie wollen achthundert Meter Pufferzone um Ihre Anlage? Ich gebe Ihnen einen vollen Kilometer. Aber falls Ihre Leute auch nur noch ein einziges Mal meine Mechs mit ihren Geschützen erfassen, bekommen Sie möglicherweise keine Gelegenheit mehr, ›Feuer frei‹ zu befehlen. Vergessen Sie nicht, Kommandanthauptmann Goree, dass die Gray Death Legion hier ist, um Ihr Werk zu schützen, genau wie die Defiance-Schutztruppe. Wenn wir dabei Erfolg haben wollen, müssen wir zusammenarbeiten, und Ihre Waffen auf meine Mechs zu richten, dient nicht gerade der Kooperation.«

Goree nickte schweigend und wirkte mit Kalmar Carlyles Angebot zufrieden. Er stand auf und wandte sich zur Tür. Als seine Hand sich auf die Klinke legte, blieb er stehen und erklärte über die Schulter: »Es ist gut und schön, Oberst Carlyle, wenn Sie mir *erzählen*, Sie sind hier, um uns zu beschützen. Aber bis die Granaten tatsächlich fliegen und Sie und Ihre Leute sich zwischen uns und die Invasoren stellen, statt sich auf deren Seite zu schlagen, behalte ich mir mein Urteil vor. Ich habe Söldner schon zu oft die Seiten wechseln sehen, um mich mit Ihren Zusicherungen zufrieden zu geben.«

Ohne ein weiteres Wort zog Goree die Krempe seines schwarzen Huts über die Augen und ging.

Zu Brewers beträchtlicher Überraschung packte Oberst Kalmar Carlyle eine leere Kaffeetasse und schien sie ihm hinterherwerfen zu wollen. In dem Bruchteil einer Sekunde, in der sie den Arm zurückzog, sah er ihre Miene sich geringfügig verändern. Die Wut war noch immer da, aber sie war gezähmt. Sie knallte die schwere Steinguttasse auf die Schreibtischplatte.

»Ich weiß nicht, wie Gray all die Jahre damit fertig geworden ist, sich mit solchen Arschlöchern abgeben zu müssen!«, bellte sie, ohne McCall oder ihn anzusehen. Sie wollte weitersprechen, aber ihre Stimme überschlug sich, und ein Geräusch, das wie ein erstickter Schluckauf klang, drang aus ihrer Kehle. Blind tastete sie hinter sich nach dem Sessel und ließ sich schwer hineinfallen. Einen Moment lang blieb sie reglos sitzen und starrte vor sich hin, wie auf etwas, das nur sie allein sehen konnte. Dann brach sie zusammen und vergrub das Gesicht in den Händen. Brewer konnte ihre Schultern hieven sehen, als sie gegen die Tränen ankämpfte.

Der Anblick ließ seine eigene Wut zerschmelzen. Sie war nicht länger seine Kommandeurin, sondern eine Frau, die erst vor wenigen Wochen ihren Ehemann verloren hatte und ohne jede Gelegenheit zur Trauer in eine unmögliche Situation geschleudert worden war.

Er fühlte McCalls schwere Hand auf der Schulter

und ließ sich von ihr aus dem Zimmer schieben. Der große Caledonier folgte ihm dichtauf. Er schloss die Tür hinter ihnen und ließ Lori Kalmar Carlyle mit ihrem Schmerz allein.

8

Südwestlicher Quadrant, Hesperus III Provinz Skye, Lyranische Allianz

23. Juni 3065

»He, Graves, hast du das gesehen?«, rief Leutnant Petar Warner seinem Schwarmführer zu und starre wie gebannt auf die Sensorkonsole seines Jägers.

»Was gesehen?«, fragte Oberleutnant Ari Graves zurück.

»Meine MAD-Anzeige ist gerade in den Himmel geschossen«, berichtete Warner. »Und dann fiel sie zurück auf Null. Beinahe, als wären wir direkt über etwas Großes und Metallenes geflogen.« Warner zog die *Seydlitz* in eine enge Kehre und drehte den leichten Luft/Raumjäger zurück über die nahezu luftlose Einöde mitten im Südwestquadranten von Hesperus III.

»Jetzt komm, Warner, zurück in die Formation«, nörgelte Graves. »Wahrscheinlich nur ein Sensorfehler. Wir haben nicht genug Brennstoff in diesen Kisten, um jedem Magnetschatten nachzujagen.«

»Das war kein Magnetschatten. Das war was Großes. Beinahe groß genug für ein Landungsschiff«, argumentierte Warner. Die O/P-3000-Sensorenphalanx des Jägers war in der Regel ziemlich zuverlässig. Wenn ihr Magnetischer Anomaliedetektor meldete, er habe ein großes Metallobjekt

überflogen, neigte Warner dazu, den Instrumenten zu glauben. Andererseits hatte Graves Recht. Wenn die *Seydlitz* einen ernsten Fehler hatte, dann war es der zu kleine Tank. Die hauptsächlich für schnelle Angriiffsflüge entwickelte SYD-21 war ein altes Modell, das noch aus den Tagen des ersten Sternenbunds stammte. Mit zunehmender Entwicklung neuerer Technologien und der Produktion moderner Jägertypen wurden die älteren Maschinen an zweitrangige Einheiten wie die 12. Hesperus-Miliz weitergegeben, in der Graves und Warner ihren Dienst versahen.

»Ein Vorbeiflug, Oberleutnant, dann fliegen wir weiter.«

»Na schön, Warner. Ein Vorbeiflug, aber damit hat es sich«, stimmte Graves widerwillig zu.

Warner stellte den kantigen Jäger auf die Steuerbordtragfläche und ließ ihn zur Planetenoberfläche hinabstürzen. Graves setzte sich schräg hinter seinen Flügelmann und folgte ihm.

Als Warner die Maschine wieder gerade drehte, behielt er die MAD-Anzeige genau im Blick. Einen Moment lang zeigte der Schirm nicht mehr als einen Hintergrundschatten. Dann zog die *Seydlitz* über eine enge Schlucht, und die Anzeige schoss steil in die Höhe.

»MAD, MAD!«, schrie Warner aufgeregt, als die steile Zickzacklinie auf dem schwarzen Schirm seine Meldung bestätigte.

»Du hattest Recht, Warner«, gab Graves zu. »Da unten ist wirklich irgendwas Massives. Zurück auf Operationshöhe, und dann machen wir Meldung.«

* * *

»Genau hier, Sir«, erklärte der Tech und berührte den Sensorschirm mit der Fingerspitze. »Sie sind in großer Höhe vorbeigeflogen, haben umgedreht und sind ein zweites Mal im Tiefflug über uns weg. Jetzt scheinen sie wieder zu steigen.«

»Haben sie uns entdeckt?« Die Anspannung verlieh Oberst de Argalls Stimme eine schneidende Qualität.

»Schwer zu sagen, Herr Oberst«, antwortete der Tech. »Nur ein Jäger war genau über uns. Es hängt ganz davon ab, wie gut das Netz tatsächlich ist.«

De Argall ließ sich die Implikationen eines direkten feindlichen Überflugs über die enge Schlucht, in der die Landungsschiffe des Regiments aufgesetzt hatten, durch den Kopf gehen. Theoretisch verhinderten die hochmodernen Tarnnetze, die seine Mechs über die gelandeten Raumschiffe gespannt hatten, jede Entdeckung. Das wärmedämmende Gewebe verschluckte die von den Schiffsrümpfen ausgehende Infrarotstrahlung. Die matten Farben und das unregelmäßige Muster der Netze erschwerte eine optische Sichtung der Schiffe. In die Netze eingewebte, winzige Störsender zerhackten Radarsignale und erzeugten den Eindruck eines felsübersäten, zerklüfteten Schluchtbodens statt einer Gruppe aufgesetzter Landungsschiffe unter großen Tarnnetzen. Die einzige Gefahr bestand darin, dass eine Patrouille mit einge-

schalteten Magnetanomalietastern unmittelbar über die Landezone flog. Die Netze waren theoretisch eine wunderbare Erfindung. Praktisch kam es jedoch immer wieder einmal vor, dass sie versagten. De Argall hatten ihnen noch nie restlos vertraut. Deshalb hatte er darauf bestanden, dass die Ortungsstationen rund um die Uhr besetzt blieben. Und er hatte befohlen, mindestens eine Lanze jedes Bataillons in Bereitschaft für den Einsatz gegen mögliche feindliche Angriffe zu halten. Jetzt sah es so aus, als ob sich das allen Vorkehrungen zum Trotz als notwendig erweisen sollte.

»Jep, sie haben uns entdeckt, Herr Oberst«, meldete der Tech plötzlich. »Ich fange kodierten Funkverkehr von den Jägern auf. Vermutlich geben sie gerade unsere Position durch.«

»Armierung, die Jäger abschießen. Die anderen Schiffe feuern erst, wenn ich den Befehl dazu gebe. Möglicherweise haben sie uns nicht alle entdeckt. Es gibt keinen Grund, dem Feind unsere wahre Stärke zu verraten.«

* * *

»Raketen! Raketen! Raketen!«, brüllte Warner, als er die Rauchbahnen einer Breitseite aus, so schien es zumindest, sicher hundert Geschossen auf Graves' *Seydlitz* zujagen sah. Die Hälfte der Raketen zuckte an dem leichten Jäger vorbei, aber die andere Hälfte traf. Die Maschine wurde von einem rotorangefarbe-

nen Feuerball verschluckt. Als die Flammen verblassten, war die *Seydlitz* noch in der Luft, auch wenn sie aussah, als müsste sie jeden Augenblick auseinander fallen. Aber sie flog noch.

»Warner«, keuchte Graves über Funk. »Verschwinde, die haben eine Flakfalle da unten. Zurück zur Basis und warne ...«

Ein gewaltiger Energieblitz zuckte aus der Schlucht und traf den beschädigten Jäger. Der blendend grelle Strahl aus ionisierten Partikeln spaltete die *Seydlitz*. Graves schaffte es nicht mehr auszusteigen. Als die Hälften seiner Maschine zu Boden stürzten, trat Petar Warner das Seitenruderpedal hart durch und riss den Jäger herum, um sich mit Maximalschub zur Basis der Einheit zu retten. Vom enormen Andruck des Notmanövers in die Polster der Pilotenliege gequetscht, versuchte er Meldung zu machen, dass der Streifenflug von schwerem Feindfeuer angegriffen wurde. Dann zog er aus der Kehre und begann eine Serie von Ausweichmanövern, um dem Gegner ein möglichst schwieriges Ziel zu bieten.

Ein weiterer PPK-Schuss zuckte zu ihm hoch und verfehlte den wild ausschlagenden Jäger um weniger als einen Meter. Links und rechts jagte Leuchtpurmunition vorbei, die von derselben Stelle auszugehen schien wie die PPK-Entladung.

Ein Landungsschiff, schloss Warner, während er sich bemühte, dem Beschuss auszuweichen. Das konnte nur ein Landungsschiff sein. Und ein Lan-

dungsschiff bedeutete Mechs. Mechs bedeuteten eine Invasion.

Er legte den Schalter des Funkgeräts um und öffnete einen Breitbandkanal.

Bevor er einen Ton sagen konnte, holte eine Raketen salve den Jäger vom Himmel.

Und Nummer Zwo«, meldete der Armierungsoffizier von seinem Platz auf der anderen Seite der Landungsschiffsbrücke.

»Konnte einer der Jäger eine Nachricht abschicken, bevor wir sie abgeschossen haben?«, fragte de Argall.

»Ich glaube nicht, Sir«, erwiderte der SensorTech. »Ich glaube, Nummer Zwo hat versucht, einen Alarm oder etwas in der Art über Breitband abzugeben, aber er wird es wohl nicht mehr geschafft haben.«

»Das ist gar nicht gut, Don«, stellte de Argall zu seinem Stellvertreter fest. »Wenn die Allianzer wissen, dass wir hier sind, ist diese Operation unter Umständen vorbei, bevor sie richtig angefangen hat.«

»Und was tun wir jetzt?«, fragte Nix.

»Wir haben zwei Möglichkeiten. Entweder wir bleiben hier und hoffen, dass sie uns nicht wirklich entdeckt haben, oder wir ziehen um nach Alternative Eins.«

»Sind Sie sicher, dass Sie uns entdeckt haben?« Nix runzelte die Stirn, eine Miene, von der de Argall inzwischen wusste, dass sie bei seinem Stellvertreter keine Verärgerung ausdrückte, sondern Nachdenklichkeit.

»Ich befürchte, ja, Don«, erwiderte er. »Der ko-dierte Funkverkehr scheint mir ziemlich eindeutig. Außerdem können wir nicht sicher sein, dass die bei-den Jäger allein waren. Zugegeben, wir haben Detek-toren verteilt, aber wir wissen beide, wie unzuverläs-sig die Dinger sind. Die beiden Jäger haben wir nicht bemerkt, bis sie genau über uns waren. Wenn sie massiert angreifen, bekommen wir unter Umständen nicht mehr an Vorwarnung als jetzt eben. Ich würde die Schiffe und die Mission lieber nicht in Gefahr bringen.«

»Falls Sie gestatten, Herr Oberst, ich würde eine Verlegung empfehlen.«

»Ganz meine Meinung«, bestätigte de Argall. »Es wird riskant, aber momentan bleibt uns nicht viel Wahl. Wir können nicht das Risiko eingehen, dass die Allianzer von unserer Anwesenheit hier erfahren. Wenn es uns gelingt, die Schiffe unbemerkt zu ver-legen, werden sie Zeit und Mühe darauf verschwen-den, nach uns zu suchen.«

»Was ist, wenn sie uns bei der Verlegung überra-schen?«, wandte sein Stellvertreter ein.

De Argall zuckte die Achseln. »Kommt darauf an, wie groß die Einheit ist, die sie gegen uns in Marsch setzen. Wenn sie klein genug ist, um sie zu vernich-ten, ohne eines der Schiffe zu verlieren, greifen wir sie an und fliegen danach Hesperus II an, um die Verteidiger dort durch die Mangel zu drehen, ent-sprechend unserer Order. Ist sie zu groß für uns, su-chen wir uns auf Hesperus III einen Standort und

machen dem Feind hier das Leben zur Hölle. So oder so bezweifle ich, dass irgendeiner von uns den Kampf überleben wird. Wenn wir Glück haben, können wir eine ansehnliche Zahl von ihnen mit in den Tod nehmen. Wenn wir gewaltiges Glück haben, halten sie uns womöglich sogar für die *ganze* Invasion und lassen in ihrer Wachsamkeit nach, bevor die Hauptstreitmacht eintrifft.«

Er seufzte schwer.

»Wie lange dauert es, die Netze einzuholen und zu verstauen?«, fragte er Nix. »Obwohl, so viel wie die uns genutzt haben, würde ich die Scheißdinger am liebsten hier liegen lassen.«

* * *

Lori betrachtete den Ausdruck des Berichts, den Hauptmann Leo Moos, Kommandeur der 12. Miliz, eingereicht hatte. Das Dokument enthielt kaum mehr, als sie aus einem Nachrichtenfax über den Zwischenfall hätte entnehmen können. Zwei SYD-21-*Seydlitz*-Jäger auf routinemäßiger Kurzstreckenpatrouille im südwestlichen Quadranten von Hesperus III wurden vermisst. Keiner der Piloten hatte irgendwelche Probleme gemeldet, bevor sie vom Radarschirm verschwunden waren. Die Kommzentrale der Miliz hatte einen Teil einer kodierten EIL-Botschaft aufgefangen, aber die Verbindung war nach wenigen Wörtern abgerissen.

Sie senkte das Blatt und schaute in die Vidkomm-

Einheit, die in die Computeranlage des Schreibtischs integriert war. Moos war ein schlanker, blonder Mann mit mehreren kleinen Narben auf Wangen und Stirn. Aus dem Bericht wusste sie, dass er mehrere Stunden am Knüppel seines F-90 *Stingray* damit zugebracht hatte, die planmäßige Flugstrecke der vermissten Maschinen abzusuchen. In ihren Augen wies ihn diese Sorge um die Männer und Frauen unter seinem Befehl als guten Kommandeur aus. Im Gegensatz zu Kommandanthauptmann Goree oder Generalleutnant Zambos schien die Anwesenheit der Legion auf Hesperus II Moos keine Probleme zu bereiten, und es fiel ihm nicht schwer, sie um Hilfe zu bitten.

»Soweit ich das ersehen kann, Herr Hauptmann, haben Sie alles Mögliche getan«, stellte sie fest und legte den Ausdruck beiseite. »Was erwarten Sie von der Legion?«

»Wenn Sie uns ein paar Ihrer Jäger und Piloten leihen würden, Frau Oberst, könnte ich die Suche ausweiten. Graves war ein erfahrener Pilot, aber Warner war noch ziemlich neu. Ich halte es nicht für völlig ausgeschlossen, dass sie etwas vom Kurs abgekommen sind. Ich habe nur nicht die Möglichkeiten zu einer ausgedehnten Suche. Meine Leute sind jetzt seit etwa acht Stunden am Boden. Ihre Überlebensausrüstung hat Luft für vierundzwanzig. Viel Zeit haben sie nicht mehr.«

»Warum wenden Sie sich jetzt erst an uns?«

»Ich habe nichts gegen Sie oder gegen die Legion, Frau Oberst. Aber ich pflege mich erst einmal selbst

um meine Probleme zu kümmern, bevor ich andere damit belästige.«

Lori lächelte unwillkürlich über die angenehme Überraschung, noch einen lyranischen Offizier zu finden, der sie und die Legion nicht für ihre Handlungsweise acht Jahre zuvor hasste.

Moos sprach weiter, ohne darauf einzugehen. »Ich hätte ziemlich dumm dagestanden, wenn ich Sie gebeten hätte, ein paar JägerLanzen hier rauszuschicken, nur um dann festzustellen, dass meine Männer ihre Maschinen mitten auf dem vorgesehenen Flugpfad in den Boden gesetzt haben. Aber jetzt sieht die Sache anders aus. Entweder sie sind *weit* abseits des vorgesehenen Kurses, oder sie sind in eine der engen Schluchten in den Badlands gestürzt. So oder so fehlen mir das Personal und die Maschinen für eine intensive Suchaktion. Wenn ich überhaupt noch eine Hoffnung habe, meine Leute zu finden, bevor sie ersticken, dann nur mit Hilfe der Legion.«

Lori nickte ernst. »Einen Moment, Herr Hauptmann«, erklärte sie und schaltete das Mikrofon der Kommanlage ab.

»Was meinen Sie, Julio?« Als der Bericht über die vermissten Piloten auf ihrem Schreibtisch eintraf, hatte sie den Geschwaderführer der Legion zu sich bestellt. Vargas saß verkehrtherum auf einem Ledersessel, die Beine seitlich unter den Armstützen.

»Ich finde, wir sollten ihm helfen, Frau Oberst.« Er kratzte sich am Ohr. »Miliz oder nicht, kein Pilot hat es verdient, so zu enden.«

»Das habe ich nicht gemeint, und das wissen Sie auch«, schnappte Lori.

»Si, Senora Oberst, ich weiß«, antwortete Vargas reumütig. »Ich kann zwei Lanzen ausgliedern und bei der Suche helfen. Möglicherweise möchte Kommandanthauptmann Powers auch ein paar ihrer Scouts mitschicken. Wenn diese Schluchten tatsächlich so eng sind, wie sie auf den Karten aussehen, wird es schwer werden, die Jäger sicher hinein und wieder heraus zu bringen. Falls die Piloten in einer von ihnen festsitzen, wird es verteufelt schwierig sein, sie zu retten.«

Lori schaltete das Mikrofon wieder ein. »In Ordnung, Herr Hauptmann, wir schicken Ihnen Hilfe. Ich stelle zwei meiner JägerLanzen und einen Zug ScoutKröten ab.«

»Das wird sicher genügen, Frau Oberst.« Moos war sichtlich erleichtert. »Und danke.«

»Ich hoffe nur, wir finden Ihre Leute noch rechtzeitig, Herr Hauptmann.« Damit unterbrach sie die Verbindung.

»In Ordnung, Frau Oberst, wenn Sie Kommandanthauptmann Powers Bescheid geben, mache ich meine Leute flugbereit«, stellte Vargas fest und stand auf.

»Sie nicht, Julio«, stoppte Lori ihn.

»Que?«

»Ich sagte, Sie nicht. Überlassen Sie das Hauptmann Staedler.« Sie hob die Hand, um seinen Protest abzublocken. »Sie ist durchaus in der Lage, mit einer

Suchaktion fertig zu werden. Ich brauche Sie und den Rest des Stabs hier.«

Vargas seufzte. »Si, Senora Oberst«, bestätigte er schließlich. Offenbar hatte er sich schweren Herzens gegen eine Debatte entschlossen.

Als Vargas das Büro verließ, schaltete Lori die Sprechanlage ein.

»Mick, ich möchte in fünfzehn Minuten die Bataillonsführer im Konferenzraum sehen.«

»Geht in Ordnung, Frau Oberst«, antwortete ihr Adjutant.

»Und geben Sie mir eine Verbindung mit Kommandanthauptmann Powers. Ich habe einen Auftrag für sie.«

* * *

Das von den Wänden des Gebäudes kaum gedämpfte Donnern der mächtigen Triebwerke des über ihnen vorbeiziehenden Landungsschiffes übertönte einen Moment lang alle anderen Geräusche im Konferenzraum.

Das Raumschiff hatte vier Luft/Raumjäger der Legion und einen Zug Kröten an Bord, die mit den leichten, hoch mobilen *Nighthawk*-Gefechtspanzern ausgerüstet waren, die der Graue Tod für Langstrekkenkundungen entwickelt hatte.

Als das tiefe, dröhnende Wummern verklungen war, griff Lori ihren Gedankengang wieder auf. »Und mehr wissen wir bis jetzt nicht«, beendete sie

die Zusammenfassung der Ereignisse des letzten Tages.

»Was mir Sorgen macht, Frau Oberst, ist die Tatsache, dass wir in der vergangenen Woche zwei ungeklärte und scheinbar in keinem Zusammenhang stehende Luft/Raumzwischenfälle hatten«, stellte Kommandanthauptmann Thomas Devin fest und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Devin hatte erst vor ein paar Jahren den Befehl über das 1. Bataillon, 1. Mechregiment, übernommen, als sein Vorgänger in Pension gegangen war.

»Das beunruhigt mich auch etwas, Frau Oberst«, gab Rae Houk zu. Wie Devin war auch Houk eine Veteranin der Legion, die in der Nachfolge eines dienstälteren Offiziers auf einen Kommandeurensposten gerückt war. In ihrem Fall war es allerdings keine Pensionierung gewesen, die eine Stelle im Stab für sie freigemacht hatte, sondern der Tod Hassan Ali Khaleds.

»Mich auch«, bestätigte Lori. »Es könnte ein Zufall sein, aber irgendwie habe ich da so meine Zweifel. Das ist mir ein wenig zu unwahrscheinlich. Aber bevor wir zu irgendwelchen zu radikalen Maßnahmen greifen, wollen wir Hauptmann Staedler und Oberleutnant M'Dahlla erst einmal ihre Suchaktion durchführen lassen. Trotzdem werde ich den Bereitschaftsstatus der Legion erhöhen. Noch einmal. Ab sofort gilt Alarmstufe Gelb.«

»Halten Sie das für klug, Frau Oberst?«, fragte Houk. »Wenn wir unseren Bereitschaftsstatus erhö-

hen, könnte das zu Problemen führen. Immerhin ist die Situation ziemlich angespannt, seit Gorees Leute beinahe einen Zwischenfall provoziert haben.«

»Wer braucht Feinde«, murmelte Devin leise und löste bei den anderen Offizieren ein Kichern aus.

»Kann schon sein, Tom«, sprach Houk weiter, »aber wenn wir unsere Bereitschaft anheben - und es kommt zu einem direkten Kontakt mit der DS oder einer der lyranischen Einheiten, dann könnten unsere Jungs so unter Druck stehen, dass sie die Kontrolle verlieren, und es wird wirklich scharf geschossen.«

»Da ist no' etwas anderres tae bedenken, Frrau Oberrst«, warf McCall ein. »Ich hätte nie errwartet, mich dass einmal sagen tae hörren. Vielleicht werrde ich alt. Aberr wenn wir auf Alarmstufe Gelb gehen, müssen wirr alle vierr bis sechs Stunden kompanieweise die Piloten ins Cockpit rrotterren. Das lässt sich nae lange durrchhalten. Sie kennen, was ich sagen will. Derr gespannte Bogen verrlierrt an Krraft.«

Houk lachte. »Davis, ich dachte immer, du bist Protestant, und jetzt zitierst du Buddha.«

»Och wiel«, antwortete McCall und ließ seinem caledonischen Akzent freie Bahn. »Derr Lad warr vielleicht ein Sassenach, aberr er hae ttrotzdem kennt, was err sagt.«

»Ich versteh deinen Einwand, Davis«, erklärte Lori schmunzelnd. »Und deinen auch, Rae. Also machen wir es so: Die Legion geht auf Alarmstufe Gelb, aber nur für zweiundsiebzig Stunden. Falls es in dieser Zeit keinen größeren Zwischenfall gibt, kehren

wir auf Erhöhte Bereitschaft zurück. Bleibt es eine ganze Woche ruhig, gehen wir wieder auf Grün. Aber vergesst nicht, Leute, die Rebellen *kommen* nach Hesperus. Es ist keine Frage des ob, nur eine Frage des wann. Und wenn sie hier eintreffen, will ich auf sie vorbereitet sein.« Lori sah sich unter ihren Offizieren um. »Noch Fragen? Nicht? In Ordnung, dann war es das. Wegtreten.«

Mit dem Ende der Besprechung verließen die Offiziere der Legion nacheinander zu zweit oder dritt das Konferenzzimmer und kehrten an ihre Posten zurück. Lori blieb als Letzte im Raum zurück und betete, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatte.

9

Badlands, Hesperus III Provinz Skye, Lyranische Allianz

25. Juni 3065

Hauptmann Carla Staedler legte ihren aufgerüsteten KSR-V12 *Korsar* in eine sanfte Backbordwende. In den Schatten einer tiefen Schlucht hatte sie etwas glitzern sehen und wollte sich das näher anschauen.

Sie zog tief über die Oberfläche der als Badlands bezeichneten zerklüfteten Einöde im Südwestquadranten von Hesperus III und brachte den Luft/Raumjäger auf einen parallel zu der engen Schlucht verlaufenden Kurs. Mit einer kurzen Handbewegung rollte sie den *Korsar* auf den Rücken, um den Boden besser im Blick zu haben. Beinahe augenblicklich bemerkte sie das seltsame, silbrig weiße Glänzen wieder, das ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Was auch immer das war, es wirkte künstlich. Sie drehte den *Korsar* wieder gerade und überprüfte die Ortungsanzeigen des Jägers. Es war vor dem mineralreichen Hintergrund des Planeten schwer auszumachen, doch es schien ganz so, dass am Boden der Schlucht ein Metallobjekt lag.

»*Phobos* von Hühnerhabicht Eins. Ich zeichne einen möglichen Kontakt bei Rasterkoordinaten Sechs-neun-acht-fünf-fünf-drei-alpha. Eindeutig metallisch.

Meine Sensoren melden eine Masse von etwa fünfzehn Tonnen. Es könnten die Überreste eines der beiden vermissten Jäger sein. Mehr kann ich nicht feststellen. Es liegt am Boden einer dieser verdammten Schluchten. Wir werden die Kröten brauchen, um nachzusehen.«

»Hühnerhabicht Eins von *Phobos*«, kam die Antwort. »Wir sind unterwegs. GAZ an Ihrer Position in zehn Minuten.«

Staedler bestätigte die Nachricht, während sie den Jäger zu einem erneuten Tiefflug über der Schlucht einschwenkte. Wieder zuckte das metallische Glitzern ihr ins Auge. In diesem Moment traf sie eine Entscheidung.

»Hühnerhabicht Zwo, bleiben Sie auf Station, um die *Phobos* einzuweisen, falls es nötig ist«, gab sie an ihren Flügelmann durch. »Ich gehe runter und versuche herauszufinden, was das da unten ist.«

»Das ist nicht Teil unseres Auftrags, Frau Hauptmann«, erinnerte Leutnant Anson Towsley sie. »Wir sollen das Gelände aus der Luft absuchen und die *Nighthawks* anfordern, falls wir etwas finden.«

»Das weiß ich selbst, Towsley«, bellte Staedler zurück. »Aber da unten, das könnte ein Pilot sein.«

»Und wenn Sie nun versuchen, in der Schlucht zu landen, sind möglicherweise bald zwei Piloten da unten. Vielleicht sogar zwei tote Piloten«, schoss Towsley zurück.

»Ich gehe runter«, wiederholte Staedler und ignorierte ihren Flügelmann.

Sie zog den *Korsar* in eine enge Wende und richtete ihn auf die schmale Schlucht aus. Mit geschicktem Einsatz von Knüppel und Pedalen lenkte sie die Maschine auf den Riss in der Planetenoberfläche zu. Auf Hesperus II wäre ein solcher Landeanflug problematisch gewesen. Der *Korsar* mit seinen kaum vorhandenen Tragflächen hatte eine Mindestgeschwindigkeit von einhundertfünfzig Stundenkilometern. Hier in der kaum messbaren Lufthülle von Hesperus III hielt sich der Jäger nur durch reine Schubkraft oben, und ein langsamer Landeanflug war praktisch ausgeschlossen.

Staedler flog rein instinktiv. Ihre Augen waren ständig in Bewegung, zuckten unablässig zwischen Tachometer, Höhenmesser und den Spitzen der schmalen Tragflächen hin und her. Sie nahm den Schub der starken GM-200-Triebwerke zurück, so weit sie es wagte. Trotzdem schossen die Felswände mit beängstigender Geschwindigkeit auf sie zu. Die Schlucht vor ihr schien nicht weiter, sondern noch enger zu werden.

»Nichts zu machen«, stieß sie aus, zog den Knüppel zurück und erhöhte den Schub.

»Alles in Ordnung, Boss?«, fragte Towsley besorgt.

»Mir geht's gut«, antwortete sie. »Die Schlucht ist zu eng für diese Kiste. Uns bleibt nichts anderes übrig, als auf die Scouts zu warten.«

* * *

Ein paar Minuten später zog die *Phobos*, eines der dienstältesten Landungsschiffe der *Union*-Klasse in der Legion, im Tiefflug über die Badlands und setzte hundert Meter neben der Stelle auf, an der Hauptmann Staedler ihren Jäger abgestellt hatte.

Nachdem sie sich überzeugt hatte, dass ihr Schutzanzug luftdicht versiegelt war, öffnete Staedler das Kanzeldach und stieg aus dem Cockpit. Als ihre Stiefel den braunen Geröllboden berührten, glitt eine kleine Luke in der Seite des Raumschiffs auf. Nacheinander stiegen mehrere Soldaten eine Leiter hinab und sprangen den Rest der Distanz zu Boden. Der Vorderste, ein Mann, der es an Körpergröße fast mit einem Clan-Elementar hätte aufnehmen können, schlenderte zu dem Jäger hinüber. Sein Gesicht war hinter dem geschlossenen Visier des *Nighthawk*-Anzugs nicht zu erkennen, aber sie kannte nur einen Scout dieses Körperbaus bei den Krötentruppen des Grauen Tods: Oberleutnant M'Dahlla vom 1. Scoutzug.

»Schön, Sie zu sehen, Hauptmann«, dröhnte die Stimme des Hünen aus dem Helmlautsprecher. »Ich dachte, Sie sollten in der Luft bleiben und uns einweisen, statt die Rettung selbst zu übernehmen. Oder wollten Sie uns den Sold streitig machen?«

»Keine Chance, Oberleutnant«, erwiderte Staedler und schüttelte die angebotene Hand. »Dafür macht mir das Fliegen zu viel Spaß, und Ihre Arbeit ist für einen Profi wie mich wirklich zu leicht. Da hätte ich keine Herausforderung mehr.«

Der Scout lachte tief und schallend und legte Staedler eine mechanische Hand auf die Schulter. »Ernsthaft, Frau Hauptmann. Sie hätten keinen Landeversuch in der Schlucht riskieren dürfen. Das war waghalsig. Sie hätten auf uns warten sollen.«

Staedler akzeptierte den Tadel. Erstens hatte M'Dahlla Recht, und zweitens war er ehrlich um alle Mitglieder der Legion besorgt. Seine Besorgnis bereitete ihr fast Unbehagen. Ihr wurde klar, dass sie nicht einmal wusste, ob M'Dahlla sein Vor- oder Zuname war, oder ob er überhaupt einen weiteren Namen hatte. Sie hatte noch nie gehört, dass ihn jemand anders als eben M'Dahlla nannte.

»Und? Gehen wir mal schauen, was wir sehen können?«, fragte er und klopfte ihr auf die Schulter.

Trotz des Gewichts der Krötenrüstung, die seinen Leib einschloss, bewegte der Scout sich ebenso leicht und flüssig wie Staedler in ihrem Druckanzug. Als sie den Rand der Schlucht erreichten, kniete er sich hin, beugte sich über den Rand und stützte sich mit beiden Händen ab. Er starrte eine ganze Weile in die dunklen Tiefen.

Staedler vermutete, dass er die verschiedenen Sensoren im Helm des Anzugs einsetzte, um sich einen möglichst gründlichen Überblick über die Schlucht zu verschaffen. Wieder überkam sie ein milder Anflug von Neid. Die einzigen Sensoren, die ihr zur Verfügung standen, sobald sie aus der Kanzel des Jägers stieg, war ein Satz ›Augäpfel Typ 1.0‹, wie der Soldatenjargon die natürlichen Sehorgane titulierte. Im

modernen Gefechtseinsatz waren die Augen eines Soldaten die simpelsten verfügbaren Sehwerkzeuge - und zugleich die wichtigsten. Wenn ein Krieger seine Augen nicht einsetzte - um sich umzusehen, nach Gefahren Ausschau zu halten und die Anzeigen der elektronischen Sensoren abzulesen -, war er nicht nur blind, sondern mit ziemlicher Sicherheit auch tot, nur wusste er es noch nicht.

»Schwer zu sagen, Frau Hauptmann«, stellte M'Dahlla schließlich fest und richtete sich auf. »Sieht aus, als müssten wir runter. Haben Sie irgendwo so etwas wie einen Weg gesehen, oder einen Hinweis, dass der Schluchtboden an einer Stelle zur Oberfläche ansteigt?«

»Nein, Oberleutnant. Nichts dergleichen.«

»Tja, dann müssen wir wohl springen.«

»Springen?«, wiederholte Staedler überrascht. »Da runter, ohne genaue Vorstellung davon, wie der Boden der Schlucht aussieht? Ist das nicht etwas gefährlich?«

»Sie meinen, so wie Ihr Versuch, da unten zu landen?«, fragte M'Dahlla in mildem Ton zurück. »Keine Sorge, Frau Hauptmann. Uns wird nichts geschehen.«

* * *

Der acht Mann starke Zug formierte sich am Rand der Schlucht und sprang auf ein Zeichen des Kommandeurs über den Rand. Staedler rannte zusammen mit mehreren Mitgliedern der Phobos-Besatzung an den Abgrund, um die Flammen der Sprungdüsen in

der Dunkelheit abtauchen zu sehen. Die getarnten Krötenpanzer waren mit zunehmender Entfernung immer schwerer zu erkennen. Aber der Widerschein der Sprungtornisterflammen half den Beobachtern am Klippenrand, den Weg der Soldaten zu verfolgen.

Dann erloschen die flackernden Lichter.

»Wir sind sicher unten angekommen«, drang M'Dahllas Stimme aus Staedlers Funkgerät. »Sie können aufhören, sich Sorgen um uns zu machen, Frau Hauptmann.«

»Was ist mit dem Wrack?«, fragte sie besorgt.

»Wir sind etwa fünfzig Meter entfernt. Von hier aus sieht es wie ein abgestürzter Luft/Raumjäger aus.«

M'Dahlla war ein paar Sekunden still. Dann: »Es sieht nach einem Jäger aus, aber er ist in keinem guten Zustand.«

»Können Sie erkennen, weshalb er abgestürzt ist?«

»Nein, Frau Hauptmann, kann ich nicht. Die Maschine ist nicht komplett. Sie scheint vor dem Aufprall auseinander gebrochen zu sein. Ich sehe eine Sektion - könnte das Triebwerk sein - etwa zwanzig Meter nördlich liegen. Diese Sektion hier scheint der Hauptteil des Rumpfs zu sein. Das Cockpit kann ich nicht sehen. Einen Moment ... Ja. Frau Hauptmann, ich habe ein paar Zahlen für Sie. Das muss die Kenntnung der Maschine sein. Schreiben Sie mit?«

»Einen Augenblick.« Staedler schaltete die Dateneinheit auf der Rückseite ihres Handschuhs an. »Bereit.«

»Die Kennung ist nicht vollständig. Sie lautet: Sieben-Terra-Whiskey-Martha-Zwo.« M'Dahlla wiederholte die alphanumerische Sequenz noch zweimal.

»Moment, Oberleutnant.« Staedler presste einen Kontrollknopf auf der Tastatur der Dateneinheit, dann las sie mit schwerem Herzen die auf dem winzigen Bildschirm erscheinenden Informationen.

»Das ist einer unserer vermissten Jäger«, stellte sie fest. »Der Name des Piloten ist Oberleutnant Ari Graves. Sehen Sie irgendeine Spur von ihm? Oder von der anderen Maschine?«

»Tut mir Leid, Frau Hauptmann, ich sehe weder den Piloten noch den anderen Jäger.« M'Dahllas Stimme klang traurig. »Ich werde den Zug aufteilen, und wir werden die Schlucht in beide Richtungen absuchen. Sobald wir etwas finden, melde ich mich.«

Es dauerte nur ein paar Minuten, bis seine Stimme wieder ertönte.

»Es tut mir Leid, Frau Hauptmann, aber wir haben den Piloten gefunden. Er ist tot. Er scheint beim Aufprall ums Leben gekommen zu sein. Er ist noch angeschnallt, aber es sieht so aus, als habe er versucht, auszusteigen. Die Auslösegriffe sind gezogen, doch der Schleudersitz muss wohl blockiert haben.«

»Verdamm!« Graves war zwar kein Mitglied der Legion gewesen, aber ein Pilot, und damit Teil einer Bruderschaft, die über mehr als ein Jahrtausend bis in die Tage zurückreichte, da sich auf Terra die ersten Menschen in Jagdmaschinen aus Holz und Segel-

tuch in die Lüfte erhoben hatten. Dass er durch eine so dumme Fehlfunktion wie einen blockierenden Schleudersitz gestorben war, war eine noch größere Tragödie als selbst der Verlust eines kostbaren, unersetzlichen Menschenlebens.

Staedler fragte den Scout, ob er feststellen konnte, was dem Jäger zugestoßen war.

»Keinen Schimmer, Frau Hauptmann. Ich stehe hier vor einem Wrack, das in drei große und eine Menge - über mehrere hundert Quadratmeter verstreute - kleine Teile zerbrochen ist. Und selbst wenn es noch ganz wäre. Ich bin weder ein Luft/RaumTech noch ein Absturzsachverständiger. Die Ursache könnte mir ins Gesicht starren, und ich würde sie nicht erkennen.«

»Können Sie die Flugdaten- und Cockpitstimmrecorder sehen? Das sind neonorangefarbene Metallbehälter von ungefähr achtzehn zu zehn Zentimetern Größe. Falls Sie sie finden, könnten sie Hinweise darauf enthalten, was hier vorgefallen ist.«

»Wir werden nach ihnen suchen, Frau Hauptmann, aber wir sollten nicht zu viel Zeit darauf verwenden. Irgendwo da draußen wird noch ein Jäger vermisst, und *dessen* Pilot könnte noch leben.«

M'Dahllas Scouts fanden beide Recorder, doch Petar Warners Jäger blieb vermisst. Auf dem Rückflug nach Hesperus II war die Stimmung an Bord der *Phobos* gedrückt.

* * *

»Tut mir Leid, Frau Oberst, Frau Generalleutnant«, sagte Staedler matt. Lori und Gina Ciampa hatten sie auf dem Raumhafenfeld empfangen. »Wir haben den zweiten Jäger nicht gefunden. Es waren zu viele Schluchten. Vielleicht, wenn wir doppelt so viele Leute, doppelt so viel Zeit und halb so viel Gelände abzusuchen gehabt hätten. Dann hätten wir eventuell eine Chance gehabt.«

»Ich bin sicher, Sie haben alles Menschenmögliche versucht, Hauptmann«, stellte Ciampa in neutralem Tonfall fest. »Danke.«

»Wir haben die Stimm- und Datenrecorder des Schwarmführers gefunden«, erklärte Staedler hastig. »Wir schicken sie zur Analyse in Ihr Kommandozentrum. Vielleicht können sie Aufschluss darüber geben, warum die Jäger abgestürzt sind.«

»Noch einmal, danke, Hauptmann.« Damit drehte Ciampa sich um und ging.

»Es tut mir Leid, Frau Oberst«, wiederholte Staedler klagend. »Wir haben es wirklich versucht. Ich weiß nicht, was wir noch hätten tun können, außer die Scouts in jede verdammte Schlucht abzuwerfen.«

»Und ich bin sicher, Oberleutnant M'Dahlla und Kammandanhauptmann Powers wären auch damit einverstanden gewesen, Hauptmann. Sie haben Recht. Sie konnten nicht mehr tun. Ich hasse es ebenso wie Sie, Leute aufzugeben zu müssen. Deshalb verstehe ich auch, warum Sie Ihre Befehle missachtet und versucht haben, in der Schlucht zu landen.«

Die plötzliche Wende des Gesprächs überrumpelte Staedler.

Die Miene der Obersten war streng. »Keine Angst, Carla, ich werde Sie nicht zur Rechenschaft ziehen. Diesmal nicht. Aber wenn Sie jemals wieder etwas Derartiges versuchen, wenn Sie jemals wieder einen *meiner* Jäger in Gefahr bringen, ganz abgesehen von seiner Pilotin, indem Sie klare Befehle ignorieren, dann werfe ich Sie aus der Legion. Verstehen wir uns, Hauptmann Staedler?«

»Ja, Frau Oberst«, antwortete Staedler, erleichtert, so glimpflich davongekommen zu sein. »Und was jetzt?«

»Nun, fürs Erste werden Sie sich eine anständige Mahlzeit genehmigen und in die Koje steigen«, befahl ihre Kommandeurin. »In der Zwischenzeit habe ich ein paar Anrufe zu erledigen.«

* * *

»Danke für die Warnung, Oberst«, sagte Kommandanthauptmann Goree am anderen Ende der Leitung. »Und was haben Sie jetzt vor, deswegen zu unternehmen?«

»Möglicherweise haben Sie mich nicht verstanden, Kommandanthauptmann«, stellte Lori verblüfft über die gleichgültige Reaktion des Defiance-Offiziers auf ihren Bericht fest. »Ich habe Ihnen gerade mitgeteilt, dass zwei Jäger der Hesperus-Miliz abgestürzt sind. Einer wird noch vermisst, und es sieht so aus, als wä-

re der andere *abgeschossen* worden. Ich habe den starken Verdacht, dass sich feindliche Einheiten im Hesperussystem aufhalten. Worauf sie da warten, ist mir ein Rätsel, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass sie dort draußen lauern.«

»Ich habe Sie schon beim ersten Mal verstanden, Oberst. Aber nachdem Ihre Gray Death Legion die einzige Einheit mit Luft/Raumeinheiten im System ist, wiederhole ich: Was haben *Sie* jetzt vor, deswegen zu unternehmen? Bis Ihr Phantomfeind auf Hesperus II erscheint und einen Angriff startet, gibt es herzlich wenig, was ich unternehmen kann, oder?«

»Warum sind Sie so verflucht starrköpfig, Kommandanthauptmann?«, blaffte Lori.

»Ich bin nicht starrköpfig, Oberst Carlyle, ich bin realistisch. Abgesehen von den Flakbatterien unseres Abwehrnetzes verfügen wir über keinerlei Luft/Raumkapazitäten. Sie sagen, es befindet sich ein Feind im System? In Ordnung. Ihre ›Death Eagles‹ werden sich im Raum mit ihm schießen müssen. Wenn der Feind aufsetzt und die Defiance-Werke angreift, dann werden ich und meine Jungs aktiv werden. Bis dahin ist das Ihr Problem, Oberst.«

Bevor Lori ihm die Antwort ins Gesicht schleudern konnte, die ihr auf der Zunge lag, hatte Goree die Verbindung unterbrochen.

»Ein netter Burrsche, nae wahrr?«, kommentierte McCall. Er hatte ihre Unterhaltung mit dem Defiance-Sicherheitschef von seinem Sitzplatz auf der Ecke des Schreibtischs mitverfolgt. »Un', nae dass ich sei-

ne Seite errgrreifen wollte, Frrau Oberrst, aber, was werrden wir nu unternehmen?«

»Was können wir schon unternehmen, Davis? Er hat Recht, wir sind die Einzigen hier auf diesem Felsklumpen, die über Luft/Raumkapazitäten verfügen, sofern wir die *Simon Davion* nicht mitrechnen, und die hat ihre eigenen Befehle. Ich schätze, wir haben keine andere Wahl, als bis auf weiteres Alarmstufe Gelb aufrecht zu erhalten. Gib Julio Bescheid, dass ich über Marias Elegie und den Defiance-Werken rund um die Uhr eine Barrieren-Gefechtspatrouille will. Ich weiß, es wird eine Belastung für unsere Piloten, aber eine BGP wird uns einige gewisse Vorwarnzeit liefern, wenn der Angriff erfolgt.«

McCall nickte und stand auf. Lori hielt ihre Miene neutral, innerlich aber wünschte sie sich zum hundertsten Mal, Grayson hätte sie und die Legion nicht mit diesem Schlamassel allein gelassen.

10

**Garnisonsposten der Gray Death Legion,
Marias Elegie, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

28. Juni 3065

Draußen vor Loris Büro rannte jemand durch den Korridor. Sie schaute in dem Moment von dem Ausdruck hoch, den sie gelesen hatte, als Mick Cornwell, ihr Adjutant, in der Tür auftauchte.

»Frau Oberst, eine Meldung aus der Kommzentrale. Sie haben gerade eine verteufelt große IR-Signatur aufgefangen.« Cornwell machte eine Pause, um Atem zu schöpfen. »Diesmal ist es ernst. Sie erwarten mindestens ein großes Sprungschiff, möglicherweise mehrere.«

Lori ließ den Bericht fallen. Was auch immer die Milizjäger abgeschossen hatte, es war jetzt unwichtig. Sie schob sich an dem jungen Mann vorbei und rannte zum Ausgang des Gebäudes. Vor der Tür fand sie Davis McCall und Julio Vargas, die gerade in einen offenen Schweber stiegen. Sie schob sich auf den Beifahrersitz und schlug dem Fahrer auf die Schulter. »Abmarsch. Kommzentrale.«

Der junge Mann fuhr die Antriebspropeller des Wagens hoch und jagte über den Asphalt. Lori hielt sich am Rahmen der Windschutzscheibe fest, als der

Fahrer um die Ecke des Mechhangars zog und plötzlich ausweichen musste, um nicht gegen einen parkenden *Drillson*-Schwebepanzer zu knallen.

»Nurr die Rruhe, Lad«, rief McCall vom Rücksitz.
»Das ist nae Rennen, und du krriegst nae Prreis,
wenn d'uns nae in einem Stück ablieferrst.«

Der Fahrer nickte und nahm die Geschwindigkeit etwas zurück. Kurze Zeit später brachte er das Fahrzeug schlitternd zum Stillstand. Lori sprang ins Freie und war froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Gefolgt von ihren beiden Offizieren stürmte sie ins Hauptkommunikationszentrum des Raumhafens und rannte einen der Gänge hinab.

Am anderen Ende des Korridors blockierten zwei Posten in der Gefechtsmontur lyranischer Infanteristen den Weg. Lori zeigte ihren Ausweis vor, und der junge, milchgesichtige Gefreite, der das Kommando zu führen schien, nickte. Als sie weiter in den Kontrollraum der Kommzentrale ging, bemerkte sie die Angst in den Augen des jungen Mannes.

»Danke, Gefreiter«, sagte sie und blieb kurz stehen. »Gute Arbeit.«

»D... danke, Frau Oberst«, stammelte der Posten. Die Aura von Furcht, die ihn umgab, ließ nach und machte beginnendem Selbstvertrauen Platz.

Lori klopfte ihm auf die Schulter und trat ins Innere des abgedunkelten Raums. »Generalleutnant Ciampa?«, rief sie über das leise Murmeln der versammelten Techs.

Eine Frau im schwarzen Cordpullover und den

vier Befiederungsbalken einer Offiziersdienstuenden 1. Klasse trat auf sie zu. »Die Frau Generalleutnant ist nicht hier«, erklärte sie. »Ich bin OD1 Sellars und leite die Station. Generalleutnant Ciampa hat sich den Tag frei genommen und ist in die Stadt gefahren. Wir haben sie noch nicht erreichen können.«

»Und wo ist Oberst Brennan?«, erkundigte Lori sich nach Ciampas Stellvertreterin.

»Keine Ahnung, Frau Oberst«, antwortete Sellars. »Die habe ich auch noch nicht gesehen. Es ist uns gelungen, Generalleutnant Zambos in seiner Kommandozentrale in Maldon zu erreichen. Ich habe ihm gemeldet, was wir geortet haben, und er macht seine Truppen abwehrbereit.«

Lori nickte. Zambos' Einheit war auf der anderen Seite von Hesperus II stationiert, bei Maldon, einer riesigen, zu Defiance Industries gehörenden Bergwerksanlage. Falls die Invasoren sich an das übliche Angriffsschema hielten, würden sie die Bergwerke ignorieren und sich auf die Fabrikanlagen stürzen. Aber das lyranische Oberkommando hatte - nach Loris Meinung zu Recht - entschieden, sich lieber nicht darauf zu verlassen, dass die Skye-Rebellen sich an die Erwartungen hielten. Also war Zambos' 36. Lyranische Garde kurz nach Eintreffen der Legion nach Maldon verlegt worden.

»Ist es die Invasion, OD1?«

»Wenn nicht, dann ist das der heftigste Stoßverkehr, den ich je gesehen habe«, erwiderte Sellars und deutete auf eine Hologrammkarte des Hesperussy-

stems. »Wir haben die IR-Signatur zuerst hier am Nadirpunkt entdeckt. Dann, als die Thermalstrahlung abklang, konnten wir mindestens drei Raumschiffe zeichnen.«

Während der Erklärung leuchteten verschiedene Symbole in der Hologrammprojektion kurz auf.

»Genau genommen sind sie noch zu weit entfernt, um es sicher sagen zu können, aber wenn ich einen Tipp abgeben sollte, würde ich schätzen, dass mindestens ein Kriegsschiff dabei ist.«

»Kriegsschiffe?« Die in gelassenem Ton vorgetragene Aussage der Tech ließ Lori den Kopf heben.

Sellars nickte. »Ja, Frau Oberst, Kriegsschiffe. Als die Separatisten ihre Rebellion ausriefen, haben auch mehrere Schiffsbesatzungen revoltiert, teilweise geschlossen. Die Allianz hat mindestens zwei Korvetten der *Fox*-Klasse verloren. Und es gehen Gerüchte, dass Victor Davion die Rebellen mit Material unterstützt. Es würde mich nicht überraschen, wenn er ihnen auch Kriegsschiffe zur Verfügung stellen würde. Ich habe mich bereits mit der *Simon Davion* in Verbindung gesetzt und ihr einen Abfangvektor übermittelt.«

»Abfangvektor?«, rief Vargas. »Bewegen sich alle Schiffe systemeinwärts?«

»Noch nicht.« Sellars deutete auf ein rotes, keilförmiges Symbol. »Aber ich bin mir beinahe sicher, dass wir es hier mit einem Kriegsschiff von um die zweihundertfünfzigtausend Tonnen zu tun haben, was hieße, dass es eine Korvette oder ein Zerstörer

ist. Es könnte sich auch um ein voll beladenes *Monolith*-Klasse-Sprungschiff handeln, aber das würde mich überraschen. Das andere hier könnte ebenfalls eine Korvette sein. Wir können es bis jetzt nur noch nicht richtig erfassen. So oder so stecken wir in verdammt Schwierigkeiten.«

11

Brücke der LAS *Simon Davion*, am Zenitsprungpunkt des Hesperussystems Provinz Skye, Lyranische Allianz

28. Juni 3065

Einige hunderttausend Kilometer vom Kontrollraum der Kommzentrale in Marias Elegie, auf der Brücke des *Avalon*-Klasse-Kreuzers LAS *Simon Davion*, waren zwei andere Offiziere soeben zum gleichen Schluss gekommen, was die ungebetenen Besucher im Hesperussystem betraf.

Kommodoreleutnant Dieter Bern drehte sich mit grimmig entschlossener Miene zu seinem Ersten Offizier um. »Sieht aus, als ginge es zur Sache, Speer.«

»Kann man so sagen, Herr Kommodoreleutnant«, bestätigte Kapitän Geron Speer. »Die Langstreckenortung zeichnet die beiden Vorausschiffe als mögliche Korvetten der *Fox*-Klasse.«

»Hinreißend«, murmelte Bern. Er hatte Gerüchte darüber gehört, dass eine Reihe der schnellen, beweglichen Kriegsschiffe von ihren meuternden Besatzungen gekapert und an die Skye-Rebellen ausgeliefert worden waren. Einzeln wären die zähen kleinen Korvetten keine Gegner für die *Simon Davion* gewesen, aber gemeinsam konnten die schwer bewaffneten Schiffe seinen Kreuzer in die Zange nehmen.

men und zerlegen. Und als wäre das noch nicht schlimm genug, waren beide Rebellenbesetzungen Veteranen. »Wie lange, bis wir es sicher wissen?«

»Fünfzehn Minuten, Sir. Vielleicht zehn, wenn wir den Maschinen das Äußerste abverlangen.«

Bern überlegte. Die *Simon Davion* war der Höhepunkt modernen Kriegsschiffdesigns, aber noch weitgehend unerprobt. Während der Testphase und der Jungfernfahrt hatte sie sich hervorragend bewährt, aber selbst diese rigorosen Prüfungen waren unter friedlichen Bedingungen erfolgt. Sie hielten einfach keinem Vergleich mit den Belastungen eines echten Raumgefechts stand.

»Na schön«, entschied er schließlich. »Auf maximalen Schub beschleunigen. Wenn wir die Invasoren erreichen, bevor sie über Hesperus II sind, können wir sie möglicherweise vor dem Abwurf abdrängen, oder wenigstens etwas schwächen.« Er schaute hinüber zur Funkstation. »Komm, informieren Sie Generalleutnant Ciampa, dass wir die Invasoren abfangen.«

»Generalleutnant Ciampa führt nicht den Befehl in Marias Elegie, Kommodoreleutnant«, antwortete der junge Techoffizier. »Die Bodenstation meldet, dass weder sie noch Oberst Brennan sich in der Basis aufhalten. Der höchststrangige anwesende Offizier, Oberst Lori Kalmar Carlyle von der Gray Death Legion, hat den Befehl übernommen.«

»Soll das heißen, Hesperus II befindet sich in der Hand einer Söldnerin?«, bellte Speer. »Einer Söldne-

rin, die den Planeten selbst schon einmal überfallen hat?«

»Sieht so aus, Kapitän«, stellte Bern fest. »Aber ich schätze, Hesperus II könnte schlechtere Verteidiger haben als die Gray Death Legion.«

Noch während er sprach, fühlte Bern das stählerne Deck unter seinen Füßen vibrieren. Ein tiefes Brummen, das man mehr spürte als hörte, durchzog das Schiff, als die gigantischen Manövertriebwerke den Brennstoffverbrauch erhöhten und das komplexe Chemikaliengemisch in Hitze und Schub umwandelten. Man hätte zwar nicht gerade behaupten können, dass die *Simon Davion* einen Satz mache, aber für die scharfen Sinne eines Raumfahrers war die wachsende Beschleunigung deutlich erkennbar.

Berns Aufmerksamkeit galt zu gleichen Teilen der Schiffsuhr, der vor ihm im Raum hängenden Hologrammkarte des Hesperussystems und dem konstanten Strom von Meldungen und Anfragen.

»Wie lange noch bis zum Kontakt?«

»Mit der momentanen Geschwindigkeit? Sechs Minuten.«

»In Ordnung. Alle Mann auf Kampfstation.«

Kaum hatte Bern den Befehl erteilt, da gellte auch schon eine laute Sirene durch das Schiff. Die Leuchtstoffstreifen in der Decke der Brücke flackerten. Als die Beleuchtung sich wieder stabilisierte, war ein gespenstisches blaues Leuchten an die Stelle des diffusen weißen Lichts getreten.

Das Blaulicht sollte den Techs an den Sensorkon-

sohlen helfen, die Instrumente abzulesen. Zusätzlich machte die unwirkliche Beleuchtung allen an Bord deutlich, dass sich das Schiff im Kampfeinsatz befand.

»Kommodoreleutnant, das Schiff ist kampfklar. Alle Stationen melden Gefechtsbereitschaft«, meldete Speer zackig. »Soll ich die Jäger ausschleusen?«

»Noch nicht, Kapitän. Lassen wir sie erst etwas näher heran.«

»Was haben Sie vor, Sir?«

»Wir können nur versuchen, den Feind an einer Zangenbewegung zu hindern und unser Feuer auf das kleinere Ziel zu konzentrieren.«

Wie auf ein Stichwort hin rief der SensorTech: »Zweites Schiff scheint ein Zerstörer, möglicherweise *Wirbelwind*-Klasse.«

»Entfernung zum Ziel?«, fragte Bern.

»Entfernung zum Ziel Fünf-null-null Kilometer ... jetzt. Entfernung zum hinteren Zielschiff Sieben-null-null Kilometer. Beide Ziele jetzt eindeutig als *Fox*-Klasse-Korvetten identifiziert. Laut Datenbank handelt es sich bei Nummer Eins um die *Unermüdlich* und bei Nummer Zwo um die *Illustrious*.«

»Armierung, Schwertwal-Breitseite vorbereiten«, befahl Bern. »Laden und scharf machen, aber nicht auf Ziel richten, bis ich das Zeichen gebe. Dann will ich die Raketen in Rekordzeit aus den Rohren haben.«

Tief im Innern des Kriegsschiffes drehten sich vier gewaltige Zylindermagazine schwerfällig um die ei-

gene Achse. Alle vier stoppten, als eine wuchtige Schiffsракете auf Höhe der Abschussrohre lag. Die enorme Größe und tödliche Effektivität der Explosivkraft dieser offiziell als SR-420 geführten Schiffsskiller hatten ihnen den Beinamen ›Schwertwal‹ eingebracht.

»Schwertwale feuerbereit in Rohren Eins bis Vier«, bestätigte die Armierungsoffizierin.

»Entfernung zum hinteren Zielschiff?«

»Entfernung zum hinteren Zielschiff Fünf-zwo-null Kilometer ... jetzt«, kam die Antwort. »Vorderes Zielschiff Entfernung Vier-fünf-null Kilometer ... jetzt. Vorderes Ziel ist jetzt in maximaler Waffenreichweite.«

Bern quittierte die Angaben mit einem knappen:
»Gut.«

»Feuerleitradar erkannt. Vorderes Ziel versucht, uns mit Raketen zu erfassen.«

»Verstanden«, antwortete Bern. »Ruder, Kurs und Geschwindigkeit beibehalten.«

»Sie haben uns erfasst«, stellte Speer mit von Anspannung und Angst gepresster Stimme fest.
»Wenn wir diesen Kurs und diese Geschwindigkeit beibehalten, sind wir in zwei Minuten in ihrer optimalen Feuerreichweite.«

»Danke, Herr Speer.«

»Kommodoreleutnant, wir sollten unsere Raketen ausrichten.«

»Noch nicht.«

»Im Anflug!«, rief der SensorTech mit einem

Hauch von Panik. »Vorderes Zielschiff hat Raketen abgefeuert.«

»Wie viele?«

»Zwei, glaube ich. Ja, zwo Raketen. Sie haben uns erfasst und fliegen an.«

»Raketenabwehr aktivieren«, ordnete Bern gelassen an. »Ruder, auf mein Zeichen einschwenken auf Kurs Zwo-neun-null, aufwärts Vier-fünnef.«

Bern beobachtete auf dem Hauptschirm, wie zwei schmale rote Linien sich auf die *Simon Davion* zu bewegten.

»Raketeneinschlag in zwanzig Sekunden«, meldete der SensorTech. »Fünnefzehn ... zehn ...«

»Ruder!« Jetzt war die ruhige Gelassenheit in Berns Stimme verschwunden. »Armierung, hinteres Ziel erfassen. Feuern auf mein Zeichen.«

Der Steuermann riss den Knüppel hart nach links und zog ihn dann an die Brust. So elegant das für ein Raumschiff von mehr als einer Dreiviertelmillion Tonnen möglich war, schwang der Kreuzer aus seinem bisherigen Kurs, drehte sich siebzig Grad nach Backbord und stieg in einem Winkel von fünfundvierzig Grad. Bern konnte den Steuermann gegen den in die Kontrollen eingebauten künstlichen Widerstand ankämpfen sehen. Der Widerstand war seit den Tagen des ersten Sternenbunds ein fester Bestandteil der Schiffskontrollen und diente als Bestätigung für den Steuermann, dass er das Schiff tatsächlich bewegte.

Die Stimme des Mannes an der Ortung stieg um eine halbe Oktave, als er rief: »Einschlag.«

Es gab keinen Einschlag. Schiffsraketen besaßen die größte Reichweite aller Raumwaffen, doch auf eine Entfernung von fast fünfhundert Kilometer war es bei nahe unmöglich, ein Ziel zu treffen, erst recht, wenn es Ausweichmanöver durchführte. Die Raketen glitten am Heck der *Simon Davion* vorbei und verfehlten den Kreuzer um mehr als ein Dutzend Kilometer.

»Aufkommen«, befahl Bern dem Steuermann. »Steuerbord Null-vier-fünfnef Grad. Armierung, Raketen auf hinteres Ziel gerichtet. Vordere S-Gauss- und SPPK-Batterien auf vorderes Ziel richten. Feuern auf mein Zeichen.«

»Erreichen Null-vier-fünfnef, Sir«, sagte Speer.

»Ruder mittschiffs.«

»Raketen haben hinteres Ziel erfasst«, meldete die Armierungsoffizierin.

»Klar zum Feuern.« Bern behielt die beiden winzigen Hologrammbilder der feindlichen Schiffe genau im Auge. Mehrere Sekunden bewegte er sich nicht und beobachtete nur die Miniaturschiffe, während sich die Schlacht entwickelte.

»Raketen los.«

Das gigantische Kriegsschiff erbebte leicht, als vier jeweils fünfzig Tonnen schwere Schwertwal-Raketen aus den Abschussrohren glitten. Noch während die Außenluken der Rohre sich wieder schlossen, brachten die riesigen Zylindermagazine bereits die nächsten Geschosse in Position.

»Raketen sind los, Sir«, meldete die Armierungsoffizierin in einem Widerhall der Zeiten, als sich die

Menschen auf Terra zum ersten Mal in dieselgetriebenen Unterseebooten bekämpften. »Raketen eins, zwei, drei und vier sind aus dem Rohr und auf Kurs.«

»Vordere Geschützbatterien, Feuer«, bellte Bern.

Als die monströsen Schiffs-Gaussgeschütze und - Partikelprojektorkanonen im Bug der *Simon Davion* ihre tödliche Ladung ins Ziel schleuderten, war an Bord des Kreuzers keine Erschütterung zu spüren. Das einzige sichtbare Zeichen der Gauss-Salve für einen außenstehenden Beobachter wäre ein gedämpfter weißer Lichtblitz an der Außenseite der beiden Geschützwülste gewesen, in denen die schweren Magnetkanonen untergebracht waren. Die SPPK-Entladungen waren weit spektakulärer. Gewaltige künstliche Blitzschläge zuckten durch den Leerraum in den Rumpf der anfliegenden *Unermüdlich*. Beinahe im selben Augenblick schlugten zwei Nickeleisenkugeln von der Größe eines PKWs knapp vor einer der primären Sensorphalanxen in den abgerundeten Bug der *Fox*-Korvette. Keine zwei Sekunden später zuckten zwei grelle Lichtblitze über die Hologrammkarte, als zwei der Schwertwale auf dem Rumpf der *Illustrious* explodierten. Der von den schweren Schiffsракeten angerichtete Schaden war zwar beträchtlich, reichte jedoch nicht aus, die schwere Panzerung der Corvette zu durchschlagen.

Die *Unermüdlich* schien nach Steuerbord abzufallen, aber Bern wusste es besser. Die flinke Corvette ging in Position, um ihre schlagkräftigere Geschützbreitseite einzusetzen.

Normalerweise wäre er versucht gewesen, ihr zu folgen. In einem Schiffsduell eins zu eins war die *Simon Davion* ihren Gegnern klar überlegen. Doch gegen eine zweifache Übermacht war Vorsicht geboten.

»Ruder, Kurs auf die *Illustrious*. Armierung, Feuer frei. Feuern Sie auf die *Unermüdlich*, sobald sie erfasst ist. Und geben Sie mir vier neue Schwertwale, sobald die Rohre nachgeladen sind.«

»Im Anflug!«, rief der SensorTech. »Mehrere Raketenabschüsse von beiden Schiffen!«

»Ruder hart Backbord! Abwärts zwanzig!«, brüllte Bern.

Der Steuermann stieß den Knüppel mit ganzer Kraft vor und zur Seite. Das riesige Kriegsschiff reagierte, aber langsam, schmerhaft langsam. Mindestens acht Raketen schlugen in Bug und Backbordflanke des Kreuzers ein.

Trotz ihrer gewaltigen Masse schüttelte die *Simon Davion* sich, als die Explosionen ihr die Panzerung vom Rumpf sprengten. Bern stolperte und fand sich an der Rückenlehne des Kapitänsessels ab. Kapitän Speer wurde umgeworfen und landete mit einem lauten Schmerzensschrei auf Händen und Knien. Als er sich wieder aufrichtete, hielt er sich mit der Rechten das gebrochene linke Handgelenk.

»Auf die Krankenstation, Herr Speer«, befahl Bern.

»Bei allem Respekt, Herr Kommodoreleutnant, aber ich bleibe auf Posten«, weigerte Speer sich, während ein Crewmann ihm einen Stützverband an-

legte. »Hier nütze ich Ihnen mehr als auf der Krankenstation.«

»Im Anflug!«, rief der SensorTech und schnitt jede Diskussion ab. Diesmal war der Einschlag weniger spektakulär. Konventionellere, deshalb aber nicht weniger gefährliche Schiffsautokanonen und Lichtwerfer fraßen sich in die Metallhaut des riesigen Kriegsschiffs.

»Raketen auf die *Illustrious* richten und abfeuern, sobald sie erfasst ist«, rief Bern der Armierungsoffizierin zu.

»Ziel erfasst, Raketen sind los.«

»Ruder, Wende umkehren. Zwischen den beiden hindurchfahren.«

Speer starnte seinen Kommandanten mit vor Schmerz leicht glasigen Augen an.

»Es ist ein Glücksspiel, Speer«, kommentierte Bern, »aber wenn es uns gelingt, durch ihre Linie zu brechen und ins Heck der *Illustrious* zu gelangen, haben wir eine Chance, sie auszuschalten, bevor die *Unermüdlich* uns stellt.«

»Das ist ein verteufelt riskantes Spiel, Sir.«

»Ich weiß, aber es ist unsere beste Chance. Wenn nicht, tanzen sie um uns herum, konzentrieren ihren Beschuss auf eine Rumpfsektion und schießen uns ins Stücke.«

Er drehte sich zu einer stämmigen Offizierin mit grau meliertem schwarzem Haar um. »Jäger starten. Sie sollen versuchen, uns die *Unermüdlich* vom Hals zu halten, bis wir die *Illustrious* erledigt haben.«

»Aye-aye, Sir«, bestätigte die Offizierin. Sie justierte das Bügelmikro des Kommsets und gab den Befehl weiter. »Start aller Jäger. Angriffsziel: *Unermüdlich*.«

Beinahe augenblicklich zeigte die Hologrammanzeige den Start der ersten vier der zwölf in den Hangars der *Simon Davion* untergebrachten Luft/Raumjäger.

In den nächsten Minuten konnte Kommodoreleutnant Dieter Bern nicht viel mehr tun, als zuzusehen, wie die Schlacht tobte. Seine Offiziere und die Mannschaft gehörten zum Besten, was die Allianz-Raumflotte aufzubieten hatte, und sie waren mehr als fähig, ihre Arbeit ohne Einmischung des Kommandeurs der *Simon Davion* zu erledigen.

Als der Kreuzer zwischen den Kriegsschiffen der Rebellen vorbeizog, verwüstete er die Steuerbord-heckseite der *Unermüdlich* und die Steuerbordbugseite der *Illustrious*. Aber er nahm auch selbst beträchtlichen Schaden.

Schadenskontrollberichte trafen auf der Brücke ein. Die meisten Schäden waren oberflächlicher Natur, aber eine Barracuda-Rakete der *Unermüdlich* hatte mit einem Glückstreffer zwei der Landungsschiffs-Dockkrägen der *Simon Davion* zertrümmert.

»Kommodoreleutnant, die *Unermüdlich* hat ihre Jäger ausgeschleust«, meldete der SensorTech.

»Ich sehe sie«, schnappte Bern zurück. »Flugoffizierin, zweite Staffel zum Schutz der *Simon Davion* zurückziehen. Erste Staffel greift weiter die *Unermüdlich* an.«

Ein Blick auf die Hologrammkarte zeigte ihm, dass sie die Rebellschiffe passiert hatten und jetzt beide einzuschwenken versuchten, um dem Kreuzer zu folgen.

»Ruder, hart Steuerbord. Hinter das Heck der *Illustrious* ziehen. Alle Steuerbordbatterien, Feuer auf ihr Heck konzentrieren.«

Als die *Simon Davion* und die *Illustrious* einander in weniger als dreißig Kilometern Entfernung passierten, beharkten sie sich gegenseitig mit schweren Breitseiten, doch die weit überlegene Feuerkraft des Kreuzers brachte die Entscheidung. Als sie auf der Backbordseite des Feindes ankam, war die *Illustrious* wie eine Konservendose aufplatzt. Von der austretenden Atmosphäre gespeiste Flammen schlugten durch die Risse in der Panzerhülle des Rumpfs. Eine weitere gnadenlose Breitseite brach der Korvette das Genick und zerstörte die Triebwerke. Das Schiff faltete sich zusammen.

»Kommodoreleutnant, sie schleusen Rettungsboote aus«, rief der SensorTech. »Sieht aus, als würden sie das Schiff aufgeben.«

Bern ignorierte die Meldung. Falls die *Simon Davion* diesen Kampf überlebte, würden sie reichlich Zeit haben, zurückzukehren und die winzigen, mit Überlebenden voll gestopften Raumboote aufzuladen. Falls nicht, würden die Rebellen sich selbst um ihre Leute kümmern müssen.

»Kommodoreleutnant, ich zeichne eine Anzahl Landungsschiffe, die von der *Unermüdlich* abkoppeln!«

»Lassen Sie sehen.«

Augenblicklich zoomte die Hologrammanzeige auf eine Hand voll kugelförmiger Schiffe, die sich von den Dockkrägen der Korvette lösten.

»Ich fasse es nicht. Das sind Sturmschiffe. Die wollen uns entern!«, keuchte Bern entgeistert. »Flugoffizierin, alle Jäger auf diese Schiffe ansetzen. Herr Speer, die Raumgarde soll sich bereitmachen, Enterkommandos zurückzuschlagen.«

In der Miniaturwelt der Holoanzeige sah Bern ein Dutzend Jäger über den Rumpf der *Simon Davion* zucken, um die feindlichen Sturmschiffe abzufangen. Doch eine Welle von Rebellenjägern stürzte sich wie Raubvögel auf die Allianz-Maschinen. Zwei Jäger des Kreuzers explodierten unter ihrem Beschuss. Ein Dritter flog bei dem Versuch, dem Feuer der Rebellen auszuweichen, frontal in den Rumpf seines Mutterschiffs. Abwehrlaser und Raketenlafetten erledigten eine Separatisten-*Hellcat*. Eines der schwarz lackierten Sturmschiffe brach in einem gelborangenen Feuerball auseinander. Ein anderes taumelte außer Kontrolle davon. Der Rest stürzte sich wie Racheengel auf die *Simon Davion*, während die *Unermüdlich* weiter unablässig das Heck des Allianzkreuzers bombardierte.

»Ruder, hart aufwärts«, befahl Bern in der Hoffnung, das Schiff aus der feindlichen Schusslinie zu bringen.

Der Kreuzer richtete sich auf, bis er in einem Winkel von neunzig Grad auf dem bisherigen Kurs stand.

»Jetzt hart Steuerbord. Über ihm wegziehen und neun-null Grad nach Backbord rollen.«

Der Steuermann warf sich auf die Kontrollen, die sich ihm, bis an den Rand des Widerstands belastet, entgegenstemmten.

Die *Simon Davion* stöhnte, als das mehr für einen Jäger als für ein Linienkampfschiff geeignete Manöver ihr Rückgrat verbog. Aber als sie aus der gedrehten Wende kam, stellte Bern fest, dass die Geschütze der *Unermüdlich* schwiegen.

»Kommodoreleutnant«, erklärte Speer. »Ich erhalte Meldungen aus allen Sektionen. Die Rebellen befinden sich auf dem Rumpf und dringen ein.«

Im Korridor vor der Brücke ertönte ratterndes Gewehrfeuer. Bern rannte zurück zu seinem Sessel und zog eine wuchtige Mauser-&-Gray-Pfeilpistole aus dem Staufach in der rechten Armstütze. Bevor er den Kondensator laden konnte, brach die Brückentluke mit einem dumpfen Wummern aus dem Rahmen. Qualm und der Gestank von Sprengstoff trieb in die Zentrale, dicht gefolgt von zwei dunklen Metallkugeln. Ein ohrenbetäubendes Krachen trieb einen glühenden Nagel aus purem Schmerz in Kommodoreleutnant Berns Schädel, während ein blendend greller Lichtblitz seine Augen attackierte.

Von der ersten Explosion betäubt, hörte Bern die Detonation der zweiten Granate nicht, spürte aber ihre Wirkung. Ein fauliger Gestank drang ihm in die Nase und ließ ihn aufkeuchen. Dabei sog er das Gas tief in die Lunge. Der Effekt war unmittelbar. Er

keuchte und würgte. Die Pfeilpistole fiel ihm aus der Hand, als Bern auf die Knie sank. Sein Magen verkrampfte sich und er erbrach die Überreste seines Frühstücks.

Während er sich krampfhaft bemühte, die Eingeide unter Kontrolle zu bringen, schaute er auf und sah einen großen Soldaten in Raumgarde-Schutzanzug vor sich stehen. Die Mündung der Schrotflinte, die er auf Berns Kopf gerichtet hielt, stellte wortlos eine Forderung.

Unfähig, ein Wort herauszubringen, nickte Bern nur. Dann brach er zusammen.

12

Landezone der 22. Skye Rangers, Hesperus III Provinz Skye, Lyranische Allianz

28. Juni 3065

Oberst Francisco de Argall beobachtete, wie die Anzeige der an der Schottwand des Befehlsschiffs der 22. Skye Rangers montierten Missionsuhr langsam auf null herabzählte.

»Es ist so weit, Don«, sagte er leise zu seinem Stellvertreter. »Start.«

Nix gab den Befehl an den Kapitän des Landungsschiffs weiter. Sekunden später schüttelte sich der riesige Mechtransporter der *Overlord*-Klasse, als die gewaltigen, tief im Rumpf verborgenen Triebwerke sich abmühten, die Schwerkraft des dritten Planeten zu überwinden. Etwa einen Kilometer links und rechts neben dem mit lautem Stöhnen abhebenden Landungsschiff erhoben sich zwei weitere eiförmige Raumschiffe auf wabernden Säulen aus Feuer und Rauch in den Himmel.

»Skipper«, rief de Argall über die Brücke, »sobald wir im Raum sind, Kurs auf Hesperus II nehmen. Bringt uns auf Kurs zur alternativen Landezone, und schicken Sie das Signal ab, das die Hauptstreitmacht von meiner Entscheidung informiert.«

»Aye-aye, Herr Oberst«, bestätigte der Raumschiffer.

»Die Ausweich-LZ, Herr Oberst?«

»Ja, ich bin sicher, man ist auf uns vorbereitet«, erklärte de Argall. »Die örtliche Miliz mag so sonderlich schlau nicht sein, aber wir müssen davon ausgehen, dass die Gray Death Legion es sehr wohl ist. Selbst wenn dieser Bastard Carlyle sie nicht mehr befehligt. Seine Frau hat genauso viel Erfahrung. Sie wird wissen, dass sich eine feindliche Einheit im System aufhält, und ihre Leute in Alarmbereitschaft versetzt haben. Das bedeutet, die Raumabwehr in Marias Elegie ist gewarnt und wird auf das erste auftauchende Landungsschiff das Feuer eröffnen. Wenn wir zur alternativen Landezone ausweichen, können wir uns diesen Spießrutenlauf ersparen. Dann brauchen wir uns nur mit dem Jägergeschwader der Legion auseinander zu setzen. Das mag so gut sein, wie es will, mehr als uns auf dem Landeanflug zu behindern, schafft es nicht. Ich habe beträchtliche Zweifel, dass es den Jägern gelingen wird, drei *Overlords* zu stoppen. Was meinen Sie?«

»Sie haben Recht, Herr Oberst«, stimmte Nix ihm zu. »Aber ich mache mir etwas Sorgen wegen des Schadens, den sie anrichten werden.«

»Ich auch, Don, aber das müssen wir riskieren.« De Argall zuckte leicht die Achseln. »Und das Risiko eines Anflugs auf die Ausweich-LZ ist kleiner als das eines Angriffs auf einen vorgewarnten und eingegrabenen Gegner am Raumhafen. So können wir

wenigstens aufsetzen und Unruhe stiften, bevor die Hauptstreitmacht eintrifft. Mit etwas Glück können wir die Verteidiger von Marias Elegie und der Defiance-Fabrik weglocken.«

»Was ist mit der Raumabwehr?«, insistierte Nix.
»Die wird noch voll funktionsfähig sein, wenn die anderen ankommen.«

»Stimmt, aber sie werden es wissen. Generalleutnant von Frisch kann selbst entscheiden, ob er den ursprünglichen Plan durchzieht oder ausweicht.« De Argall lächelte grimmig, als ihm ein anderer Gedanke kam. »Und vergessen Sie nicht, wenn Sie es an der *Simon Davion* vorbei schaffen, bringt die Hauptstreitmacht mindestens ein Kriegsschiff mit. Ich würde sagen, das gleicht die Kräfte ein wenig aus, finden Sie nicht?«

»Herr Oberst, wir zeichnen anfliegende Jäger aus Richtung Null-fünnef-fünnef Ypsilon Eins-drei-fünnef.« »Wie viele?« De Argall schaute zum Taktikschirm des Landungsschiffes und konnte die winzigen roten Dolchsymbole der anfliegenden Feindmaschinen deutlich erkennen.

»Mindestens zwölf, würde ich sagen, Herr Oberst«, antwortete der Tech von seiner Konsole aus. »Gemischte Gewichtsklassen. Sieht nach einem kompletten Geschwader aus.«

»Unsere Jäger ausschleusen«, befahl de Argall dem Schiffskapitän. »Sie sollen versuchen, den Gegner von den Landungsschiffen fern zu halten. Und die Geschütze freigeben.«

»Jawohl, Herr Oberst«, bestätigte der Skipper.
»Armierung, Feuer frei auf den Feind. Fliegerboss,
Jäger starten.«

Die Landungsschiffscrew hatte die Befehle bereits erwartet. Ein tiefes Dröhnen ließ das riesige, neunhundertsiebzig Tonnen schwere Raumschiff vibrieren, als eine komplette Jägerstaffel aus den Hangarschotten donnerte. Augenblicklich gesellten sich sechs winzige blaue Dolche zu den drei länglichen Hufeisensymbolen der Skye-Rangers-Landungsschiffe. Einen Augenblick später flackerte ein weiteres Dutzend Jägersymbole auf, je eine Sechsergruppe an den beiden anderen Landungsschiffen. Ohne erkennbares Zögern schlossen sie sich der Formation an und brausten mit Abfangkurs der anfliegenden roten Einheit entgegen.

»Herr Kapitän, die angreifenden Jäger sind jetzt bei Drei-zwo-fünf Kilometern«, meldete die Ortsung.

»Vorderste Angreifer erfasst«, fügte der Armierungsoffizier hinzu. »Greifen an.«

An den Flanken des *Overlord* öffneten sich zwei Geschützluken und spien Feuer, als zwei Salven Langstreckenraketen aus den Abschussrohren glitten. Auf dem Sichtschirm war die Wirkung der Raketen wenig beeindruckend. Die dünne Strichlinie der Flugbahn überholte die Abfangjäger der Rangers. Eine Sekunde später schnitt sie die Bahn der beiden vordersten roten Dolchsymbole und erlosch.

De Argall wusste, dass die Realität der vierzig

Panzer brechenden Raketen, die, von einem modernen Artemis-IV-Feuerleitsystem ins Ziel geführt, auf den Gegner einhämmerten, weitaus zerstörerischer war. Er konnte sich die feurigen Blütenkelche der Explosionen ausmalen, die die beiden Ziele lautlos einhüllten, gab sich aber keinen Illusionen hin, diese Salven könnten die Angreifer vernichten oder auch nur abschrecken. Auf dem Sichtschirm sah er die Jäger der Gray Death Legion weiter auf die Schiffe zuhalten.

* * *

Geschwaderführer Julio Vargas zog den schweren KL-15 *Killer* in eine Rolle. Die nervtötende Warnung vor einer feindlichen Zielerfassung verstummte. Voraus sah er das gegnerische Jägergeschwader anfliegen, wenn auch bisher nur als Zielsymbole auf der Sichtprojektion. Mit einer Daumenbewegung rief er über einen Schalter des Steuerknüppels den nächsten Jäger auf. Die Datenbank des Bordcomputers identifizierte ihn als sechzig Tonnen schweren *Stingray*, einen der Standardjäger der lyranischen Streitkräfte.

Die beiden Luft/Raumjäger waren einander in Geschwindigkeit und Beweglichkeit nahezu ebenbürtig, aber der *Killer* besaß eine stärkere Panzerung und Bewaffnung. Der *Stingray* hatte seine eigenen Vorteile: eine Sunspot-Partikelprojektorkanone im Bug und zwei schwere Laser in den nach vorn gerichteten

Tragflächen. Diese Bewaffnung lieferte dem Rebellenjäger eine größere Geschützreichweite als die auf kürzere Distanzen ausgelegten mittelschweren Laser und die mittelschwere Zeus-56-Autokanone des *Killer*. Der feindliche Pilot bewies, dass er sich der überlegenen Reichweite seiner Waffen bewusst war, indem er Vargas' rechte Tragfläche mit Laserfeuer eindeckte, während der künstliche Blitzschlag eines PPK-Schusses durchs Vakuum ins Heck der Maschine zuckte.

Aber das war der einzige unbeantwortete Angriff, den Vargas ihm erlaubte. Er zog den Jäger erneut in eine Rolle, diesmal in die andere Richtung. Sobald er das Manöver beendet hatte, richtete er den *Killer* auf die feindliche Maschine aus. Ein schneller Druck des rechten Daumens jagte eine Granatensalve in den Bug des *Stingray*. Fünf mittelschwere Laser rissen schwarz verbrannte Furchen in den Rumpf, und ein Lichtwerfer zog eine Spur aus Karbon und zerschmolzener Panzerung über das Cockpit.

Der Rebellenpilot riss die Maschine zur Seite, stellte sie auf die Tragfläche und rollte in einen halben Looping. Die Jäger schossen mit einer relativen Geschwindigkeit von viertausend Stundenkilometern aneinander vorbei.

Vargas kämpfte gegen den Drang an, den *Killer* in einen Immelmann zu ziehen und den *Stingray* zu verfolgen. Er durfte nicht vergessen, dass sein Hauptziel die drei Landungsschiffe der *Overlord*-Klasse waren. Es war eine schwere Entscheidung. Wenn die Death

Eagles sie nicht verjagten, würden die Rebellenjäger sich hinter das Geschwader hängen und die Maschinen der Legion in Stücke schießen. Gleichzeitig würden die schweren Kanonen der Landungsschiffe seinen Leuten einen hohen Blutzoll abverlangen. Aber er hatte keine Wahl. Die Mechtransporter mussten gestellt und beschädigt werden, wenn möglich sogar zerstört.

Der *Killer* stürzte sich mit Vollschub auf das Nächste der Landungsschiffe und versuchte, so schnell wie möglich auf kurze Distanz aufzuschließen. Ein riesiges, schwer bewaffnetes Raumschiff anzugreifen, war eine gefährliche Sache. Diese Schiffe verfügten über eine beachtliche Panzerung und hatten kaum Schwachstellen. Laserstrahlen, PPK-Blitze und Raketenalsalven schlugen den angreifenden Legionsmaschinen entgegen. Eine Raketenalsalve krachte in den *Killer*, scheuerte aber kaum mehr als die dunkelgraue Lackierung und ein paar Panzersplitter vom Rumpf des zähen Kampfvogels.

Ein Blick auf die Sichtprojektion bestätigte Vargas, dass sein Flügelmann, Oberleutnant Patrick Garrity, direkt hinter ihm war.

»Auf geht's, Pat«, gab er durch. »Geben wir's ihnen, wo's wehtut.«

Vargas zog den Knüppel zurück und brachte den *Killer* in eine gewundene Aufwärtsbahn um die Flanke des eiförmigen *Overlord*. Als der Jäger am geraden Heck des Transporters vorbeizog, holte er ihn aus der Spiralrolle und drückte die Nase abwärts,

sodass der KL-15 auf die Mitte der Maschinensektion zielte. Bei einem Angriff auf ein Landungsschiff empfahl es sich, das Heck anzugreifen. Die Panzerung dort war zwar ebenfalls beträchtlich - verglichen mit der eines relativ winzigen Luft/Raumjägers -, aber generell dünner als an anderen Sektionen, und auch die Bewaffnung war schwächer. Natürlich konnten die gewaltigen Energien, die aus den Triebwerksdüsen des Raumschiffs schlügen, einen angreifenden Jäger in Sekunden atomisieren, falls er im falschen Moment beschleunigte.

Vargas riskierte ein jähes Ende und stieß auf das Heck des Landungsschiffes hinab. Autokanone und Laser hämmerten auf die Panzerung des Schiffes ein, ohne irgendeinen erkennbaren Effekt zu erzielen. Als er abdrehte, wiederholte Garrity den Angriff mit ebenso wenig Erfolg. Es wäre mehr als ein Angriffsflug von zwei Jägern nötig, um dieses schwer gepanzerte Monster zu bremsen.

Laserbahnen aus den Geschütztürmen am Heck des *Overlord* schlugen Löcher in das Steuerbord-Heckleitwerk des *Killer*, und ein PPK-Schuss demolierte den Bug des Jägers. Vargas war so darauf konzentriert gewesen, das Landungsschiff anzugreifen, dass er in ein Kreuzfeuer geraten war. Als er hochschaute, sah er einen zerschossenen *Stingray* herabstößen.

Der Chefjagdpilot der Legion riss den schweren Deltaflügeljäger in eine enge Backbordwende, fort vom Laserbeschuss des Landungsschiffs. Er hoffte,

die feindlichen Kanoniere hatten alle Lehrbücher gelesen, die Jagdpiloten empfahlen, auf eine feindliche Geschützbatterie zuzudrehen, da die meisten Geschützmannschaften die Bewegungsrichtung der Kanonen nicht schnell genug umkehren konnten. Tatsächlich mussten sie ein Lehrbuchmanöver erwartet haben, denn ihre nächsten Salven zuckten einen halben Kilometer hinter dem *Killer* durchs Vakuum.

Der *Stingray*-Pilot allerdings ließ sich nicht hinters Licht führen. Er rollte seine agile Maschine an Vargas' Heck und riss eine lange, qualmende Furche in den Rumpf des Jägers, knapp vor dessen Hecklaserkupplung. Vargas richtete das Heckgeschütz aus und feuerte einen Pfeil aus gebündelter Lichtenergie ab, bevor er die Maschine in eine schnelle Rolle stürzte, gefolgt von einer engen, wedelnden Kehre. Der *Stingray* hing ihm am Heck wie angeleint.

»Pat, wie wäre es mit etwas Unterstützung?«

»Tut mir Leid, Sir«, antwortete Garrity. Die Atemlosigkeit seiner Stimme ließ auf beträchtlichen Andruck schließen, ausgelöst durch Kunstflugmanöver bei hoher Geschwindigkeit. »Er hat Freunde dabei, die auch spielen wollen.«

Vargas erwischte den *Stingray* mit einem erneuten Hecklaserschuss, dann trat er hart aufs linke Ruderpedal. Sterne und Planet über dem Kanzeldach wechselten plötzlich die Seiten, als der *Killer* jäh nach Backbord kippte. Vargas hielt den Knüppel völlig ruhig, während er gegen die Fliehkraft ankämpfte, die ihn gegen die Seitenwand der Kanzel presste. Er

zog den Schubhebel zurück auf null und biss die Zähne unter den Andruckkräften zusammen, die ihm das Bewusstsein zu rauben drohten.

Wieder stampfte er auf die Ruderpedale, diesmal, um den Luft/Raumjäger aus der wirbelnden Drehung zu reißen. Jetzt sauste die Maschine rückwärts durch die Leere des Alls. Hier in der Schwerelosigkeit waren solche, in einer planetaren Atmosphäre unmöglichen, Flugmanöver machbar, vorausgesetzt, der Pilot besaß das nötige Können und vor allem Glück.

Der *Stingray* hing unmittelbar vor dem Bug des *Killer*, keine zehn Kilometer entfernt. Vargas bemühte sich, die Rückwärtsbewegung seiner Maschine zu berücksichtigen, und holte die schlanke Silhouette des Rebellenjägers ins Fadenkreuz. Seine Finger tättschelten die Feuerknöpfe, und ein Feuersturm aus Lasern und Granaten schlug in die feindliche Maschine.

Der *Stingray* erzitterte und rollte langsam nach Steuerbord weg. Vargas überschlug den Jäger, um ihn wieder in Flugrichtung zu drehen. Als er in einem halben Looping erneut in Angriffsrichtung des zerbeulten F-90 drehte, stellte er fest, dass kein Bedarf für weitere Salven bestand. Das Cockpit des *Stingray* war zerstört, das Kanzeldach von AK-Granaten zertrümmert. Er wusste nicht, ob der Pilot es geschafft hatte, rechtzeitig auszusteigen - und momentan hatte er auch keine Zeit, nach ihm zu suchen.

Er zog den *Killer* in eine weite Wende und ent-

deckte Garritys Maschine. Sie war von den Rebellenjägern schwer mitgenommen worden, flog aber noch. Vargas stürzte sich auf die Feindjäger und zwang sie abzudrehen, um seinen Salven auszuweichen.

In der kurzen Kampfpause, die das Manöver ihm lieferte, schaute Vargas sich um. Die Landungsschiffe waren über zweihundert Kilometer entfernt und bauten ihren Vorsprung immer weiter aus. Die meisten Jäger der Legion waren noch im Gefecht, aber für die Rebellen galt dasselbe.

Dann sah er es.

»Legion Eins von Eagle Eins«, funkte er. »Wir können die Landungsschiffe nicht aufhalten. Sie fliegen weiter an. Ich wiederhole, die Landungsschiffe fliegen weiter an. Und Frau Oberst, sie scheinen nicht Kurs auf den Raumhafen zu nehmen. Wie es scheint, fliegt der Gegner eine Position südwestlich des Raumhafens an. Ich glaube nicht einmal, dass sie planen, beim Defiance-Werk aufzusetzen.«

»Eagle Eins von Legion Eins«, drang Oberst Kalmar Carlyles Stimme an sein Ohr. »Die Bodenortung bestätigt den Kurs der Schiffe. Haben Sie eine Chance, ihnen zu folgen und herauszufinden, wo sie aufzusetzen?«

Eine schwere Explosion schüttelte Vargas' Jäger durch, als zwei *Chippewa*-Maschinen ihn und seinen Flügelmann ins Visier nahmen.

»Negativ, Legion Eins«, antwortete er, während er den *Killer* durch eine Serie von Ausweichmanövern zog. Eine bleierne Enttäuschung lastete auf seiner

Seele. Zum ersten Mal in seiner Laufbahn hatte er seinen Kommandeur so völlig enttäuscht. »Wir sind zahlenmäßig und bewaffnungstechnisch unterlegen. Wenn wir versuchen, die Landungsschiffe zu verfolgen, kostet uns dies das ganze Geschwader.«

»Na schön, Eagle Eins«, stellte die Oberste tonlos fest. Vargas hörte einen stillen Vorwurf aus den knappen Worten heraus. »Kampf abbrechen und Rücksturz zur Basis. Es hat keinen Sinn, noch mehr Leben zu verschwenden. Ich bin sicher, wir finden sie auch am Boden.«

* * *

»Herr Oberst, sie drehen ab!«

»Ja!«, jubelte de Argall. Die begeisterte Meldung des SensorTechs war gar nicht nötig gewesen. Er hatte das Gray-Death-Geschwader schon selbst vom Kurs der Landungsschiffe abschwenken sehen.

»Kommunikation, eine komprimierte Funknachricht an Generalleutnant von Frisch vorbereiten. Wir fliegen die Ausweich-Landezone an und führen nach dem Aufsetzen Plan Beta aus.«

Der junge Bursche an der Kommkonsole bestätigte den Befehl und bereitete die Kurzimpulssendung vor. De Argall gestattete sich ein freudiges Grinsen. Das Ausweichen auf die alternative Landezone würde den Charakter des Feldzugs verändern, aber dass es ihnen gelungen war, das Luft/Raumgeschwader des Grauen Tods in die Flucht zu schlagen, war ein gutes

Omen. Die Skye Rangers hatten eine reelle Chance, Hesperus II einzunehmen. Mit dem Fall dieses lebenswichtigen Systems war die Freiheit der ganzen Isle of Skye gesichtet.

13

Melrosetal, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz

28. Juni 3065

Das grünsprossige Rad des Fadenkreuzes driftete über die Sichtprojektion, als Francisco de Argall die PPK im rechten Arm des *Schläger* auf die breite Wand der Fertigscheune richtete. Einen Moment lang zögerte er, fühlte sich kurz schuldig, weil er die vernichtende Feuerkraft des überschweren Battle-Mechs auf ein ziviles Ziel richtete. Dann schob er das Gefühl zurück in die Schublade, die er dafür in seinem Geist eingerichtet hatte, und drückte den Feuerknopf.

Der irisierende Energiestrahl aus blau leuchtendem Feuer schlug durch die dünne Aluminumwand des Agrargebäudes. Im ersten Augenblick schienen die geladenen Partikel nicht mehr Folgen zu haben als ein Loch von etwa fünfunddreißig Zentimetern Durchmesser mit zerschmolzenem Rand in der Seite der Scheune. Dann bemerkte de Argall ein paar dünne schwarze Rauchfäden, die aus der klaffenden Wunde in der Flanke des Bauwerks stiegen.

Es dauerte nicht lange, und die Infrarotortung des SLG-11E zeichnete eine sich ausweitende Hitzefront über die Scheune, als die im Innern eingelagerte Ern-

te Feuer fing. De Argall setzte einen zweiten PPK-Schuss in die Halle, dann wandte er sich ab.

Über das ganze weite, offene Tal verstreut sah er mindestens zwanzig dichte schwarze Rauchsäulen in den Himmel steigen. Jede von ihnen markierte einen Scheiterhaufen, wie er ihn gerade entfacht hatte. Das war Plan Beta, die Landung der 22. Skye Rangers hier im Melrosetal, im Herzen der wichtigsten Agrarregion auf Hesperus II - und die anschließende Verwüstung aller sich anbietenden Ziele. Früher oder später würden die Gray Death Legion und die regulären Allianztruppen auf dem Planeten ausrücken müssen, um die Vernichtung der Hauptnahrungsvorräte ihrer Garnisonswelt zu stoppen. Ziel des Unternehmens war es, die planetaren Verteidiger von Marias Elegie und der dort gelegenen Defiance-Fabrik abzuziehen, bevor die anfliegenden 4. Skye Rangers Hesperus II erreichten.

Der Plan war riskant, doch alles an Herzog Roberts Plan zur Eroberung von Hesperus und Befreiung der Isle of Skye war riskant. Das angestrebte Ziel, die Unabhängigkeit ihrer Region, war das Risiko wert.

Viele der Krieger unter de Argalls Befehl vertraten, wenn es um die Rebellion ging, den Standpunkt, dass die Freiheit »jedes Opfer« wert war. Bis zu einem gewissen Punkt stimmte er damit überein. Ein paar Bauernhöfe im Melrosetal in Brand zu setzen, war als Finte gedacht, als Köder, um die Verteidiger des Planeten aus ihren Stützpunkten zu locken. Er

wusste, dass mehr als ein paar Stunden Zerstörungswerk nötig waren, die Nahrungsversorgung des ganzen Tals ernsthaft zu gefährden.

Es war seine Aufgabe, die Legion und die regulären LAS-Truppen davon zu überzeugen, dass er und seine Leute weiter einen Bauernhof um den anderen zerstören würden, bis die Verteidiger sich ihnen zum Kampf stellten.

»Herr Oberst, hier Eule Sechs. Wir haben Gesellschaft.« Die Meldung kam von einer der Kundschafterlanzen, die de Argall über das Tal verteilt hatte. Die Scouts sollten den Rangers eine gewisse Vorwarnzeit liefern, wenn die Verteidiger schließlich anrückten.

»Ich höre, Eule Sechs. Was haben Sie?«

»Augenblick.« Die Antwort wurde vom harten Rattern eines Maschinengewehrs unterbrochen.

»Örtliche Miliz, Herr Oberst«, stellte der Kundschafter dann fest. «Hauptsächlich leichte und mittelschwere Mechs, ein paar Panzer und eine Menge Infanterie. Nichts zu Heftiges, aber etwas viel für uns allein. Wir könnten Hilfe gebrauchen.«

De Argall warf einen Blick auf die Landkarte auf einer der Multifunktions-Sekundäranzeigen des Mechs. Eule Sechs befand sich nur ein paar Kilometer östlich seiner Position.

»Stellung halten so gut Sie können, Eule Sechs«, befahl er. »Hilfe ist unterwegs.«

Er schaltete das Funkgerät auf den für die BefehlsLanze des Regiments reservierten Kanal um und

sandte eine weitere Botschaft ab. »BefehlsLanze, um meine Position sammeln. Wir gehen auf Milizjagd.«

Während seine Lanzenkameraden den Befehl bestätigten, schob de Argall die Steuerknüppel vor und setzte den *Schläger* in einem schwerfälligen Trab in Richtung der bedrängten ScoutLanze in Bewegung. Die breiten, flachen Metallfüße des hässlichen, bei-nahe affenartigen BattleMechs rissen tiefe Furchen in den fruchtbaren schwarzen Boden, als er durch das Tal stampfte. Sein Gewissen versetzte dem Oberst einen Stich.

Mit jeder niedergebrannten Scheune und jedem zertrampelten Feld schädigten sie die Bauern einer Region, deren Loyalität die zukünftige Regierung Skyes erwartete. Doch in einem Unabhängigkeitskrieg waren nun einmal Opfer nötig.

Als die BefehlsLanze einen niedrigen Hügel überquerte, kam das Gefecht zwischen der ScoutLanze und den örtlichen Freiwilligen in Sicht. Die Miliz setzte den Kundschaftern hart zu. De Argall sah, dass die zahlenmäßige Überlegenheit der Milizionäre die nur leicht gepanzerten und bewaffneten Scoutmaschinen bald überwältigen würde, falls er und seine Lanze nicht eingriffen.

Er zog das Fadenkreuz des *Schläger* über das kantige Profil eines Miliz-*Vollstreckers*. Dann presste er den Auslöser durch und schleuderte zwei PPK-Blitze in den Feindmech. Die Temperatur im Innern der Kanzel schoss in die Höhe, als die gefräßigen Waffen ihre tödlichen Energiebolzen auf den leichteren

Kampfkoloss spien. Mehrere Minuten rang er in der überhitzten Luft nach Atem, bis die Hochleistungs-wärmetauscher in den Beinen und dem unteren Torso der Maschine die von den Tiegar-Partikelkanonen erzeugte Abwärme weit genug gesenkt hatten.

Der *Vollstrecker* wankte unter der gnadenlosen Gewalt der Ionenstrahlen. Mehr als eine Tonne Panzerung zerschmolz in der Sonnenhitze des Energietreffers. Aber offensichtlich war der Milizpilot ein Veteran. Der mittelschwere Kampfkoloss bewegte sich mit einem langen, gleitenden Schritt zur Seite und gewann das Gleichgewicht zurück.

Einen Moment blieb die Maschine reglos stehen. Ihre Positur erinnerte an einen Mann, der nach etwas suchte, was er nicht genau erkennen konnte. Wie ein Pistolenschütze, der sein Ziel anvisierte, streckte der *Vollstrecker* den linken Arm aus, und eine Energie-lanze zuckte aus dem schweren Extremreichweiten-laser. Der Strahl war nur als leuchtend blauer Lichtbolzen dort zu sehen, wo er die dünnen, über das Schlachtfeld treibenden Rauchschwaden kreuzte. Die Wirkung auf die Panzerung des *Schläger* war deutlicher. Ein tiefes, qualmendes Loch öffnete sich unter der unsichtbaren Liebkosung des Laserlichts im rechten Knie des hochschultrigen überschweren Mechs.

In einer Geste, die das Bild eines Pistolenschützen noch verstärkte, senkte der *Vollstrecker* den linken Arm, während er den rechten hob. Flammen schlü-gen aus der Mündung der LB-X-Autokanone. Bün-delmunition prasselte auf de Argalls Maschine und

scheuerte Panzerung von Brustpartie und linker Rumpfseite.

Der mittelschwere Mech hatte seinem Angreifer den Schaden Tonne für Tonne heimgezahlt, aber de Argall war bereit, sich auf einen solchen Tausch einzulassen. Er wählte die Sekundärbewaffnung des *Schläger*, zwei relativ wärmeeffiziente, sechsrohrige Bical-KSR-Lafetten. Ein Druck auf den Feuerknopf ließ ein Dutzend Kurzstreckenraketen auf die Milizmaschine hinabregnen. Als der Rauch und die Flammen der detonierenden Sprengköpfe sich verzogen, wurde der Schaden an der Feindmaschine deutlich sichtbar. Die gesamte Panzerung am dünnen linken Bein des Mechs war zertrümmert. Rötlich graue Myomerbündel, die künstliche Muskulatur, die dem Mech seine Kraft und Beweglichkeit lieferte, hingen in Fetzen aus der Wunde, und de Argall konnte Risse in den metallenen Beinknochen sehen.

Noch ein Treffer, und du bist erledigt, dachte er und zielte sorgfältig mit der rechten PPK auf das angeschlagene Bein. Auch der Milizpilot musste das erkannt haben. Bevor de Argall feuern konnte, hob der *Vollstrecker* in einer Geste der Kapitulation die Arme über den Kopf. Beinahe gleichzeitig verblasste die Wärmesignatur des Magna-250-Extraleicht-Fusionsreaktors im Torso des Mechs, als der Pilot den Kampfkoloss herunterfuhr.

De Argall nahm die Kapitulation an und suchte nach einem neuen Opfer, fand aber keines. Die Ankunft der überschweren BefehlsLanze hatte der Miliz

nicht nur das Genick, sondern auch den Kampfwillen gebrochen. Was an Kampfmaschinen noch übrig war, floh nordostwärts in die vermutete Sicherheit der Myuberge.

Nun, sie waren da oben auch sicher, dachte de Argall. Solange sie dort blieben und sich nicht noch einmal mit ihm anlegten.

* * *

»Frau Oberst, wir haben einen bestätigten Feindkontakt«, meldete OD1 Sellars und legte die Hand über den Ohrhörer. »Sie sind im Melrosetal und brennen Felder und Scheunen nieder.«

Lori runzelte die Stirn. »Das ergibt keinen Sinn. Wenn sie den Planeten erobern wollten, würden sie nicht in Melrose runterkommen. Sie würden Marias Elegie angreifen, oder? Oder Defiance, oder von mir aus sogar Döring. Aber was wollen sie im Hauptrargebiet des Planeten?«

Es dauerte nicht lange, bis sie die Antwort fand. »Es sei denn, sie versuchen uns vom Raumhafen wegzulocken.« Sie nickte. »OD Sellars, versuchen Sie weiter, Generalleutnant Ciampa zu erreichen. Und benachrichtigen Sie Generalleutnant Zambos. Er kann jede Stunde mit dem Eintreffen der Hauptinvasionsstreitmacht rechnen. Ich schicke mein 2. Bataillon nach Melrose. Und schicken Sie auch eine Nachricht an Kommandanthauptmann Goree. Teilen Sie ihm mit, dass feindliche Einheiten auf dem Planeten

gelandet sind. Ich vermute zwar stark, dass er das schon weiß, aber teilen Sie es ihm trotzdem mit.«

Das Blut wich aus Sellars Gesicht - sie hielt sich an der Rückenlehne eines Stuhls fest, als ihr offensichtlich die Knie weich wurden.

»Sellars! Was ist?« Lori packte die Frau am Ellbogen und half ihr in den Sessel.

»Wir haben soeben die Verbindung zur *Simon Davion* verloren«, erklärte Sellars. »Ihre letzte Meldung berichtete von Enterversuchen der Rebellen. Ich fürchte, sie wurde gekapert.«

»Boss, wir empfangen etwas auf der Notruffrequenz«, rief ein Tech.

»Lassen Sie hören.«

Sellars beugte sich im Sessel vor, eine Hand ans Ohr gepresst. Dann richtete sie sich auf und bedeutete dem Tech mit einer Geste, die Zuspielung zu unterbrechen. »Das reicht.«

»Was ist?«, fragte Lori. »Noch mehr Rebellen?«

»Nein. Nichts so Sauberes«, flüsterte die OD1. »Die *Simon Davion* muss in der Hand des Feindes sein. Sie hat soeben ihre Geschütze auf die *Carolyn* abgefeuert, ein Defiance-Industries-Sprungschiff. Dessen Triebwerke sind ausgefallen, es kann die Position nicht mehr halten. Der Kapitän hat die Besatzung in die Rettungsboote beordert und ruft um Hilfe.«

»Sie haben auf ein *ziviles* Sprungschiff ge feuert?« McCall war entgeistert. »Frau Oberrst, die Ärrgernis ...«

Lori war ihm einen halben Herzschlag voraus. Sie griff sich ein Kommset und befahl den Techs, das Sprungschiff der Gray Death Legion zu rufen.

»Kapitänin Murad, springen sie mit der *Ärgernis* von hier weg!«, brüllte sie, sobald das Raumschiff sich meldete. Lori wusste, dass eine erhöhte Lautstärke über diese Entfernung nicht den geringsten Unterschied machte, aber sie konnte nicht anders. Die Nachricht würde fast zehn Minuten brauchen, um das Sprungschiff auf seiner Warteposition am Zenitpunkt des Systems zu erreichen.

»Zu spät, Frau Oberst«, erklärte Murad, als ihre Antwort etwa zwanzig Minuten später eintraf. Ihre Stimme klang vor Wut und Schmerz gepresst. »Unmittelbar nachdem sie auf die *Carolyn* gefeuert haben, haben diese Hurensöhne ihre Geschütze auf uns gerichtet. Die *Ärgernis* ist Schrott. Ihr K-F-Antrieb ist nur noch ein Haufen verbogenes Altmetall, und ihr Rückgrat ist gebrochen. Ich gebe sie auf und lasse sie in die Sonne stürzen. Die anderen Sprungschiffe habe ich aufgefordert, sich zu ergeben, bevor sie ebenfalls zerstört werden. Es dürften wenig Chancen bestehen, dass wir von unserer Seite aufgefischt werden, also sehen wir uns vermutlich erst wieder, wenn dieser Krieg vorbei ist.«

Lori schlug mit der Faust hart auf die Konsole und fluchte.

»Oberstleutnant McCall«, knurrte sie mit gefletschten Zähnen. »Kommandanthauptmann Houk soll das 2. Bataillon an Bord der Landungsschiffe

bringen. Schicken Sie Hauptmann Radcliffes 1. Krötenkompanie mit. Sie sollen nach Melrose fliegen und diese Separatistenbastarde zerquetschen. Ich will den Kopf ihres Kommandeurs auf einer Stange sehen.«

14

Melrosetal, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

28. Juni 3065

Rae Houk steuerte den *Gallowglas* die Rampe hinunter aus dem Mechhangar der *Jedburgh*. Als sie von der verstärkten Stahloberfläche auf den Talboden trat, betrachtete sie traurig die tiefschwarzen Rauchsäulen, die aus dem Melrosetal in den Himmel stiegen und sich mit den schweren, düsteren Wolken vermischten, die von Süden herantrieben. Sie war in einer Agrarregion wie dieser aufgewachsen und konnte sich die Angst, den Verlust und die ohnmächtige Wut sehr genau ausmalen, die die Bauern des Tals in diesem Augenblick empfanden. Und auch die Dummheit und bittere Ironie der Handlungsweise der Separatisten entging ihr nicht. Die Skye-Rebellen rückten unter dem Banner der Befreiung für die angeblich unterdrückte Bevölkerung an, und als Erstes nach der Ankunft auf Hesperus II setzten sie Ackerland in Brand, gefährdeten zivile Leben und zerstörten ziviles Eigentum.

»Legion Eins von Assassine Eins. Wir sind am Boden und rücken gegen die feindlichen Stellungen vor«, gab sie leise durch, als habe sie Angst, die Invasoren könnten sie hören und die Pläne der Legion

erraten. Natürlich ging nichts dergleichen in Rae Houk vor. Sie erhob die Stimme grundsätzlich nicht.

»Hauptmann Radcliffe, formieren Sie Ihre Leute hinter unserer Mitte«, befahl sie dem Kommandeur der gepanzerten Infanterie. »Späher Eins nach vorne. Ausrücken.«

Während das Bataillon sich zu einer einen Kilometer breiten Keilformation verteilte, hasteten die vier leichten Mechs der KundschafterLanze der 1. Kompanie voraus.

Wohin sie auch blickte, Houk sah Spuren sinnloser Verwüstung. Scheunen, von denen nur noch qualmende Ruinen übrig waren, Äcker, die von den stählernen Füßen der Invasoren-Mechs aufgerissen und zertrampelt waren. Nur die Wohnhäuser hatten die Rebellen nicht angerührt. Wenigstens so viel Verstand schienen sie zu besitzen, die Menschen des Tals in Ruhe zu lassen. Ein seltsam grünlichgelbes Licht lag über diesem Bild des Jammers.

Ein hohler, knisternder Knall hallte über das Tal und begleitete einen grellen Lichtblitz. Das war keine Waffenentladung. Blitz und Donner waren Teil des aufziehenden Gewitters. Regentropfen fielen auf das Kanzeldach des *Gallowglas*. Ein kurzer Blick auf die Sekundäranzeige informierte Houk, dass die Außen-temperatur auf vierundzwanzig Grad Celsius gefallen war. Das war eine Abkühlung um acht Grad innerhalb der letzten fünfzehn Minuten.

»Alle Einheiten, sieht aus, als ob uns ein Unwetter bevorsteht«, gab sie durch. »Der kalte Regen wird

bei der Wärmeableitung helfen, aber er wird den Boden glitschig machen.«

Ein erneuter Donnerschlag krachte durch das Tal, und jetzt brachen die Wolken auf. Der Regen prasselte wie eine graue Wand vom Himmel herab. Dann übertönte ein schärferes Krachen, das im Rauschen des Wolkenbruchs fast unterging, das Gewitter.

»Assassine Eins von Späher Eins-eins. Kontakt! Wir haben Feindkontakt. Geschätzte Stärke: ein Regiment. Laut Datenbank handelt es sich um die 22. Skye Rangers.« Der Scout beendete die Meldung mit den Kartenkoordinaten des Kontakts.

»Späher Eins, Rückzug«, befahl Houk. »Das Bataillon ist auf dem Weg. Holen wir sie uns, Assassinen.«

Houk beschleunigte den schweren Mech und drehte leicht westwärts, auf die Koordinaten zu, die der Späher ihr durchgegeben hatte. Das Stakkato leichten Autokanonenfeuers hallte durch den Regen, aber sie hoffte darauf, dass das Wetter ihrem Bataillon half. Obwohl alle Kampfkolosse über eine breite Phalanx von Sensoren verfügten, benutzten die MechKrieger an Bord der riesigen Maschinen doch vor allem die Normaloptik und verließen sich lieber auf ihre Augen, bevor sie auf elektronische Ortungsgeräte zurückgriffen. Der strömende Regen würde die Infrarotsignatur der Mechs reduzieren, und im Halbdunkel des Gewitters würden die grau lackierten Maschinen der Legion schwer zu erkennen sein.

Eine Bewegung. In einer schnellen, flüssigen Ge-

ste hob sie den langen Lauf der Extremreichweiten-PPK im rechten Mecharm in Richtung des Kontakts, den sie aus dem Augenwinkel bemerkten. Sie zog die Waffe beiseite, als sie die überlangen Beine und den gedrungenen grauen Torso eines *Mungo* der Legion erkannte.

»Kommandanthauptmann, bin ich froh, Sie zu sehen«, keuchte der Pilot des ScoutMechs und kam im tiefen, rutschigen Matsch schlitternd zum Stehen.

»Wo ist Oberleutnant Crown?«, fragte sie.

»Etwa einen halben Klick östlich, glaube ich«, antwortete der Späher. »Die Rebellen haben uns nicht zu hart zugesetzt. Der Oberleutnant hält den Kontakt, und sie schießen regelmäßig auf uns. Ich würde sagen, sie befürchten, wir sind nicht allein hier.«

»Assassinen, Position halten«, gab Houk an das Bataillon durch. »Oberleutnant Crown, Meldung.«

»Hier, Kommandanthauptmann.«

»Kennen Sie die Position des Feindes?«

»Na ja, sozusagen. Ich weiß jedenfalls, wo seine Frontlinie steht.«

»Überspielen Sie mir die Daten.«

Innerhalb weniger Sekunden trafen die von den Kundschaftern des Bataillons gesammelten Daten über eine abhörsichere Kommlaserstafette auf Houks Computer ein.

»Assassinen von Assassine Eins, der Feind steht rechts von uns. Wir schwenken nach rechts um und schlagen ihn, wo wir ihn finden. Mehr ist in dieser

Suppe nicht drin.« Sie wartete lange genug, um den Kompanieführern Zeit zu geben, ihre Befehle weiterzugeben. »In Ordnung. Ausrücken.«

Das noch immer als Hassans Assassinen geführte Bataillon des Grauen Tods schwenkte in Formation nach Osten. Es dauerte nur ein paar Minuten, bis weitere Kampfgeräusche durch das regenverhangene Tal hallten.

Houk hielt das Bataillon zusammen und herrschte die Kompanieführer an, die Einheit in Formation zu halten. Aus der Dunkelheit tauchte die dunkelblaue Silhouette eines feindlichen Mechs auf. Houk blieb nicht viel Zeit zu reagieren - sie gab einen Schnellschuss aus der Partikelkanone ab. Die feindliche Maschine, ein *Bushwacker*, schwankte, als der Energiestoß sich in seine rechte Schulter fraß.

Obwohl er den größten Teil der Panzerung über dem verwundbaren Gelenk verloren hatte, wirbelte der zähe kleine Mech zu Houks *Gallowglas* herum. Das tiefe Rattern von Autokanonenfeuer und das Knallen einer Laserentladung zerrissen das Halbdunkel. Die Panzer brechenden Granaten zogen eine Einschlagsspur über die rechte Brustpartie des *Gallowglas* und verfehlten knapp die dort senkrecht übereinander montierten schweren Laser. Der Lichtwerfer schälte eine halbe Tonne Panzerung vom linken Oberschenkel des Mechs.

Houk bewegte sich einen Schritt vor, um die Entfernung zu verkleinern, und der *Bushwacker* tänzelte zurück. Ihr war klar, dass er die Distanz weit genug

zu vergrößern suchte, um seine Langstreckenraketen einsetzen zu können. Es war ein riskantes Spiel. Bewegte er sich zu weit fort, würde er Houks Mech im peitschenden Regen aus der Sicht verlieren. Aber der Pilot musste sich darüber im Klaren sein, dass die hochmoderne Extremreich-weiten-PPK des *Gallowglas* - im Gegensatz zu älteren Partikelkanonen oder den LSR des *Bushwacker* - keine Minimalreichweite hatte. Sie konnte dem Gegner sozusagen ins Cockpit klettern und ihn trotzdem mit ihrer stärksten Waffe treffen.

Die Rebellenmaschine war schneller, und durch die vogelähnliche Bauweise hatte der Mech einen tiefer liegenden Schwerpunkt, was ihn unter den momentan herrschenden ungünstigen Bedingungen etwas manövrierfähiger machte. Es gelang dem *Bushwacker*, ein paar Dutzend Meter Abstand aufzubauen. Der gedrungene Mech schwang auf den nach hinten geknickten Beinen herum und schleuderte ihr eine Laser- und Raketenbreitseite entgegen. Der Einschlag brachte den *Gallowglas* ins Wanken und zwang Houk, die Kontrollen wild zu bearbeiten, um den Stahlriesen auf den Füßen zu halten. Nachdem sie das Gleichgewicht zurückerlangt hatte, hämmerte sie mit einem Feuerstoß aus der PPK auf den *Bushwacker* ein, gefolgt von den beiden Quasar-Impulslasern am linken Mecharm.

Hitze schlug durch das Cockpit, als die Betriebstemperatur in den gelben Warnbereich der Anzeige stieg. Zum Glück war der *Gallowglas* ausschließlich

mit Energiewaffen bestückt, und es bestand keine Gefahr einer Munitionsexplosion. Aber der Bordcomputer konnte noch immer den Fusionsreaktor abschalten, bevor er katastrophal überhitzte. Ein ener vierender Warnton schrillte durch den Neurohelm und erinnerte sie an diese Gefahr. Houk schlug auf den Vetschalter.

Der letzte Feuerwechsel hatte den *Bushwacker* übel mitgenommen. Die Panzerung am rechten Bein war größtenteils verschwunden, und ein tiefer, immer noch schwach glühender Krater verunstaltete seinen Rücken.

Doch der Rebell in der Pilotenkanzel war weder ein Held noch ein Narr. Er riss den Mech herum und hastete durch Dunst und Regen davon.

Einen Augenblick lang spielte Houk mit dem Gedanken, die beschädigte Maschine zu verfolgen. Aber sie wusste, der Abschuss eines einzelnen Mechs spielte für den Feldzug keine Rolle. Sie musste so viele gegnerische Maschinen wie möglich *beschädigen*, um die Reserven und Ersatzteilkörper der Invasoren auszubluten. Sie ließ den *Bushwacker* laufen und machte sich auf die Suche nach neuer Beute.

Zuvor fand die neue Beute sie.

Laserfeuer riss die rechte Flanke ihres Mechs auf und verdampfte den regennassen Boden zu einer sie denden Dunstwolke. Zwei Raketen pfiffen so dicht am Kopf des *Gallowglas* vorbei, dass sie später schwor, sie hätte ›Made on Coventry‹ auf den Stabilisatorflossen gelesen.

Houk wirbelte herum und schlidderte durch den Schlamm auf einen Skye-Rangers-Grashüpfer zu. Sie spießte den schweren Mech mit einem Blitzschlag des Partikelwerfers auf. Um keine Abschaltung zu riskieren, schickte sie nur einen Impulslaserschuss hinterher. Der *Grashüpfer* steckte beide Treffer weg und schlug mit Lasern und Raketen zurück.

Mehrere Minuten tauschten die beiden Kampfmaschinen Geschütsalven aus. Houk gelang ein solider Treffer, als ihre schweren Lichtkanonen den rechten Ellbogen des Feindmechs durchschlugen. Der Unterrarm des *Grashüpfer* fiel in den tiefen, schwarzen Schlamm, wo er zischend liegen blieb, während die zähflüssige Brühe unter der Berührung des glühenden Metalls des abgetrennten Stumpfes und des ans Handgelenk montierten mittelschweren Lasers verdampfte.

Aber dieser Rebellenpilot ließ sich nicht so leicht in die Flucht schlagen wie sein Kamerad in der Kanzel des *Bushwacker*. Eine grellblaue Lanze aus gebündelter Energie zuckte aus dem Lauf des schweren Sunbeam-Extremreichweitenlasers und schnitt eine große Panzersektion aus der unteren Torsohälfte des *Gallowglas*. Houk versuchte, dem Feind die relativ unbeschädigte rechte Seite zuzuwenden.

Etwas schlug gegen den Kopf des Mechs und schleuderte sie durch die Kanzel wie einen Würfel im Becher. Der Geschmack von Blut füllte ihren Mund, als sie sich in die Wange biss. Ein Schauer lief ihr den Rücken hinab, als kühler, nasser Wind über ihre Haut strich.

Ein zweiter Schauder zuckte unter dem plötzlichen Zugwind durch Rae Houks Körper, diesmal ein Schauder des Entsetzens. Sie blickte hoch und sah einen Riss - fast so breit wie ihr Kopf - in der Wand des Cockpits. Die Hälfte der sie umgebenden Geräte war ausgefallen. Was auch immer den *Gallowglas* getroffen hatte, es hatte die Sensoren des Battle-Mechs zertrümmert und wäre fast ihr Tod gewesen. Noch ein Treffer wie dieser, und die Assassinen mussten sich schon wieder nach einem neuen Kommandeur umsehen.

Instinktiv zog sie die Steuerknüppel des Mechs nach hinten und stampfte auf die Pedale der leistungsstarken Sprungdüsen in Rücken und Beinen der Maschine. Dunkelgraue Dampfwolken hüllten sie ein, als der *Gallowglas* in den Himmel schoss. Normalerweise erforderte es eine geschickte Hand, einen springenden Mech zu kontrollieren. Diesmal musste sie mit den Knüppeln kämpfen wie mit den Tatzen eines wütenden Bären.

Als der Mech neunzig Meter hinter den Linien des Bataillons wieder aufsetzte, fühlte Houk das rechte Knie nachgeben. Die riesige humanoide Kampfmaschine taumelte, als der tückische schwarze Schlick sie ausrutschen ließ. Der *Gallowglas* stolperte, fiel auf ein Knie. Es kostete sie ihre gesamten Pilotenfähigkeiten, den zerschlagenen Kampfkoloss wieder auf die Füße zu bringen.

»Rae, Sie sehen furchtbar aus«, funkte Radcliffe sie an.

»Ich kann geradeswegs durch Ihr Cockpit sehen. Hier können Sie nichts mehr ausrichten. Ziehen Sie sich zum Landungsschiff zurück.«

Im ersten Moment wollte Houk sich verbitten, dass ein Infanteriehauptmann einer Mechbataillons-führerin Befehle erteilte, aber sie wusste, dass Radcliffe Recht hatte.

»Elias, übernehmen Sie den Befehl über das Bataillon«, rief sie ihren Stellvertreter. »Machen Sie den Rebellen weiter Druck, aber opfern sie nicht unnötig Truppen. Ich ziehe mich zur *Jedburgh* zurück und versuche einen Luftangriff zu organisieren.«

Rae fühlte sich, als würde sie ihre Kameraden im Stich lassen. Es war ein einsamer Marsch: die kurze Strecke zurück zum Schiff. Aber sie hielt nicht an, bis der *Gallowglas* im Innern des Mechhangars stand. Ohne ihn auch nur herunterzufahren oder in den Kokon zu bringen, warf sie die Kettenleiter aus der Kanzel und rutschte daran hinab. In nichts als Shorts, Stiefeln und Kühlweste rannte sie auf die Brücke.

»Frau Oberst, wir werden da draußen in Grund und Boden gehämmert«, meldete sie ihrer Kommandeurin. »Wir brauchen einen Luftangriff, um die Rebellen zurück zu den Landungsschiffen zu treiben.«

»Wie lange können Ihre Leute da draußen durchhalten, Rae?«, fragte Lori Kalmar Carlyle.

»Es ist ein Massaker, Frau Oberst. Die Rebellen sind uns kräfte- und zahlenmäßig überlegen. Wenn wir den Luftangriff bekommen, können wir sie unter Umständen halten oder sogar zurücktreiben. Wenn

nicht, müssen wir in den Schutz der *Jedburgh* zurückweichen. Wir stehen hier einem kompletten Regiment gegenüber, Frau Oberst. Nicht einmal ein Landungsschiff kann einem solchen Bombardement lange standhalten. Falls wir zurückgedrängt werden, müssen wir den Rebellen das Feld überlassen.«

»Der Luftangriff ist unterwegs, Rae«, gab die Oberste durch, dann zögerte sie.

Houk fragte sich, ob der Gegner den Funkverkehr störte, dann aber erklang die Stimme der Legionschefin wieder. »Ich tue Ihnen das nicht gerne an, Kommandanthauptmann. Ziehen Sie Ihre Einheit zur *Jedburgh* zurück, sobald der Luftangriff startet, und kehren Sie zur Basis zurück. Ich habe Grund zu der Annahme, dass die Feindpräsenz in Melrose nur ein Ablenkungsmanöver oder einen Sekundärangriff darstellt. Ich brauche Ihr Bataillon hier, damit wir unsere Angriffe auf die Hauptinvasionsstreitmacht konzentrieren können, sobald sie eintrifft.«

»Bitte um Bestätigung, Frau Oberst«, forderte Houk, die sich selbst angesichts einer dreifachen Übermacht weigerte, eine Niederlage einzugestehen. »Wir sollen den Luftangriff als Deckung für einen Rückzug benutzen?«

Das Funkgerät schwieg lange Sekunden. Als die Oberste antwortete, lag Stahl in ihrer Stimme. »Genau so ist es, Kommandanthauptmann. Benutzen Sie den Luftangriff als Deckung. Lösen Sie sich aus dem Gefecht und ziehen Sie sich nach Marias Elegie zurück.«

* * *

Julio Vargas rollte den *Killer* auf die Backbordfläche und kniff die Augen zusammen, um den Boden zu suchen. Die mit über sechzig Stundenkilometern vorbeibrausenden Windböen trieben den schweren, kalten Regen wie MG-Feuer gegen das Kanzeldach. Nicht weit unter ihm verwandelte das Gewitter den vom Kampf aufgerissenen Boden des Melrose-tals in ein Meer aus Schlamm, auch wenn er nichts davon sah. Die Wolkendecke war lückenlos und schien bis auf den Boden zu reichen. Ohne die leistungsstarken Instrumente des Luft/Raumjägers wäre er in sehr realer Gefahr gewesen, den großen Deltaflügler mit vollem Schub in den Boden zu steuern.

Aber auch wenn Vargas die Hand vor Augen nicht sah, erkannte der Bordcomputer des *Killer* dank der Sensorphalanx genau, was vor ihm lag. Drei große Metallobjekte glühten mattrot auf der Anzeige des Magnetanomalie-Detektors. Mehrere kleinere, jedoch immer noch achtbare Metallmassen umgaben die größeren Ziele. Der kalte Regen kühlte die Objekte ab, bis die Infrarotortung sie kaum noch wahrnahm, doch Vargas' in mehreren Jahren am Knüppel eines Luft/Raumjägers geschulte Sinne waren in der Lage zu interpretieren, was er auf der Multifunktionsanzeige sah. Die großen Kontakte waren die feindlichen Landungsschiffe, und die kleineren entsprachen den dazugehörigen BattleMechs. Zwanzig Kilometer

weiter nördlich zeichnete er eine ähnliche, allerdings kleinere Gruppe von Kontakten. Das war das 2. Bataillon des Grauen Tods, das sich zurück zur Jedburgh schleppte.

Plötzlich bewies der Feind, dass er ihn ebenfalls sah. Zwei Laserbahnen brannten an der eben erst reparierten linken Tragfläche des Jägers vorbei, und eine Raketen salve wob ein Netz aus feurigen Spuren rings um ihn herum.

Vargas riss den *Killer* nach rechts und stieg höher. Am Scheitelpunkt der Schleife drehte er den Jäger und drückte ihn in den Sturzflug. Als der rote Fleck eines Landungsschiffes in die Mitte der MAD-Anzeige rutschte, klopfte er mit dem linken Zeigefinger auf einen Kontrollknopf. Augenblicklich erschien ein neuer Symbolsatz auf der Sichtprojektion. Vargas wählte die große Magnetsignatur auf der linken Seite der Gruppe als Ziel. Ein blassgrünes Quadrat rahmte das Ziel ein und bestätigte, dass der Bordcomputer des *Killer* das Landungsschiff erfasst hatte. Ein Fadenkreuz komplett mit langer ›Einschlagslinie‹, die sich bis zum jägerförmigen Flugvektorsymbol zog, glitt durch sein Gesichtsfeld. Vargas steuerte den Jäger gegen den böigen Wind und brachte das Vektorsymbol ins Zielquadrat. Zugleich ›flog‹ er das Fadenkreuz an der Einschlagslinie entlang, bis seine Mitte genau über über den kombinierten Ziel- und Vektorsymbolen lag.

Der Jäger schüttelte sich, als die Abwurfautomatik drei 500-kg-Bomben aus den Halterungen unter

Rumpf und Tragflächen des *Killer* löste. Von dem zusätzlichen Gewicht befreit, reagierte der Luft/Raumjäger deutlich schneller, als Vargas den Schub erhöhte und den Knüppel nach hinten zog, um die Maschine aus dem Sturzflug zu heben. Der Geschwaderführer hörte die drei dumpfen Explosionen kaum über dem Donnern des Triebwerks und der dichte Regen verschluckte die grellweißen Lichtblitze der Explosionen fast völlig. Er wusste: Die Wirkung der Bomben am Boden war dramatisch, wenn sie glühendes Schrapnell über die feindliche Landezone schleuderten. Mit etwas Glück hatte wenigstens eine der Bomben das Landungsschiff tatsächlich getroffen. Zwar reichte eine 500-kg-Bombe nicht aus, ein Raumschiff zu zerstören, aber sie richtete einen durchaus beachtenswerten Schaden an.

Der Feind revanchierte sich mit einem neuen Feuerstoß. Diesmal zertrümmerte ein künstlicher PPK-Blitz die Reparaturplatten auf der Backbordtragfläche des Jägers. Die hässlich rot grundierten Panzerplatten, noch zu frisch, um von einer Neulakkierung überdeckt zu werden, waren ein Souvenir des Kampfes der Death Eagles gegen die anfliegenden Skye Rangers gewesen. Und jetzt waren sie schon wieder zerschossen, möglicherweise vom selben Kanonier, der den Schaden ursprünglich angerichtet hatte. Der Geschwaderführer des Grauen Tods sah eine gewisse ironische Symmetrie am Werk.

Als Vargas aus dem Steigflug kam, schaute er sich zum Rest der Staffel um, die nacheinander den Ang-

riff auf die feindliche Landezone wiederholte. Weiter nördlich, nur als Punkte auf dem Radarschirm erkennbar, griff die 2. Staffel die Vorauselemente der gegnerischen Mechtruppen an.

Die ganze Mission war darauf angelegt, dem 2. Mechbataillon der Legion einen sicheren Rückzug aus dem Kampf gegen die Skye Rangers, den Marsch zurück zum Landungsschiff und den Rückflug zur Legionsbasis in Marias Elegie zu ermöglichen. Bis-her lief alles nach Plan, doch Vargas hatte die unangenehme Ahnung, dass sich das in den nächsten Ta- gen und Wochen ändern würde.

15

**Garnisonsposten der Gray Death Legion,
Marias Elegie, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

28. Juni 3065

Kommandanthauptmann Rae Houk riss sich die Kühlweste vom Leib und schleuderte sie angewidert auf den Boden des Mechcockpits. Ihren Neurohelms behandelte sie vorsichtiger, wenn auch nur, weil ihr von den ersten Tagen als Rekrutin bei den Sirianischen Lanciers der Liga Freier Welten eingedrillt worden war, wie empfindlich diese sperrige Kopfbedeckung war.

Als sie den Helm in das Staufach schräg über der Pilotenliege schob, sah sie ihr Spiegelbild auf der reflektierenden Oberfläche der Helmscheibe. Houk war selbstbewusst genug, sich einzustehen, dass sie nie eine Bilderbuchschönheit gewesen war. Sie hatte die langen, kantigen Gesichtszüge ihres Vaters geerbt, und den dunklen Teint ihrer Mutter. Zusätzlich zu diesem Erbe hatten die Entbehrungen von fast zwanzig Jahren - zu wenig Schlaf, schlechte Ernährung, Wind und Wetter sowie all die anderen Spezialitäten des Militärlebens - sie zusätzlich gezeichnet.

Doch es war weder ihre Abstammung noch das harte Soldatenleben, was das Gesicht in dem harten

Plastglas hässlicher als gewöhnlich erscheinen ließ, selbst wenn man die Verzerrung durch die Abrundung des Helmvisiers berücksichtigte. Es waren Wut und Scham, die in ihren Zügen miteinander kämpften, die ihr den Anblick des eigenen Gesichts vergällten. Wut darüber, dass sie ihr Bataillon aus dem Melrosetal hatte abziehen sehen und das Feld dem Feind überlassen müssen. Wut auf die Kommandeurin der Legion, die Hassans Assassinen in diese Schlacht geschickt hatte, obwohl sie wusste, dass sie gegen eine Übermacht würden antreten müssen. Wut auf die lyranischen Offiziere, die nicht zur Stelle gewesen waren, um ihre eigenen Truppen gegen die angreifenden Rebellen in Marsch zu setzen. Und sogar Wut auf Grayson Carlyle, der zu früh gestorben war und die Legion sich selbst überlassen hatte.

Die Scham hatte beinahe dieselben Ursachen. Houk schämte sich, dass ihr Bataillon den Skye-Truppen nicht standgehalten hatte. Sie schämte sich, dass sie den Kampf hatten abbrechen und sich von Geschwaderführer Vargas und seinen Fliegern hatten retten lassen müssen. Sie schämte sich, wütend auf Oberst Kalmar Carlyle zu sein, und erst recht schämte sie sich ihrer Wut auf Grayson Carlyle.

Mehrere Minuten lehnte sie sich an die Wand des Cockpits und kämpfte gegen die destruktiven Gefühle an, die in ihren Eingeweiden tobten. Ihre Truppen empfanden vermutlich dasselbe, und sie als Kommandeurin hatte nicht das Recht, diesen Emotionen nachzugeben, jedenfalls nicht vor ihren Untergebe-

nen. Als Kommandeurin von Hassans Assassinen musste sie eine Maske stolzer Selbstsicherheit aufsetzen und ihren Soldaten zu einer guten Schlacht gratulieren, auch wenn beide Seiten es besser wussten.

Houk riss sich zusammen und zog den rot lackierten Hebel über der Ausstiegs Luke. Mit singender Hydraulik schwang das Metallportal auf und sie stieg auf das Gerüst neben dem Kopf des *Gallowglas*. Am Ende des Mechhangar-Laufstegs standen zwei ihrer drei Kompanieführer. Der Dritte, Hauptmann Louis Weatherby, war im Melrosetal geblieben, zusammen mit dem Wrack seines *Grimmen Schnitter*. Weatherby war gefallen, während er mit seinen Leuten den Rückzug des Bataillons gedeckt hatte.

»Und, Frau Kommandanthauptmann?«, fragte Edmond Caine, in offen herausforderndem Tonfall.

»Und was, Hauptmann?«

»Was werden Sie Oberst Kalmar Carlyle sagen? Und was sagen wir unseren Leuten?«

Houk hielt unmittelbar vor dem gewohnheitsmäßig aufmüpfigen Caine an. »Was ich der Frau Oberst zu sagen habe, geht bloß sie und mich etwas an. Beschwerden fließen nur aufwärts, Hauptmann, das wissen Sie genau.«

Die mühsame Ruhe, die sie im Cockpit aufgebaut hatte, verflog unter dem wütenden Blick ihres Untergebenen. Sie spürte die Glut in ihren Augen aufflodern. »Und was die Assassinen betrifft: Das sind nicht Ihre Leute, Hauptmann, sondern die der Gray Death Legion, die des 2. Bataillons. Das macht sie zu

meinen Leuten. Wenn Sie das Gefühl haben, ihnen etwas sagen zu müssen, sagen Sie ihnen, *ich* werde mit ihnen reden, nachdem ich bei der Obersten war. Bis dahin liegt es an Ihnen und Elias, das an Kampfmoral zu retten, was die Leute noch besitzen. Falls es Ihnen nicht aufgefallen ist, Hauptmann: Wir hatten Verluste. Ich erwarte, dass Sie und Hauptmann Whitlocke die Leute im Krankenrevier besuchen und sich nach ihrem Wohlergehen erkundigen. Ich werde Oberleutnant Strieger-Pouls mitteilen, dass er den Befehl über die 4. Kompanie übernimmt. Danach werden Sie und Whitlocke ihm helfen, sich an diese neue Aufgabe zu gewöhnen. Und *danach* werden wir alle vier zu tun haben, das Bataillon wieder kampfklar zu machen. Falls das bedeutet, die Krieger müssen sich neben den Techs in die Mechschniere stürzen, dann bereiten Sie sich darauf vor, sich die Finger schmutzig zu machen. Das ist alles, die Herren«, fauchte sie und stampfte davon zur Treppe, die hinab auf den Hangarboden führte.

Während sie die stählernen Stufen hinabstieg, zwang sich Houk, die mühsam erkämpfte Ruhe wieder aufzubauen, die sie beim Verlassen des Mechs besessen hatte. Es hätte keinen Sinn gehabt, wütend und Feuer spuckend vor Oberst Kalmar Carlyle aufzutauchen. Als sie das Büro der Obersten erreichte, hatte sie ihre Gefühle fest im Griff. Sie blieb vor der Tür stehen, fuhr sich mit beiden Händen durch das struppige schwarze Haar, um es zu glätten, dann klopfte sie dreimal.

»Kommen Sie herein, Kommandanhauptmann«, rief Lori Kalmar Carlyle.

Verdammtd, wie macht sie das?, fragte Houk sich, als sie die Türe öffnete.

»Ich habe den OvD gebeten, mir Bescheid zu geben, wenn Sie eintreffen«, erklärte Kalmar Carlyle mit einem leichten Lächeln. »Er sagte, Sie haben ihren Mech in den Wartungshangar gebracht, auf dem Gerüstlaufsteg ihre Offiziere runtergeputzt und sind dann aus der Halle gestürmt. Ich dachte mir, dass Sie auf dem Weg hierher sind.«

»Dann weiß die Frau Oberst auch, warum ich hier bin.«

»Ja, das weiß ich, Rae.« Kalmar Carlyles Lächeln verblasste. »Sie sind wütend, aus Melrose abgezogen worden zu sein. Ach, Teufel, wahrscheinlich kochen Sie vor Wut, dass ich die Assassinen überhaupt hingeschickt habe. Tja, mir gefällt es genauso wenig wie Ihnen. Es war ein Fehler von mir, nur einen Teil der Einheit in den Kampf zu werfen. Und die einzige Möglichkeit, diesen Fehler zu beheben, bestand darin, einen zweiten Fehler zu begehen und Sie wieder abzuziehen.«

»Und was machen wir jetzt, Frau Oberst?«, fragte Houk.

Kalmar Carlyle deutete auf einen freien Sessel. »Julio meldet, der Luftangriff habe die Rebellen zurück zu den Landungsschiffen getrieben. Wir werden sie so gut es geht im Auge behalten, was bei dem Dreckswetter nicht leicht sein wird. Es ist uns end-

lich gelungen, Generalleutnant Ciampa aufzutreiben - sie ist zurück auf ihrem Posten. Sie hat eine Rotation von Bumerang-Spähflugzeugen zur Ablösung der Death Eagles arrangiert. Die können weit länger in der Luft bleiben als unsere Jäger, und falls die Rebellen draußen in Melrose wieder aktiv werden, liefert uns das eine gewisse Vorwarnzeit. Weniger angenehm ist, dass sich mindestens ein weiteres komplettes Regiment auf dem Weg ins Systeminnere befindet. Vermutlich können wir uns darauf verlassen, dass sie Marias Elegie und DefHes geradewegs anfliegen, möglicherweise beide, wenn sie stark genug sind. Und um die Sache noch schlimmer zu machen, haben die Separatisten jetzt auch noch mindestens zwei Kriegsschiffe im Rücken.«

»Zwei?«, fragte Houk erstaunt. »Ich dachte, sie wären mit zweien gekommen und hätten eines davon im Kampf gegen die *Simon Davion* verloren.«

»Haben sie, aber irgendwie ist es ihnen gelungen, den Kreuzer zu kapern. Jetzt scheint die *Fox* am Zentralsprungpunkt die Stellung zu halten, während die *Simon Davion* ihre Bodentruppen hierher begleitet. Und was das Ganze noch übler macht, die Rebellen haben auch unsere Sprungschiffe erobert. Das heißt, wir sitzen hier fest, bis diese Angelegenheit zu Ende gebracht ist.«

Oberst Kalmar Carlyle stützte die Ellbogen auf den Schreibtisch und fixierte Houk. »Inzwischen, Kommandanthauptmann: Wie sieht es mit Ihrem Bataillon aus?«

»Nicht allzu übel, wenn man die Situation bedenkt«, antwortete Rae. »Drei Tote, fünf Verwundete, zwei Vermisste. Einer der Gefallenen war Lou Weatherby. Ich bitte um Erlaubnis, Oberleutnant Diggsby Strieger-Pouls auf den Kommandeursposten zu befördern.«

»Erteilt.«

»Was die Ausrüstung betrifft, haben wir zwei Mechs Totalverlust. Einer davon ist Weatherbys *Grimmer Schnitter*. Außerdem haben wir einen *Bombast* der 1. Kompanie verloren. Ich verfüge über einen leichten und einen mittelschweren Mech, die einiges an Reparaturen brauchen, aber ich hoffe, sie lassen sich so weit zusammenflicken, dass man sich nicht allzu sehr dafür zu schämen braucht. Sonst gibt es bei meiner Einheit nicht viel zu beklagen, was sich nicht durch eine gute Mütze Schlaf und eine anständige heiße Mahlzeit kurieren ließe.«

»In Ordnung, wir kümmern uns darum.« Kalmar Carlyle machte sich ein paar Notizen auf ihrem Schreibtischcomputer. »Sonst noch etwas?«

»Nein, Frau Oberst, das dürfte alles gewesen sein.«

»Sehr schön.« Die Miene der Legionschefin entspannte sich. »Schlafen Sie sich aus, Rae. Sie sind erschöpft.«

»Jawohl, gnädige Frau.« Plötzlich grinste Houk, dann salutierte sie und ging zur Tür. Als ihre Hand sich gerade um die Klinke schloss, sprach Kalmar Carlyle sie noch einmal an.

»Übrigens, Kommandanthauptmann, das war gute Arbeit heute Nachmittag. Nehmen Sie es sich nicht zu Herzen, dass Sie heute zurückgedrängt wurden. Das war nur das erste Scharmützel. Von jetzt an wird es erheblich härter werden, und ich brauche alle meine Offiziere in bestmöglicher Verfassung.«

* * *

Nachdem Rae Houk das Büro verlassen hatte, lehnte Lori sich in ihrem Sessel zurück und starre hinaus auf den dunkler werdenden Himmel. Es war klar erkennbar, dass eine besonders dunkle Nacht bevorstand. Die untergehende Sonne bot hinter den aufziehenden Wolken nur einen schummrigen Lichtfleck. Die Gewitterfront hatte sich nicht, wie von den Meteorologen vorhergesagt, über dem Melrosetal erschöpft. Stattdessen hatte sie sich geteilt und war an den Myubergen entlanggezogen. Jetzt näherte sie sich Marias Elegie.

Sie drehte den Sessel und griff über den Schreibtisch, um das Kommgerät einzuschalten.

Sie stellte eine Verbindung zum Krötenkontingent des Grauen Tods her. »Meg? Ich tue Ihnen das wirklich nicht gerne an, aber ich muss Sie bitten, Ihre Scouts zu aktivieren. Heute Nacht wird es allem Anschein nach ein enormes Sauwetter geben, und ich befürchte, die Sonden und passiven Sensoren werden uns unter diesen Umständen nicht viel nutzen. Ich befürchte, wir werden ein paar Modelle B Typ I am Kordon brauchen.«

»Sie erwarten Schwierigkeiten, Frau Oberst?«, fragte Kommandanthauptmann Powers.

»Nicht direkt«, verneinte Lori. »Würde ich Schwierigkeiten erwarten, hielte ich das ganze Regiment in Alarmbereitschaft. Aber wenn ich der Rebellenkommandeur wäre, würde ich mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, im Schutz des Gewitters ein paar Kommandotruppen in die Feindbasis einzuschleusen.«

»Ja, sieht ganz nach Sappeurwetter aus, nicht?« Powers wusste so gut wie Lori, dass schlechtes Wetter Posten aus dem Regen nach drinnen trieb und automatische Sensoren beeinträchtigte. Das bot Saboteuren und Kommandoeinheiten eine erhöhte Chance, sich auf gegnerisches Gebiet zu schleichen.

»Allerdings. Deswegen möchte ich heute Nacht ein paar Ihrer Scouts auf Streife schicken. In ihren Rüstungen werden sie vor dem Wetter einigermaßen geschützt sein, und sie können die Sensoren der Anzüge an die Bedingungen anpassen. Nicht zu vergessen, dass sie die Gegend selbst im Auge behalten.«

Loris Anspielung auf Modell B Typ I kurz zuvor hatte sich auf die Augen eines trainierten Beobachters, gekoppelt mit einem Schuss Intuition bezogen. Zusammen gestatteten sie einem Posten oft, eine Feindpräsenz zu entdecken, die mechanischen oder elektronischen Sensoren unter Umständen entgangen wäre. »Ich werde Tom Leone anweisen, seine Jungs in Reserve zu halten und eine Kompanie von Devins Bataillen auf Fünferbereitschaft setzen«, fügte sie hinzu.

»In Ordnung, Boss. Ich lass die Scouts einsteigen und auf Wachdienst gehen. Ich würde sagen, je ein Trupp in Zwei-Stunden-Schichten. Gut genug?«

»Gut genug«, bestätigte Lori. Dann unterbrach sie die Verbindung. Mit ein paar Fingerbewegungen auf der Tastatur des Vidkomms erreichte sie Gina Ciampas Büro auf der anderen Seite des Raumhafens.

»Irgendeine Bewegung bei den Truppen in Melrose?«, fragte sie nach einer kurzen Begrüßung.

»Nichts Nennenswertes«, antwortete Ciampa. »Obwohl die verdammten Wolken es den *Bumerangs* ziemlich schwer machen, etwas zu erkennen.«

»Frau Generalleutnant, ich habe nachgedacht«, sagte Lori und drehte einen Stift zwischen den Fingern, während sie sprach. »Das primäre Angriffsziel auf Hesperus II war immer das Defiance-Werk, korrekt?«

»Könnte man so sagen, Oberst.«

»Kaum ein Angreifer hat sich jemals um Maldon oder Döring geschert, oder ums Melrosetal, was das betrifft. Und wenn er eines dieser Ziele angegriffen hat, war es eigentlich immer ein Ablenkungsmanöver.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Oberst?«

»Das werde ich Ihnen sagen, Frau Generalleutnant. Ich möchte die meisten planetaren Milizen hier zusammenziehen und zu einem Bataillon formieren, das ein paar der Sekundärziele wie Maldon und die Talregion im Auge behält. Das stellt unsere Leute frei, sich um die Invasoren zu kümmern.«

»Ein guter Plan, Oberst«, stellte Ciampa fest. »Er hat nur einen kleinen Haken. Ich habe nicht die Autorität, die Stratosphärensurfer aus Maldon abzuziehen. Nicht, solange der Gegner uns nicht so schwer bedrängt, dass wir sonst riskieren, den Planeten zu verlieren.«

»Generalleutnant, wenn Sie die 36. *nicht* hierher verlegen, besteht die reelle Gefahr, den Planeten zu verlieren«, argumentierte Lori. »Kommen wir den Ereignissen zuvor. Holen Sie Zambos' Truppen nach Marias Elegie und lassen Sie die Miliz sich um das Bergwerk kümmern.«

»Frau Oberst, meine Befehle sind sehr exakt. Die 36. Garde bleibt in Maldon. Deshalb wurde die Gray Death Legion hierher verlegt, um bei der Verteidigung von Marias Elegie und Defiance, Hesperus, zu helfen.« Ciampa ließ sich nicht erweichen. »Die einzige Möglichkeit, Zambos' Regiment zu verlegen, bestünde darin, über HPG eine Prioritätsanfrage an Generalhauptmann Ivan Steiner zu schicken, mit der Bitte um die Erlaubnis, die Stratosphärensurfer abzuziehen.«

»Dann schicken Sie die Anfrage, Generalleutnant«, forderte Lori sie nachdrücklich auf. »Denn ich verspreche Ihnen, so sicher wie morgen früh die Sonne aufgeht, werden wir die 36. hier brauchen, bevor diese Sache ausgestanden ist.«

16

**Garnisonsposten der Gray Death Legion,
Marias Elegie, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

30. Juni 3065

Das schrille Heulen der Alarmsirenen riss Hauptmann Julio Vargas aus tiefem Schlaf. Er wälzte sich aus der Koje, stieg in den grauen Overall und die Stiefel und rannte aus dem Zimmer. Unterwegs schnappte er sich seine Tasche.

»Alarm! Alarm!«, gellten die Lautsprecher. »Anfliegende Landungsschiffe! Anfliegende Luft/Raumjäger! Alle Mann auf Gefechtsstation!«

Vargas rannte zu dem gedrungenen sechseckigen Gebäude, das der Legion auf dem Raumhafen als Garnisonsposten diente. Unterwegs musste er einem Militärschweber und zwei Truppentransportern ausweichen.

»Was ist los, Frau Oberst?«, fragte er, als er Lori Kalmar Carlyle sah.

»Die primäre Ortungsstation meldet, dass die Hauptstreitmacht der Rebellen angekommen ist«, antwortete sie, ohne stehen zu bleiben. Vargas musste rennen, um sie einzuholen und dann immer noch halb laufen, um mit ihr mitzuhalten. Die Legionschefin war einen halben Kopf größer als er, und der

größte Teil dieses Größenunterschieds lag in den Beinen. »Sie gehen in eine stationäre Umlaufbahn.«

»Genau über dem Defiance-Werk«, riet er.

Kalmar Carlyle nickte.

»Wie viele?«

»Schwer zu sagen. Es können bis zu zehn Landungsschiffe sein. Wir wissen nicht, wie viele Jäger.« Sie reichte Vargas den Nachrichtenblock. Er überflog auf dem Flüssigkristallschirm hastig den Bericht.

»Na, das ist doch wenigstens etwas«, stellte er fest und deutete auf einen Teil des Dokuments. »Wenigstens das Kriegsschiff scheint auf Abstand zu bleiben.«

»Ja, sieht aus, als hätte es nur die Landungsschiffe eskortiert. Ich vermute, von hier ab wird alles ziemlich konventionell ablaufen.«

»Was soll ich tun, Frau Oberst?«

»Bringen Sie Ihre Leute so schnell wie möglich in die Luft«, ordnete Kalmar Carlyle im Gehen an. »Ich weiß, es ist nur ein Geschwader gegen all die Landungsschiffe, aber Sie müssen sie bremsen und nach Möglichkeit beschädigen. Tut mir Leid, Julio, doch abgesehen von der Miliz seid ihr das einzige Jägergeschwader, das wir haben.«

Vargas nickte grimmig. »Si, Senora Oberst, ich verstehe.« Er salutierte und lief zurück in die Richtung, aus der er gekommen war.

Dicht neben dem Gebäude fand er seinen abgestellten Schweber. Er stieg hinters Steuer und startete den Verbrennungsmotor. Als der Schweber sich auf

dem Luftkissen vom Boden hob, wirbelte er das Lenkrad herum. Er hasste die schwerfällige Reaktion des Wagens. Sie war ein zu krasser Kontrast zur blitzschnellen Beweglichkeit eines Jägers.

Es war nur eine kurze Fahrt über das Gelände zu den niedrigen, halb runden Hangars, in denen die Luft/Raumjäger der Legion standen. Die Männer und Frauen unter seinem Befehl hatten sich vor dem Tor der Halle versammelt, in der sein *Killer* wartete. Sie hatten bereits alle ihre Flugmonturen angelegt, einschließlich der Druckanzüge mit den wuchtigen Beinstücken. Die schweren schwarzen Anzüge enthielten zahlreiche kleine, computergesteuerte Leitungen und Blasen, die sich bei andruckintensiven Manövern mit Luft füllten, um das Blut des Piloten aus den Beinen und dem Unterleib in Brust und Kopf zu drücken, wo es benötigt wurde, und so eine Ohnmacht verhinderten.

Vargas brachte den Schweber schlitternd zum Stehen und schaltete den Motor ab. Noch bevor der Wagen sich ganz zu Boden gesenkt hatte, war er bereits ausgestiegen und rannte in den Hangar. Hinter einer aus schweren Wellplastikbrettern improvisierten Stellwand wechselte er vom Overall in den Druckanzug. Die Stellwand hatte schon manchen Spott ausgelöst, doch Julio Vargas war in einer streng traditionell-katholischen Umgebung aufgewachsen, und selbst unter dem Druck eines drohenden Angriffs weigerte er sich, sich vor den Frauen der Staffel umzuziehen.

Als er in voller Montur wieder zum Vorschein kam, erklärte er seinen Piloten die Lage.

»Es wird ein harter Kampf«, stellte er fest. »Wir werden das Geschwader in Staffeln teilen. Staffel Eins wird den Angriff durchführen. Wir konzentrieren unser Feuer jeweils auf ein Landungsschiff. Ich denke, das ist die schnellste Methode, sie zu vernichten. Sobald ein Schiff ausgeschaltet ist, nehmen wir uns das nächste vor.«

Er schaute zu einer schweigsamen Schwarzen hinüber, die an der runden Hallenwand lehnte. »Staffel Zwo unter Hauptmann Carroll übernimmt den Luftkampf. Ihr müsst die Rebellenjäger beschäftigt halten, während wir ihre Landungsschiffe abschießen.«

Amanda Carroll nickte nur knapp.

»Noch etwas«, sagte Vargas. »Der Feind wurde von einem Kreuzer der *Avalon*-Klasse hierher eskortiert. Momentan scheint das Kriegsschiff sich zurückzuhalten. Aber wenn wir erst gestartet sind, lässt sich nicht vorhersagen, ob es eingreift oder nicht. Falls ja, wird das vermutlich entweder durch das Ausschleusen zusätzlicher Jäger oder den Einsatz der Raketenabwehrgeschütze gegen unsere Maschinen erfolgen. Wie auch immer, ich treffe die Entscheidung, ob wir unsere Mission fortsetzen, einen Gegenangriff auf das Kriegsschiff durchführen oder uns zurückziehen. Ich brauche euch nicht darauf hinzuweisen, dass der Rest der Legion und die regulären lyranischen Truppen auf dem Planeten sich darauf verlassen, dass wir den Feind schwächen können.«

Wenn es uns gelingt, ihm genug Schaden beizubringen, haben unsere Brüder und Schwestern am Boden eine Chance, die Invasion zurückzuschlagen. Geht ran, zielt genau, macht mich stolz. Das war's. Aufsitzen.«

Als die Piloten der Legion auseinander stoben und zu ihren Maschinen rannten, holte Vargas seinen Helm aus der dunkelgrünen Pilotentasche und warf den leeren Nylonbeutel in eine Ecke des Hangars. Er legte den wuchtigen Helm auf die linke Tragfläche des *Killer* und ging um die Maschine. Alles schien in bestem Bereitschaftszustand - und es war keine rote Sicherheitslasche zu sehen. Die Bodencrew hatte den Jäger durchgecheckt und die kleinen Warnlaschen entfernt.

Er hob seinen Helm vom Flügel und zog ihn über. Dann stieg er die schmale gelb-schwarz-gestreifte Metallleiter hinauf und schwang das rechte Bein ins Cockpit. Er achtete darauf, die Füße auf die Armstützen des Schleudersitzes zu stellen und die Kontrollkonsolen links und rechts nicht zu streifen. Nachdem er sich in die Kanzel abgelassen hatte, griff er unter den Sitz und zog den letzten, mit einer roten Warnlasche markierten Sicherheitsstift, der den Schleudersitz blockierte. Sorgfältig schob er den Schließbolzen in eine der Brusttaschen der Flugmontur. Dann aktivierte er mit flüssigen, jahrelang eingeübten Bewegungen die Kontrollen, die den schweren Luft/Raumjäger zum Leben erweckten. Unter seiner Berührung flackerten die drei Haupt-

Multifunktionsanzeigen der Maschine auf. Augenblicklich maßen die Skalen den Zustand der Triebwerke, die Brennstoffversorgung und die Waffenladung.

Er griff mit der rechten Hand vor dem Körper vorbei und drückte einen abgedeckten roten Knopf. Auf der Stelle füllte ein tiefes Singen das Cockpit, und die Maschine vibrierte. Der Lärm wurde gleichmäßig heller und lauter, als die leistungsstarken Shinobi-320-Triebwerke des *Killer* hochfuhren, bis ein Knall wie von einer Schrotflinte seine Ohren traf. Die Triebwerke fassten und donnerten auf, als er die Schubhebel nach vorne drückte und den gefräßigen Stahlmäulern hinter ihm Brennstoff lieferte. Der Lärm wurde ohrenbetäubend. Er warf den Schalter um, der das Kanzeldach schloss und verriegelte. Der Lärm sank zu einem dumpfen, pulsierenden Wummern herab.

Von den Handzeichen und Armsignalen seines Crewvormanns geführt, rollte Vargas den schweren Jäger hinaus auf den Asphalt. Dort übernahmen die Fluglotsen des Raumhafens. Vargas erhielt fast sofort die Startfreigabe. Er brachte den *Killer* auf die Startbahn und stellte sich auf die Bremsen, während das Triebwerk auf maximale Umdrehung hochfuhr. Der Jäger duckte sich auf das Bugfahrwerk und stemmte sich gegen die Bremsen - wie ein lebendes Wesen, das versessen darauf war, in die Luft aufzusteigen.

Er gab die Bremsen mit einem Ruck frei, und der

große Deltaflügeljäger rollte die Startbahn hinab. Als Vargas die Nachbrenner einschaltete, löste das Bugrad sich vom Boden, und der *Killer* sprang mit einem Satz in die Luft.

Er stieg schnell höher und nahm Kurs auf den Sammelpunkt des Geschwaders, an dem er hoch über Marias Elegie langsam gegen den Uhrzeigersinn kreiste. Sein Flügelmann, Oberleutnant Patrick Garity, nahm die übliche Position einen halben Kilometer schräg hinter der linken Tragfläche des *Killer* ein. Als der letzte graue Jäger, der *Korsar* Leutnant John Montys, Sohn eines pensionierten Legionspiloten, die Formation erreichte, schaute Vargas auf die Instrumente und gab den Piloten seiner Einheit einen Kursvektor durch. Die Death Eagles folgten ihrem Kommandeur in geschlossener Formation in einen schnellen Steigflug hinauf an den Rand des Welt- raums.

Das dunkle Blau des Morgenhimmels machte tiefem Violett Platz, dann wich es dem Samtschwarz des Weltraums, als die Jäger die Atmosphäre verließen. Vargas schaute auf die Navigationsdaten auf der linken MFA. Er korrigierte den Kurs um zehn Grad nach Steuerbord und signalisierte den beiden Staffeln, ihm zu folgen.

Die Death Eagles brauchten keine fünf Minuten, bis sie die feindlichen Landungsschiffe sahen. Zuerst glichen die riesigen, gepanzerten Mechtransporter nur einem Schwarm Sternschnuppen. Doch es zeigte sich schnell, dass die winzigen, funkelnden Punkte

keineswegs so unschuldig oder so schön waren, wie dieser erste Eindruck es hätte vermuten lassen.

Die Landungsschiffe, hauptsächlich kugelförmige *Unions* und eiförmige *Overlords*, durchsetzt mit ein paar aerodynamischen *Leoparden*, wurden von großen Flecken frischer Farbe verunstaltet, wo die lyrische Faust im Panzerhandschuh überpinselt worden war. An deren Stelle hatten die Rebellen die grobe Zeichnung eines mit einem Claymore bewaffneten Schottenkriegers im Kilt gesetzt. Neben der beinahe wie eine Karikatur wirkenden Gestalt lag das blau-grüne Einheitsabzeichen der 4. Skye-Rangers-Regimentskampfgruppe, eine Umrisskarte des britischen Großbritanniens.

»Und los geht's«, stellte Vargas laut fest. »Staffel Eins, wir greifen den vordersten *Leopard* an. Staffel Zwo, gebt uns Deckung.«

Die Death Eagles stürzten sich auf ihre Beute.

Vargas holte das ziegelsteinförmige Landungsschiff der *Leopard*-Klasse ins Zentrum der Sichtprojektion. Während er auf das Schiff hinabstieß, beobachtete er, wie die Entfernungsanzeige immer kleiner wurde. In roten Lettern blinkte am unteren Rand der Sichtprojektion IN REICHW auf. Vargas presste den Auslöser durch, und die Zeus-56-Autokanone des Jägers zeichnete eine Linie aus blitzenden Explosionen über die vordere Backbordmechluke des Schiffes. Die Laser schnitten tiefe Furchen in die dicke Panzerhaut des Transporters. Dann war er vorbei. Ein greller PPK-Blitz zuckte unter dem *Killer* vorbei, das Abschiedsge-

schenk eines der Kanoniere des *Leopard*. Vargas zog den Jäger in eine halbe Schleife hoch und rollte am Scheitelpunkt gerade. Unter sich sah er zwei *Stukas* um das Landungsschiff peitschen und ernsten Schaden an seiner Backbordflanke hinterlassen.

Eine Serie leuchtend grüner Lichtpfeile hämmerten von einer Position schräg hinter ihm auf die Oberseite des Jägers. Vargas tauchte weg, fiel durch eine Seitrolle in einen halben Looping. Als er wieder gerade rollte, sah er einen feindlichen *Luzifer* an Garitys Heck hängen.

»Durchhalten, Fuchs, ich komme!«, rief er seinem Flügelmann zu. »Auf mein Zeichen nach Backbord wegdrehen. Achtung, jetzt!«

Garity, dessen dunkel rotbraunes Haar und spitze Gesichtszüge ihm den Beinamen ›Fuchs‹ eingetragen hatten, riss seinen *Shilone* in eine enge Wende. Der *Luzifer* versuchte mitzuhalten, doch der Gray-Death-Jäger war zu beweglich für ihn. Stattdessen sah der Rebell sich plötzlich auf Kollisionskurs mit Vargas' *Killer*.

Der Skye-Pilot versuchte abzudrehen, aber es war zu spät. Feuer schlug aus den Kanonen des *Killer*, zerfetzte Panzerung und riss die linke Tragfläche des *Luzifer* vom Rumpf.

Der *Killer* jagte an der feindlichen Maschine vorbei, die in einer seltsam trägen, unbalancierten Rolle davonfiel. Vargas drehte sich halb auf dem Sitz herum, um den Rebellenjäger durch das Kanzeldach außer Kontrolle wegwirbeln zu sehen.

»Su madre!«, brüllte er dem verlorenen Jäger hinterher.

»Staffel Eins, abzählen«, befahl er dann, während er die Maschine beidrehte. Während des Angriffs auf den *Luzifer* hatte er den Rest der Staffel kurz aus den Augen verloren.

»Eins-zwo ist hier, Boss, jeden Moment zurück an Ihrer Tragfläche«, meldete Garrity.

»Two-eins und -zwo, okay.«

»Schwarm Drei okay.« Das war Carla Staedler.

»Vier-zwo hier«, gab Leutnant Keith Williams missmutig durch.

»Wo ist Johnston?«, fragte Vargas scharf und wusste die Antwort bereits.

»Bob hat's erwischt, Sir«, antwortete Williams tonlos. »Der *Leo* hat ihn sich geholt, aber er hat das Landungsschiff mitgenommen.«

»In Ordnung«, erwiederte Vargas und hielt seine Stimme ebenso monoton. Sie konnten es sich momentan nicht erlauben, den Verlust ihres Kameraden zu betrauern. »Neu formieren, dann geht es weiter. Schwarm Zwo übernimmt die Spitze. Ziel ist der dicke, fette *Overlord* an fünf Uhr tief. Anflug in seinem Heck. Mal sehen, ob wir ihm Feuer unterm Arsch machen können.«

»Wir heizen ihm ein, Boss«, bestätigte Oberleutnant Saul Dietrich. Sekunden später jagte Dietrichs *Korsar* schnurgerade auf das Schiff zu und bombardierte es mit den leistungsstarken Lichtwerfern seiner Maschine. Er drehte erst ab, Sekunden bevor er ins

Heck des *Overlord* geschlagen wäre. »Jaybird« Batsa folgte seinem Flügelmann durch einen identischen Angriff, drehte aber nach Backbord ab, wo Dietrich nach Steuerbord gezogen hatte. Staedler und Towsley griffen als Nächste an, gefolgt von Vargas und Garrity.

Selbst der konzentrierte Angriff von sechs Luft/Raumjägern hatte es nicht geschafft, die massive Panzerung des *Overlord* zu durchbrechen. Als die Maschinen zum nächsten Versuch einschwenkten, hallte ein Alarmruf in Vargas' Ohren.

»Eagle Eins von Eagle Zwo. Wir haben Probleme, Geschwaderführer«, meldete Amanda Carroll mit rauer Stimme, das Ergebnis ihrer Anspannung in Kombination mit den Folgen einer alten Halsverletzung. »Wir haben schon jetzt alle Hände voll zu tun, und es sieht ganz so aus, als ob die *Aegis* zusätzliche Jäger ausschleust. In etwa zwei Sekunden können wir uns hier nur noch unserer Haut wehren.«

»Könnt ihr uns noch einen Angriff auf den *Overlord* lassen?«, fragte Vargas.

»Keine Chance«, knarzte Carroll. »Wenn wir hier oben keine Hilfe bekommen, kann ich die Staffel abschreiben.«

»Verdammmt«, fluchte Vargas. »Staffel Eins, um meine Position formieren. Holen wir sie da raus. Williams, an meine rechte Tragfläche, einen Klick zurück. Wir fliegen als Dreierschwarm in gestaffelter Keilformation.«

Die hervorragend ausgebildeten Piloten verloren

keine Zeit. Sie schoben sich in Formation, während sie abdrehten, um ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen.

Vargas zog das Fadenkreuz über die bizarre, unsymmetrische Silhouette eines RPR-100 *Rapier* und strich über den Abzug. Der *Killer* zitterte, als sein Hauptgeschütz eine Salve Panzer brechender Granaten spie. Der überschwere Rebellenjäger steckte das Bombardement weg und kippte in eine Shadelwende, stieg nach links wieder hoch, um seinen Angreifer zu stellen. Wenige hundert Meter entfernt vollführte eine ähnliche Maschine eine beinahe spiegelbildliche Seitrolle und tauchte nach Backbord weg.

Vargas war klar, dass die Separatisten nicht versuchten zu entkommen. Nicht in den ersten Sekunden des Gefechts. Was sie gerade durchgeführt hatten, war eine so genannte Defensivtrennung. Unter normalen Umständen hätte sein Schwarm ein *Rapier* verfolgt und dem anderen die Möglichkeit gelassen, sich auf die Angreifer zu stürzen. Aber diesmal konnte der Anführer der Death Eagles, wie schon so oft zuvor, ein As aus dem Ärmel zaubern.

»Pat, Willams, nach unten abdrehen. Holt euch den Flügelmann. Ich übernehme den Schwarmführer.« Der zusätzliche Jäger in seiner Formation lieferete Vargas einen Überraschungsvorteil.

Er zog den *Killer* in einen steilen Steigflug und schaltete die Nachbrenner zu. Ein Stück voraus und über ihm drehte der *Rapier*-Pilot aus der Kehre. Er drehte erneut um, gerade als Vargas auf den urs-

prünglichen Kurs einschwenkte. Die beiden Jäger fielen in ein Flugmuster, das ein Textbuch als vertikale gedrehte Scherung bezeichnet hätte. Das *Rapier* war etwas beweglicher als ein *Killer*, ihm aber nicht überlegen genug, um Vargas einfach abschütteln zu können. Gleichzeitig gelang es dem *Killer* nicht, sich in eine Position zu manövrieren, aus der er den wirbelnden Feindjäger abschießen konnte.

Plötzlich bremste das *Rapier* ab und legte sich auf den Rücken. Die unbalanciert wirkende Maschine drehte sich in einen Sturzflug und schaltete die Triebwerke hoch. Vargas versuchte, dem engen Ausweichmanöver zu folgen, doch bevor er den *Killer* herumschwenken konnte, schaltete der Rebell die Triebwerke wieder aus und warf die Maschine in einen Überschlag, beinahe identisch mit dem Manöver, das Vargas ein paar Tage zuvor gegen einen Separatistenflieger benutzt hatte. Aber statt seinen Jäger ein paar Minuten rückwärts fliegen zu lassen und auf den ihn verfolgenden *Killer* einzuhämmern, fuhr der Rebellpilot die Triebwerke wieder hoch und jagte auf Kollisionskurs geradewegs auf Vargas zu.

Zwei Blitzschläge zuckten aus den Zwillings-PPKs des *Rapier*. Die brutalen Energieschläge fraßen sich in den Bug und die linke Tragfläche des *Killer*. Eine Raketensalve hämmerte auf das linke Leitwerk der Maschine und zertrümmerte Rumpfpanzerung.

Julio Vargas war noch nicht außer Gefecht. Wieder schleuderte er dem *Rapier* alles entgegen, was er an Frontwaffen zur Verfügung hatte, schmolz Panze-

rung weg und hinterließ tiefe, rußgeschwärzte Krater auf dem Rumpf des Gegners. Er ließ den Jäger zur Seite rutschen und glitt so aus dem Kollisionskurs des Rebellen. Der Jäger schüttelte sich, als die doppelten Partikelschüsse ihn trafen.

Als der Feind abdrehte, peitschte Vargas den Jäger senkrecht auf der Tragflächen spitze stehend in eine enge Kehre, die er eine volle Dreihundertsechzig-Grad-Drehung lang durchhielt. Er rollte aus der Drehung ins Heck des *Rapier* und feuerte. Er hörte das tiefen, musikalische Zischen der Lichtgeschütze, aber aus irgendeinem Grund feuerte die Autokanone nicht. Der Blick des Geschwaderführers fiel auf die Waffenkonsole. Ein kleiner roter Balken blinkte gelassen und meldete die Vernichtung der AK-Munitionszuführung, vermutlich im letzten Schusswechsel, bevor das *Rapier* in die Schere gedreht hatte.

Der Rebell schwenkte zu einem erneuten Vorbeiflug ein. Vargas bestrich die ungleichmäßigen Tragflächen seines Gegners mit den Lasern, doch ihm war klar: Jetzt war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die Geschütze des *Rapier* seine schwere Panzerung durchschlugen.

Nun war es an Vargas wegzutauchen. Er hoffte nur, dass der Rebell tatsächlich so versessen auf einen Abschuss war, wie er es bis jetzt gewesen zu sein schien. Er betete, dass der Jäger ihm durch den Sturzflug folgte.

»Pat«, brüllte er ins Mikro. »Ich habe ein *Rapier*

am Heck. Ich brauche jemanden, der es mir wegbürstet.«

»Schon unterwegs, Mutter«, witzelte Garrity. »Hab Sie im Visier. Ziehen Sie gerade und kommen Sie hart Steuerbord - und Sie führen ihn direkt vor meine Rohre.«

Vargas trat auf das rechte Seitenruderpedal und stieß den Knüppel nach rechts. Er fühlte, wie sich der Druckanzug um seine Beine spannte, als die Luftkammern sich füllten, um die Fliehkraft der Hochgeschwindigkeitswende auszugleichen.

In diesem Moment trafen die Partikelkanonen des *Rapier* den *Killer*.

Der keilförmige Luft/Raumjäger schüttelte sich unter den Energien der künstlichen Blitzschläge. Warnlichter leuchteten auf der Kontrollkonsole auf, meldeten Panzerverlust und den Ausfall des Hecklasers. Raketen weiteten den Schaden aus, vertieften ihn, bohrten sich bis tief in die Eingeweide des *Killer*, reduzierten sein Triebwerk zu einem Haufen Schlacke.

»Das war's. Eagle Eins ist aus dem Kampf. Carla, übernehmen Sie das Kommando«, gab Vargas durch und verriegelte den Ringkragen des Druckanzugs mit dem unteren Helmrand, um die Flugmontur in einen luftdichten Schutzanzug zu verwandeln. Er griff nach den gelb-schwarzen Ringen des Schleudersitzes.

»Eagle Eins-eins erbittet Bergung. Steige aus, steige aus, stei...«

* * *

Carla Staedler schaute in hilflosem Entsetzen zu, wie das *Rapier* sich auf Vargas' zerstörten Jäger stürzte und die schwere Ranger-Autokanone eine Spur der Vernichtung am Rückgrat des *Killer* entlang in das Cockpit der Maschine zog.

17

**Garnisonsposten der Gray Death Legion,
Marias Elegie, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

30. Juni 3065

Lori starre stumm vor Schreck auf die Kommkonsole. Innerhalb eines Sekundenbruchteils war das Leben eines Mannes, den sie seit fast vierzig Jahren gekannt hatte, ausgelöscht worden.

»Frau Oberst, wir können sie nicht halten«, krachte Carla Staedlers Stimme aus den Lautsprechern.
»Wir müssen uns zurückziehen - oder wir verlieren das ganze Geschwader.«

»Kommen Sie zurück, Hauptmann«, befahl Lori.
»Sie können da oben nichts mehr ausrichten. Retten Sie den Rest des Geschwaders. Wir werden es noch brauchen.«

»Frau Oberst«, rief ein SensorTech. »Wir haben einen Vektor für die anfliegenden Schiffe. Die Analyse ergibt, dass sie *nicht* Kurs auf den Defiance-Komplex halten. Kurs und Geschwindigkeit deuten darauf hin, dass die Schiffe zum Caranflussbecken wollen.«

Lori schaute fragend hinüber zu Gina Ciampa.
»Döring«, erklärte sie. »Sie fliegen die Döringfabrik an.«

»Wenn Sie gestatten, Frau Generalleutnant«, sagte Lori, die sich an Graysons Lektionen darüber erinnerte, wie wichtig es war, angemessenen militärischen Respekt zu bezeugen, vor allem in Beziehungen zu Hastruppen. Nach einem Nicken Ciampas rief sie eine Karte der Region nördlich von Marias Elegie auf. Das Caranflussbecken war ein breites, relativ flaches Tiefland etwa zweihundert Kilometer nördlich des Raumhafens. Der Fluss selbst war ein ziemlich tiefer und breiter Strom, der von einem Ausläufer der Myuberge in grob südlicher Richtung durch Marias Elegie zum Meer floss. Die Döring-Elektronik-Werke lagen am Westufer des Caran.

»Sie lassen eines Ihrer Bataillone hier«, erklärte Lori. »Die beiden anderen und mein Regiment ziehen sofort ins Caranbecken. Wenn wir Glück haben, können unsere Landungsschiffe zum Döringwerk hüpfen, bevor die Rebellen eintreffen. Falls wir Zeit haben, uns einzugraben, wird es ihnen schwer fallen, uns zu vertreiben.«

»Und was ist mit Defiance?«, fragte Ciampa. »Was, wenn die Angreifer doch noch zur Fabrikanlage umschwenken, während wir zu Döring fliegen? Und was, wenn die Truppen im Melrosetal die Fabrik angreifen, während unsere beiden Einheiten im Caranbecken festsitzen?«

»Dann, Frau Generalleutnant, müssen wir uns darauf verlassen, dass Kommandanthauptmann Gorees Schutztruppe die Rebellen aufhalten kann, während wir uns freikämpfen.« Lori zuckte die Achseln.

»Oder wir rufen Generalleutnant Zambos und die 36. Garde aus Maldon ab. Wie wir es auch drehen und wenden, wir müssen so oder so mit nur drei Mechregimentern diesen ganzen Planeten verteidigen.«

Ciampa brauchte ein paar Minuten, um Loris Analyse der Situation zu verdauen.

»Na schön, Oberst, ich sage Ihnen, was wir tun. Sie nehmen die Gray Death Legion, mein 2. Mechbataillon, das 2. Panzer- und das 2. Infanterieregiment. Meine Adjutantin, Oberst Brennan, führt die lyranschen Gardeeinheiten, aber Sie haben den Oberbefehl über die Operation. Ich halte den Rest meiner Truppe hier in Marias Elegie in Bereitschaft, um so zu reagieren, wie es die Entwicklung erfordert. Falls die Separatisten gegen Defiance losschlagen, hüpfen wir hinüber, um sie aufzuhalten. Falls der Angriff auf Döring ernst gemeint ist, sind wir in Position, um sie, wenn nötig, zu entsetzen.«

»Klingt fair, Frau Generalleutnant«, stellte Lori grimmig fest. »Eines noch. Ich schlage vor, Sie senden eine HPG-Nachricht an Generalhauptmann Poulin und versuchen, ihm Verstärkungen abzuluchsen.«

»Schon geschehen, Oberst«, erwiederte Ciampa gutmütig. »Wir sind zwar keine Söldner, aber dumm sind wir deswegen noch lange nicht.«

»Das habe ich auch nicht angenommen, Frau Generalleutnant«, schmunzelte Lori und hob in einem lässigen Salut die Fingerspitzen an die Stirn. »Wenn Sie mich jetzt entschuldigen.« Ohne auf eine Antwort zu warten, verließ sie die Kommzentrale.

»Davis«, befahl sie ihrem Stellvertreter, »schaff die Truppen in die Landungsschiffe. Der Graue Tod zieht in den Kampf.«

* * *

»Frau Oberst - neun Uhr!«

Lori riss den *Victor* hart nach links, als sie Dallas MacKensies Warnruf empfing. Instinktiv hob sie den rechten Arm des überschweren Mechs der dunkelroten Silhouette entgegen, die zu einem in schwerfälligen Galopp auf sie zustürmenden *Mahlstrom* gehörte. Das Drachenfeuer-Gaussgeschütz knisterte und schleuderte eine basketballgroße Nickeleisenkugel auf Überschallgeschwindigkeit beschleunigt über das Schlachtfeld in den vorspringenden Rumpf der schweren Feindmaschine. Der Einschlag schleuderte Panzerung davon. Der *Mahlstrom* wankte, gewann das Gleichgewicht aber schnell genug zurück, um beide Arme zu heben und das Feuer zu erwidern. Ein blendend greller Strom aufgeladener Atomteilchen krachte in den linken Arm des *Victor* und brannte eine Tonne gehärtete Durallexpanzerung weg. Gleichzeitig schnitt ein Laserstrahl in die Schulterabdeckung der Maschine und kam den vier Raketenabschussrohren im linken oberen Torso gefährlich nahe.

Lori erholte sich schnell und jagte eine Salve aus eben dieser Lafette in die gedrungene Feindmaschine. Die vier Kilogramm schweren Sprengköpfe deto-

nierten auf der schweren Kellonpanzerung des *Mahlstrom* und schlugen sichtbare Krater. Lori feuerte die beiden mittelschweren Impulslaser im arg zerbeulten Unterarm des *Victor* hinterher und setzte noch einen zweiten Schuss aus dem Gaussgeschütz obendrauf. Die fahlgrünen Energiepfeile fraßen sich in die Beine des gegnerischen Kampfkolosses, und die magnetbeschleunigte Kanonenkugel schlug fast an derselben Stelle wie der erste Schuss ein.

Der Rebellenpilot schien das klaffende Loch im Torso seines Mechs gar nicht zu beachten. Trotzig feuerte er wieder die PPK ab, diesmal auf das rechte Bein des *Victor*.

Der Kerl hat Mut, dachte Lori. *Und er ist zäh*. Das bewunderte sie. Andererseits glaubte er, für die Freiheit seiner Heimat von fremder Besatzung zu kämpfen. Das förderte häufig ungeahnte Reserven an Mut zu Tage.

Ein schriller, pulsierender Heulton attackierte Loris Ohren, und auf der Kontrollkonsole blinkte ein rotes Warnlicht. Irgendjemand, möglicherweise der *Mahlstrom*-Pilot, hatte den Kampfkoloss mit einem Zielerfassungssystem markiert.

Sie wartete nicht darauf herauszufinden, ob das ZES mit einer Artillerie- oder Arrow-IV-Batterie gekoppelt war, sondern stampfte auf die Pedale der Sprungdüsensteuerung. Rauch und Flammen schlugen aus den Düsen im Rücken und in den Beinen der achtzig Tonnen schweren Kampfmaschine, als der Mech sich in die Lüfte erhob. Der *Mahlstrom* ver-

suchte, ihn mit dem Stakkatofeuer seiner Impulslaser zu verfolgen, aber es gelang ihm nicht, einen Treffer zu landen. Als Lori den Druck auf die Pedale zurücknahm, brach der Warnton ab. Die ZES-Erfassung war gebrochen.

Durch Stottern der Sprungdüsen senkte sie den *Victor* wieder auf das schlammige Ufer des Caran. Der Separatistenmech hatte umgedreht, um sie zu verfolgen. Bevor er jedoch heran war, bombardierte sie ihn erneut mit Lichtwerfern und Raketen. Der *Mahlstrom* sank auf die großen, nach hinten abgeknickten Vogelbeine, als der Angriff seinen rugbyballförmigen Rumpf demolierte. Mit einer bemerkenswerten Eleganz für einen siebzig Tonnen schweren Klumpen Metall und Kompositplastik, wandte der Rebellenmech sich von Loris Mech ab und lief schwankend nach Nordwesten davon, in Richtung der wartenden Invasoren-Schiffe.

Ihr Instinkt drängte Lori, ihm nachzusetzen, aber sie wusste, es gab reichlich andere Ziele. Die kombinierten lyranischen und Söldnertruppen hatten die Flussebene nur Minuten vor dem Eintreffen der Landungsschiffe der Skye-Separatisten am Himmel über der Döring-Elektronik-Fabrik erreicht. Die 4. Skye Rangers hatten ohne Umschweife attackiert und zwei Kompanien leichte und mittelschwere Mechs beinahe unmittelbar über der Fabrikanlage abgeworfen. Lori hatte die lyranischen Panzer und Infanteristen eingeteilt, sich um diese Invasoren zu kümmern, während sie die komplette Gray Death Legion und

das 2. Mechbataillon der 15. Lyranischen Garde gegen den Hauptstoß der Angreifer führte.

Die Rangers hatten ihre Landungsschiffe auf beiden Flussufern aufgesetzt und sie damit gezwungen, ihre Truppen weiter aufzuteilen. Sie hatte die Gardisten durch den Fluss geschickt, der nach den letzten Regenfällen Hochwasser führte, um die Invasoren am gegenüberliegenden Ufer anzugreifen, während sie sich mit ihren Söldnern um die Skye-Einheiten am Westufer kümmerte, an dem die Fabrik stand.

Ein schneller Blick auf die Zustandsanzeige informierte Lori darüber, dass das Duell mit dem *Mahlstrom* die Panzerung am linken Arm und rechten Bein des Mechs gefährlich reduziert hatte. Der übrige Schutzpanzer war relativ intakt.

Zu Beginn der Schlacht errangen die kombinierten Garde- und Söldnertruppen die Oberhand und konnten durch konzentrierten Beschuss einige leichtere Feindmaschinen ausschalten. Aber nach und nach machte sich die zahlenmäßige Überlegenheit der Skye Rangers bemerkbar, und der Vorteil verlagerte sich zu den Angreifern. Loris Truppen wurden fast bis an den Maschendrahtzaun um die Döring-Fabrikanlage zurückgedrängt, bevor es ihr gelang, die Reihen wieder zu stabilisieren. Auf der anderen Seite des Caran erging es Oberst Nana Brennan nicht viel besser. Ihr Bataillon hatte die Invasoren in deren Landezone einkesseln können, bis ein Luftangriff die Reihen aufgerissen und ihren Stellvertreter getötet hatte. In der daran anschließenden Konfusion war die

Lyranische Garde mehrere Kilometer nach Süden gedrängt worden, bevor Brennan wieder Ordnung herstellte.

Lori suchte den Sichtschirm nach einem neuen Ziel ab und zog das rote Fadenkreuz der Primärwaffe auf das gepanzerte Rückgrat der großen humanoiden Kampfmaschine. Sie hob das Gaussgeschütz und drückte ab.

Sie hatte keine Skrupel, den Gegner von hinten anzugreifen. Unter den gegebenen Umständen waren derartige Höflichkeiten fehl am Platz. Außerdem verfügten alle modernen BattleMechs über 360°-Rundumsicht, sodass kein Pilot behaupten konnte, er hätte einen Feind in seinem Rücken nicht sehen können.

Die schwere Metallkugel schlug in die linke Wade der Feindmaschine, und der gepanzerte Riese drehte sich zu seinem Angreifer um. Lori war überrascht vom beinahe menschlichen Aussehen des Mechkopfes. Der kurze Lauf eines leichten Lasers, der unter dem horizontalen Visierschlitz des Kanzeldachs hervorragte, verstärkte die Illusion noch, indem er den Eindruck erweckte, die Maschine rauche eine Zigarette. Nur ein einziger Kampfkoloss im lyranischen Arsenal hatte dieses unverwechselbare Aussehen, der HA1-O *Hauptmann*, ein OmniMech.

Der Mech war wenige Jahre zuvor in der Lyranischen Allianz entwickelt worden und ein Versuch, eine eigene Version der anpassungsfähigen Kriegsmaschinen herzustellen, die von den Clans ins Feld

geführt wurden. Ein paar Exemplare dieses noch immer recht seltenen Typs waren an Skye-Rangers-Einheiten geliefert worden. Es war eine Ironie des Schicksals, dass sie jetzt diese neuartigen Mechs gegen den Staat einsetzten, der sie entwickelt hatte.

Aus Schulungen wusste Lori, dass drei Konfigurationen des *Hauptmann* existierten, aber sie war sich nicht sicher, mit welcher Variante sie es hier zu tun hatte. Erst als ein mattblauer Widerschein das unangenehme Ende eines auf der rechten Schulter des *Hauptmann* liegenden gedrungenen Zylinderlaufs erhellte und ein silbrig grauer Blitz mit donnerndem Überschallknall am Kopf des *Victor* vorbeisauste, erkannte sie die >A<-Variante. Bewaffnet mit einem Gaussgeschütz und einer Phalanx von Lasern und Kurzstreckenraketen, war der Mech über alle Entfernungen gefährlich, und seine dicke Panzerung gab ihm die nötige Zähigkeit, auch eine lange Schlacht durchzustehen.

Lori zielte mit allem, was der *Victor* an Waffen anzubieten hatte, auf die Rebellenmaschine und drückte ab. Lichtlanzen brachen sich an den Beinen des *Hauptmann*. Einen Sekundenbruchteil später teilte die schwere Gausskugel einen beinharten Körperteffer in die linke Rumpfseite des OmniMechs aus. Die Kurzstreckenraketen, die bei weitem langsamste Waffe in Loris Arsenal, hüllten den Torso des Mechs in Rauch und Flammen, zerkratzten aber nur die schwere Panzerung.

Der Skye-Pilot war kein Neuling. Trotz der Schä-

den, die seine Maschine gerade erlitten hatte, erwiderte er Loris Breitseite ohne ein noch so kurzes Zögern. Zwei rubinrote Laserbahnen bohrten sich ins linke Bein des *Victor* und eine Kugel aus dem Gaussgeschütz auf seiner Schulter schlug in den Torso ein. Als Lori mit den Kontrollen rang, um die Maschine aufrecht zu halten, heulte das Matabushi-Sentinel-Ortungssystem warnend auf. Dann blinkte auf der zentralen Steuerkonsole der Maschine ein rotes Warnlicht mit den Buchstaben RAK auf. Sie schaute hoch und sah den *Hauptmann* die Mecharme leicht vorstrecken und ein Dutzend Kurzstreckenraketen abfeuern. Vom Artemis-Feuerleitsystem des Omnis gesteuert, schossen die Raketen zielsicher auf ihren zerbeulten *Victor* zu. Die Sprengköpfe detonierten in einer Kakophonie der Gewalt. Ein Teil bohrte sich in den Boden, bevor er explodierte, und schleuderte große Erdklumpen in die Höhe, aber die meisten Raketen fanden ihr Ziel und sprengten fast die kompletten Überreste an Panzerung vom rechten Arm und Bein des Mechs.

»Ich könnte hier ein wenig Unterstützung gebrauchen!«, brüllte Lori ins Helmmikro.

»Schon unterwegs, Frau Oberst«, antwortete eine Stimme. »Können Sie sich noch bewegen?«

»Ja.«

»Sehr gut. Springen Sie rückwärts von dort weg, Richtung sieben Uhr. Etwa hundert Meter weit.«

Lori stampfte auf die Steuerpedale der Sprungdüsen und schleuderte den wuchtigen Achtzig-Tonnen-

Mech in die Höhe. Sie zog den Steuerknüppel nach hinten und neigte die Austrittsdüsen so, dass sie die Maschine nach schräg links hinten beförderten.

Der Pilot des *Hauptmann* musste die begrenzte Sprungreichweite des *Victor* kennen, denn er versetzte die Maschine in einen schwerfälligen Galopp, augenscheinlich nicht bereit, seinen Gegner entkommen zu lassen.

Als Loris *Victor* mit einem brutal harten Schlag aufsetzte, hörte sie das Metall gequält knirschen. Der *Hauptmann* war etwa fünfhundert Meter entfernt und kam schnell näher. Sie hob das Gaussgeschütz, zielte sorgfältig, und feuerte. Die Kugel prallte vom Brustschild des *Omnis* ab, auf dem sie eine tiefe Delle hinterließ. Instinktiv wartete sie, um dem Lademechanismus der Waffe ausreichend Zeit zu lassen, eine neue Hundertfünfundzwanzig-Kilo-Kugel aus massivem Nickeleisen in die Kammer zu speisen. Dann zielte sie wieder und drückte den Feuerknopf.

Das Geschütz feuerte nicht. Stattdessen produzierte es ein hohles, knisterndes Scheppern. Die Kammer war leer. Der gnadenlose Schlagabtausch der Schlacht hatte Loris Gaussmagazin erschöpft - und ihre wichtigste Waffe war außer Betrieb. Sie schaltete auf die Kurzstreckenraketen um und beobachtete den Entfernungsmesser, dessen Wert langsam kleiner wurde, bis der Gegner die effektive Reichweite der Raketen von zweihundertsiebzig Metern erreichte.

»Wo bleibt die Unterstützung?«, rief sie. »Langsam wird es eng.«

Eine Raketensalve stürzte über ihre Position auf den Feindmech herab. Der *Hauptmann* drehte sich leicht, als der Rebellenpilot sich auf den neuen Gegner einstellte. Bevor er seine Waffen einsetzen konnte, hörte Lori das ratternde Dröhnen einer Autokanone und das charakteristische Zischen eines Gaussgeschützes, dem der dröhnende Donner des Überschallknalls unvermeidlich folgte. Leuchtspurmunition erlosch ein paar Meter vor dem Ziel, als die Näherungszünder detonierten. Bündelmunition prasselte auf den gesamten Rumpf des *Hauptmann* ein, während die Kugel der Gausskanone Panzerung von seiner linken Brustpartie sprengte.

Lori suchte den Sichtschirm nach ihrem Retter ab und fand die elegante, vogelähnliche Silhouette eines Clan-*Kampfdämon* nicht weit neben der eigenen Position. Das dunkelgraue Farbschema der Legion erschwerte es, die Maschine im schwächer werdenden Abendlicht zu erkennen, aber sie konnte auf dem schmalen Torso des OmniMechs den goldenen Schriftzug *›Faudgh an Bellagh‹* auf grünem Feld entziffern. Es gab nur einen Mech wie diesen in der Gray Death Legion. Der gälische Slogan, der sich mit *›Weg frei‹* übersetzen ließ, war das Motto von Kommandanthauptmann Thomas Devin.

Devin nutzte die Clantechologie seiner Bewaffnung dazu, den *Hauptmann* mit Laser- und Raketenfeuer in die Mangel zu nehmen. Der Rebell antwortete mit dem Gaussgeschütz. Die Kugel zertrümmerte Panzerung am linken Bein des *Kampfdämon* und ließ

Devins langsamem Vormarsch minimal stocken. Dann teilte der Gegner das Feuer und benutzte die Extremreichweitenlaser dazu, neue Panzerung von Loris *Victor* zu schälen.

Beide Legions-Mechs konzentrierten ihre Antwort auf den *Hauptmann*. Der überschwere Omni war ein harter Brocken, aber gegen dieses konzentrierte Bombardement kam er nicht an. Sein rechtes Bein brach über dem nach hinten geknickten Kniegelenk ab, und der stolze Kampfkoloss stürzte. Noch während er kippte, sah Lori den Piloten sich mit dem Schleudersitz aus der besieгten Maschine retten.

»Danke, Kommandanthauptmann«, funkte Lori den *Kampfdämon* an, und keuchte dabei vor Stress und Hitze in der Pilotenkanzel. »Wie sieht es mit dem Rest des Regiments aus?«

»Nicht zu schlimm, Frau Oberst-, antwortete Devin, plötzlich mit St.-Ives-Akzent. »Wir sind auf das Gelände von Döring-Elektronik zurückgedrängt worden. Die Rebellen lassen nicht locker, aber bis jetzt können wir sie aufhalten. Ich glaube allerdings nicht, dass wir lange durchhalten können, falls sie irgendwann aufhören, blind anzustürmen und den Angriff organisieren.«

»Was ist mit Oberst Brennan?«, fragte sie. »Wo ist die Lyranische Garde?«

»Im Jenseits«, spie Devin. »Brennan hat versucht, die Bastarde auf ihrer Seite des Flusses zu halten, doch es waren zu viele. Die Garde wurde zurückgedrängt und brach auseinander. Vor morgen früh wer-

den sicher nicht alle heimgefunden haben. Die Separatisten haben sich zurückgezogen und formieren sich vermutlich irgendwo da draußen in der Dunkelheit neu. Wenn sie wiederkommen, werden sie daselbe bei uns versuchen.«

»Na, dann wollen wir mal machen, dass wir zurück zur Legion kommen und das verhindern, Kommandanthauptmann.«

* * *

»Legion Eins von Assassine Eins. Wir haben einen Durchbruch in unserem Sektor.«

Lori blickte auf den Plan der Döring-Elektronik-Werke und Umgebung auf dem Hilfsmonitor des Mechcockpits. Die winzigen blauen Dreiecke des 2. Bataillons waren in zwei gestaffelten Reihen entlang der nördlichen Außengrenze der Fabrikanlage aufgestellt. Jetzt brach eine Lanze aus roten Symbolen durch ihre Linien. Die Skye Rangers hatten einige Zeit gebraucht, ›Verstand anzunehmen‹, wie Kommandanthauptmann Devin es ausgedrückt hätte. Aber kurz vor Mitternacht hatten sie dann einen erneuten Angriff gestartet.

»Kommandanthauptmann Devin, verlegen Sie Ihr Bataillon nach Norden und unterstützen Sie Kommandanthauptmann Houk«, bellte Lori ins Mikro.
»Davis, wir ziehen die BefehlsKompanie ins Zentrum der Anlage und bilden eine mobile Einsatzreserve.«

»Es hat keinen Zweck, Frau Oberst. Sie greifen

uns mit voller Stärke an«, schrie Houk. »Wir können sie nicht aufhalten.«

»Sie müssen die Linie halten, Kommandanthauptmann«, schoss Lori zurück. »Devin ist schon unterwegs, um sie zu entsetzen. Ich bringe ...«

Eine Serie schnell aufeinander folgender Detonationen krachte durch das Cockpit und schnitt die Nachricht im Satz ab. Lori schaute hoch zum Sichtschirm und sah vier schwere BattleMechs rechts von ihr anrücken. Keiner der vier humanoiden Kampfkolosse reagierte auf die automatische Transponderanfrage des Identifikation:-Freund-Feind-Systems. Irgendwie war es dem Gegner gelungen, die Position der Legion zu umgehen.

Lori schlug den Steuerknüppel hart zur Seite, und der *Victor* drehte den Torso im Hüftgelenk nach rechts. Sie schlug auf die Auslöser und gab eine hastige Breitseite auf die Angreifer ab. Die Laser bohrten sich in die robuste Panzerhaut eines feindlichen *Schwarzen Ritter*, die Kurzstreckenraketen fielen jedoch zu kurz und schleuderten nur zertrümmerte Bodenplatten über seine Beine. Der *Ritter* antwortete mit einem Feuerstoß der PPK, der den linken Arm des *Victor* die letzten Überreste an Panzerung kostete. Lori hörte das überlastete Metall kreischen, als der Endostahl des Mechrumpfes unter der glühenden Liebkosung des Partikelblitzes fast kollabierte.

Ein *Cataphract* und ein *Orion* traten neben den *Schwarzen Ritter*, während sich der vierte, in der mondlosen Nacht fast unsichtbare, Mech zurückhielt.

Loris Computer identifizierte die Maschine als eine *Banshee* - und damit den schwersten Kampfkoloss, den sie in den Reihen der Invasoren bis jetzt gesehen hatten. Lori vermutete, dass es sich beim Piloten der *Banshee* um den Kommandeur der 4. Skye Rangers handelte.

Dallas MacKenzie und der Rest der BefehlsLanze schlossen zu ihrem *Victor* auf und nahmen den neu aufgetauchten Gegner unter Beschuss. Gegen diese gepanzerten Ungeheuer hatten sie jedoch kaum eine Chance.

»Legion-BefehlsLanze, zurückfallen«, befahl sie, obwohl die Anweisung ihr fast im Halse stecken blieb. »Alle Legionseinheiten, zu den Landungsschiffen zurückziehen.«

Einer nach dem anderen bestätigten die Kompanieführer des Grauen Tods den Befehl. Jede der Stimmen steuerte ihre eigene Note von Wut, Vorwurf oder Abscheu bei. Die Legion hatte schon früher Kämpfe verloren. Dies hier war etwas anders. Es schien fast, als würde die Gray Death Legion ihre Niederlage zugeben. In Loris Augen war jede bittere Bestätigung eine Anklage. Dies war ihre erste große Schlacht als Oberkommandierende des Grauen Tods, und sie hatte versagt. Sie hatte die Legion enttäuscht und Graysons Andenken entehrt.

Sie zwang die Verzweiflung nieder, die sie zu überwältigen drohte, und lenkte den schwer beschädigten *Victor* aus der Döring-Fabrik, die in der Hand des Feindes zurückblieb.

18

**Garnisonsposten der Gray Death Legion,
Marias Elegie, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1. Juli 3065

Lori saß an ihrem Schreibtisch und stützte das Kinn in beide Hände. Die einzige Lichtquelle des Büros war die Digitaluhr an der Wand. Sie starrte auf die Ziffern, die von 03:29 auf 03:30 klickten.

Noch eine Minute meines Lebens verloren, dachte sie, und Verzweiflung schlich sich in ihr Herz. Sie versuchte sich noch einmal selbst davon zu überzeugen, dass die Schlacht um Döring Elektronik nicht die erste Niederlage für die Gray Death Legion gewesen war - und auch nicht die letzte bleiben würde.

Aber hier auf Hesperus II, in den frühen Morgenstunden des ersten Juli 3065, schien es, als ginge die Welt für sie zu Ende. Grayson, über vier Jahrzehnte ihr Ehemann, war tot. Bevor sie Gelegenheit gehabt hatte, seinen Verlust zu verarbeiten, war die Legion in den Krieg geschickt worden. Dann hatten sie Julio Vargas verloren, den ständig lächelnden, waghalsigen Spanier. Es sah ganz danach aus, als ob das phänomenale Glück der Legion ein Ende gefunden hatte. Wer würde als Nächster sterben? McCall? Devin? Dan Brewer? Vielleicht sie selbst.

Lori fühlte die Last der Jahre auf ihren Schultern. Sie war schon ihr ganzes Leben eine Kriegerin, und es war ein langes, hartes Leben gewesen.

Ja, du bist schon dein ganzes Leben eine Kriegerin, stellte eine Stimme in ihren Gedanken fest. Und eine Kriegerin sitzt nicht in der Dunkelheit und schmollt. Also reiß dich zusammen, geh da raus und führe deine Einheit.

Tonfall und Worte der lautlosen Stimme waren so vertraut, dass Lori aufsprang und den Bürosessel umwarf. Sie schaltete mit einem Schlag der rechten Hand das Schreibtischlicht an und schaute sich um, als erwarte sie, ihren Mann in der Ecke stehen und sie mit seinem ansteckenden schießen Lächeln mustern zu sehen.

Aber sie war allein. Lori hob den Sessel auf und spielte damit, sich wieder hineinfallen zu lassen. Aber die Worte hallten durch ihre Gedanken. »Jetzt reiß dich zusammen, geh da raus, und *führe* deine Einheit.«

Sie schaltete die Schreibtischlampe aus und ging durch das dunkle Büro zur Tür. Sie *würde* da hinausgehen und ihre Truppen führen. Sie würde sie führen, wie Grayson es immer getan hatte, durch ihr Beispiel. Und hier und jetzt brauchten ihre Truppen das Beispiel einer vernünftigen Kommandeurin, einer Kommandeurin, die sich die dringend benötigte Ruhe gönnte.

Die Legion würde sich aufrappeln und morgen früh von vorne anfangen, so wie immer.

Lori ging durch die abgedunkelten Korridore der Offiziersquartiere zu ihrer Suite. Sie tippte die Schlüsselkombination in die Tastatur neben der Tür und trat hinein. Ohne das Licht anzuschalten, ging sie geradewegs ins Schlafzimmer, wo sie nur Jacke und Stiefel auszog, bevor sie aufs Bett fiel. Sie lag kaum, als der Kommunikator summte.

Sie seufzte und setzte sich auf. Mit einer müden Bewegung schlug sie auf den Antwortknopf.

»Ja?«, murmelte sie. »Ich will schwer hoffen, dass es etwas Wichtiges ist.«

»Ich störe nur ungern, Frau Oberst.« Es war OD1 Seilars. »Generalleutnant Ciampa wollte Sie informieren, dass sich die Rebellen im Melrosetal startbereit machen. Wir empfangen eine Direktüberspielung von einem *Bumerang*. Die IR-Abtastung zeigt, dass die Triebwerke aller drei Landungsschiffe hochfahren. Ja, da starten sie. Eines, zwei, ja, alle drei Schiffe heben ab.«

»Wohin sind sie unterwegs, Sellars?«, fragte Lori.

»Keine Ahnung.«

»Was ist mit den Truppen bei Döring?«

»Keine Ahnung«, wiederholte die Sensorchefin. »Wir haben keine Ortung im Caranbecken. Wir haben versucht, die Anlage zu überwachen, aber die Rebellen haben den *Bumerang* abgeschossen. Die *Skulker*, die wir daraufhin losgeschickt haben, sind noch unterwegs.«

»Und das Kriegsschiff?«

»Hält die Position außerhalb der Mondbahn.«

»Hrnmrn«, grunzte Lori. »Na gut, Sellars. Bitte sagen Sie Ciampa, ich sei unterwegs. Ich müsste in etwa zehn Minuten da sein.«

* * *

Eher, als sie angekündigt hatte, erreichte Lori die Kommzentrale. Als sie den Raum betrat, stand Gina Ciampa über einen Kartentisch gebeugt und sprach aufgereggt ins Mikro eines Kommsets. Aus ihrer Verärgerung schloss Lori wortlos, dass Generalleutnant Zambos am anderen Ende der Leitung war.

»Augenblick«, sagte Ciampa ins Bügelmikro. »Oberst Kalmar Carlyle ist gerade eingetroffen.« Sie drehte sich zu Lori um. »So, Oberst, was meinen *Sie dazu*?«

Lori studierte die Flugbahn der aufgestiegenen Landungsschiffe. Alle drei gestrichelten roten Linien schienen sich von Hesperus II in Richtung des Kreuzers der *Avalon*-Klasse zu bewegen, der in stationärer Umlaufbahn knapp jenseits des Mondes wartete.

»Noch immer keine Neuigkeiten über die 4. Skye Rangers?«, fragte Lori und tippte auf den Teil der Hologrammkarte, der das Caranflussbecken und die Döring-Elektronik-Fabrik zeigte.

»Nichts.« Ciampa schüttelte den Kopf. »Die *Skulker* müssten in einer Stunde dort sein. Dann wissen wir mehr. Die Scoutwagen haben etwa dieselbe Sensorsausstattung wie ein *Bumerang*, also müssten die Daten fast ebenso gut werden.«

Lori runzelte die Stirn, während sie um den Tisch wanderte, und klopfte sich mit einem Stift, den sie aus der Brusttasche gezogen hatte, gegen die Zähne. Sie bewegte sich zweimal um den Tisch, bevor sie etwas sagte.

»Das war nicht nur eine Überfallaktion«, dachte sie laut nach. »Dafür waren es zu viele Mechs. Niemand investiert zwei komplett Regimentskampfgruppen in einen simplen Überfall. Und selbst wenn, haben diese Typen kaum genug Schaden angerichtet, um irgendjemanden ernsthaft zu behindern.«

»Was ist mit Ihrem Jägergeschwader, Oberst? Könnten Sie ein paar Ihrer Piloten hochschicken, um die Bewegungen des Feindes zu verfolgen?«

»Das könnte ich schon, Frau Generalleutnant. Die Frage ist: Lohnt es sich?« Lori lachte bitter. »Die Eagles sind ziemlich übel mitgenommen. Ich bezweifle, dass wir fünf intakte Jäger aufbieten können. Wenn wir ihren Landungsschiffen nachsetzen, können wir damit rechnen, auch noch den Rest des Geschwaders zu verlieren. Das würde ich lieber nicht riskieren.«

»Ich kann die Besorgnis um Ihre Leute nachvollziehen und verstehen, Oberst Kalmar Carlyle«, stellte Ciampa fest. »Aber wir müssen wissen, was die Rebellen vorhaben. Wenn die Skye Rangers ihre Truppen verlegen, müssen wir wissen, wohin, damit wir reagieren können, falls sie nicht abziehen. Wir riskieren, dabei ein paar Ihrer Piloten zu verlieren, aber auf lange Sicht ist die Gefahr größer, wenn wir den Feind aus den Augen lassen.«

Lori musterte Ciampa kühl, während sie sich deren Worte durch den Kopf gehen ließ. Der Generalleutnant hatte Recht. Sie konnten nur sicher feststellen, was die Separatisten planten, wenn sie ein paar ihrer Piloten auf Erkundung schickte.

»Na schön, Frau Generalleutnant«, willigte sie schließlich ein. »Ich werde einen Erkundungsflug arrangieren.«

* * *

»Legion Eins von Eule Eins, wir haben die Rangers auf der Ortung«, meldete Oberleutnant Patrick Garrity. Seine Stimme drang von knisternden Störungen verzerrt aus den Kopfhörern des Kommsets. »Sie sind nicht mehr auf Auswärtskurs. Die Ziele sind in stationärem Orbit und zeigen keinerlei Aktivität. Sie schleusen auch keine Jäger aus. Soweit ich das erkennen kann, Frau Oberst, warten sie auf irgendetwas.«

»Bestätigt«, rief ein Tech. »Sensorabtastung meldet, dass die Rebellen die Atmosphäre verlassen und eine stationäre Umlaufbahn eingeschlagen haben.«

»Können Sie auf Position bleiben und uns weiter auf dem Laufenden halten, Leutnant?«, fragte Lori.

»Ohne weiteres, Boss«, antwortete Garrity. »Entweder haben die bösen Buben da drüben uns noch nicht bemerkt, oder es ist ihnen ganz egal, ob wir sie beobachten. Sofern sie keine Jäger ausschleusen oder uns mit den Landungsschiffen auf den Pelz rücken, müssten wir ...«

Garrity machte eine Pause, und Lori vermutete, dass er den Brennstoffverbrauch mit der restlichen Tankfüllung abglich.

»Wir können bei momentanem Brennstoffverbrauch eins-acht-null Minuten in Position bleiben«, meldete er sich schließlich wieder.

»In Ordnung, Eule Eins. Bleiben Sie eins-vier-null Minuten auf Position und kehren Sie dann zurück«, befahl Lori. »Manöver nach Bedarf. Wenn Sie der Ansicht sind, Sie könnten uns mehr Informationen verschaffen, ohne dabei abgeschossen zu werden, soll mir das recht sein, aber bringen Sie weder sich noch die Maschinen in Gefahr. Ich habe keine Probleme damit, wenn Sie zwei da oben außer Schussweite bleiben.«

»Keine Bange, Legion Eins.« Lori erkannte die fröhliche Stimme von Garritys Flügelmann, Leutnant Keith Williams. »Die erste Regel des Söldnerlebens lautet: Nur wer überlebt, hat was von seinem Sold.«

»Korrekt«, antwortete Lori tonlos. Zu viele ihrer Freunde waren in den letzten Tagen gestorben, als dass sie den Humor dieser Bemerkung nachvollziehen konnte. Sie drehte sich zu Gina Ciampa um.

»Da haben Sie Ihre Antwort, Frau Generalleutnant. Anscheinend formieren die Rebellen sich zu einem neuen Vorstoß.«

»Ja, und Gott allein weiß, wo sie herunterkommen.«

»Wir kennen drei wahrscheinliche Angriffsziele«, konterte Lori. »Ich glaube kaum, dass sie ins All ge-

startet sind, nur um da oben umzudrehen und Döring oder Melrose noch mal anzugreifen. Also wollen sie Maldon, die Defiance-Werke oder Marias Elegie überfallen.«

»Bis jetzt haben sie sich nicht wie eine typische Invasionsstreitmacht verhalten«, erklärte Ciampa und studierte den holografischen Kartentisch. »Sie haben zwei Sekundärziele angegriffen.«

»Strategische Täuschung«, zuckte Lori die Achseln. »Sie kennen ihren Zeit- und Schlachtplan, wir nicht. Sie können zuschlagen, wann und wo sie wollen. Wir müssen unsere Truppen entweder an einem Punkt konzentrieren und auf ihre Züge reagieren, oder wir können versuchen, ihnen zuvorzukommen und zu raten, wo sie als Nächstes zuschlagen, was den Rest der planetaren Ziele ungeschützt lässt. Es ist ein guter Plan.«

Ciampa grunzte. »War irgendwie zu erwarten.«

»Oh?«

»Ja. Ich kenne den Kommandeur der 4. Rangers, Generalleutnant William Harrison von Frisch. Er war im Jahrgang über mir an Sanglamore.«

»Ich dachte, Sanglamore akzeptiert nur Kadetten aus der Isle of Skye?«, fragte Lori.

»Stimmt größtenteils auch. Ich stamme aus Skye. Alkaid, um genau zu sein. Abschluss cum laude '29. Kein Grund, misstrauisch zu werden, Oberst. Ich bin keine Anhängerin von Herzog Roberts Plänen. Ob es uns behagt oder nicht, die Isle of Skye ist Teil der Lyranischen Allianz. Wir können nicht

einfach aussteigen, nur weil uns etwas nicht passt.«

Lori blinzelte überrascht, als sie Ciampas leise, aber nachdrückliche Erklärung hörte, obwohl ihr klar war, dass dies zu den Besonderheiten eines Bürgerkriegs gehörte. Männer und Frauen waren gezwungen, Heimat und Familie den Rücken zu kehren, um ihrem Gewissen zu folgen.

»Was meinten Sie mit von Frisch?«, fragte sie nach, um Ciampa von dem für sie sichtlich schmerzhaften Thema abzulenken.

Ciampa schaute einen Moment lang durch sie hindurch, bevor sie die Frage beantwortete.

»Er ist unberechenbar, war es schon immer. Ich erinnere mich, wie er sich mit einem der Professoren über die eingefahrene Routine des Steiner-Offizierscorps angelegt hat. Sie wissen, was ich meine: Das wird so gemacht, weil wir es schon immer so gemacht haben. Er war ständig in Schwierigkeiten, weil er alles auf seine Weise erledigen musste, aber die Ergebnisse bei den Manöverübungen waren erstklassig. Er hat mehr wie ein Crucier gekämpft denn wie ein Lyraner. Nach dem Abschluss haben wir uns aus den Augen verloren, aber ich habe seinen Namen regelmäßig auf den Beförderungs- und Ordenslisten gesehen und ständig Gerüchte gehört, dass er Probleme mit seinen Vorgesetzten hatte. Er war einer der ersten Generäle, die nach Herzog Roberts Unabhängigkeitserklärung ihren Abschied genommen haben. Auch das war alles andere als überraschend. Ebensowenig wie Roberts Entscheidung,

ihm das Kommando über den Angriff auf Hesperus zu übertragen.«

Lori zog einen Stuhl heran und setzte sich, um zu verdauen, was Ciampa ihr gerade erzählt hatte. Wenn ein bekannt unorthodoxer Offizier den Befehl über die feindlichen Truppen führte, machte es das schwieriger, seinen nächsten Zug vorherzusagen und schränkte die Möglichkeiten der Verteidiger erheblich ein.

»Tja, Frau Generalleutnant«, stellte sie schließlich fest. »Die Gray Death Legion steht auch im Ruf, unberechenbar zu sein. Wenn wir von Frisch erst hier am Boden haben, werden wir tun, was wir können, um *ihn* im Ungewissen zu lassen.«

Das entlockte Ciampa ein Lachen, das von der Stimme eines der KommTechs abgeschnitten wurde.

»Frau Generalleutnant, Frau Oberst, wir haben eine Sensoreinspielung von Guru Fünf.«

Lori sprang auf. Guru Fünf war der Codename der aus drei *Skulker*-Scoutpanzern bestehenden Radfahrzeugeinheit, die ins Caranflussbecken aufgebrochen war.

»Guru Fünf von Krieger Eins Selbst«, rückte Ciampa das Kommset zurecht und sprach ins Mikro. »Wo, zum Teufel, haben Sie gesteckt? Wir haben schon vor über einer Stunde eine Meldung erwartet.«

»Ich weiß, Krieger Eins«, antwortete der Scout. »Wir waren pünktlich in Position, mussten uns aber eine Weile bedeckt halten. Als wir gerade die Telemetriedaten überspielen wollten, sind zwei Feind-

mechs aufgetaucht und unmittelbar vor uns in Stellung gegangen. Einer davon war ein *Hermes*. Hätten wir uns gemeldet, hätten sie uns sofort entdeckt. Wir haben alles abgeschaltet, und selbst so hatten wir Angst, dass er uns mit der Beagle-Sonde entdeckt. Sie sind gerade erst weit genug abgerückt, dass wir eine Kontaktaufnahme riskieren können.«

»Keine langen Erklärungen«, schnitt Ciampa ihm das Wort ab. »Wo sind die Rebellen?«

»Sie haben eine Garnison im Döring-Werk zurückgelassen, und der Rest des Feindes scheint an Bord der Landungsschiffe zu gehen. Aber er zieht sicher nicht ab, sonst hätte er keine Truppen zurückgelassen.«

»Wie groß ist die Garnison?«, fragte Lori.

»Sieht nach einem Panzerregiment und vielleicht zwei Infanterieregimentern aus«, kam die Antwort. »Warten Sie. Die Telemetrie ist unterwegs.«

Ein Tech deutete auf einen Monitor, auf dem die an das Kommunikationszentrum übermittelten Daten erschienen. Die leistungsstarken Computer der Anlage lasen die verschlüsselten elektronischen Signale und setzten sie zu einer dreidimensionalen grafischen Darstellung der taktischen Situation um. Lori brauchte ihre Augen nicht anzustrengen, um die etwa zwölf Panzefahrzeuge zu erkennen, die hinter dem Maschendrahtzaun standen, der den Döring-Komplex umschloss. Mindestens zwei der Fahrzeuge waren schwere *Zerstörer-II-Panzer*. Zwischen den Kampffahrzeugen bewegten sich die Silhouetten von Fußtruppen.

»Das ist nicht so gut«, bemerkte Ciampa. »Sieht aus, als hätten sie vor, die Fabrik zu behalten.«

»Ganz so schlecht ist die Nachricht nicht«, widersprach Lori. »Sie wäre nur schlecht, wenn wir vorhätten, ihnen die Fabrik wieder abzunehmen. Was mich betrifft, können die Rebellen Döring behalten, jedenfalls vorerst. Und es ist eine gute Nachricht, dass sie sich selbst ein wenig geschwächt haben, ohne dass wir einen Schuss abgeben mussten. Ein Panzerregiment und zwei Regimenter Schlammis mag nach nicht viel klingen, wenn man es mit dem vergleicht, was von Frisch sonst noch hat, aber jedes kleine bisschen hilft. Wenn wir die schweren Brocken besiegt haben, können wir immer noch bei Döring auskehren gehen.«

Ciampa schnaubte, als sie Lori die Fußtruppen Schlammis nennen hörte, wohl, weil sie von der wichtigen Funktion der in Mechababwehrtaktiken ausgebildeten Infanterie in der Gray Death Legion wusste.

»Sie könnten Recht haben, Oberst«, gab sie zu. »Ich hoffe, Sie haben Recht.« Dann sprach sie wieder ins Mikro. »Guru Fünnef, setzen Sie die Beobachtung fort. Informieren Sie uns sofort, wenn der Feind abhebt. Aber gehen Sie kein Risiko ein. Falls der Gegner Sie entdeckt, brechen Sie ab und sehen Sie zu, dass Sie sich in Sicherheit bringen.«

»Verstanden«, bestätigte der Scoutkommandeur und unterbrach die Verbindung.

* * *

Es dauerte über eine Stunde, bis neue Informationen in der Kommzentrale eintrafen. Als die Berichte kamen, signalisierten sie den Beginn der nächsten Phase in der Schlacht um Hesperus.

»Guru Fünnef an Krieger Eins, die bösen Buben sind gerade gestartet. Flugvektor deutet Kurs auf stationären Orbit an. Vermutlich wollen sie zu den anderen Rebellen stoßen, bevor sie gemeinsam das nächste Ziel angreifen.«

»Verstanden«, antwortete eine Tech. »Wir haben sie auf unserem Schirm. Übernehmen die Ortung.«

»Guru Fünnef, was ist mit der Garnison?«, fragte Ciampa.

»Sieht so aus, als würde die Garnison sich eingraben.«

»In Ordnung. Position halten und weiter beobachten.« Ciampa drehte sich zu Lori um, die in ihrem Stuhl ein Nickerchen gemacht hatte. »Und jetzt, Oberst?«

»Was auch immer als Nächstes bevorsteht, es wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.« Der kurze Schlummer hatte sie erst recht müde werden lassen, statt sie zu erfrischen.

»Frau Generalleutnant!« Der Alarmruf kam von der Frau an der Hauptkonsole der Langstreckenorung. Die Antennen der Anlage waren auf das Kriegsschiff gerichtet, das knapp außerhalb der Umlaufbahn von Hesperus II-Alpha hing. Die panische

Stimme der Tech verscheuchte Loris Müdigkeit mit einem Adrenalinschub.

»Was ist?«, fragte Ciampa scharf.

»Das Kriegsschiff bewegt sich. Die Sensoren melden, dass es sich dem Planeten nähert.«

Bevor eine der Offizierinnen reagieren konnte, gellte eine dritte Stimme in Loris Ohren.

»Legion Eins von Eule Eins. ALARM! Die *Simon Davion* hat Fahrt aufgenommen und kommt näher. Die Landungsschiffe sind noch immer auf Station.«

»Eule Eins, machen Sie, dass Sie wegkommen«, bellte Lori. »Wir haben die Landungsschiffe und die *Simon* auf der Ortung. Es gibt keinen Grund für Sie, sich umbringen zu lassen.«

»Wir sind hier lange weg, Boss.« Im Kommset hörte Lori die Triebwerke von Garritys Jäger donnern. Auf dem Ortungsschirm entfernten sich die winzigen blauen Dolche des Eulenschwärms von der Gruppe roter Kreise, die die Landungsschiffe der Rebellen repräsentierten. Eine Anzahl roter Dolche flackerten auf dem Schirm auf, als die Separatistenjäger sich weit genug von ihren Mutterschiffen entfernt hatten, um von den Ortungsanlagen am Boden entdeckt zu werden. Die Symbole waren nicht von alphanumerischen Datenblöcken begleitet, da sie zur Identifikation zu weit entfernt waren.

»Schwarm Eule, Sie werden von mindestens sechs Jägern verfolgt«, gab Lori durch.

»Danke für den Hinweis, Legion Eins«, antwortete Garrity mit einem Anflug von Sarkasmus. »Wir se-

hen sie. Sie holen nicht auf und fallen auch nicht zurück.«

»Schwarm Eule, können Sie Ihren Kurs so angleichen, dass Sie die Verfolger ins Schussfeld der Raumabwehr führen?«, fragte Ciampa.

»Das versuchen wir gerade.« Die Stimme des Legionspiloten klang gepresst und angestrengt. Er schien gegen den Andruck anzukämpfen, der bei Gefechtsmanövern entstand. Der Maßstab des Ortungsschirms gestattete es nicht, derartige Bewegungen zu erkennen.

Die Symbole des Schwarms entfernten sich von ihrem ursprünglichen Kurs, als Garrity und Williams in Richtung von Marias Elegie einschwenkten.

Ciampa ging ans andere Ende der Kommunikationszentrale und redete lebhaft auf einen Tech ein. Lori verstand nicht, was sie sagte, konnte es sich aber denken. Der Schriftzug über der Station des Tech lautete Hauptgeschützkontrolle.

Die winzigen spitzen Kreuze der beiden Legionsjäger krochen über den Ortungsschirm und sanken langsam auf fünfundzwanzig Kilometer Flughöhe. Durch den Kurswechsel hatten sie einen Teil ihres Vorsprungs eingebüßt, sie waren jedoch noch immer außerhalb der effektiven Waffenreichweite der sie verfolgenden Jäger. Während sie zusah und ihre Piloten zwischen leisen Stoßgebeten stumm zur Eile drängte, zuckte ein gelber Lichtstreifen über den Schirm. Die Jäger überquerten gerade die Grenze der fünfzig Grad weiten Schussfeldmarkierung. Die Se-

paratistenmaschinen waren keinen Fingerbreit hinter ihnen.

»Noch nicht«, hörte sie Ciampa murmeln.

Die Rebellenjäger überquerten die Randmarkierung.

»Noch nicht.«

Zehn Sekunden vergingen. Zwanzig.

»Jetzt«, befahl der Generalleutnant.

Auf der anderen Seite des Raumhafens schwang ein Satz großer Luken in der Außenwand eines Bunkergebäudes aus verstärktem Stahlbeton auf. Für einen Moment füllte ein schrilles Scheppern die Luft, gefolgt von Stille, dann hallte ein ohrenbetäubender Knall über das Landefeld, als ein Gigawatt-Laserimpuls in den Himmel jagte.

Die Lichter in der Kommandozentrale flackerten, als der riesige Abwehrlaser Energie vom Rest der Basis abzog.

»Verfehlt«, spie der Geschützoffizier. »Waffe lädt nach. Diese Jäger sind zu klein, um sie sicher erfassen zu können.«

»Weiterfeuern«, knurrte Ciampa. »Selbst wenn Sie die Rebellen nicht treffen, können sie das Abwehrfeuer nicht einfach ignorieren.«

»Waffe geladen, Feuer.« Der Tech schlug mit der flachen Hand gegen die Konsole. »Verdammt.«

»Wie lange, bis die Raketen feuerklar sind?«, fragte Ciampa.

»Wir haben eine sichere Artemis-Erfassung, aber es wird noch ein paar Minuten dauern, bis sie in Ra-

ketenreichweite sind«, erklärte der Tech und spielte an den Kontrollen.

»Frau Generalleutnant, der Feind scheint die Verfolgung abzubrechen.«

Ciampa drehte sich zu dem Ortungstech um, der sie angesprochen hatte. »Bestätigung.«

»Bestätigt, Frau Generalleutnant. Die Jäger drehen ab, aber die Landungsschiffe haben sich in Bewegung gesetzt. Sie scheinen Kurs auf die Defiance-Werke zu nehmen.« Der Tech beugte sich tiefer über die Instrumente. »Augenblick. O nein.«

»Was?«, bellte Lori.

»Die *Simon Davion*. Sie kommt. Definitiv. Ich würde sagen, sie geht in eine Umlaufbahn.«

19

**Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1. Juli 3065

»Danke, Frau Generalleutnant. Wir werden sie gebührend empfangen«, erklärte Kommandanthauptmann Goree. »Aber wir werden Ihre Hilfe benötigen. Wenn beide RebellenEinheiten hierher unterwegs sind, bezweifle ich, dass die DS sie allein wird aufhalten können.«

Ohne auf Ciampas Antwort zu warten, schaltete Goree den Kommunikator ab. Er schaute die beiden Männer auf der anderen Seite des Schreibtischs an. Dann wandte er sich zuerst an den in ziviler Kleidung.

»Herr Quinn, Sie sollten besser alles an Fabrikationsanlagen abschalten, was sich ohne Sicherheitsgefährdung abschalten lässt. Versiegeln Sie die Munitionsbunker und bringen Sie die Leute in die Schutzräume.«

Samuel Quinn, der Produktionsmanager der Fabrik, nickte und stand auf, um sich an die Arbeit zu machen.

Goree drehte sich zu dem zweiten Mann um. »Pres, die Truppen sollen aufsitzen. Falls die Separatisten tatsächlich hierher unterwegs sind, bleibt uns nicht viel Zeit. Fahr das Abwehrnetz hoch. Ob wir

ihre Landungsschiffe abschießen können, weiß ich nicht, aber zumindest können wir ihnen den Anflug erschweren.«

»Ja, Sir«, antwortete Hauptmann Prestin Minh und stand auf.

»Moment noch, Pres«, stoppte Goree seinen Stellvertreter. »Schließ die Tür. Generalleutnant Ciampa hat mir noch etwas mitgeteilt. Ich wollte nicht, dass Quinn es hört. Wir sollten versuchen, eine Panik zu vermeiden.«

»Was ist los, Jim?«

»Ciampa sagt, die Separatisten bringen einen Schlachtkreuzer in die Umlaufbahn. Wir wissen zwar, dass dieser Berg groß genug ist, allen konventionellen Geschützen zu widerstehen, aber ich bin mir nicht sicher, ob er einem Orbitalbombardement standhält, schon gar nicht mit Schiffsraketen. Teil einen Trupp Infanteristen ein, die Quinn helfen, das Fabrikpersonal in die Schutzbunker zu bringen. Sie sollen versuchen, die Leute so tief wie möglich unterzubringen. Aber lass nichts davon durchsickern, Pres, oder wir können uns zusätzlich mit einer Panik herumschlagen.«

»Die guten Nachrichten nehmen bei Ihnen wirklich kein Ende, Kommandanhauptmann«, stellte Minh sarkastisch fest.

»Eine meiner sympathischsten Eigenschaften«, bestätigte Goree mit einem dünnen, humorlosen Lächeln. »Bewegung, Hauptmann. Unsere Gäste sind bereits unterwegs.«

Als Minh das Büro des Kommandanthauptmanns verließ, stand Goree auf und zog eine große Nylontasche aus einem Wandschrank. Er folgte seinem Stellvertreter auf den Gang und schaltete im Vorbeigehen gewohnheitsmäßig das Licht hinter sich aus. Einen Moment lang ließ die Ironie der Situation seine Mundwinkel zucken. Er war unterwegs zu einem verzweifelten Abwehrkampf gegen einen weit überlegenen Gegner, in dem die Geschütze beider Seiten unfassbare Mengen an Energie verpulvern würden, und er achtete darauf, der Firma ein paar Erg Belastung des internen Stromsystems einzusparen.

Sein Weg führte ihn schnellen Schritts die Korridore hinab zum Mechhangar. Inzwischen kannte er das Labyrinth der Gänge so genau, dass er den Weg mit geschlossenen Augen finden konnte. Als er bei DefHes angefangen hatte, hatte die schiere Größe der Anlage mit ihren Spaltdestillatoren, Fraktioniertürmen, Hochöfen, Essen und Lagerhallenzeilen ihm den Atem genommen. Jetzt beachtete er sie kaum noch, wenn er den Komplex durchquerte. Das hieß allerdings nicht, dass er die gigantischen automatischen und manuellen Fabrikationssysteme nicht bemerkte. Er war sich ihrer Existenz überaus bewusst. Mehr als das, der Schutz des subplanetaren Fabrikkomplexes war zu Kommandanthauptmann James Gorees Lebenszweck geworden.

Als er den Mechhangar betrat, kam Phil Bertrand, der Chef seiner persönlichen Techcrew, durch die Halle auf ihn zugerannt.

»Herr Kommandanthauptmann, wir haben gerade die Diagnose und Startvorbereitung abgeschlossen. Alle Systeme laufen einwandfrei. Sie verfügen über volle Munitionskammern und sind bereit zum Einsatz.«

Goree nahm den elektronischen Datenblock aus Bertrands Hand. Mit einer eleganten Schrift, die besser zu einem Gelehrten oder Poeten gepasst hätte als zu einem Krieger, unterzeichnete er den Statusbericht, ohne ihn zu lesen. Wenn Phil Bertrand sagte, der Mech war einsatzbereit, dann war er einsatzbereit.

Goree schaute zu den Männern und Frauen, die im Hangar warteten. Sie alle waren erfahrene Krieger. Viele hatten früher bei den Streitkräften der Großen Häuser gedient. Ein Teil gehörte zu den Veteranen des Vernichtungsfeldzugs gegen die Nebelparder.

»Sie kommen, Leute«, stellte er knapp fest. »Aufsitzen.«

Während die MechKrieger der Defiance-Schutztruppe sich auf ihre BattleMechs verteilten, ging Goree zu seinem KNB-100T *Kanonenboot*. Der Mech war das Produkt eines gemischt crucisch-draconischen Konstruktionsteams. Die auf die Vernichtung von Clan-Mechs über die von den genmanipulierten ClanKriegern bevorzugte Distanz angelegte Kampfmaschine war mit zwei Gaussgeschützen an Stelle der Unterarme bestückt. Ein halbes Dutzend mittelschwerer Laser, zwei davon Impulswaffen, vervollständigten das Arsenal des überschweren Mechs.

Goree war so vertraut mit dem Kampfkoloss und seinen Möglichkeiten, wie er es mit seiner Ex-Frau gewesen war - doch im Gegensatz zu ihr hatte der Mech ihn noch nie enttäuscht. Er sprintete die steile Metalltreppe zum Laufsteg hoch, der auf Schulterhöhe der meisten Mechs des Bataillons lag. Als er die offene Einstiegs Luke im Hinterkopf des *Kanonenboot* erreichte, setzte er die Tasche auf dem Gitterboden ab und kniete sich daneben. Er zog einen Overall aus der Tasche und wechselte die Alltagskleidung gegen den MechKrieger-Gefechtsanzug.

Wie eine Kühlweste half auch der MKG, die Auswirkungen der enormen Abwärme zu neutralisieren, die Fusionsreaktor und Geschütze eines Battle-Mechs erzeugten. Im Gegensatz zu einer Kühlweste bedeckte der Gefechtsanzug den gesamten Körper des Kriegers und erhöhte dadurch die Effektivität der Kühlwirkung. Darüber hinaus waren eine gehärtete Schutzweste und ein spezieller leichter Neurohelm integriert, der sich luftdicht versiegeln ließ. Mit geübten Griffen befestigte er die Schutzplatte über der Brust und schob die Uniform in die Tasche. Er zog den leichten Neurohelm aus dem gepolsterten Fach und klemmte ihn sich unter den Arm. Er duckte sich ins Cockpit und verriegelte die Luke.

Im Innern der Kanzel ließ Goree sich auf die Pilotenliege fallen und schnallte sich mit den 5-Punkt-Gurten an. Er vergewisserte sich, dass der Gefechtsanzug mit seinen lebenswichtigen Kühlschläuchen von den schweren Nylongurten nicht eingeklemmt

oder gequetscht wurde, die um seine Taille lagen und sich hoch zu den Schultern und zwischen den Beinen nach unten zogen. Als er mit dem Sitz der Gurte zufrieden war, setzte er den Neurohelm auf und befestigte die Steuerkabel. Für einen Augenblick erfasste ihn ein kurzes Schwindelgefühl, als die Sensoren des Helms den riesigen Kreiselstabilisator im Torso des Mechs mit seinem natürlichen Gleichgewichtssinn koppelten.

»Passwort und Sicherheitscode eingeben.« Die synthetische Stimme des Bordcomputers hatte einen neutralen weiblichen Altton.

»Passwort: Schleusentor«, formulierte er laut und deutlich. Im Gegensatz zu den Passwörtern der meisten MechKrieger hatte das Gorees keinerlei Bezug zu seinem Leben. Er hatte es zufällig aus einem Wörterbuch gewählt. »Sicherheitscode: Alles zu seiner Zeit.«

»Passwort und Sicherheitscode akzeptiert. Stimmbungleichung bestätigt.« Die Stimme des Computers blieb völlig neutral. »Willkommen an Bord, Kommandanthauptmann Goree.«

Goree bedankte sich. Dann fasste er mit der rechten Hand den Steuerknüppel. Mit der Linken warf er einen Schalter an einer in der Decke eingelassenen Instrumententafel um. Ein dumpfer Knall drang durch die dicke Cockpitpanzerung und bestätigte ihm, dass die Halteklemmen sich gelöst hatten, die den Mech am Gerüst des Wartungskokons befestigt hatten.

»Alle Verteidiger von Deich«, sprach er ins integrierte Mikrofon des Helms. »In Reihenfolge der Kennnummer ausrücken und vor dem Hangar formieren. Es wird Zeit, uns unseren Sold zu verdienen.«

Zwei der Mechs seiner BefehlsKompanie verließen den Hangar, bevor Goree durch das Tor trat. Er lenkte den riesigen Metallkoloss über den weiten Vorhof der Halle. Die übrigen Mechs der Defiance-Schutztruppe sammelten sich schnell hinter ihm.

»Achtung, Befehlsempfang«, forderte er die Piloten zur Aufmerksamkeit auf, als die letzte Maschine in Position trat. »Es ist eine große Angriffsstreitmacht hierher unterwegs. Im Einzelvergleich sind wir den meisten unserer Gegner an Masse und vermutlich auch an Feuerkraft deutlich überlegen, insgesamt aber sind wir völlig deklassiert. Also werden wir wie folgt vorgehen. Wir gehen an unseren vorbereiteten Stellungen in Position und greifen wann immer möglich aus der Deckung an. Und wir bleiben in Reichweite des Verteidigungsnetzes. Falls der Gegner massiert angreift, und davon gehe ich aus, ziehen wir uns auf die Reservepositionen zurück, notfalls in die Fabrik. Falls ihr euch zurückziehen müsst, bleibt in den Wegbereichen. Lasst euch nicht in die Minenfelder drängen.

Ich will hoffen, dass es nicht so weit kommt. Generalleutnant Ciampa und Oberst Kalmar Carlyle ziehen ihre Kräfte zusammen, um uns zu entsetzen. Wir müssen den Gegner so lange wie möglich auf-

halten. Falls wir ins Innere des Berges zurückgedrängt werden, können sie die Tore belagern und werden sie früher oder später eindrücken. Sollte die Schlacht sich ins Innere der Anlage verlagern, sind wir im Vorteil, aber ich würde ein derartiges Gefecht lieber vermeiden. Die Schäden, die das an den Maschinen hinterließe, sind zu groß. Außerdem müssten Ciampa und die Legion den Feind mühsam ausräuchern, falls es ihm gelingt, in die Fabrik einzudringen, bevor sie hier sind, genau wie die Rebellen uns ausräuchern müssten. Es wird heute hart, Leute. Zielt genau und sorgt dafür, dass jeder Schuss ein Treffer wird. Das war's. Kompanieführer, die Truppen in Stellung bringen.«

Ein Sturm von Befehlen prasselte über das Funknetz, als die Offiziere der fünf DS-Kompanien ihre Anweisungen an die Krieger ihrer Einheiten bellten. Goree und die Maschinen der BefehlsKompanie hielten sich zurück und ließen dem Rest der Truppe Zeit, sich auf die verstärkten Gefechtsstellungen zu verteilen, die sie für diesen Tag vorbereitet hatten. Rings um ihn herum waren die Berghänge mit flachen, getarnten Geschützbunkern übersät, die leistungsstarke Laserkanonen, Partikelwerfer, Autokanonen oder Raketenlafetten beherbergten. Ein paar der Bunker enthielten auch Long-Tom-Geschütze oder Arrow-IV-Lafetten, schwere Artillerieeinheiten, die die Invasoren mit einem Vernichtungshagel überschütten konnten, bevor die Angreifer nahe genug heran waren, um zurückzuschlagen.

Selbst mit all dieser Feuerkraft zu seiner Verfügung fragte Goree sich, ob er die Stellung würde halten können, bevor die Kampfeinheiten aus Marias Elegie eintrafen. Die Stadt lag für ein Landungsschiff weniger als eine Stunde Flugzeit entfernt, aber von Ciampa hatte er erfahren, dass die Rebellen die *Simon Davion* über Marias Elegie in Position gebracht hatten. Die Anwesenheit des Kriegsschiffs in der Umlaufbahn machte den Transport von Bodeneinheiten auf diese Weise äußerst riskant. Deshalb würden die Entzatztruppen den größten Teil des Tages brauchen, um am Boden durch die Myuberge anzurücken. Mit Glück würden sie noch rechtzeitig eintreffen, um die Siegesfeier der Separatisten zu stören.

»Herr Kommandanthauptmann, wir empfangen eine Zuspielung vom Raumhafen«, gab ein Tech über das Befehlsnetz durch. »Sie sollten die anfliegenden Landungsschiffe jeden Moment sehen können. Sie kommen aus eins-fünnef-acht Grad.«

Goree streckte die Hand aus und schaltete die Vergrößerung des Sichtschirms auf Maximum. Er drehte den Torso des *Kanonenboot* nach rechts, und innerhalb von Sekunden hatte die empfindliche Sensorsausstattung des Mechs die relativ winzigen dunklen Punkte der sich herabsenkenden Landungsschiffe gefunden.

»Zentrale, ich habe die Schiffe auf dem Schirm«, bestätigte er. »Aber ich sehe nur Landungsschiffe. Haben Sie ihre Jäger schon ausgeschleust?«

»Noch nicht, Herr Kommandanthauptmann.« Der

SensorTech klang ebenso perplex wie Goree sich fühlte. Die größeren und leistungsstärkeren fixen Ortungsanlagen des Defiance-Industries-Abwehrnetzes hätten alle ausgeschleusten Luft/Raumjäger entdecken müssen. »Möglicherweise warten sie, bis sie näher heran sind, damit die Jäger Brennstoff sparen.«

»Halten Sie die Augen offen«, befahl Goree. »Ich will sofort informiert werden, wenn sie starten.«

»Sie brauchen nicht länger zu warten, Herr Kommandanthauptmann. Das vorderste Schiff hat gerade seine Jäger ausgeschleust. Es sieht nach schweren Maschinen aus, und sie kommen hoch und schnell näher.«

Goree gab die Warnung an seine Truppen weiter und befahl der Zentrale, das Verteidigungsnetz auf Flakbetrieb zu schalten. Er beobachtete, wie die Jäger auf dem Sichtschirm auftauchten, erst als winzige Punkte, dann als kleine, flugzeugförmige Flecken. Innerhalb von Sekunden wurden aus den Recken die fliegenden Tragfächen von Chippewa-Luft/Raumjägern.

Die beiden ersten Maschinen jagten über die Reihen der eingegrabenen Mechs der Schutztruppe und zogen sogar über die BefehlsLanze, bevor sie einschwenkten. Der vorderste *Chippewa* blieb volle fünf Sekunden im Sturzflug, bevor er seine Bombenladung abwarf. Die tödlichen Pakete aus Stahl und Sprengstoff krachten in den Berghang und detonierten in Fontänen aus Feuer und Qualm. Von seiner Position aus war für Goree nicht zu erkennen, worauf

der Angriff zielte, aber er konnte es sich denken. Das Ziel war entweder eine der schweren Artilleriestellungen oder eine Ortungskuppel. Der zweite Jäger griff an, noch bevor sich der Qualm der ersten Bombenladung verzogen hatte.

Raketen, Laserfeuer und Autokanonensalven schlugen den Rebellen aus dem Abwehrnetz entgegen, aber die schnellen Jagdmaschinen waren nicht leicht zu treffen. Die meisten Schüsse gingen daneben.

Zwei weitere Jäger flogen an und zielten auf einen anderen Punkt des Berghangs. Sie hatten weniger Glück. Das schwere Abwehrfeuer holte einen *Luzifer* vom Himmel und durchlöcherte eine Tragfläche des Zweiten.

Ein Warnsignal gellte in Gorees Ohren. In der oberen linken Ecke der Sichtprojektion erschien ein rotes Quadrat um die Silhouette eines Rebellenjägers, dem Anschein nach einer *Stuka*. Am unteren Rand seines Sichtfelds leuchtete der Schriftzug ZES auf. Die Rangers mussten die überschwere Maschine während der gemeinsamen Zeit im Vereinigten Commonwealth von Haus Davion erhalten haben. Der Jäger raste auf die Stellung der BefehlsLanze zu.

Goree rief seinen Lanzenkameraden eine Warnung zu, noch während er die beiden Gaussgeschütze des *Kanonenboot* auf den angreifenden Jäger richtete. Beide Schüsse verfehlten das relativ winzige und schnelle Ziel, aber das Laserfeuer des Abwehrnetzes schlug in den schmalen Rumpf der *Stuka*. Auch Ra-

keten und PPK-Blitze der BefehlsLanze peitschten über den Jäger, doch er ließ sich nicht abdrängen. Ein zweiter Alarmton schrillte auf und wetteiferte in nervtötender Dissonanz mit dem ersten, während die Warnung RAK vor Goree aufleuchtete.

Die *Stuka* zog hoch und schwang über die BefehlsLanze weg, unter ihr aber jagten zwei feurige Lanzen weiter auf die Stellung des DS-Kommandeurs zu. Eine der schweren Arrow-IV-Raketen schlug in den SLM-6S *Salamander*-ArtillerieMech Livia Lassiters ein. Die Explosion trieb die gedrungene Maschine einen Schritt zurück und sprengte die halbe Schutzpanzerung von ihrer Brustpartie. Die zweite Arrow IV schlug in den felsigen Boden zwischen den Beinen des *Salamander*, wo ihre Explosion Schrapnell und Felsbrocken dreißig Meter weiter schleuderte und den schwankenden Mech auf ein Knie warf.

Dann war der Luftangriff ebenso plötzlich vorbei, wie er begonnen hatte.

»Alle Einheiten Meldung«, bellte Goree.

»Kompanie Alpha. Wir haben etwas Schaden einstecken müssen, sind aber noch alle da.«

»Kompanie Beta hier, Herr Kommandanthauptmann. Wir haben nichts abbekommen.«

»Herr Kommandanthauptmann, hier ist Oberleutnant Nystrom von Kompanie Cäsar. Hauptmann Harris ist tot. Sein *Nachtschatten* ist von zwei Arrows voll erwischt worden. Sie haben ihn praktisch zerfetzt, Sir.«

»Ganz ruhig, Sohn«, sagte Goree, der hörte, wie unsicher Nystrom klang. »Wie steht es mit dem Rest von Kompanie C?«

»Wir sind wohl okay«, meldete Nystrom und versuchte hörbar, sich zusammenzureißen. »Wir haben ein paar Treffer eingesteckt, aber wir anderen sind noch kampffähig.«

»Guter Mann«, bestätigte Goree. »Kompanie Delta, Meldung.«

»Kompanie Delta ist ein wenig zerzaust, aber weitgehend intakt, Herr Kommandanthauptmann.«

»Gut. Und jetzt aufgepasst, alle Einheiten. Die Rebellen sind am Boden, und ich gehe nicht davon aus, dass sie uns Zeit geben, uns von dem Luftangriff zu erholen.«

»Da haben Sie Recht, Sir«, schrie Nystrom über die Funkverbindung. Alle Spuren von Trauer oder Angst wurden von Wut und Kampferwartung verdrängt. »Da kommen sie.«

Goree schaute hinaus auf die Hochebene und sah eine lückenhafte Mecklinie, die sich vorsichtig durch das unwegsame Gelände bewegte.

»Zentrale, wir haben Mechs am Boden«, stellte er fest und ließ sich dabei ein wenig von Nystroms Erregung anstecken. »Geben Sie mir das Feuerleitzentrum.«

»FLZ«, hörte er als Nächstes.

»Feuerauftrag«, teilte Goree dem Offizier an den Kontrollen der Artilleriegeschütze des Abwehrnetzes mit. »Raster Luthien-Indigo-Fünnef-Sieben-Zwo-

Neun. Ziel: BattleMechs auf offenem Gelände. Erbitete Markierungssalve.«

»Bestätigt. Raster Luthien-Indigo-Fünf-Sieben-Zwo-Neun. Mechs offen.« Es folgte eine Pause, in der die riesigen Long-Tom-Geschütze sich ausrichteten. »Markierungssalve ist unterwegs.«

Goree hörte das dumpfe Wummern, mit dem eine der Kanonen ihr Projektil abfeuerte. Mehrere Sekunden später landete die Granate hundert Meter vor den anrückenden Mechs.

»Wasser«, meldete er dem Feuerleitzentrum, dass die Granate das Ziel verfehlt hatte. »Zu kurz. Fünfzig Meter weiter zielen und Effekt.«

»Ist unterwegs.«

Wieder erschütterte das Donnern der schweren Kanone den Berghang. Bevor das Echo der Explosion verklungen war, folgten drei weitere Schüsse. Das erste Projektil traf ins Ziel und explodierte exakt zwischen zwei Rebellenmaschinen. Einer der Mechs wankte und fiel um. Der andere tat einen schwankenden Schritt, fasste sich und rückte weiter vor. Einen Sekundenbruchteil später blühten knapp vor der anrückenden Mechlinie drei schwarzgraue Fontänen auf. Mit maximaler Vergrößerung konnte Goree das Aufblitzen der auf den Mechpanzern explodierenden Bündelmunition sehen, als die Granaten die Feindomechs mit einer Welle von Panzer brechenden Geschossen überschütteten.

Eine zweite Artilleriesalve donnerte über die Liniens. Aber der Kommandeur der Rebellen war nicht

so dumm, auf freiem Feld darauf zu warten, dass seine Truppen abgeschossen wurden. Sobald die Mechs sich vom ersten Bombardement erholt hatten, beschleunigten sie, ohne sich vom unregelmäßigen Boden vor ihnen aufhalten zu lassen. Goree gab eine Korrektur an die FLZ durch, und eine dritte Granatensalve fiel auf die heranpreschenden Reihen hinab.

Fast gleichzeitig schlugen den Angreifern von seinen halb versteckten Mechs sechs bläulich leuchtende Energieblitze entgegen, in der Vormittagssonne kaum zu erkennen. Die Separatisten schlugen mit PPK-, Lichtwerfer und Raketenfeuer zurück und hielten nur lange genug an, um auf die halb verdeckten DS-Mechs zu zielen.

»Zielen. Feuer«, rief Goree über Funk.

Laser und Autokanonensalven gesellten sich zum Strom der Partikelstrahlen und Panzer brechenden Raketen.

»Wollen Sie noch eine Salve, Herr Kommandanthauptmann?«, fragte der Artillerieoffizier über den Befehlskanal.

»Negativ, der Feind ist gefährlich nahe«, gab Goree zurück.

»Können Sie mir eine ZES-Markierung für die Arrow-IV geben?«

»Moment.« Goree schaltete auf die allgemeine Frequenz. »Kann irgendwer die Mechs ZES-erfassen?«

»Cäsar Eins-vier, ZES, ZES, ZES.«

»Feuerleitung, eine ZES.« Goree betätigte einen

Schalter, der die Zieldaten an das Feuerleitzentrum überspielte.

Sekunden später stürzten vier Raketen laut heulend auf die feindlichen Linien und zerrissen einen Rebellen-Verteidiger.

»Deich von Beta Eins-eins«, brüllte Marty Cross.

»Wir werden gleich überrannt.«

»Alle Verteidiger von Deich«, schrie Goree ins Mikro. »Zurückfallen. Zurückweichen in Ausweichpositionen.«

Unterhalb seiner Stellung sah er etwa die Hälfte der verbliebenen DS-Mechs aus den Gräben steigen und über das offene Gelände zu den Rückzugsstellungen rennen. Ein Rebellenjäger, eine *Stuka*, möglicherweise dieselbe Maschine, die schon die Befehls-Lanze angegriffen hatte, stürzte sich auf die zurückweichenden BattleMechs. Laserfeuer riss den Boden auf, als der überschwere Luft/Raumjäger in weniger als hundert Meter Höhe über das Schlachtfeld donnerte.

Ein *Defiance-Centurion* schlug lang auf den Felsenboden, das linke Bein in mittlerer Oberschenkelhöhe sauber abgetrennt. Ein tonnenleibiger *Jäger-Mech* und ein stämmiger *Bombast* blieben stehen und feuerten auf den Jäger, der eine dünne Qualmspur hinter sich herzog, als er nach oben davonstieg. Sein Flügelmann, vom Abwehrfeuer offenbar unbeeindruckt, folgte dem Schwarmführer in den Angriff und feuerte Raketen und Granaten auf den *JägerMech* ab. Der FlakMech steckte das Bombardement weg und

erwiderte den Beschuss, so gut er konnte, ebenso wie der raketenbestückte *Bombast*. Aber diesmal ließ das Glück sie im Stich. Die *Stuka* entkam ohne ernsthaf-ten Schaden.

Noch während der große Luft/Raumjäger das Schlachtfeld hinter sich ließ, löste sich der Rest der VerteidigerMechs aus den ursprünglichen Gefechtsstellungen und rannte in gestrecktem Galopp in Richtung der Ausweichpositionen.

Der Feind, vom Rückzug der eingegrabenen Mechs offenbar ermutigt, machte einen Satz nach vorne. Der größte Teil der Skye Rangers blieb in Formation, aber ein paar Maschinen, hauptsächlich leichte ScoutMechs, ließen die langsameren, schwer-fälligeren Kameraden hinter sich.

Ein lauter, dumpfer Knall hallte zwischen den Fel-sen auf, dann ein zweiter und ein dritter. Fontänen aus Erde und Geröll schossen hoch in den Himmel, als schwere Fahrzeugminen unter den Füßen der an-stürmenden BattleMechs explodierten. Als der Rauch sich verzog, lag ein *Rabe* auf dem Boden und ver-suchte, wieder auf die Füße zu kommen, was wenig Chancen auf Erfolg hatte, da beide von der Mine ab-gerissen worden waren. Ein anderer Mech eines Typs, den Goree nicht erkannte, lag ausgestreckt am Boden und zuckte wie ein lebender Koloss, dem ein Schuss das Rückgrat zertrennt hatte.

Die plötzliche Feststellung, dass sie in ein Minen-feld geraten waren, ließ die Angreifer zögern. Die Verteidiger nutzten dieses Zögern aus. Drei weitere

leichte und mittelschwere Mechs wurden von akkuratem Geschützfeuer der wieder in Stellung gegangenen DS-Maschinen abgeschossen. Die Defiance-Truppen wählten ihre Ziele jetzt sorgfältig und konzentrierten das Feuer einer ganzen Lanze auf einen Gegner. Ein Feuerball breitete sich in den Reihen des Gegners aus, als eine Rebellenmaschine von einer Munitionsexplosion zerrissen wurde.

Dann stürmten die Invasoren wieder vor. Diesmal wuchteten die schweren Maschinen voran. Erneut detonierten Minen unter den Schritten der Angreifer. Ein Teil wurde beschädigt, aber nicht genug. Sie rückten weiter gegen die Verteidiger vor. Dabei verloren sie zwar ein paar ihrer Maschinen, doch das hielt sie nicht auf.

Goree hob die schweren Gaussgeschütze und zog das Fadenkreuz über den Torso eines leicht beschädigten Skye-Rangers-*Feuerteufel*. Die basketballgroßen Nickeleisenkugeln krachten in den Rumpf und das linke Bein des gedrungenen Mechs, zertrümmerten Panzerung und beschädigten das metallene Schienbein des Gegners. Der Rebell musste Gorees getarntes *Kanonenboot* entdeckt haben, denn er hob beide Mecharme und feuerte die schweren Radionic-Laser ab, deren Mündungen seine Hände ersetzen. Die strahlungsverstärkten Lichtlanzen zuckten über den Torso des *Kanonenboot* und hinterließen tiefe, rußgeschwärzte Furchen auf Rumpf und linker Flanke des Mechs.

Der Skye-Rebell erhielt keine Gelegenheit zu einer

zweiten Salve. Dreimal zwanzig Langstreckenraketen aus Lassiters *Salamander* brachten zu Ende, was Goree und vor ihm ein unbekannter Defiance-MechKrieger begonnen hatten. Die Panzer brechenden Sprengköpfe detonierten auf dem gesamten Rumpf des *Feuerteufel*. Das linke Bein löste sich vom Torso und die Maschine krachte zu Boden. Als der Pilot versuchte, den Sturz mit dem rechten Arm abzufangen, brach das beschädigte Körperteil an der Schulter ab.

Und trotzdem reichte es nicht. Es waren einfach zu viele Mechs, als dass die DS sie hätte nach und nach einzeln abschießen können. Gegen eine mehr als sechsfache Übermacht konnten Gorees Krieger bei allem Mut nicht standhalten.

»Alle Verteidiger von Deich«, gab er durch, und die Worte lagen ihm bitter wie Galle im Mund. »Rückzug, Rückzug, Rückzug. In den Berg zurückweichen. Wenn wir sie hier nicht aufhalten können, zwingen wir sie, sich den Weg hinein freizuschießen, und holen sie uns, wenn sie versuchen, die Fabrik einzunehmen.«

Wieder machten sich die Defiance-Maschinen an den geordneten Rückzug in ihre Bergfestung. Goree seufzte schwer. Er hatte sein Bestes gegeben. Jetzt war es an Generalleutnant Ciampas Lyranischer Garde und der Gray Death Legion, Defiance Industries vor dem Zugriff des Feindes zu retten.

20

**Garnisonsposten der Gray Death Legion,
Raumhafen von Marias Elegie, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1. Juli 3065

»Komm schon, Davis, mach voran«, drängte Lori über Kommunikator. Sie stand auf dem abgeschrägten Wellblechdach eines riesigen Frachtwaggons, der zusammen mit mehreren anderen hinter einem leistungsstarken Triebwagen hing. Alle schwebten eine Handbreit über dem Stahl-und-Beton-Gleis der Magnetschweebahn von Marias Elegie zum Defiance-Werk.

Auf dem Asphalt unter ihr brüllte auch Davis McCall.

»Verrdammit, Mann, können Sie nae tun, was man Ihnen sagt?« Er stierte zu einem hoch aufragenden *Spuk* hoch und brüllte dabei in einen kleinen Kurzstreckenkommunikator. Wie immer, wenn er wütend oder sonstwie erregt war, schlug sein schwerer caledonischer Akzent voll durch. »Ich hae aye gesagt, derr fünfte Waggon. Können Sie nae zählen? Noo tak dat Scheitmonsterr dun zum *fünften* bloody Waggon an' machen's dass Sie a' Bord des bloody Zugs kommen!«

Irgendwie schaffte der Pilot des *Spuk* es, den

Mech beinahe entschuldigend die Schultern zucken zu lassen. Als die Maschine sich in Bewegung setzte, widmete McCall sich dem nächsten Mech in der Kolonne und überschüttete den Piloten mit einer Fluchkanonade, die sich eher für einen Spieß geeignet hätte als für einen Oberstleutnant.

Ein dunkelhäutiger Mann in Zivilkleidung rief Lori an, während er sich auf das Dach des Frachtwagens zog.

»Was ist, Herr Cooper?«

»Ganz einfach, Frau Oberst. Ich versuche Ihnen schon die ganze Zeit klar zu machen, dass dieser Zug nicht *alle* Ihre Mechs *und* Ihre Panzer *und* Ihre Infanterie befördern kann.« Cooper nahm die mattgrüne Schirmmütze mit dem Firmenlogo von Defiance Industries ab und wischte sich mit einem Taschentuch über die Glatze. »Bestenfalls können Sie zwei Mechbaatillone und ein paar Kompanien Infanterie an Bord zwängen. Mehr Gewicht können wir nicht befördern.«

»Und wenn wir noch einen Triebwagen ankoppeln?«, fragte Lori.

»Wir können keinen zusätzlichen Triebwagen ankoppeln. Diese Magnetbahnenlinie ist auf eine bestimmte Maximalbelastung ausgelegt. Das System enthält zwar eine Sicherheitsmarge, aber die nutzen wir schon jetzt voll aus.« Cooper steckte das Taschentuch ein und setzte die Mütze wieder auf. »Ich bin nun seit zwanzig Jahren Zugführer auf dieser Linie. Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, *mehr ist nicht drin*.«

Lori nickte. »In Ordnung, Herr Cooper, wenn Sie das sagen. Machen Sie den Zug startklar. Wir sind so gut wie fertig mit dem Einladen.«

»Ich bin fertig, sobald Sie es sind, Frau Oberst«, erklärte Cooper und lief über die Waggondächer an die Spitze des Zuges.

»Davis, bring die letzten Mechs an Bord«, rief sie zu McCall hinunter. »Und quetsch an Infanteristen in die Wagen, was geht. Die Lyranische Garde muss auf die nächste Fahrt warten.«

»Aye, Frrau Oberrst«, brüllte McCall zurück. »Und wann wärrre das genau?«

»So bald wie möglich. Mehr habe ich aus Cooper nicht herausbekommen«, erwiderte Lori ärgerlich. »Er behauptet, das Magnetbahnsystem habe eingebaute Sicherheitsmargen, an denen sich nicht rütteln lässt, egal wie dringend es ist. Soweit ich das feststellen kann, wird das zweite Bataillon dreißig Minuten nach dem ersten abfahren.«

»Da'st tae lang, Frrau Oberrst«, stellte McCall fest.

»Ich weiß, Davis, aber welche Alternative bleibt uns denn? Die Landungsschiffe einsetzen, damit der verdammt Schlachtkreuzer sie da oben vom Himmel pusten kann?« Ihre Verärgerung brach sich Bahn. »Uns bleibt keine andere Wahl.«

»Aye, ich kann nurr hoffen, Kommandanthauptmann Gorrree hae noch eine.«

Lori packte die Rückenlehne des Fahrersitzes und hielt sich fest, als die Magnetbahn um eine Kurve jagte. An Bord eines normalen Zuges hätten die Le-

gionäre die Biegung bemerkt, aber nicht weiter zur Kenntnis genommen. An Bord der Magnetbahn, die weit höhere Geschwindigkeiten erreichte, waren die entstehenden Fliehkräfte groß genug, freistehende Passagiere umzuwerfen, falls sie sich nicht irgendwo festhielten.

Lori fluchte, als sie mit der rechten Hüfte hart gegen die Instrumentenkonsole prallte, die sich durch die Mitte des Steuerdecks zog. Cooper lachte leise über ihre Verärgerung und den Grund dafür. Er hatte sie vor den Gefahren gewarnt, die damit verbunden waren, die Magnetbahn bis an die Leistungsgrenzen zu treiben. Aber sie hatte sich nicht beeindrucken lassen und ihn gezwungen, den Zug über die normale Höchstgeschwindigkeit zu beschleunigen.

Als sie das Gleichgewicht wiedererlangt hatte, schaute Lori auf die Uhr. Cooper hatte für die Non-Stop-Fahrt von Marias Elegie zum Defiance-Komplex fünfundvierzig Minuten veranschlagt. Sofern die Schätzung des Lokführers stimmte, würden sie in weniger als fünfzehn Minuten in die riesige Fabrikanlage gleiten.

Cooper bemerkte den Blick auf die Uhr. »Ein Tunnel noch. Dann kommen wir aus den Bergen auf die Hochebene und haben noch etwa zehn Minuten bis zur Fabrik.«

»In Ordnung.« Lori zog den Kommunikator aus der Tasche. »Achtung, alle Legionäre. Wir sind noch etwa fünfzehn Minuten vom Ziel entfernt. Ihr kennt das Verfahren. Wir halten den Zug vor dem Berg an

und greifen den Feind aus der Flanke an. Mehr kann ich nicht sagen, bis das Schlachtfeld in Sicht kommt. Aufsitzen, und viel Glück.«

»Keine Bange, Frau Oberst. Ich halte den Zug sanft und gleichmäßig an«, versprach Cooper lächelnd.

»Danke.« Sie klopfte dem Mann auf die Schulter und machte sich auf den Weg zur schmalen Luke, die vom Kontrolldeck des Triebwagens zu den Waggons führte.

»Fünfzehn Minuten«, rief sie den Legionären im ersten Wagen zu. Die MechKrieger reagierten, indem sie die Kettenleitern zu den Cockpits hinaufkletterten.

Ein paar Infanteristen und Techs, die sich zusammen mit zwei Bahnangestellten noch im Innern des Waggons aufhielten, blieben wo sie waren.

Der Frachtwaggon war im Grunde ein Flachbettwagen, an dessen Seiten schwere Wellblechwände befestigt wurden, nachdem der Ladevorgang abgeschlossen war. Normalerweise beförderte jeder Waggon zwei in Rückenlage auf die Ladefläche gekettete Mechs. Für diese Fahrt war es Lori allerdings gelungen, den Bahnarbeitern eine alternative Stauweise abzuringen. Jetzt beherbergte jeder Waggon vier kniende BattleMechs, die mit mehreren schweren Ketten gesichert waren. Sobald der Zug am Defiance-Werk eintraf, würden die Techs und Bahnangestellten die Halteklemmen an den Spannern der Ketten lösen, und die Mechs konnten auf-

stehen, sie abstreifen und ins Gefecht marschieren.

Die meisten Soldaten im nächsten Wagen waren Tom Leones Kröten-Infanteristen. Sie waren so dicht in den Waggon gepackt, dass Lori versucht war, die Leiter neben der Tür hochzuklettern und über die gepanzerten Schultern ans andere Ende des Wagens zu kommen.

Aber die Männer drängten sich weit genug beiseite, um einen Pfad für ihre Kommandeurin freizumachen. Als sie das hintere Ende des Wagens erreichte, informierte sie Kommandanthauptmann Leone vom bevorstehenden Ende der Fahrt.

»Sobald dieser Zug hält«, ermahnte sie ihn, »will ich Ihre Jungs draußen sehen. Schaffen Sie uns einen Sicherheitskordon. Falls der Gegner uns bemerkt, müssen Sie versuchen, ihn so gut es geht auf Distanz zu halten, bis der Rest des Bataillons einsatzbereit ist.«

»Wird gemacht, Frau Oberst«, grinste Leone.

Lori lächelte zurück und duckte sich in den nächsten Wagen, wo sie die Befehle für Meg Powers wiederholte. Im vierten Waggon wartete der *Victor*. Ihr Tech nahm den grauen Overall in Empfang, den Lori über dem dunkelgrauen Bodystocking des Kühlanzugs trug, und reichte ihr den leichten Neurohelm. Nachdem sie den sperrigen Helm aufgesetzt und befestigt hatte, machte sie sich auf den Weg die Kettenleiter hoch ins Cockpit des Mechs.

* * *

Oberleutnant Valdis Koll suchte die Sensoranzeige des *Kampfhund* nach Feindaktivität ab. Vor inzwischen fast zwanzig Minuten hatten die Mechs der Defiance-Schutztruppe sich ins Innere des subplanetaren Fabrikkomplexes zurückgezogen, und seine Vorgesetzten bei den Skye Rangers suchten noch immer nach einer Möglichkeit, die Verteidiger effektiv aus der Bergfestung zu vertreiben.

Kolls Kompanie war an der rechten Flanke der 4. Rangers eingesetzt, um die Hauptstreitmacht der Separatisten gegen einen Flankenangriff zu schützen. Er war sich sicher, dass ein derartiger Angriff bevorstand, sobald die regulären Allianztruppen und die Söldner des Grauen Tods einen Weg fanden, ohne den Einsatz ihrer Landungsschiffe die Fabrik zu erreichen. Generalleutnant Ciampa war nicht dumm, und diese Schlampe Carlyle war auch viel zu verschlagen für seinen Geschmack. Schlimmer noch, sie hatte das verteufelte Glück ihres Ehemanns weitgehend über seinen Tod hinaus gerettet. Zusammen war das eine gefährliche Kombination.

Dann bemerkte er den Zug. Die Magnetschwebebahn fuhr in gerader Linie auf die Defiance-Anlage zu, aber irgendetwas stimmte nicht mit diesem Zug. Der zu erstaunlichen Geschwindigkeiten fähige Zug schien langsamer zu werden. Koll erfasste die Hochgeschwindigkeitsbahn mit der Garret-O2J-Zielerfassung und betrachtete das Ergebnis der Analyse aller von Bewegungssensoren, Radar und Laser-

entfernungsmessern gelieferten Daten durch den Mechcomputer. Die Geschwindigkeit des Zuges erschien in Form von Hologrammziffern in der linken unteren Ecke der Sichtprojektion. Einhundertzwanzig Stundenkilometer, einhundertzehn, einhundert. Der Zug bremste eindeutig zu früh ab, denn er war noch gute zwölf Kilometer vom Mount Defiance entfernt. Das ergab keinen Sinn. Wer käme auf die Idee, einen verwundbaren Magnetzug in eine Schlacht zu schicken?

Koll fuhr die Vergrößerung des Sichtschirms hoch und erkannte augenblicklich den kantigen Kopf eines *Grashüpfer*-BattleMechs. Die fleckig hell-dunkelgraue Tarnbemalung des GHR-5J erschwerte es etwas, ihn zu entdecken, aber Koll begriff sofort, was dieser Anblick bedeutete. Die Gray Death Legion versuchte, die Defiance-Schutztruppe per Bahn zu verstärken.

Ein böses Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. Mit Carlyles Glück in der Schlacht war es vorbei.

Er beschleunigte den *Kampfhund* zu einem wogenden, affenartigen Galopp. Es hatte eine gewisse Anstrengung gekostet, sich an die Maschine zu gewöhnen, sowohl an ihre Eigenheiten wie auch an das Aussehen. Mit dem kleinen eiförmigen Rumpf, der zwischen den scheinbar bis an die Schultern reichenden Beinen hing, war er eine der hässlichsten Kampfmaschinen auf dem modernen Schlachtfeld. Die Beine verschafften ihm einen langen, ruckartigen Schritt, und der rechte Arm trug das Anderthalbfache an Pan-

zerung des linken, was eine ständige Herausforderung an den Gleichgewichtssinn des Piloten darstellte. Aber wenn man einmal gelernt hatte, mit den Macken dieser Maschine fertig zu werden und ihr ungewohntes Erscheinungsbild zu ignorieren, war der *Kampfhund* ein ausgezeichnetes Gefechtsfahrzeug.

Koll jagte über die Hochebene, ohne sich um die Rufe seiner Lanzenkameraden und die Befehle des Kompanieführers zu kümmern, in die Formation zurückzukehren.

»Ich muss da was nachsehen«, erklärte er nur.

Als er auf fünfhundert Meter an die Magnetbahntrasse heran war, hielt er die Maschine an.

Schnell hob er das Grizzard-Gaussgeschütz im rechten Mecharm und den schweren Blankenburg-Impulslaser im linken. Das Fadenkreuz auf der Sichtprojektion driftete leicht ab, aber er brauchte nur ein, zwei Sekunden, um den Triebwagen mit den Geschützen zu erfassen. Er drückte auf der Stelle ab.

* * *

Die Magnetschwebebahn schüttelte sich. Loris *Victor* hüpfte und riss an den Stahlketten, die ihn am Platz hielten, und die Kettenleiter, auf der sie an ihm emporkletterte, schwankte wild. Als sie gegen den Mechrumpf prallte und Loris Finger zwischen Sprosse und Panzerung einklemmte, hörte sie das tiefe Grollen einer Explosion. Wieder erbebte der ganze Zug. Lori hatte Mühe, sich an der wild peitschenden

Metalleiter festzuhalten.

Ein durch Mark und Bein gehendes Quietschen begleitete das gequälte Kreischen verbogenen Metalls. Eine der Ketten, die Dallas MacKensies *Ballista* festhielt, riss und peitschte durch den Waggon wie eine zuschlagende Metallschlange. Sie traf einen Tech der Legion auf halber Höhe des Rückens, riss ihm den Leib auf und schleuderte ihn als blutüberströmten Haufen aufs Deck. Der linke Arm der *Ballista* riss sich los und schlug ein Loch in die relativ dünne Metallwand des Waggons.

Wieder krachte eine Explosion und wieder gellte das Kreischen gequälten Metalls. Der Magnetbahnwaggon kippte hart zur Seite. Die unerwartete Bewegung des Wagens in Verbindung mit ihren gequetschen Fingern waren zu viel für Loris krampfhaften Griff um die Leiter. Statt senkrecht zurück auf den Boden des Wagens zu stürzen, flog sie durch die Luft, allerdings nur für einen Sekundenbruchteil. Die Wellblechwand des Frachtwagens stoppte ihren Flug. Lori keuchte vor Schmerz, und Sterne funkelten ihr vor den Augen, als ihr Kopf von der Metallwand abprallte.

Sie rutschte an der Wand nach unten, als ein entsetzlich gellendes Kreischen durch den Wagen hallte, das nur von einem sich in Todesqualen windenden Menschen stammen konnte. Sie schaute hoch und sah den *Victor* über ihr in den Ketten hängen. Ihr letzter bewusster Gedanke war die Hoffnung, dass der riesige, überschwere BattleMech sich nicht losriss und sie zerquetschte.

21

**Myuberge, nahe Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1. Juli 3065

Ein dumpfes Klopfen drang an Daniel Brewers Ohren.

Wer auch immer für diesen Lärm verantwortlich ist, ich wünschte mir, er würde damit aufhören, dachte er und fragte sich, ob die Party am Abend zuvor diesen Kater wirklich wert gewesen war. Dann kämpfte sein verwirrter Geist sich durch die Schmerzen in die Wirklichkeit. Er spürte, dass er auf dem Rücken lag. Er versuchte, die Augen zu öffnen, aber eine klebrig zähe Flüssigkeit auf seinem Gesicht hinderte ihn daran.

Er wischte sich die Lider frei und schaute auf seine Hand. Sie war voller Blut. Er tastete nach seinem Kopf und fand eine lange, unregelmäßige Schnittwunde auf der Stirn. Verwirrt richtete er sich auf und bedauerte die Bewegung auf der Stelle. Sein Kopf schien in einen Schraubstock geklemmt. Er hielt sich an einer vorstehenden Metallstange fest und wartete, bis das Übelkeit erregende Schwindelgefühl sich legte.

Als seine Gedanken langsam klarer wurden, erinnerte er sich an den Befehl der Obersten, aufzusitzen

und sich auf den Einsatz vorzubereiten, aber danach klaffte eine Lücke. Er wusste noch, dass er sich an den Aufstieg hoch ins Cockpit gemacht hatte. Dann war irgendetwas mit dem Zug passiert. Er schaute hoch und sah den *Champion* über sich knien, von den schweren Ketten sicher gehalten. Links und rechts des Metallriesen hockten ein *Hoplit* und ein *Grimmer Schnitter*, die Mechs Nummer Zwo und Drei seiner BefehlsLanze. Sie waren ebenfalls an den Waggonboden gekettet.

Neben ihm, den linken Arm nach hinten verdreht, lag Gene Deloray, sein ChefTech. Brewer legte die Finger an Delorays Hals und fühlte einen langsamen, kräftigen Puls in der Halsschlagader. Allmählich wurde er sich der Bewegung anderer Personen durch den Bahnwaggon bewusst.

»Herr Hauptmann«, krächzte Dale Ross. »Was, zur Hölle, ist passiert?«

»Ich weiß nicht, Dale. Es war beinahe, als hätten wir etwas gerammt.«

»Ja, oder etwas hat uns gerammt.«

Eine eisige Gewissheit breitete sich sofort in Brewer aus. Er kämpfte sich gegen die Übelkeit auf die Beine und ging zu seinem Mech. Als er sich dem knienden Metallgiganten näherte, bemerkte er, dass die Maschine sich nach rechts neigte. Genau genommen lag der ganze Waggon schräg.

»Dale, ich fahr den Mech hoch. Sieh du nach Leutnant Kauffman und den Techs. Wenn ich so weit bin, musst du die Ketten lösen. Kannst du das?«

Der MechKrieger nickte.

»Gut«, sagte Brewer und machte sich auf den Weg zum Cockpit. »Alle anderen in der Kompanie, die kampffähig sind, sollen hochfahren und aus diesem verdammtten Zug aussteigen. Ich suche uns einen Sammelpunkt und versuche, ein wenig Ordnung in dieses Chaos zu bringen.« Er unterbrach sich gerade lange genug, um sich in die Kanzel des *Champion* zu ziehen.

»Und schick jemanden auf die Suche nach McCall und der Frau Oberst«, rief er noch schnell hinab, bevor er die Luke schloss und verriegelte.

Er brachte hastig die Systeme hoch und fragte sich mit einem mulmigen Gefühl in der Magengrube, ob sein Mech die Havarie der Magnetbahn besser überstanden hatte als der Zug. Der *Champion* startete jedoch so sauber wie immer.

Ein Knopfdruck schaltete Außenmikrofone und Lautsprecher ein.

»Dale, wie sieht's aus?«, fragte er.

»Besser als ich befürchtet habe, obwohl es Deloray und Pe ziemlich übel erwischt hat.« Ross stieg über die auf dem Waggonboden liegenden Trümmer, während er antwortete. »Der Leutnant hat eine tiefe Schnittwunde am Bein, aber er ist gerade dabei, sie zu verbinden. Sonst scheinen alle mit dem Schrecken davongekommen zu sein. Ich habe ein paar Läufer losgeschickt, um nach Oberst Kalmar Carlyle und Oberstleutnant McCall zu suchen.«

»Gut. Wenn Sie irgendwelche fitten Techs finden,

sagen Sie ihnen, sie sollen mich losmachen, und sitzen Sie auf. Ich habe das unangenehme Gefühl, dass wir gleich in den schlimmsten Feuersturm diesseits von Diana wandern.«

Noch während Brewer es sagte, sah er ein paar Männer und Frauen in grauen Overalls an den schweren Klammern arbeiten, die die Ketten hielten, mit denen der Mech gesichert war. Als die Halteklötze sich lösten, musste er die Knüppel hart zur Seite reißen, um zu verhindern, dass der *Champion* aus dem Waggon stürzte. Vorsichtig hob er den schweren Kampfkoloss auf die Beine und stieg aus.

Der Anblick, der sich ihm bot, als er ins Freie kam, war erschreckend. Der Triebwagen der Magnetbahn war verschwunden. An seiner Stelle lag ein verbogener Haufen Metall brennend neben dem Gleis. Die beiden ersten Frachtwagen waren in ähnlichem Zustand, brannten aber zumindest nicht. Der Rest der Waggons war entgleist. Brewer konnte reglose Körper neben dem Zug liegen sehen.

Ob sie tot oder nur bewusstlos waren, wusste er nicht. Zwei BattleMechs lagen neben dem ersten Wagen und wirkten wie riesenhafte Leichen. Der vierte Frachtwagen, in dem der Mech der Obersten verstaut gewesen war, stand fast senkrecht auf dem Gleis, war aber von der Havarie um neunzig Grad gedreht worden, sodass er wie eine Schranke quer über der Strecke hing. Hier und da tauchten bewaffnete Soldaten und einzelne BattleMechs aus den Wagen auf.

»Achtung, alle Legionäre«, rief er über die Allge-

meine Frequenz der Legion. »Hier spricht Hauptmann Brewer. Bis ein höherrangiger Offizier zur Stelle ist, übernehme ich den Befehl. Alle kampffähigen Legionäre sammeln sich um meinen Mech.«

»Herr Hauptmann, Kauffman hier. Ich habe den größten Teil der Kompanie in den Maschinen. Wir sind in ein, zwei Minuten einsatzbereit.«

»Gut, Ihre Stimme zu hören, SV«, begrüßte Brewer seinen Stellvertreter. »Den größten Teil?«

»Ja, Sir. Warner ist tot, und McNab hat sich das Kreuz gebrochen.«

»Verdamm!«, spie Brewer. »In Ordnung, SV, Sie übernehmen die Kompanie. Bringen Sie sie etwa fünf Klicks nach Osten. Ich weiß nicht, was die Entgleisung verursacht hat. Es könnte ein Unfall gewesen sein oder Feindeinwirkung. Was es auch war, die Skye Rangers haben es mit Sicherheit bemerkt, und sie werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Gray Death Legion unter Beschuss zu nehmen, während wir versuchen, uns zu sammeln. Wenn sie auftauchen, überlasse ich die Entscheidung Ihnen, ob Sie die Stellung halten oder ein Rückzugsgefecht beginnen. Aber ganz gleich, wofür Sie sich entscheiden, Sie müssen uns ein, zwei Stunden Zeit verschaffen, damit wir dieses Chaos hier organisiert bekommen. Ich schicke Ihnen Verstärkungen, sobald sie sich aus dem Wrack befreit haben.«

»Wird gemacht, Sir«, antwortete Kauffman zuversichtlich. »In Ordnung, Damen und Herren, ausrücken. In Keilformation.«

Als die Mechs sich formierten, wünschte Brewer Kauffman und den Kriegern unter seinem Befehl viel Glück.

»Danke, Boss, gleichfalls«, erwiderte Leutnant Kauffman. »Wir sehen uns wieder, wenn das hier vorbei ist.«

Als die Mechs der 2. Kompanie, 1. Bataillon, sich in Bewegung setzten, brachte Brewer den *Champion* in langsamster Gehbewegung ans vordere Ende des Zuges. Er starrte in die Trümmer des vierten Wagens, so gut es ging, aber die verbogenen Trümmer ließen ihn nicht viel erkennen. Der *Victor* der Obersten und Dallas MacKensies *Ballista* waren noch an den schrägen Wagenboden gekettet. Paul Hansens *Bombast* hatte sich losgerissen und war durch die dünnen Metallwände zur Seite gekippt. Er lag halb im Waggon, halb daneben, und die rechte Mechschulter war zur Hälfte im steinigen Boden vergraben.

»Oberst Kalmar Carlyle?«, rief er über Außenlautsprecher. »Oberstleutnant? Kommandant MacKensie? Irgendjemand?«

»Wer ist da?« Die empfindlichen Außenmikrofone des *Champion* fingen eine Stimme außerhalb des Mechs auf.

Begeisterte Freude zuckte durch Brewer, als er einen Moment lang glaubte, im Innern des Waggons habe ihn jemand gehört. Dann wurde ihm klar, dass die Stimme von rechts gekommen war, aus der Richtung des vorderen Zugendes. Auf dem Sichtschirm

sah er Kommandanthauptmann Leone und eine Hand voll Kröteninfanterie neben dem zertrümmerten Waggon stehen. Weiter vorne krochen mehrere gepanzerte Fußtruppen aus den Trümmern. Anscheinend hatten die Gefechtspanzer sie vor den schlimmsten Auswirkungen des Unfalls bewahrt. Brewer bemerkte sogar ein paar der leichten *Nighthawk*-Scoutkröten unter den Überlebenden.

»Dan Brewer hier, Herr Kommandanthauptmann«, antwortete er. »Ich habe meine Kompanie als Abschirmung vorgeschickt, um die Rebellen aufzuhalten, wenn sie auftauchen. Ich kann nicht erkennen, ob die Frau Oberst noch lebt oder nicht, Sir. Und wo Oberstleutnant McCall ist, weiß ich nicht.«

»Das spielt jetzt erst einmal keine Rolle, Sohnenmann«, stellte Leone fest. Diesmal hörte Brewer ihn über die Helmlautsprecher. Leone musste den Kommunikator eingeschaltet haben. »Sie übernehmen den Befehl über die Mechtruppen der Legion. Meine Leute und ich kümmern uns um die Bergungsarbeiten.«

»Herr Kommandanthauptmann, Sie sind der höchstrangige Offizier ...«

Leone unterbrach ihn. »Hauptmann, Sie sind der einzige Mechoffizier, den ich bis jetzt gefunden habe. Wenn Kommandanthauptmann Devin, Oberstleutnant McCall oder Oberst Kalmar Carlyle auftauchen, dürfen Sie den Befehl gerne an sie abgeben, aber bis dahin hängt alles an Ihnen. Und falls Sie noch irgendwelche Einwände haben, Hauptmann, war das ein Befehl.«

Brewer steckte angesichts der heftigen Erwiderung Leones hastig zurück.

»Schon gut, Herr Kommandanthauptmann. In dem Falle, schicken Sie alle Mechs und anderen Kampfeinheiten, die Sie aus dem Wrack befreit haben, rüber zu mir ...« Er stockte, dann drehte er den Mech und deutete mit einem der Stummelarme des *Champion*. »Da rüber zu dem Gebüschen.«

»Wird gemacht, Hauptmann.« Leone drehte um und wies seine Kröten für den Rettungseinsatz ein.

Brewer zog sich zurück und marschierte hinüber zu dem Flecken niedriger Dornbüsche, den er als Sammelpunkt gewählt hatte. Wenige Minuten später näherten sich fünf Mechs, drei mit dem Symbol des 2. Bataillons, einem in einen Kapuzenmantel gehüllten, einen Dolch zückenden Meuchelmörder, zwei mit dem Totenkopf des 1. Alle Maschinen wiesen leichte Schäden durch die Entgleisung auf.

»Aufgepasst«, befahl Brewer. »Kompanie Zweieins befindet sich etwa vier Klicks östlich von hier. Ich möchte, dass Sie eine improvisierte verstärkte Lanze bilden und links von ihr in Stellung gehen. Halten Sie die Augen offen und lassen Sie keinen Gegner vorbei. Ich habe Leutnant Kauffman den Befehl erteilt, bis ein Offizier auftaucht. Irgendwelche Fragen? Nicht? Abmarsch.«

Als die fünf BattleMechs sich in Bewegung setzten, um Brewers Befehl auszuführen, hörte der junge Hauptmann das Pfeifen und Krachen von Geschützfeuer aus der Richtung seiner Kompanie. Einen Mo-

ment lang rang er mit dem Impuls, zu seinen Kameraden zu laufen. Aber das hätte bedeutet, seinen Posten zu verlassen.

»Herr Hauptmann, Kauffman hier«, meldete sich sein Stellvertreter. »Wir sind hier gerade voll in der Jauche gelandet. Schätzungsweise ein Bataillon BattleMechs gemischter Gewichtsklassen nähert sich unserer Position, möglicherweise mehr. Wir haben Stellungen am rückwärtigen Hang eines der Hügel bezogen und versuchen, den Feind zu bremsen. Wir können ihn nicht aufhalten. Ich wiederhole, wir können ihn nicht aufhalten.«

»Durchhalten, SV«, antwortete Brewer. »Hilfe ist unterwegs. Eine verstärkte gemischte Lanze rückt links von Ihnen an. Ich schicke Ihnen mehr Truppen, sobald sie verfügbar werden. Handeln Sie, wie Sie es für das Beste halten, Leutnant.«

Noch zweimal kamen kleine Mechgruppen zu ihm, um sich ihre Befehle abzuholen. Er schickte sie in den Kampf und betete jedes Mal wieder, dass er die Lage richtig eingeschätzt hatte.

Gerade als die zweite Gruppe sich in Bewegung setzte, hörte Brewer ein lautes, dumpfes Wummern und sah eine wogende schwarze Qualmwolke über den Hügeln der Hochebene aufsteigen. Er fragte sich, ob es eine Maschine der Rebellen oder der Legion erwischt hatte.

Als der Rauch im leichten Gebirgswind langsam zerfaserte, sah er einen weiteren BattleMech langsam näher trotten.

»In Ordnung, Soldat. Es funktioniert so«, sagte er und drehte sich zu dem Neuankömmling um. Er hatte dieselbe Ansprache in den letzten fünfzehn Minuten schon ein Dutzend Mal abgespult, als die Legionäre vom Zugwrack an den Sammelpunkt gekommen waren. »Es ist mir egal, zu welcher Kompanie oder Lanze du gehörst. Von jetzt an gehst du dahin, wohin ich dich schicke.«

»Aye, Lad. Wohin soll ich aye gehen?«

»Herr Oberstleutnant!«, rief Brewer, erleichtert, dass wenigstens einer der hohen Offiziere der Legion die Entgleisung überlebt hatte. »Mann, Sir, bin ich froh, Sie zu sehen. Wo haben Sie gesteckt? Haben Sie etwas von Oberst Kalmar Carlyle gehört?«

»Mirr geht's fein, Lad«, antwortete McCall. »*D'Bannockburn* is' aus dem verdammt Zug geschleudertert worr'n.« Ein hartes Knattern unterbrach McCalls Bericht. »...dem ich vo' meinem Nickerrchen aufgewacht bin, hae ich ein paarr Minuten gebräucht, um sie tae finden, die Luke frreitaeschaufeln un' sie wiederr auf die Beine zu stellen. Nu, wie is' die Lage?«

»Die Lage ist reichlich wirr, Sir. Ich habe keine genaue Vorstellung davon, was da draußen passiert. Wir haben momentan etwa drei Kompanien an der Frontlinie in Stellung, aber sie sind alle querbeet gemischt. Alle Einheiten, über die wir momentan verfügen, sind improvisiert, bis auf meine Kompanie. Soweit ich das feststellen kann, setzen die Separatisten unseren Leuten schwer zu. Wir halten entlang

der rückwärtigen Hänge einer Hügelkette etwa zwei Klicks Ostsüdost von hier die Stellung. Die Linie scheint zu halten, aber das wird nicht lange so bleiben, falls wir nicht ziemlich hastig eine Menge mehr Mechs in den Kampf schicken.«

»In Orrdnung, Lad. Sie haen gute Arrbeit geleistet, unterr den Umständen«, lobte McCall. »Nu, wo is' die Frrau Oberrst?«

»Unbekannt, Sir«, gestand Brewer zögernd ein und rang mit der abergläubischen Angst, Kalmar Carlyle könnte nicht lebend auftauchen, falls er irgendetwas Negatives aussprach. »Seit vor dem Unfall hat niemand etwas von ihr gehört oder gesehen. Ein paar Kröten sind auf der Suche nach ihr und dem Rest der BefehlsKompanie. Aber ihr Waggon befindet sich in einer prekären Lage, zumindest hat Kommandanthauptmann Leone mir das vor etwa zehn Minuten gemeldet. Wenn ich ihn richtig verstanden habe, hat der Wagen eine Neigung von etwa fünfundvierzig Grad, aber mehrere der Streben sind in den Boden gebohrt und gegen den Waggon dahinter verkeilt. Leone hat Angst. Wenn sie versuchen, sich mit den Lasern den Weg ins Innere freizuschneiden oder einer der *Nighthawks* mit dem Sprungtornister ins Innere hüpfst, könnte das den Waggon aus dem Gleichgewicht bringen - und das ganze Ding kracht über allen möglicherweise noch im Innern befindlichen Überlebenden zusammen.«

»Dann werden wirr die Operration seinerr Infanterie ü'erlassen. Die sin' dazu besserr geeignet als

wirr.« Wieder wurde McCalls Stimme von Störungen überlagert. »... un' übernehmen den Befehl an derr Ffrontlinie. Ich bleibe hierr und schicke die Verstärrkungen. Verrsuchen Sie nur, sie nae tae verschwenden. Wenn es tae harrt wirrd, kommen Sie z'rrück, un' wirr werrd es bis zum nächsten Kampf überrieben.«

»Aber Herr Oberstleutnant, Sie sind der höchstrangige Offizier hier. Sie sollten den Befehl über das Gefecht übernehmen und mich hier den Verkehr regeln lassen.«

»Aye, dass sollte ich«, bestätigte McCall. »Aberr ich kann es nae. Mein' arrme wee *Bannockburn* hae bei derr Entgleisung die Kommanlage zerrdeppert 'krriegt. Ich trrau ihrr nae die Belastung des Gefechts tae. Was wirrd, wenn ich den Befehl überr die Kämpfe überrnehme, un' derr Kommunikatorr fällt ganz uht? Nae, Lad, 's better wenn Sie gehen. Sobald wirr Kommandanthauptmann Devin o'rr Houk finden, schick ich sie aye los, Sie abtaelösen. Vorrausgesetzt, sie sin' in der Lage.«

»In Ordnung, Sir«, bestätigte Brewer. »Bitte halten Sie mich auf dem Laufenden, was die Suche nach der Frau Oberst betrifft.«

»Das tue ich, Lad, nae Sorrge.«

22

**Myuberge, nahe Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1. Juli 3065

Brewer drehte den *Champion* auf dem Absatz um und machte sich in einem langsamen Trab zum Schlachtfeld auf. Die Ironie der Situation wurde ihm bewusst. Bis jetzt hatte er kleine Einheiten in den Schmelzofen des Stahlgewitters geschickt, das knapp hinter den wogenden Hügeln tobte. Jetzt wurde er selbst in die Flammen geworfen.

Er folgte den tiefen Furchen im Felsboden, die von den Schritten der vorausmarschierten Mechs gegraben worden waren, und bewegte sich eine kurze Strecke an der zertrümmerten Magnetbahntrasse entlang. Dann teilten sich die Spuren. Die meisten bogten nach Süden ab, doch ein kleinerer Satz der riesigen Fußspuren, von höchstens drei oder vier Maschinen erzeugt, folgte weiter der Trasse. Irgendjemand in der Legion hatte ein Flankenmanöver versucht. Er fragte sich, ob die spontane Taktik Erfolg gehabt hatte.

Um nicht das Risiko einzugehen, in einen Hinterhalt seiner eigenen Truppen zu geraten, folgte Brewer der Hauptmarschroute der Legionäre, sofern man den Weg so nennen konnte. Er hatte die Mechs ohne

Sinn und Verstand eingeteilt und nur auf die ver zweifelte Notwendigkeit reagiert, Truppen zwischen die angreifenden Skye Rangers und die angeschlagene Gray Death Legion zu werfen.

Als der *Champion* über den unwegsamen Felsboden galoppierte, drang das Pfeifen und Krachen von Geschützfeuer an seine Ohren. Von explodierenden Sprengköpfen aufgeschleuderte Erdklumpen, Schrapnell und Steinbrocken prasselten gegen die Beine des Mechs. Die Raketen waren nicht auf ihn abgefeuert worden. Es waren Fehlschüsse, die trotzdem ein Opfer gefunden hatten.

Brewer wich aus, fort vom Einschlagspunkt der Raketen, in der Hoffnung, dass eine zweite Salve ungefähr an derselben Stelle einschlagen würde. Als er den *Champion* den kurzen, steilen Hang hinaufsteuerte, fühlte er den lockeren Boden unter den breiten Metallfüßen wegrutschen. Er musste für einen Augenblick mit den Kontrollen kämpfen, um den Metallkoloss senkrecht zu halten. Nachdem er die Balance zurückgewonnen hatte, spurtete Brewer über die Hügelkuppe, um sich nicht länger als unbedingt nötig vor dem Himmel abzuzeichnen.

Die Szene, die sich in dem breiten, flachen Talkessel unter ihm entfaltete, hätte geradewegs aus Dantes Inferno stammen können, hätte der Poet im einund dreißigsten Jahrhundert gelebt. Mechs im fleckigen grauen Tarnschema der Gray Death Legion waren ebenso über die Ebene verstreut wie die rot-schwarz lackierten Maschinen der Skye Rangers. Es war

nichts zu erkennen, was man auch nur entfernt als Ordnung oder Schlachtreihe hätte bezeichnen können. Mechs feuerten aus nächster Nähe aufeinander. Sie traten und schlugen. Maschinen mit Beilen oder improvisierten Keulen hieben auf ihre Gegner ein. Links von ihm prügeln sich zwei Krieger, die aus ihren zertrümmerten Mechs ausgestiegen waren. Sie schienen so mit Staub und Blut verschmiert, dass nicht zu erkennen war, wer von ihnen der Söldner und wer der Rebell war.

Einer gewann kurzfristig die Oberhand, indem er den Kopf des Gegners gegen einen Felsen hämmerte. Er rollte sich auf die Beine und griff nach der Pistole, die er im geschlossenen Holster an der Hüfte trug. Doch sein Gegner erholte sich und zog ein langes Fahrtenmesser aus der Scheide. Als er aufsprang und mit senkrecht nach oben zuckendem Messer vorhechtete, zog der andere Krieger die Waffe. Das Messer bohrte sich in den Unterleib des Pistolenkämpfers. Der Schmerz oder Schock verkrampfte den Finger um den Abzug und sandte eine Kugel in den Kopf seines Feindes. Die beiden brachen übereinander zusammen.

Brewer riss sich von dem entsetzlichen Schauspiel los und sah einen feindlichen *Kampfhund* einem *Panther* der Legion ein Bein vom Rumpf trennen. Bevor der Rebell die Waffen heben konnte, um seinen hilflosen Gegner ins Jenseits zu schicken, feuerte Brewer die Autokanone auf den unbeholfen wirkenden Feindmech ab. Bündelmunition schlug in Beine

und Torso des *Kampfhund*. Der Ranger drehte sich und schickte einen flackernden Laserschuss in den Rumpf des *Champion*.

Brewer schüttelte den Schaden ab und versuchte, den Gegner mit den Harpoon-Kurzstreckenraketen zu erfassen. Das dissonante Wimmern des an die Sechserlafette gekoppelten Artemis-IV-Feuerleitsystems folterte sein Gehör, als die spezialisierte Infrarotzielsuchcheinheit sich vergeblich bemühte, den *Kampfhund* anzuvisieren.

Dies machte Brewer klar, dass der Rebell über einen ECM-Störsender verfügen musste. Er senkte das Fadenkreuz auf die Feindmaschine und löste die Raketen aus. Selbst ungelenkt hatten die sechs Geschosse eine gute Trefferchance. Ein hartes Knattern hallte über das Schlachtfeld, als ein Kugelhagel den größten Teil der Raketen im Flug sprengte. Ein einziges Geschoss schlug in den linken Knöchel der Separatistenmaschine ein.

»Na los, du Söldnerbastard«, drang eine höhnische Stimme an sein Ohr. »Ist das alles, was du zu bieten hast?«

Der *Kampfhund* geißelte den *Champion* mit einer neuen Lasersalve. Diesmal setzte er auch die mittelschweren Impulslaser im rechten Arm und Torso ein. Brewers Mech steckte den Schaden weg. Er wunderte sich, dass der Pilot des *Kampfhund* sein Gaussgeschütz nicht einsetzte. Vielleicht war die Waffe beschädigt oder er hatte bereits die gesamte Munition verbraucht. Wie auch immer, er wollte keinen Treffer

der gefährlichen Magnetkanone riskieren. Er schlug mit einer Granatensalve zurück, deren Schlagkraft er mit den mittelschweren Lasern verstärkte.

»Schon besser«, spottete die höhnische Stimme. Der Skye-MechKrieger musste die Funkfrequenzen nach den Kanälen der Legion abgesucht haben. »Aber immer noch nicht gut genug. Komm schon, Mann, streng dich ein wenig an. Du musst mich schon umbringen, oder ich brenne dich genauso nieder, wie ich euren Zug in die Luft gesprengt habe.« Brewer wusste, dass Verbalangriffe wie dieser unter Soldaten aus der Isle of Skye Tradition hatten, eine Sitte, die sie von den keltischen Kriegern übernommen hatten, von denen viele von ihnen abzustammen behaupteten.

Aber der letzte Teil des Funkspruchs sandte ihm einen eiskalten Schauer über den Rücken. Deshalb war die Magnetbahn entgleist. Der Pilot des *Kampfhund* hatte auf den schutzlosen Zug gefeuert und den Triebwagen vernichtet. Das war der Mann, der Marion Warner getötet und Fat MacNab verkrüppelt hatte ... Der Mann, der möglicherweise Oberst Kalmar Carlyle auf dem Gewissen hatte.

Trotz der Hitze des Cockpits strich ein eisiger Finger an Brewers Rückgrat entlang. In einem seltsam abgehobenen Bewusstseinszustand setzte er den *Champion* mit schnellem, entschiedenem Schritt in Bewegung. Er zog das Fadenkreuz der Autokanone über den Torso des *Kampfhund*, drückte den Feuerknopf durch und hielt ihn fest. Eine einen Meter lan-

ge Stichflamme schlug aus der Mündung der Waffe, als die Granaten in den Feind schlugen. Die Kammer der AK schepperte und blockierte in offenem Zustand, als das letzte Magazin Bündelmunition geleert war. Mit einer Schalterbewegung wechselte Brewer auf die Standardmunition im zweiten Munitionslager des *Champion*.

Aus dem Augenwinkel sah er einen *Tomahawk* der Legion auf superheißen Plasmazungen hinter den *Kampfhund* springen. Gegen Oberst Carlyles Befehl hatte der Mech die schwere beilförmige Keule, der er seinen Namen verdankte, behalten. Das konnte nur Hauptmann Brian Scully von der 3. BattleMechkompanie des Grauen Tods sein. Scully schwang das riesige Beil und traf den *Kampfhund* am rechten Schultergelenk. Die Rebellenmaschine stürzte auf ein Knie. Bevor sie sich wieder aufrappeln konnte, sprengte ihm ein anderer Legionsmech, ein *Quasi-modo*, in einem Tornado von AK-Granaten den linken Arm weg.

Offenbar hatten sämtliche Krieger der Gray Death Legion auf dem Schlachtfeld das höhnische Eingeständnis des Skye-Separatisten gehört. Alle Mechs, die momentan keinen Gegner hatten oder sich aus dem Kampf lösen konnten, ohne die Vernichtung zu riskieren, stürzten sich auf den *Kampfhund*. Willie McBrides erbeuteter Thor-B-OmniMech stieß Brewers *Champion* beiseite, um den Rebellen schneller zu erreichen. Der mit Clantechnologie gebaute schwere Kampfkoloss packte den zersiebten rechten

Mecharm der Maschine und riss ihn aus dem Gelenk.

Aus weiter Ferne hörte Brewer eine Stimme brüllen.

»Ich habe gesagt, Schluss, verdammt nochmal!«

Es war seine eigene Stimme. Er schob die Mechs der Legion beiseite und drängte sich in den Tumult, um das Leben des *Kampfhund*-Piloten zu retten. Aber er kam zu spät. Als Brewer McBride von der Rebellenmaschine abdrängte, war sie nur noch ein qualmender Haufen verbogenes Altmetall.

Ein paar Sekunden bewegte sich keiner der Legionsmechs. Brewer fühlte eine leere Übelkeit tief in der Magengrube. Den Feind im Kampf zu töten war Sinn und Zweck einer Armee. Aber das hier war etwas anderes. Das war blindwütige Lynchjustiz.

»Zurück in den Kampf«, befahl er, als er die Stimme endlich wiedergefunden hatte. »Scully, Royce und McBride, rüber an die linke Flanke. Ich werde versuchen, das Zentrum dieses Irrsinns zu finden und für Ordnung zu sorgen.«

Ohne auf Scullys Antwort zu warten, drehte Brewer um und ließ die Erinnerung daran, zu welcher Brutalität der Mensch fähig ist, hinter sich.

Auf dem Weg nach Süden rief er auf einer der Multifunktionsanzeigen eine taktische Karte des Schlachtfelds auf. Sie lieferte ihm nur eine äußerst grobe Darstellung des Kampfgeschehens, aber auch das genügte, zu beweisen, wie Recht er damit gehabt hatte, es als Irrsinn zu beschreiben. Die geschockte Gray Death Legion hatte sich auf breiter, unregelmäß-

ßiger Front aufgestellt und den Gegner angegriffen, als die Rebellen in Reichweite kamen, doch die Formation ließ nicht einmal die Andeutung von Ordnung erkennen. Und auch das Muster der feindlichen Angriffe zeigte keinerlei nachvollziehbare Logik. Bis jetzt stammten alle Mechs, auf die sie getroffen waren, aus den 4. Skye Rangers, erkennbar am Einheits-Symbol der Maschinen, das eine Karte des terranischen Großbritanniens zeigte. Aber sie schienen zu mindestens drei verschiedenen Kompanien zu gehören.

Nach der Vernichtung des *Kampfhund* war eine Kampfpause eingetreten. Brewer fragte sich, ob der Pilot möglicherweise ein Kompanie- oder Bataillonsführer gewesen war. Falls ja, konnte er bei seinen Leuten nicht sonderlich beliebt gewesen sein, denn die Rangers waren zurückgefallen, ohne irgendeinen Versuch zu unternehmen, sein brutales Ende zu rächen. Oder möglicherweise war er auch zu beliebt gewesen. Der Tod eines geliebten Kommandeurs führte häufig zu einem Zusammenbruch der Kampfmoral.

Was auch immer der Grund war, Brewer hatte nicht vor, diese Gelegenheit verstreichen zu lassen. Mit Hilfe der taktischen Karte formierte er die verfügbaren Truppen, so gut er konnte. Ihm blieb keine Zeit, einzelne Kompanien wieder zusammenzuführen. Er hatte keinen Hinweis darauf, wann die Rebellen zurückkehren würden, aber er war sicher, sie würden wiederkommen. Einige der Einheiten unter

seinem Befehl waren schwer beschädigt. Er schickte sie nach hinten und füllte die Lücken mit frischen, von der Wrackstelle eintreffenden Maschinen.

»Sie kommen!«, hallte der Alarm durch die Reihen der Legion.

Brewer sah einen Schwarm rot-schwarzer Kampfkolosse, der sich auf die Linien des Grauen Tods zuwälzte. Ohne Beobachter konnte er die Stärke des Gegners nur schätzen, aber er hatte den Eindruck, dass es sich um mindestens ein ganzes Bataillon handelte, möglicherweise mehr.

»Ruhig bleiben«, befahl er über den Allgemeinen Kanal. »Sucht euch eure Ziele aus. Nicht übereilt feuern. Wartet, bis sie in Reichweite sind.«

Er sah die Entfernung zwischen den anrückenden Rebellen und der in Stellung gegangenen Gray Death Legion schrumpfen.

»LSR klar.«

Die Separatisten kamen auf sechshundert Meter heran.

»LSR ... Feuer.«

Entlang der gesamten Linie glitten Raketen in einer Wand aus Feuer und Qualm aus den Abschussrohren und jagten in die Reihen des Gegners. Eine zweite Raketenbreitseite folgte. Die ersten blau leuchtenden PPK-Blitze zuckten auf die heranstürmenden Feindmaschinen zu, gefolgt von Laserfeuer und Autokanonensalven. Aber der Schaden reichte nicht aus, den feindlichen Angriff zu bremsen.

Die Skye Rangers brachen gegen die zerstreuten

Söldnerformationen. Eine Lanze schwerer Mechs donnerte ans Zentrum der Line, gerade dort, wo Brewer stand. Einer der Rebellenkolosse prallte gegen einen *Derwisch* und warf den leichteren Legionsmech um. Brewer pumpte eine Granatensalve in den *Exterminator*, bevor er das Gleichgewicht wiederfand. Der *Derwisch* richtete sich erneut auf die Knie auf und nahm die relativ dünne Rückenpanzerung des Rangers mit Lichtwerfern und Kurzstreckenraketen aufs Korn.

Im Kreuzfeuer gefangen, versuchte der *Exterminator* sich zurückzuziehen, um beide Legionsmaschinen ins Frontalschussfeld zu holen. Aber Brewer folgte ihm und zog an seine linke Seite, sodass der Pilot sich mitdrehen oder riskieren musste, dass der kampfstarke *Champion* in seinen Rücken gelangte. Der *Derwisch* stand auf und bewegte sich in die entgegengesetzte Richtung. Die riesige Feindmaschine teilte ihr Feuer auf und schleuderte eine Raketensalve auf den mittelschweren Mech, während er Brewers schwere Maschine mit Lanzen von kohärentem Licht aus den mittelschweren Lasern beharkte. Panzerung zerschmolz und rann zu Boden, als die feurige Liebkosung der Lichtwerfer eine Tonne Ferrofribrit vom Rumpf des Legionsmechs schälte.

Hitze schlug durch das Cockpit des *Champion*, als Brewer eine weitere Raketensalve auf den Weg schickte und gleichzeitig die mittelschweren Laser abfeuerte. Die Harpoon-Kurzstreckenraketen richteten sich auf das IR-Zielsignal des Artemis-

Leitsystems aus. Im Gegensatz zu dem *Kampfhund* besaß der *Exterminator* keine ECM-Phalanx, die ihn hätte beschützen können, aber er hatte ein Buzzsaw-Raketenabwehrsystem. Der nahezu solide Strom 13-mm-Kugeln aus dem automatischen Maschinengewehr schlug zwei der Geschosse aus der Luft. Der Rest brach durch und sprengte Panzerung von den Beinen und dem unteren Torsobereich.

Gleichzeitig hämmerte der *Derwisch* mit vier Raketen salven auf den schweren Skye-Mech ein und hüllte den *Exterminator* in eine von Flammen durchzuckte Wand aus schwarzem Rauch. Als sie sich verzog, stand der feindliche Mech wie ein Standbild auf dem Schlachtfeld. Sein Rücken war von der brutalen Gewalt des Raketenangriffs weit aufgerissen. Selbst aus seiner Perspektive konnte Brewer das stumpfe Silbergrau der Internen Struktur sehen. Hitze strömte aus der Bresche wie Blut aus einer durchtrennten Schlagader. Vermutlich hatten die Raketen die Reaktorabschirmung des schweren Mechs zertrümmert. Der Kopf der Maschine brach auf, und der Pilot verließ das Wrack mit dem Schleudersitz. Brewer beobachtete auf dem Sichtschirm, wie der Mann den Gleitschirm zurück zu den Rangers-Linien steuerte.

»Alles in Ordnung, MechKrieger?«, funkte er den *Derwisch*-Piloten an.

»Ja, Sir«, antwortete eine weibliche Stimme. »Alles bestens.«

Als Brewer sich wieder der Schlachlinie zuwandte, um nach einem neuen Ziel Ausschau zu halten,

weiteten sich seine Augen vor Angst und Staunen. Was er zunächst für ein Bataillon gehalten hatte, war inzwischen dermaßen angewachsen, dass es schien, als bewege sich ein ganzes Regiment BattleMechs mit Panzerunterstützung auf seine dünnen, desorganisierten Linien zu.

»Oberstleutnant McCall, falls Sie noch irgendwas da hinten haben, was Sie mir schicken können, warten Sie nicht länger«, schrie er über den Befehlskanal, »denn das ganze verdammte Rebellenheer prescht gerade auf uns zu.«

»Durrrchhalten, Lad«, antwortete McCall atemlos. »Devin un' Houk sin' unterrwegs. Sie haen beide etwa eine Kompanie dabei. Müssten aye jeden Moment *einrrreffen*.«

»Ich halte durch, so lange ich kann«, versprach Brewer. Besorgnis über McCalls erschöpfte Stimme machte sich in ihm breit. Der stellvertretende Regimentschef der Legion war kein junger Mann mehr, und er hatte im Laufe seiner Karriere einige schwere Verletzungen erlitten. Wurde der Stress des Kampfes jetzt zu viel für ihn?

Der Feind ließ ihm keine Zeit zu weiterer Spekulation. Eine Energielanze spießte den *Champion* durch die mit dem *Exterminator* in die Linien geschlagene Lücke auf. Er schaute hoch und sah einen gedrungenen BGS-IT *Barghest* über das Schlachtfeld auf sich zustürmen.

Der vierbeinige Mech, eine neuere Konstruktion, hatte Brewers schwer mitgenommenem *Champion*

volle zehn Tonnen Masse voraus. Seine leistungsstarken Extremreichweitenlaser und die gigantische überschwere LB-X-Autokanone vom Typ Defiance Desintegrator machten ihn auf weite und nahe Entfernung zu einem Angst einflößenden Gegner. Es war eine bittere Ironie, dass das schwere Geschütz dieses gepanzerten Monsters aus derselben Fabrik stammte, die der Pilot des *Barghest* jetzt angriff.

Der Separatist feuerte zwei flüchtig gezielte Laserschüsse ab. Eine der Energiebahnen peitschte über das Kanzeldach des *Champion*, das sich automatisch verdunkelte, um das Augenlicht des Piloten zu schützen. Trotzdem reichte das durch das nahezu schwarze Cockpitzdach und über den Sichtschirm ins Innere dringende Licht aus, Brewer zu blenden.

Als seine Augen sich mühsam wieder erholten, erkannte Brewer, dass er nahezu die gesamte Schutzpanzerung des Cockpits verloren hatte. Der nächste Kopftreffer selbst der leichtesten Mechwaffe hatte ausgezeichnete Chancen, ihn zu töten.

Der zweite Laserstrahl richtete noch schmerzhafte- ren Schaden an, als er sich in die linke Torsoseite des *Champion* senkte. Die gebündelte Photonenenergie stieß bis tief ins Innere des Kampfkolosse vor. Brewer hörte einen lauten, hohlen Knall, als der Treffer einen seiner Laser zertrümmerte. Die Bruchstücke des explodierenden Lichtwerfers flogen durch den Rumpf der Maschine, durchtrennten Stromleitungen und zertrümmerten den Lauf des zweiten mittelschweren Lasers.

Brewer nahm den *Barghest* mit der Autokanone unter Beschuss, erreichte aber nichts außer ein paar Dellen in dessen massiver Panzerung. Eine Raketen salve sprengte ein paar weitere flache Krater in die Vorderbeine des hundeähnlichen Mechs. Der Rebell stürmte weiter heran und beachtete den minimalen Schaden gar nicht, den die Waffen des *Champion* angerichtet hatten. Als er auf dreihundert Meter heran war, schwangen die geschützturmartig montierten Waffen herum, und Brewer starrte in die tief-schwarze Mündung der Autokanone. Er warf den *Champion* in einen gestreckten Galopp.

Ein lauter Donnerhall krachte über das Schlachtfeld und ließ ihn die Maschine jäh nach links werfen. Als er den Steuerknüppel wieder in die Mittellage brachte, ertönte ein dumpfes Scheppern. Dann wurde ihm klar, dass der Knall nicht von einer Autokanone gestammt hatte und auch aus der falschen Richtung gekommen war. Er schaute zum rechten Rand des Sichtschirms, der das 360°-Grad-Sichtfeld der Sensoren auf einhundertzwanzig Grad komprimierte, und sah zwei Mechs im Grau der Legion Seite an Seite stehen und den *Barghest* mit Raketen und Gausskugeln attackieren. Er erkannte die beiden augenblicklich als McCalls *Highlander* und Kommandanthauptmann Devins erbeuteten *Kampfdämon*.

»Alles in Orrdnung, Laddie?« McCalls caledonischer Akzent war Musik in Brewers Ohren. »Sie seh'n ein wee bit mi'genommen uht.«

»Ich habe tatsächlich ein wenig was abbekommen,

Herr Oberstleutnant«, bestätigte Brewer. »Aber wenn es uns gelingt, diese ungebetenen Gäste nach Hause zu schicken, ist es das wert.«

»Gehn Sie sich ein bit ausruhen. Wir kümmern uns schon un dem Sassenach.«

Ohne ein weiteres Wort schleuderte McCall die ganze Gewalt seines Mechs auf den Feind. Unter dem gemeinsamen Beschuss des *Highlander* und *Kampfdämon* zog der *Barghest* sich zurück, aber andere Ranger-Mechs nahmen seinen Platz ein.

Trotz der Schäden des *Champion* kehrte Brewer in den Kampf zurück und feuerte mit Autokanone und Artemis-gelenkten Raketen auf feindliche Mechs und Panzer. Einen Moment lang schien es trotzdem, als würde die Flutwelle der Skye Rangers die Legion davonspülen. Dann drang eine bekannte Stimme aus den Kommunikatoren.

»Legion Eins von Deich.« Der gedehnte, breite Akzent gehörte unverwechselbar zu Kommandanthauptmann Goree. »Besteht die Chance, zu dieser Feier eingeladen zu werden?«

»Immerrr herreinspaziert, Lad. Nae keine Scheu!«

»Verstanden, Legion Zwo.« Brewer war nicht überrascht, dass Goree Oberstleutnant McCalls Stimme erkannt hatte. »Wir hängen ihnen an der Sieben. Vielleicht können wir sie gemeinsam zurück zu den Landungsschiffen treiben.«

Plötzlich verspürte Brewer neue Zuversicht. Er zielte mit der letzten Salve Raketen auf einen Rebel-

len-*Kintaro* und drückte auf den Feuerknopf. Die Kurzstreckenraketen krachten auf Brustpartie und Affengesicht des feindlichen Metallriesen und ließen ihn erst stolpern, dann stürzen. Ob der Pilot verwundet oder von den explodierenden Sprengköpfen nur erschreckt worden war, konnte Brewer nicht feststellen. Der langbeinige Mech kam aber schnell wieder auf die Füße, nur, um von der LSR-Salve eines anderen Legionärs sofort wieder umgeworfen zu werden.

»Schädel Zwo-eins-eins ist Winchester Raketen, Winchester AK«, teilte Brewer seinen Kameraden mit. Der Codebegriff ›Winchester‹ bedeutete, dass er den kompletten Munitionsvorrat verbraucht hatte. »Schädel Zwo-eins-eins fällt zurück zum Zug.«

»Nurr tae, Lad. Du bist in nae Verrfassung, weiterr tae kämpfen. Wirr machen das scho'«, antwortete McCall.

Als Brewer den zerbeulten *Champion* zurück Richtung Wrack drehte, machten sich auch die Skye Rangers auf den Rückzug. Zuerst zogen sich der *Kintaro* und ein paar andere leichtere Maschinen, die von der Legion oder der Defiance-Schutztruppe zusammengeschossen worden waren, aus dem Kampf zurück. Dann folgten ihnen eine Reihe weniger beschädigter Mechs. Schließlich brachen die feindlichen Linien unter dem Zangenangriff der Verteidiger von Hesperus II zusammen. Gray Death Legion und DS stürmten dem fliehenden Feind hinterher.

Brewer hörte McCalls Befehl, die Verfolgung abzubrechen, als er gerade neben dem Zugwrack ankam.

»Gray Death Legion von Legion Zwo. Zurück, zurück, zurück. Lasst Sie ziehen, Lads. Sie kommen bald wiederr, un' s macht nae Sinn, sie ins Schussfeld derr Landungsschiffe tae verfolgen. Es reicht. Wir haen für einen Tag genug geleistet.«

23

**Myuberge, nahe Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1. Juli 3065

Brewer schob den schweren Neurohelm in das Staufach schräg über der Pilotenliege, und dieser einfache Handgriff schien ihn die letzten Kraftreserven gekostet zu haben. Er wischte sich mit einem Taschentuch, das er aus dem Staufach unter dem Sitz holte, den Schweiß von der Stirn - aber die Mühe hätte er sich sparen können. Das Cockpit des *Champion* war so drückend heiß, dass ihm neue Sturzbäche von Schweiß über die Haut liefen, kaum dass das Tuch sie freigab.

Das war einer der wenigen Schwachpunkte des *Champion*. Verglichen mit einer PPK erzeugte die mittelschwere Lubalin-LB-X-Autokanone relativ zu dem Schaden, den sie anrichten konnte, kaum Abwärme, und auch die Raketenlafette und die mittelschweren und leichten Laser waren nicht außergewöhnlich heiß. Nein, das Problem waren die Wärmetauscher des Mechs. Der *Champion* besaß nur zehn der unentbehrlichen Kühlsysteme, und zwar alte »Standard«-Modelle, nicht die neueren Hochleistungsaggregate. Dadurch war geradezu garantiert, dass Waffeneinsatz und steigende Belastung des

Vlar-300-Reaktors in einem längeren Kampfeinsatz die Betriebstemperatur in die Höhe trieben.

Als er die Hand nach dem Griff der Ausstiegsluke ausstreckte, überlegte er sich, die Wärmetauscher vielleicht modernisieren zu lassen, wenn dieser Kampf vorbei war. Er grinste. Immerhin war er hier auf Hesperus. Vielleicht sollte er den *Champion* einfach ins Defiance-Werk bringen und die Techs der Fabrik an die Arbeit setzen. Was hatte er davon, Generaldirektor zu sein, wenn er sich nicht ab und zu ein paar Vergünstigungen leisten konnte?

Er drehte den Griff. Ein langes Zischen begleitete den Öffnungsvorgang, als sich der Druck auf beiden Seiten der Luke ausglich. Obwohl der Einsatz von Giftgas seit Jahrhunderten durch die Areskonvention verboten war, konnte man sich nicht hundertprozentig darauf verlassen, dass jeder Gegner sich an dieses Verbot hielt, schon gar nicht in einem Bürgerkrieg, wenn alter Hass häufig genug den ›Bruderrieg‹-Unsinn der Medien überschattete. Bei Sun-Tzu Liaos Versuch, die Konföderation Capella zu neuem Glanz zu führen, hatten Giftgaswaffen eine schreckliche Auferstehung erlebt. Seitdem war es, selbst wenn das möglicherweise eine übertriebene Reaktion war, Standard geworden, Mechcockpits auf einhundertzehn Prozent des jeweiligen Außenluftdrucks zu bringen, wo immer das möglich war. Das hielt selbst die heimtückischsten Gaswaffen außerhalb des Cockpits, wo sie für den Piloten keine Gefahr darstellten.

Die Luke schwang auf, und er betrachtete die Sze-

nerie unter sich. Die Feuer, die in den Trümmern des Magnetbahnhugs gewütet hatten, als er in den Kampf marschiert war, waren inzwischen entweder gelöscht oder von selbst erloschen. Techs, Bahnarbeiter und Krieger der Legion schwärmteten wie Ameisen über den Zug, befreiten unter den Trümmern eingeklemmte Opfer und bargen an Ausrüstung, was sie erreichen konnten. Am Heckende des Zuges war aus mehreren großen Tarnplanen ein Dach gespannt. Eine weiße Fahne mit dem uralten Symbol des Roten Kreuzes kennzeichnete den provisorischen Unterstand als MedTechposten.

Brewer drückte den Knopf, der die Kettenleiter aus dem Staufach unter der Luke entrollte. Als er das vertraute Rasseln von Stahl auf Stahl nicht hörte, schaute er nach unten und stellte fest, dass das Staufach zusammen mit der Panzerung, die es umgeben hatte, fehlte. Er beugte sich zurück ins Cockpit und hob das Kommset auf. Mit einem Knopfdruck schaltete er die Außenlautsprecher ein.

»He, hat da unten mal jemand eine Leiter?«

Ein Mann in Zivilkleidung schaute zur offenen Luke des *Champion* hoch.

»Eine Leiter? Irgendwas, womit ich von hier runterkomme?«, wiederholte Brewer. »Meine ist weggeschossen.«

Der Mann nickte und verschwand. Etwas später kam er zurück und warf Brewer eine Rolle schweres gelbes Nylonseil zu. »Was Besseres habe ich nicht gefunden«, rief er.

»Bestens. Danke.«

Der Mann winkte und lief davon, während Brewer eine Weile brauchte, bis er eine brauchbare Stelle gefunden hatte, um das Seil zu befestigen. Er kniete sich hin und schaute in das Loch in der Panzerung, in dem die Leiter verstaut gewesen war. Glücklicherweise waren noch einer der Ankerbolzen und ein kurzes Stück Kette vorhanden. Vorsichtig, um kein Übergewicht zu bekommen und die acht Meter bis zum Boden doch ohne Seil zurückzulegen, knotete er das Tau an den Ringbolzen, der seine Leiter gehalten hatte. Er konnte nur hoffen, dass der Knoten hielt. Er zerrte mehrmals fest am Seil, um sicherzugehen. Dann beugte er sich vor, so weit er es wagte, und warf seine Tasche hinaus. Er gab ihr einen leichten Drall, damit sie unter den Mech fiel und er keine Gefahr lief, bei seinem Abstieg auf ihr zu landen. Dann vergewisserte er sich, dass das Seil an keiner scharfen Metallkante scheuerte, kroch über den Rand der Kanzel und begann mit dem Abstieg. Als seine Füße an der Unterseite des waagerechten Mechtorsos den Kontakt mit dem Rumpf des *Champion* verloren, konnte er sich nicht länger halten. Das durch die Hände rutschende glatte Nylonseil scheuerte ihm die Haut von den Handflächen.

Er landete auf den Füßen, stolperte aber auf dem losen Kiesboden und stürzte. Instinktiv fing er sich mit beiden Händen ab und verletzte sich dabei noch zusätzlich. Von seiner unbeholfenen Vorstellung ziemlich beschämt, stand er wieder auf und schaute

sich um. Glücklicherweise schien ihn niemand beobachtet zu haben. Rings um das Zugwrack waren alle zu sehr mit eigenen Problemen beschäftigt.

Brewer wischte sich die misshandelten Hände an der Kühlweste ab und holte sich die Tasche. Hastig zog er die Kühlweste aus und stieg in einen grauen Overall. Er wechselte die Stiefel gegen leichte Sportschuhe, stopfte die Gefechtsausrüstung in die Tasche und machte sich auf den Weg zur MedTechstation.

Er war noch keine hundert Meter weit gekommen, als Davis McCalls *Highlander* in das Lager der Legion stampfte. Brewer hielt an und wartete, während der stellvertretende Regimentschef der Legion seine Maschine herunterfuhr und ausstieg.

»Das warr eine aye gute Leistung da drraußen heute, Lad.« McCall legte Brewer die Hand auf die Schulter. »Das gibt 'ne Belobigung.«

»Danke, Herr Oberstleutnant«, antwortete Brewer und freute sich über das seltene Kompliment. Er deutete zum Zugwrack und auf die zerschossenen Mechs der Legion, die nach und nach vom Schlachtfeld zurückkehrten. »Haben wir schon eine Ahnung, wie die Schlachterrechnung aussieht?«

»Noch nae, Lad.« McCall schüttelte traurig den Kopf »Aberr ich fürrchte, sie wirrd hoch.« Er schüttelte wieder den Kopf und seufzte traurig. »Gehen wir zurr Frrau Oberrst.«

»Die Frau Oberst?«, rief Brewer. »Sie lebt?«

»Aye, Lad, sie lebt«, antwortete McCall mit einem dünnen Lächeln. »Dinnae kenn? Sie lebt, aberr sie

hat sich den Rrücken verrletzt. Wirr kenn' nae, wie schwerr. Man hae sie bewusstlos im Wrrack gefunden. Die Med Techs hae sie mit Klebeband auf ein Stück Waggonwand gebunden, weil sie nae Besserr-
res hatten. Doc Sweeney sagt, ihr Zustand is' gut, aber mehr kenn ich auch nae'«

Ein Teil der Müdigkeit in Brewers Gliedern verflog bei der Nachricht, dass Oberst Kalmar Carlyle noch lebte. Grayson Death Carlyles Tod war ein harter Schlag für die Moral der Einheit gewesen. Er war sich nicht sicher, ob die Legion ihren Verlust überlebt hätte. Er setzte ein müdes Lächeln auf und schlug McCall vor, nachzusehen, wie es ihrer Kommandeurin ging.

Die Erste-Hilfe-Station war ein albtraumhafter Anblick, der an längst vergangene Zeiten erinnerte, in denen die Menschen mit Musketen, Schwertern und Bajonetten gegeneinander gekämpft hatten, statt mit BattleMechs, Lasern und Partikelprojektorkanonen. Verwundete beiderlei Geschlechts lagen unter Decken und Uniformjacken auf dem Boden. Ihre Wunden waren notdürftig verbunden, zum Teil mit Stofffetzen, die aus der eigenen Kleidung des Verletzten gerissen waren. Glücklicherweise waren die meisten Opfer bewusstlos, sei es durch den Schock oder wegen der Medikamente.

Nicht weit entfernt lag eine Reihe von zugedeckten Leichen neben dem Planendach, das die Verwundeten vor der knallenden Sonne schützte. Brewer war von der Menge der Toten überrascht. Moderne

Schlachtfelder waren alles andere als harmlos, aber die schlagkräftigen Energiewaffen und hochexplosiven Sprengköpfe der Granaten und Raketen ließen kaum etwas übrig, was zu begraben sich lohnte. Der Anblick der MedTechstation und der Männer und Frauen, die im Kampf und bei der Entgleisung verwundet worden waren, ließ Brewer übel werden.

McCall tippte ihm auf den Arm und deutete ans hintere Ende des Unterstands. Brewer folgte dem ausgestreckten Zeigefinger und sah Oberst Kalmar Carlyle, die an eine Frachtkiste gelehnt aufsaß, Stirn und Wangen unter selbstklebenden Bandagen versteckt. Was von ihrem Gesicht zu erkennen war, war bleich. Sie hielt einen schwarzen Comblock in der Hand.

Als Brewer und McCall zu ihr hinübergingen, schaute sie hoch und lächelte.

»Ich habe gehört, dass Sie beide überlebt haben«, stellte sie mit von Schmerzmitteln schwerer Stimme fest. »Aber mehr wollte man mir nicht sagen. Was ist passiert? Wie geht es der Einheit?«

»D'r'r Legion geht's gut, Lass«, antwortete McCall sanft. »Im Gegensatz tae dirr.«

»Fang du jetzt nicht auch noch an, Davis«, fauchte sie. »Ich hab mir das Kreuz verrenkt, das ist alles. Doc Sweeney hat mir ein paar muskellösende Mittel und Schmerzstiller verabreicht. Mir geht es gut. Also, was ist da draußen vorgefallen?«

McCall und Brewer wechselten schweigende Blicke und verständigten sich stumm, dass McCall das Reden übernehmen würde.

»Wiel, Frrau Oberrst, als Errstes möchte ich Hauptmann Brrewerr hierr fürr eine Beförrderrung vorrschlagen. Er warr aye einerr d'rr Errsten, die sich von dem Unfall errholt haen. Err ist aufgesessen und hae einen Schirrm postierrt, um den Sassenach auf- taehalten, währrend wirr uns aufrappeln.«

»Stimmt das, Hauptmann?«

»Na ja, zum größten Teil, Frau Oberst«, antwor- te Brewer. »Ich habe einfach nur getan, was ich für nötig hielt. Und als Oberstleutnant McCall mich dann abgelöst hat, bin ich wie befohlen an die Front- linie gewechselt und habe geholfen, die Abwehr zu dirigieren. Sie haben uns ein paarmal ziemlich be- drängt, aber wir haben zurückgedrängelt. Doch zum Schluss glaube ich nicht, dass wir es geschafft hätten, wenn Kommandanthauptmann Goree nicht gewesen wäre.«

»Ja, ich habe es gehört.« Kalmar Carlyle versuch- te, sich weiter aufzurichten, und zuckte unter Schmerzen zusammen. »Ich bin etwa beim Eingreif- en der DS in den Kampf zu mir gekommen. Ich wollte aufsitzen und zu euch Jungs spielen kommen, aber sie hatten mich an ein verdammtes Brett gefes- selt, und der Doc hat nicht erlaubt, dass mich einer befreit.«

»Das wäre ja wohl noch schöner gewesen«, bestä- tigte eine Tenorstimme hinter ihnen. Brewer erkann- te das Organ Doktor Gregg Sweeneys, des Regi- mentsarztes der Legion. »Sie befanden sich in einem Zugunglück, Frau Oberst. Ihr Rücken ist weder ge-

brochen noch gezerrt oder ausgerenkt, und das ist nichts weiter als reines Glück. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich das aber noch nicht, oder? Wenn ich Sie mit einem angebrochenen Wirbel oder ein, zwei, sagen wir vielleicht eher verletzten Bandscheiben hätte in den Kampf ziehen lassen, wären sie möglicherweise gelähmt zurückgekommen. Oder haben Sie schon vergessen, wie komfortabel ein Mecheinsatz ist?«

»Nein, Doktor, ich habe es nicht vergessen. Wie könnte ich das, wenn Sie mich alle zehn Minuten daran erinnern?«, bellte Lori. Sie drehte sich wieder zu ihren Offizieren um. »Sie haben heute da draußen erstklassige Arbeit geleistet, vor allem Sie, Hauptmann. Und es war die richtige Entscheidung, die Rangers nicht zu den Landungsschiffen zu verfolgen. Vielleicht, wenn die Lyranische Garde hier gewesen wäre, oder wenn wir wenigstens die ganze Legion hätten, sähe die Lage anders aus. So wie die Dinge nun einmal liegen, wäre es dumm und unter Umständen sogar selbstmörderisch gewesen, den Landungsschiffen zu nahe zu kommen. Und ich vermute, ich schulde Kommandanthauptmann Goree eine Entschuldigung.«

»Sie schulden mir überhaupt nichts, Oberst«, stellte Goree eisig fest und trat unerwartet in die Med-Techstation. Sein Gesicht war noch streifig vom Schweiß der Cockpithitze, doch sein dunkelgrüner Overall schien sauber und gestärkt. »Hätte ich nicht in den Kampf eingegriffen, hätten die Separatisten

Ihre Kampflinien überrannt und vermutlich auch den Zug. Danach hätten sie umgedreht und Defiance wieder angegriffen. Es war eine Frage der taktischen Notwendigkeit. Wir haben beide nur unsere Arbeit erledigt.«

Er schaute der Obersten direkt in die Augen. »Wie geht es Ihnen, Oberst?«

»Es ist mir schon besser gegangen, Kommandanthauptmann«, antwortete sie. »Und auch schon schlechter.«

»Ah ja.« Gorees Tonfall ließ keine Gefühlsregung erkennen. »Sind Sie in der Lage, Ihre Truppen zu kommandieren, oder sollte ich besser mit Herrn McCall reden?«

»Geben Sie mir eine Chance, ihren Rücken zu röntgen und festzustellen, wie schwer verletzt sie ist, bevor Sie sie wieder ins Cockpit schieben«, polterte Doc Sweeney.

Die Söldnerin ignorierte ihn. »Ich habe immer noch den operativen Befehl über die Legion. Oberstleutnant McCall und meine Bataillonsführer haben die taktische Leitung. Sie können Ihre Fragen mir stellen.«

»In Ordnung, Oberst. Ich frage mich, wie Ihre weiteren Pläne aussehen.« Gorees Ton hatte nichts an Grobheit eingebüßt. »Haben Sie vor, Ihre Einheit zu bergen und nach Marias Elegie zurückzukehren, oder planen Sie, hier im Gebirge zu bleiben?«

»Darüber habe ich mir auch schon Gedanken gemacht, Kommandanthauptmann«, erwiderte die Le-

gionschefin. »Ich halte es nicht für machbar, Marias Elegie *und* Defiance zu verteidigen. Die Entfernung ist zu groß. Nachdem die Magnetbahn ausfällt, ist sie noch etwas größer geworden. So wichtig die planetare Hauptstadt und der Raumhafen auch sein mögen, die Defiance-Werke sind das Hauptangriffsziel auf dieser Welt. Ich würde vorzugsweise bergen, was sich an Mechs auf dem Schlachtfeld und hier im Zugwrack bergen lässt, die Legion in den Fabrikkomplex verlegen und ihn als Operationsbasis benutzen. Generalleutnant Ciampa kann entweder in Marias Elegie bleiben oder mit uns gemeinsam hierher umziehen. Ich nehme an, Ihre Mechanlagen sind in der Lage, noch ein, zwei Regimenter zu verkraften, Kommandanthauptmann?«

»Meine Anlagen? Nein. Aber der Gesamtkomplex kann mehr als eine Brigade aufnehmen«, antwortete Goree und fügte mit einem kalten Blick in Brewers Richtung hinzu: »Und ich nehme an, der *Aufsichtsrat* wird bereit sein, Ihnen die Nutzung der Anlage zu genehmigen.«

Brewer hörte die Betonung deutlich, die Goree auf das Wort ›Aufsichtsrat‹ legte. Anscheinend war der DS-Offizier trotz seiner Hilfe auf dem Schlachtfeld noch immer nicht mit seinem Söldner-Firmenchef versöhnt. Aber er war zu erschöpft, um sich jetzt mit den Vorurteilen des Kommandanthauptmanns abzugeben, und seufzte nur genervt.

»Gut«, stellte Lori fest und ignorierte das Geplänkel der beiden Offiziere. »Wir werden das Defiance-

Werk als Operationsbasis für diese Region benutzen. Falls die Rebellen von hier abziehen, was ich stark bezweifle, überlegen wir uns etwas anderes.«

»Wenn ich darrf, Frrau Oberrst«, unterbrach McCall. »Ich sollte Sie nae darran errinnerrn müssen, was derr deutschen Arrmee im zweiten Weltkrieg auf Terrra passiert is', als sie zugelassen hae, dass sie in einem Fabrikkomplex eingekesselt wurrde.«

»Ich weiß, worauf du anspielst, Davis, aber ich denke nicht daran, das hier zum Stalingrad der Legion werden zu lassen. Wir werden nicht Däumchen drehen und dem Gegner die Gelegenheit geben, seine Truppen zusammenzuziehen und uns zu zermürben. Ich habe nicht einmal vor, auf den nächsten Angriff der Rangers zu warten. Sobald die Legion in unserer neuen Basis versammelt ist und wir die Reparaturen abgeschlossen haben, plane ich, in die Offensive zu gehen.«

24

**Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

1.Juli 3065

Ohne sich um Doc Sweeneys Proteste zu kümmern, hievte Lori sich auf die Beine. Ein stechender Schmerz schoss ihr durch den Rücken, und die Welt kippte seitlich weg und verschwand unter einem roten Schleier. Sie schlug mit der linken Hand aus und packte McCalls Overall. Der stämmige Caledonier trat vor und fing sie unter den Armen ab, was eine neue Welle von Schmerz und Schwindel auslöste.

»Jetzt reicht's, Frau Oberst. Ich erkläre Sie für nicht einsatzfähig«, bellte der Arzt.

In diesem Augenblick klärte sich Loris Sicht. Sie fixierte den Chefmediziner der Legion wütend. »Nein, Doktor, das tun Sie nicht«, knurrte sie. »Dafür habe ich viel zu viel zu tun. Wenn das hier vorbei ist und ich noch lebe, können Sie mich von mir aus krankschreiben, aber bis dahin lassen Sie mich in Ruhe.«

»Frau Oberst, wenn Sie in diesem Zustand in den Kampf ziehen, riskieren Sie eine möglicherweise irreparabile Lähmung!«

»Kapiert.«

»Frau Oberst...«

»Das war *alles*, Doktor«, donnerte Lori.

»Vielleicht solltest du aye auf ihn hörren, Lass«, wart McCall sanft ein. »Wirr können uns nae leisten, dich tae verlierrren.«

»Lass mich, Davis.« Sie stieß seinen Arm beiseite und biss die Zähne zusammen, als ihr Rücken in Flammen auszubrechen schien.

»Ich kann einen Schweber anfordern, der Sie ins Werk fährt, Frau Oberst«, bot Goree leise an. »Einer Ihrer Leute kann den *Victor* zur Reparatur steuern, wenn er aus dem Wrack befreit ist. Ich garantiere Ihnen, in unserem Werkshospital werden Sie sich wohler fühlen als hier auf dem kalten Boden, während Sie darauf warten, dass Ihre Leute den Mech aus den Trümmern schneiden.«

»Kommandanthauptmann Goree ...« Ihre Stimme erinnerte fatal an das Fauchen einer wütenden Katze. Loris Wut überlagerte ihren Verstand. Sie bremste sich, zwang sich, ruhiger zu werden. Einen Moment später hatte sie ihre Gefühle wieder im Griff, auch wenn sie den Zorn noch immer lodern fühlte.

Sie sah sich im Kreis der Offiziere um, die sie alle mit dem gleichen Ausdruck der Besorgnis betrachteten. »Kommandanthauptmann Goree, ich weiß Ihr Angebot zu schätzen. Ich sollte es wohl annehmen. Können Sie veranlassen, dass ein Teil Ihres technischen Personals mit schwerer Ausrüstung hier herauskommt, Mechbergungsfahrzeuge, wenn möglich, und meiner Techcrew bei den Bergungsarbeiten hilft?«

»Natürlich, Frau Oberst.« Goree verbeugte sich kurz und förmlich. Dann verließ er den Unterstand, um Verbindung mit seiner Basis aufzunehmen.

»Und wenn wir erst in Defiance sind, brauche ich ein Büro. Und eine abhörsichere Festnetzverbindung zum Raumhafen in Marias Elegie«, erklärte Lori.

»Nachdem die Werksärzte Sie durchgecheckt haben«, insistierte Sweeney.

Für einen Moment brach die Wut sich wieder Bahn. Sie drängte sie zurück und sperrte sie in einem sicheren Winkel ihres Geistes ein.

»In Ordnung, Doktor. Ich werde warten, bis die DefHes-Pillendreher eine Chance hatten, mich zu zwicken und zu stechen.«

Sweeney nickte. »Sehen Sie, wie leicht ich zufrieden zu stellen bin?«

»Davis, du und Dan, ihr bleibt hier und kümmert euch um die Bergungsarbeiten, Devin und Houk sollen ihre Truppen rüber zum Defiance-Werk bringen. Einer von Kommandanthauptmann Gorees Offizieren wird sie einweisen?« Der letzte Satz war mehr eine Frage an den Kommandeur der Defiance-Schutztruppe, der gerade unter das Zeltdach zurückkehrte.

Er bestätigte es. »Ich habe auch Ambulanz für Ihre Verwundeten angefordert. Wir haben in der Fabrik ein kleines, aber ausgezeichnetes Hospital. Schwere Fälle können durch die Luft nach Marias Elegie verlegt werden, sobald sie stabilisiert sind.«

»Danke, Kommandanthauptmann. Wir sind Ihnen etwas schuldig.«

Goree lächelte nur höflich.

»Eine Frage, Kommandanthauptmann Goree«, ergriff Brewer mit scharfem Ton das Wort. »Woher kommt dieser plötzliche Stimmungsumschwung? Erst waren Sie kurz davor, das Feuer auf die Legion zu eröffnen, und das, obwohl ich Generaldirektor der Firma und Herzog von Hesperus II bin. Jetzt sind Sie plötzlich das Aushängeschild hilfreicher Kooperation.«

»Das war, bevor die Legion ihre Absichten bewiesen hat«, erwiderte Goree mit sachlicher, emotionsloser Stimme. »Es klingt wahrscheinlich abgegriffen, aber jetzt weiß ich, dass ich mich auf Sie verlassen kann. Das ist alles.«

* * *

Es dauerte einige Stunden, bis Lori Zugriff auf ein Büro und den Kommunikator erhielt, nach dem sie verlangt hatte. Die Untersuchung der Werksärzte bestätigte, dass sie sich den Rücken weder gebrochen noch gezerrt hatte. Sie hatte allerdings mehrere angebrochene Rippen und Blutergüsse, die sich vom Hinterkopf bis zu den Hüften zogen. Die Ärzte teilten ihr mit, dass sie noch tagelang unter starken Schmerzen leiden würde, sich aber keinen längerfristigen Schaden zugezogen hatte.

»Tut mir Leid, Frau Oberst, aber wir können Ihnen keine Festnetzverbindung bieten«, teilte die Adjutantin mit. Die schlanke junge Frau besaß seltsam un-

förmige Gesichtszüge, aber Goree hatte Lori versichert, dass Sarah Trotter eine ausgezeichnete Assistentin war. »Als die Separatisten die Magnetbahn zerstört haben, hat das auch die Kommkabel zerrissen. Sie liegen an der Unterseite der Trasse entlang. Wir haben schon Techs an die Behebung des Problems gesetzt, aber es kann mehrere Tage dauern, bis sie fertig sind. Wollen Sie in der Zwischenzeit mit einer Funkverbindung vorlieb nehmen?«

»Mir wird wohl nichts anderes übrig bleiben«, zuckte Lori die Achseln und nahm sich augenblicklich vor, auf diese Geste zu verzichten, bis ihr Rücken verheilt war. Trotter zog sich zurück, nachdem sie Lori versichert hatte, dass sie gleich auf der anderen Seite der Tür wäre, falls die Legionschefin etwas benötigte.

Es dauerte ein, zwei Minuten, bis am anderen Ende der Verbindung jemand antwortete. Lori ließ sich mit dem Legionsposten verbinden. Einen Augenblick später antwortete Hauptmann Joan Monti.

»Joan, hören Sie zu«, schnitt Lori Joans höfliche und besorgte Begrüßung ab. »Sie müssen das Panzerbataillon und den Rest der Infanterie hierher bringen. Wir verlegen die Einheit in das Defiance-Werk und brauchen alle verfügbaren Legionäre hier draußen.«

»Geht in Ordnung, Frau Oberst«, bestätigte Monti. »Frau Oberst, wir haben gehört, die Magnetbahn wurde zerstört und Sie sind durch die Mangel gedreht worden. Stimmt das?«

»Teilweise. Die Bahntrasse ist wirklich unbrauchbar, und ein Teil der Legion hat gehörig etwas abbe-

kommen, aber zum größten Teil sind wir noch in ganz guter Verfassung. Wir haben hier heute Morgen eine Teufelsschlacht erlebt. Wenn wir die Operation weiter durchziehen wollen, brauchen wir den Rest der Einheit.«

»Jawohl, gnä' Frau. Sollen wir die Landungsschiffe mitbringen?«

»Nein!«, rief Lori. »Lassen Sie die Schiffe auf dem Feld. Die Separatisten haben den gekaperten Kreuzer in die Umlaufbahn geholt. Ich befürchte, er wird jedes nicht den Rebellen gehörende Raumschiff abschießen, das versucht, die Atmosphäre zu verlassen. Sie werden über Land zuckeln müssen.«

»In Ordnung, Frau Oberst«, erwiderte Monti in einem seltsamen Tonfall, der eine Mischung aus ihrer natürlichen Fröhlichkeit und Sorge über die Aufgabe war, den Rest der Legion durch die Gebirgspässe zu führen. »Das kann ein, zwei Tage dauern, aber wir werden uns in einigen Stunden auf den Weg machen.«

»Gut.« Lori war mit der Einschätzung der Panzerkommandeurin zufrieden. »Verbinden Sie mich wieder mit der Zentrale. Ich muss noch ein paar andere Gespräche erledigen.«

* * *

»Wir machen uns so schnell wie möglich auf den Weg, Oberst«, stellte Generalleutnant Ciampa fest. »Es kann eine Weile dauern, vor allem ohne Einsatz der Landungsschiffe. Und ohne die Schiffe können

wir Generalleutnant Zambos und die Stratosphärensurfer unmöglich von Maldon hierher schaffen.«

»Ich weiß, Frau Generalleutnant, aber ich halte das Risiko einfach für zu groß, zumindest, solange wir nicht genau wissen, wie aggressiv die Rebellen das Kriegsschiff einsetzen wollen. Sie haben bereits unsere Sprungschiffe zerstört oder erobert. Ich gehe lieber kein Risiko mit den Landungsschiffen und Crews ein. Und das gilt ebenso für Ihre Leute.«

»In Ordnung, Oberst«, bestätigte Ciampa. »Wir werden ein paar Tage brauchen, um die ganze Regimentskampfgruppe raus zum Defiance-Komplex zu bewegen, aber wir werden uns beeilen, so gut es geht.«

»Noch etwas, Frau Generalleutnant«, sagte Lori, bevor sie die Verbindung unterbrach. »Falls Sie den Anruf noch nicht getätigt haben, über den wir letztens sprachen, jetzt wäre eine gute Gelegenheit dazu.«

Die meisten Einheiten von Regimentsgröße - wie die, mit denen sie es auf der Rebellenseite zu tun hatten - verfügten über moderne elektronische Abhöranlagen. Lori war klar, die Rebellen konnten ihre Funkgespräche leicht abfangen und darauf reagieren. Aber die einzige Alternative hätte darin bestanden, einen zivilen Passagierhubschrauber der Defiance-Werke mit schriftlichen Instruktionen nach Marias Elegie zu schicken.

Und sich darauf zu verlassen, dass der Hubschrauber sein Ziel erreichte, wäre ebenso riskant gewesen.

Die Skye Rangers hatten bereits bewiesen, dass sie keine Skrupel hatten, auf Zivilfahrzeuge zu feuern, selbst auf so wichtige wie die Magnetbahn. Falls der Feind den Helikopter entdeckte, abfing und zerstörte, hätte sie nicht nur die Befehle verloren, sondern auch den Hubschrauber mitsamt der Besatzung. Oder der Gegner konnte ihn zwingen zu landen, und ihre Befehle wären in die Hand der Rebellen gefallen. So verhasst es ihr auch war, über eine ungesicherte Funkverbindung Verstärkungen anzufordern, ihr blieb keine andere Wahl.

* * *

»Haben Sie das?«, fragte Generalleutnant Ciampa.

»Ja, Frau Generalleutnant«, bestätigte der ComStar-Adept. »Alpha-Prioritätsnachricht zum Stabs-hauptquartier des Freedom-Theaters. Empfänger: Generalhauptmann Rainer Poulin. Text: Hesperus II unter massivem Angriff durch 4. und 22. Skye Rangers. Erbitte sofortige Verstärkung, Absender: Gina Ciampa, Generalleutnant, 15. Lyranische Garde. Korrekt?«

»Korrekt, Adept. Bitte sorgen Sie dafür, dass die Nachricht sofort abgeschickt wird.« Ciampa drehte sich um und verließ das kleine Schalterbüro der ComStar-Hyperpulsstation am Nordrand des Raum-hafens.

* * *

»Herr Generalleutnant, hier ist Kapitänin Tscherlenka. Wir haben gerade ein elektronisches Signal vom Raumhafen bei Marias Elegie aufgefangen.«

Generalleutnant William von Frisch schaute zu der Karte hoch, die einer seiner Techs auf dem Hauptsichtschirm des Mobilen HQs aufgerufen hatte. Auf der grafischen Darstellung der Raumregion um Hesperus II markierte ein kleiner goldener Leuchtpunkt die Position des gekaperten Allianz-Kriegsschiffs *Simon Davion* in stationärer Umlaufbahn über der planetaren Hauptstadt. Der mit den modernsten elektronischen Systemen des Vereinigten Commonwealth ausgestattete, ultramoderne Kreuzer der *Avalon*-Klasse war in der Lage, aus dem Orbit Signale am Boden zu erkennen.

»Irgendeine Ahnung, worum es sich handelt?«, fragte er.

»O, wir wissen sehr genau, was es ist. Es ist ein HPG-Trägersignal. Jemand da unten bereitet eine Hyperpulssendung vor.«

»Das ist diese Carlyle-Schlampen«, fauchte von Frisch »Oder Ciampa. Oder Zambos. Sie versuchen, Hilfe zu rufen. Können Sie es verhindern, Kapitän?«

»Nicht von hier oben, Sir. Möglicherweise könnte eine Kommandoeinheit etwas ausrichten, aber wir haben *keine*. Das Beste, was wir aufbieten könnten, sind ein paar Dutzend Raumgardisten. Aber selbst wenn wir sie runter auf den Planeten schicken, treffen sie niemals rechtzeitig ein.«

»Dann zerstören Sie die Quelle des Signals«, befahl von Frisch arrogant.

»Herr Generalleutnant, das ist eine ComStar-Anlage da unten.«

»Das weiß ich, Kapitänin«, bellte von Frisch. »Und diese ComStar-Anlage steht kurz davor, Verstärkungen für unsere Gegner anzufordern. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass sie genau das vorbereitet. Und in diesem Fall schlägt sie sich in diesem Krieg auf die Seite des Feindes. Zerstören sie die Anlage. Wir regeln das später mit ComStar, nachdem die Isle of Skye frei ist.«

»Herr Generalleutnant...«

»Das war ein Befehl, Kapitänin!«

»Jawohl, Sir.«

* * *

Kapitänin Elena Tscherlenka trat von der Kommandokonsole zurück und ließ den Blick über die Brücke der *Simon Davion* schweifen. Im Hinterkopf wurde ihr klar, dass sie das Schiff würden umtaufen müssen. Vielleicht würde man ihrer Crew diese Ehre zugestehen. In dem Fall hätte sie es für eine wunderbare Geste gehalten, es *Bartlett* zu taufen, nach Schütze Roy Bartlett, demjenigen ihrer Raumgardisten, der während des Kapermanövers als Erster in den Kreuzer eingedrungen und auch als Erster gefallen war.

»Ruder, in Spiralbahn absenken. Bringen Sie uns

auf dreihundert Kilometer hinunter und halten Sie uns direkt über dem Raumhafen.«

»Aye-aye, Kaptänin.«

Während das Schiff sich langsam auf die Plane-tenoberfläche zubewegte, studierte Tscherlenka die Karten und Radarbilder des Raumhafens von Marias Elegie, die in den Datenbanken der *Simon Davion* gespeichert waren. Sie wollte sichergehen, dass die Feuerleitsysteme die ComStar-Station hundertprozentig identifiziert hatten, bevor sie den Feuerbefehl erteilte.

Genau genommen war die ComStar-Anlage neutraler Boden. Da das Militär der Organisation zugleich das Kernstück der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte formte, hatte sie zur Skye-Rebellion keine offizielle Stellung bezogen. Das war schon schlimm genug, aber Tscherlenka verstand durchaus, wie wichtig es war, jede militärische Kommunikation von Hesperus II in die Allianz zu unterbinden. Sie wusste auch, welches furchtbare Risiko sie einging, wenn sie die Schiffsgeschütze auf ein relativ winziges Bodenziel abfeuerte. Falls die Kanoniere sich in den Berechnungen nur um ein paar Bogensekunden irrten, konnte das Bombardement ein ziviles Wohnviertel der Stadt in Schutt und Asche legen. Sie würde von Frisch mitteilen müssen, dass sie das Ziel nicht sicher identifizieren konnten - falls auch nur die Chance bestand, dass es dazu kam. Dann konnte der Generalleutnant selbst sehen, wie er aus diesem Schlamassel herauskam.

Ein paar Sekunden spielte sie mit dem Gedanken, von Frischs Befehl zu verweigern, aber dann entschied sie, dass er Recht hatte. Wenn Skye jemals das Joch der Steiner-Herrschaft abschütteln sollte, mussten sie bereit sein, Risiken einzugehen. In diesem Augenblick traf sie die schicksalhafte Entscheidung, von Frischs Befehl auszuführen.

Ein paar Minuten später meldete der Steuermann, dass sie in Position waren.

»Ruder, langsame Drehung nach Steuerbord, neunzig Grad.« Sie starnte angestrengt auf die Karte des Raumhafens. »Armierung, Steuerbord-Abwehrgeschütze auf Rasterposition Whiskey-Romeo-Neun-Sieben-Eins zu Alpha-Luthien-Drei-Null-Sechs ausrichten und eine Breitseite abfeuern.«

* * *

»Generalleutnant Ciampa, OD1 Sellars hier. Die *Simon Davion* hat ihre Umlaufbahn geändert. Sie steht jetzt stationär etwa dreihundert Kilometer genau über uns.«

Ciampa war mit ihrer Adjutantin, Oberst Nana Brennart auf dem Weg über das Landefeld gewesen, als die Offiziersdienstuende 1. Klasse, die die Ortungs- und Kommunikationsstation des Raumhafens leitete, sie über ihren persönlichen Kommunikator angerufen hatte. Sellars gab Ciampa seit zehn Minuten Bewegungsdaten des Kriegsschiffs durch. »Moment mal ... Heilige Maria, Mutter Gottes, wir empfangen Feuerleitsignale. Ich glaube, die wollen ...«

Ein Donnerschlag verschluckte Sellars' Stimme. Eine funkelnde Lichtsäule schlug aus dem dunkler werdenden Abendhimmel. Der Laserstrahl zuckte in der Nordwestecke des Raumhafens herab. Bevor Ciampa begriff, was geschah, flammte ein zweiter Energiestrahl mit blendend greller Intensität auf. Ein zweiter Donnerschlag erschütterte den Raumhafen, gefolgt von einem hohlen Wummern. Am anderen Ende des Hafens stieg ein wogender Feuerball in die Höhe. Dann krachte eine Stakkatoserie von Laserschlägen in den Boden. Worauf feuerten die Rebellen?

Die Antwort kam augenblicklich. Auf die HPG-Station. Diesen Angriff konnte niemand überlebt haben. Oberst Kalmar Carlyles dringende Bitte um Verstärkungen würde Hesperus II nicht verlassen.

»Frau Generalleutnant, der Kreuzer hat den Kurs wieder geändert. Er bewegt sich jetzt in Richtung Zwo-acht-fünnef objektiv«, meldete Sellars mit angespannter Stimme. »Das führt ihn über den Raumhafen. Und wir fangen immer noch Feuerleitsignale auf.«

Bevor Ciampa reagieren konnte, krachte ein Laserschlag in das leere Gebäude, das bis vor kurzem als Hauptgarnisonsunterkunft der Gray Death Legion gedient hatte. Der Bau flog in die Luft, dann setzten die Laser die Ruine in Brand. Die nächste Salve riss das Landefeld auf und hinterließ dichten, ölichen Qualm und düstere, von schwarzen Schlieren durchzogene Flammen.

Ciampa warf sich auf den Boden und rollte sich unter einen geparkten Geländewagen, als der nächste ohrenbetäubende Knall ertönte. Keine Sekunde später brach ein überschwerer *Atlas*-Mech unter dem Aufprall einer Schiffsgauss-Kugel in sich zusammen wie ein zertretenes Papiermodell. Immer neue orkanartige Donnerschläge erschütterten die Anlage. Der Boden bebte unter den unfassbaren Energien, die auf den Raumhafen einschlugen. Eine Lasersäule schlug nur zwanzig Meter von Ciampas Versteck auf den Platz. Asche und brennende Asphaltbrocken regneten auf den Geländewagen herab. Drei Jäger der Gray Death Legion vergingen in einem von Schiffs-AK-Granaten erzeugten Feuerball.

»Was, zur Hölle, geht hier vor?«, brüllte Brennan gegen die Kakophonie explodierender Granaten und titanischer Energieentladungen an.

Ein Klumpen verformten Metalls prallte von der Motorhaube des Fahrzeugs ab. Trümmer ratterten über die Haube und landeten nicht weit vor Ciampas Gesicht auf dem Asphalt. In einem jener seltsamen Augenblicke völliger Klarheit, die sich manchmal in einer Kampfsituation ereignen, erkannte sie, dass die Metallteile die Überreste eines Autokanonenmagazins waren.

»Orbitalbombardement«, schrie sie zurück. »Diese verfluchten Hurensöhne bombardieren uns.«

Kaum hatte sie es ausgesprochen, als der Angriff endete. Lange Sekunden blieben die beiden lyranischen Offiziere, wo sie waren. Auf der anderen Seite

des Raumhafens war ein Munitionslager in die Luft geflogen und hatte den gesamten Stützpunkt mit explodierender und unexplodierter Munition übersät. Qualm von einem lodernden Brennstoffsilo hing tief über dem Hafengelände und verdeckte den Sonnenuntergang. Vor dem Lärm der Feuer und explodierenden Munition hörte Ciampa das Schreien der Verletzten und Sterbenden, und das heulende Gellen von Sirenen.

Langsam stand sie auf und starnte mit leeren Augen auf den verwüsteten Raumhafen. Der Kampf um Hesperus hatte eine neue, hässliche Wendung genommen.

25

**Landezone der 4. Skye Rangers, Myuberge,
Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

2. Juli 3065

Generalleutnant William von Frisch stützte sich mit den Ellbogen auf den winzigen Schreibtisch in einer Ecke des Mobilen Hauptquartiers. Lange Zeit blieb er stumm so sitzen, die Augen geschlossen, den Kopf in die Hände gestützt. Er war sich der besorgten Blicke sehr bewusst, die ihm die Besatzung des HQ-Fahrzeugs zuwarf, momentan aber waren sie für ihn ohne Bedeutung. Seine Sorge galt der Zukunft der Rebellion und dem Ruf der Isle of Skye nach Unabhängigkeit von der Lyranischen Allianz.

Kapitänin Tscherlenkas Bericht hatte ihm schwer zugesetzt. Er hatte einen einmaligen, chirurgisch genauen Angriff auf die ComStar-Anlage von Marias Elegie erwartet, kein ausgedehntes Orbitalbombardelement des Raumhafens. Derartige Angriffe gehörten nicht zum modernen Kriegsalltag, und das war auch gut so. Die Vernichtungsenergie, die von den Geschützen eines Kriegsschiffes freigesetzt wurde, war größer als die eines ganzen Mechbataillons - und dabei weniger zielgenau.

Tscherlenka hatte ihm erklärt, auf die ComStar-

HPG-Station gezielt zu haben, aber er wisse ja wohl, dass es unmöglich sei, den Schaden eines Bombardements auf ein Gebäude zu begrenzen. Falls die Geschütze des Kriegsschiffs auch nur um Bruchteile eines Grads verzogen, konnten sie die zivilen Wohnbereiche der Stadt treffen. Von Frisch hatte den Angriff befohlen, und falls auch nur ein Schuss danebengegangen war, trug er die Verantwortung.

Die sicherste Methode, die politischen Folgen des Orbitalschlags zu begrenzen, war klar: Er musste die Schlacht um Hesperus gewinnen.

Noch ein Aspekt in Tscherlenkas Bericht machte ihm Sorgen. Die Kapitänin konnte nicht garantieren, dass es gelungen war, die HPG-Station zu zerstören, bevor sie in der Lage war zu senden. Andererseits, selbst wenn die Nachricht ihr Ziel erreicht hatte, war sich von Frisch nicht sicher, ob Katrina Steiner wirklich Einheiten für die Verteidigung von Hesperus II verfügbar hatte. Und selbst wenn - würde sie es riskieren, sie zu schicken? Es war die Verlegung von Kampfeinheiten in die Isle of Skye gewesen, die überhaupt erst zum Ausbruch der Revolte geführt hatte. Würde der Archon riskieren, durch den Einsatz zusätzlicher Truppen in der Provinz weitere Systeme in die Rebellion zu treiben? Für das Wohl seiner Einheit musste er davon ausgehen.

Er richtete sich auf, aktivierte das Computerterminal und tippte schnell eine sorgfältig formulierte Botschaft ein, die er auf einem Datenchip speicherte. Eine zweite Nachricht folgte und wurde ebenfalls abgespeichert.

Dann rief er seinen Adjutanten. Der junge Offizier erhielt Anweisung, den ersten Chip dem Kapitän eines der Ranger-Landungsschiffe zu bringen, mit dem Befehl, ihn im Alarmstart zur *Sharuq* zu bringen, dem Sprungschiff, das die Einheit nach Hesperus gebracht hatte. Der Kapitän der *Sharuq* sollte dann sofort ins Skye-System springen und die Nachricht zu Herzog Roberts Stellvertreter, General John Dundee, bringen. Von Frisch betonte, dass der Skipper der *Sharuq* den Datenchip eigenhändig an Dundee persönlich übergeben sollte.

Dann reichte er dem jungen Mann den zweiten Chip. »Der hier ist für den Skipper der *Nomad*. Er soll ihn hoch zur *Simon Davion* bringen und persönlich an niemand anderen als Kapitänin Tscherlenka aushändigen. Verstanden?«

»Jawohl, Herr General«, bestätigte der schlaksige blonde Bursche.

»Gut. Dann Bewegung.«

Von Frisch seufzte. Eine Nachricht per Landungsschiffskurier dauerte zwar länger, war vom Feind aber beinahe unmöglich abzufangen. In der ersten Nachricht forderte er seinerseits Verstärkungen vom Oberkommando auf Skye an. Die zweite Botschaft wies Kapitänin Tscherlenka an, die erbeutete *Simon Davion* in eine Umlaufbahn um Hesperus III zu bewegen. In beiden Fällen handelte es sich um Vorsichtsmaßnahmen gegen das Eintreffen von Verstärkungen aus der Lyranischen Allianz.

Die Nachricht an Tscherlenka enthielt allerdings

noch weitere, ominösere Details. Sie bekam Befehle, jedes über einen Piratenpunkt im System eintreffende Sprungschiff anzugreifen, gleichgültig, ob es sich um ein Kriegsschiff oder einen Transporter handelte. Kriegsschiffe sollte sie vernichten, zivile Sprungschiffe flugunfähig schießen und kapern. Alle von irgendeinem Sprungschiff abkoppelnden Landungsschiffe waren zu vernichten.

Wie der Angriff auf die HPG-Station war auch der Befehl, jeden Raumschiffsverkehr gewaltsam zu unterbinden, ein kalkuliertes Risiko. Indem er alle Schiffe zerstörte oder kaperte, die im System erschienen, hoffte von Frisch, die Verteidigung von Hesperus II für Archon Katrina und Nondi Steiner zu teuer werden zu lassen.

Angesichts der Bedeutung von Defiance Industries bestand kaum eine Hoffnung darauf, das wusste er. Aber selbst die magerste Hoffnung war besser als nichts.

* * *

»Frau Oberst, das sollten Sie sich ansehen.« Ein Tech in der grünen Uniform der Defiance-Schutztruppe reichte Lori einen Datenblock. »Einer unserer Posten hat das vor nicht mal fünf Minuten aufgezeichnet und an uns übermittelt.«

Lori drückte den Abspielknopf des Geräts, während der Tech sich zur Tür zurückzog. Der Schirm zeigte einen klaren Nachthimmel. Plötzlich erhellten

zwei helle Flammenbahnen, die hinter dem Horizont aufstiegen, den Sternenhimmel.

»Landungsschiffe«, stellte McCall fest, der ihr über die Schulter schaute.

»Landungsschiffe«, bestätigte sie. »Aber es scheinen nur zwei zu sein.«

»Aye.« Der Tonfall ihres Stellvertreters wirkte nachdenklich. »Un' warrum sollten nurr zwei Sassenachs abziehen? Sie haben wa' vorr.«

»Allerdings, und ich werde herausfinden, was.« Lori winkte den Tech zurück und trug ihm auf, Meg Powers zu finden und zu ihr zu schicken. Zehn Minuten später trat die große, dunkelhaarige Infanteriekommandeurin ins Zimmer.

»Ich habe Arbeit für Sie«, erklärte Lori und reichte der Offizierin den Datenblock. Powers schaute sich die Aufzeichnung an, dann stellte sie das Gerät beiseite.

»Sie wollen wissen, warum nur zwei Landungsschiffe gestartet sind.«

»So ist es. Das Problem liegt darin, dass wir nicht genau wissen, wo sich die Rebellen aufhalten. Die Defiance-Sensoren haben ihre Schiffe bis dicht über den Boden verfolgt, sodass wir Ihnen eine ungefähre Vorstellung davon mitgeben können, wo die Bastarde sitzen, aber um ihre tatsächliche LZ zu finden, werden Sie die Gegend absuchen müssen. Ich muss wissen, wo sie sich befinden, wie schwer beschädigt sie sind und ob sie in der Verfassung sind, Defiance erneut anzugreifen. Und ich brauche all das so schnell wie möglich.

Das wird gefährlich, Meg. Wenn von Frisch auch nur ein bisschen Grips besitzt, hat er sich über die Legion informiert und weiß, dass wir über Scoutkröten verfügen. Vermutlich hat er Abwehrmaßnahmen vorbereitet, also sehen Sie sich vor. Falls Sie irgendwelche Schwierigkeiten bekommen, ziehen Sie sich zurück. Der beste Bericht der Welt nützt uns gar nichts, wenn wir ihn nicht bekommen, weil keiner es hierher zurück schafft, um ihn abzuliefern.«

Powers nickte abwesend. Lori wusste, sie war schon Kilometer entfernt und suchte nach der Operationsbasis des Gegners.

* * *

»El, sieh dir das mal an«, flüsterte Meg Powers Feldwebel Elron David zu. Sie behielt die Hand dicht an der Brustplatte des *Nighthawk*-Scoutpanzers. Sie waren noch keinen feindlichen Soldaten begegnet, aber es gehörte zur Grundausbildung aller Kundshafter, Gesten auf ein Minimum zu reduzieren und möglichst dicht am Körper zu halten. Der Feind brauchte nicht zu wissen, was die Scouts wussten.

Elron David folgte der Handbewegung seiner Kommandeurin mit dem Blick, und hinter dem Panzerglasvisier weiteten sich seine Augen.

Die Scouts hatten die Skye Rangers nach dem Abzug aus der Schlacht um die Defiance-Fabrik dreißig Kilometer nordwärts verfolgt. Die Ortungsdaten der Defiance-Sensoren hatte sie gar nicht gebraucht,

denn selbst ein Blinder hätte den tiefen Spuren folgen könnten, die die Ranger-Mechs in den steinigen Boden der Myuberge gestampft hatten. Dann hatte sich der Boden am Hang des nächsten Bergzugs von lockerer, steiniger Erde in soliden, nur leicht von Erde bedeckten Fels verwandelt, und es war schwieriger geworden, die Spuren zu verfolgen.

Um der veränderten Lage Rechnung zu tragen, hatte Meg Powers ihre Scoutkompanie in zwei Züge aufgeteilt. Oberleutnant M'Dahlla hatte den Befehl über einen Zug übernommen - und sie selbst den über den anderen. Die beiden Einheiten hatten sich verteilt, um nach den Spuren des Feindes zu suchen. Es hatte nicht lange gedauert, bis sie fündig geworden war.

Der Weg bog nach Osten ab und zog sich ein paar Kilometer tiefer ins Gebirge, bevor er in eine breite, relativ flache Alm mündete. Powers' Team glitt wie mechanische Geister durch die Felsen entlang des Pfads. Unter ihnen breitete sich das gesamte feindliche Lager aus.

Sie aktivierte die Aufzeichnungseinheit des Anzugs und zog die Sensoren langsam über das Rebellenlager. Sie sah Dutzende von BattleMechs. Die meisten wurden von mobilen Wartungsfahrzeugen repariert. Mindestens zwanzig Luft/Raumjäger waren ebenfalls zu sehen. Von den Landungsschiffen der Rebellen entdeckte sie keine Spur, und sämtliche Fahrzeuge, egal ob Jäger, Panzer oder Mech, waren stillgelegt.

»Vielleicht haben sie die Landungsschiffe an eine Ausweich-LZ verlegt«, schlug David vor. »Sie könnten eine Rückzugsposition vorbereiten.«

Powers nickte langsam. »Möglich. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Selbst wenn sie den Rest ihrer Schiffe verlegt haben, warum haben wir sie nicht gesehen? Und falls nicht, wo, zum Teufel, sind sie?«

»Getarnt? Da hinten zwischen den Felsen?« David deutete ans andere Ende der Wiese, wo die Berge steil in die Höhe ragten. »Falls sie ein paar große elektronische Tarnnetze aufgespannt haben, könnte das unsere Sensoren täuschen. Oder vielleicht haben sie Störsender.«

»Ich weiß nicht, El. Irgendwie behagt mir das nicht.« Powers starnte auf das feindliche Camp hinab und fragte sich, was diese seltsame Stille zu bedeuten hatte. Irgendetwas an diesem Biwak stimmte nicht.

»Also gut, El«, erklärte sie und gab den Versuch auf, dem Unbehagen auf die Spur zu kommen. »Wir werden das Lager links umgehen. Möglicherweise hilft uns ein anderer Blickwinkel weiter.«

Leise und vorsichtig schob sich der Krötenzug von einem Schatten zum nächsten und teilte seine Aufmerksamkeit gleichmäßig zwischen dem Rebellenlager, dem Felsengelände und der Suche nach möglichen Feinden auf. So bewegten sie sich etwa eine Viertelumkreisung der Landezone weit, bevor Powers das Zeichen zum Halten gab.

»Immer noch keine Spur von den Landungsschiffen«, murmelte sie.

»Nein, und wir sollten besser umkehren«, erklärte David. »Wir haben noch etwa zwei Stunden Dunkelheit, und es lässt sich unmöglich vorhersagen, wie lange diese Burschen warten, bevor sie umsetzen, was immer sie heute Nacht ausgebrütet haben.«

Powers schaute ihn mit einem plötzlichen Gefühl der Gewissheit an. »Du spürst es auch?«

»Ja. Irgendwas ist im Busch.«

Powers schaute auf die Uhr. Sie wollte mit ihren Scouts aus der Nähe des Lagers verschwunden sein, bevor es hell wurde.

»In Ordnung, Rückzug«, befahl sie. »Wir kehren an die Stelle zurück, wo der Weg nach Osten abgezweigt ist, bevor wir Alpha-Zug zurückrufen. Das gibt dem Feind weniger Chancen, unser Signal aufzufangen.«

»Halt!«

Instinktiv erstarrten die Scouts.

»Wer da?«

Die Stimme kam von einer Stelle schräg rechts vor ihnen. So langsam und geschmeidig sie konnte, hob Powers das schwere Donnerschlag-Gaussgewehr aus der Trageschlinge, richtete es auf den Posten und drückte ab.

Ein lauter Knall hallte durch die Nacht, gefolgt von einem Schmerzensschrei.

»Beta-Zug, verteilen!«, brüllte sie über die allgemeine Kompaniefrequenz. Jetzt war keine Heimlichkeit mehr nötig. Der Feind wusste mit Sicherheit von ihrer Anwesenheit. Die automatisch verschlüsselte

Sendung über den allgemeinen Kanal war als Warnung an den Alpha-Zug gedacht, der jetzt zumindest wusste, dass Powers' Team Feindkontakt mit den Skye Rangers hatte und sich zurückzog.

»Ausweichen und zurückziehen«, befahl sie.
»Sammelpunkt Terra.«

Sie und Elron David eröffneten das Feuer und überschütteten den Bereich, aus dem die Stimme des Wachpostens gekommen war, mit einem Hagel aus Stahlmantelgeschossen, der den Gegner in Deckung halten sollte. Als sie sich zurückzogen, übernahmen die beiden nächsten Kröten das Unterdrückungsfeuer. Eine der beiden benutzte das halb mobile Maschinengewehr des Zuges. Als Powers und David am dritten Paar *Nighthawks* vorbeisprinteten, sah sie, dass einer der beiden eine Richtmine vorbereitete. Der andere richtete eine tragbare PPK in die Richtung, aus der sie kamen.

Powers lauschte und erwartete, das Wummern der explodierenden Mine oder das Stakkato feindlichen Gewehrfeuers zu hören. Stattdessen fing sie das laute Quietschen und Scheppern eines sich bewegenden BattleMechs auf.

»Verdammmt«, murmelte sie. »Sie müssen einen Mech auf Minimalenergie in Bereitschaft gehalten haben, und wir haben ihn übersehen.«

Das tiefe, kehlige Rattern des schweren Maschinengewehrs krachte durch die kühle Nachtluft. Platt gedrückte Kugeln prallten als Querschläger von den Felsen, als der *Vulkan* der Rebellen das Gelände be-

strich. Die Legionäre hatten Glück, und die Salve des Mechs traf keinen der gepanzerten Scouts. Als Antwort erklang ein knatternder Donnerschlag, und ein zackiger, grell leuchtender Blitzschlag aus ionisierten Atomteilchen schlug in das zylinderförmige linke Hüftgelenk der Maschine ein.

Der Mech stolperte, vermutlich mehr aus Überraschung über den Angriff mit einer schweren Waffe als aufgrund des eher leichten Panzerschadens. Als der Pilot sich wieder gefangen hatte, jagten die Scouts mit den Sprungtornistern der *Nighthawk*-Anzüge davon.

Am Scheitelpunkt der Flugbahn schaltete Powers die Sichtprojektion auf Infrarot und bemerkte die Signaturen mindestens dreier weiterer Kampfkolosse. Sie konnte nicht erkennen, um welche Typen es sich handelte, ging aber davon aus, dass es sämtlich leichte ScoutMechs waren.

Als sie wieder am Boden aufkam, schaltete sie auf Lichtverstärkung. Eine geisterhafte Landschaft aus grünen, weißen und schwarzen Farbtönen breitete sich vor ihr aus. Von den feindlichen Mechs war im Augenblick nichts zu sehen, aber das konnte sich jede Sekunde ändern. Es bestand die Chance, dass die Rebellen damit zufrieden waren, sie vertrieben zu haben, aber darauf wollte sie lieber nicht wetten. Falls sie ihren Leuten die Flucht befahl, brachte sie das schneller aus der feindlichen Kontrollzone. Aber falls die Rebellen sie verfolgten, hatten sie weniger Überlebenschancen, wenn es den Rangers gelang, sie in offenem Gelände zu stellen.

»Beta-Zug, Augen offen halten«, funkte sie ihr Team an. »Es sind mindestens drei weitere Mechs hier draußen. Meldung, sobald ihr einen seht. Jeder entscheidet selbst darüber, ob er abzieht oder angreift, aber haltet euch nicht unnötig auf. Wir haben die Info für die Frau Oberst, und es nützt ihr gar nichts, wenn wir alle platt gemacht werden, bevor sie sie bekommt.«

Sie schaltete auf einen anderen Kanal und nahm Kontakt mit Oberleutnant M'Dahlla auf. »Zug zu Sammelpunkt Terra zurückziehen und Plan Whiskey ausführen«, befahl sie. »Aber machen Sie Ihren Leuten klar, dass Beta-Zug sich durch ihr Schussfeld zurückzieht. Nicht, dass sie uns aus Versehen mit abknallen.«

»Bestätigt«, war die einzige Antwort M'Dahllas.

»Beta-Zug, einhundert Meter nach rechts zurück.«

Die anderen Scouts hüpfen nach Südwesten. Kaum waren sie gelandet, als die dürrer Gestalt des *Vulkan* wieder auftauchte. Die langsame Geschwindigkeit des sich vorsichtig durch die Felsen bewegenden Mechs machte ihn zu einer perfekten Zielscheibe.

»In Ordnung, Mädels«, erklärte Powers. »Salvenfeuer. Zielt auf den Kopf.« Sie ließ ihren Leuten ein paar Sekunden Zeit, die Waffen auf den feindlichen Mech zu richten. »Fertig. Feuer.«

Laserstrahlen zuckten auf den *Vulkan* zu, und das Knallen der Lichtwerfer ging im hallenden Wummern der PPK unter. Panzerung floss zerschmolzen

vom kugelförmigen Kopf des BattleMechs, und die hagere Maschine schwankte wie betrunken. Der Pilot erholte sich schnell und feuerte mit der MG in die Richtung, aus der ihn der künstliche Blitzschlag getroffen hatte. Noch bevor das Echo der Stakkatosalve verklungen war, hob er den rechten Mecharm mit der rußgeschwärzten Mündung seiner furchtbarsten Infanterieabwehrwaffe. Flammen schlugten aus dem handlosen Arm. Ein Aufschrei, zu gleichen Teilen Entsetzen und Schmerz, gellte in Meg Powers' Ohren, als der Flammer über einen ihrer Männer strich.

»Feuer!«, brüllte sie.

Wieder zuckten die Laser der *Nighthawks* zu dem mittelschweren Kampfkoloss hoch. Diesmal erklang die tragbare Partikelkanone nicht, aber sie hatte ihr tödliches Werk auch schon getan. Der linke Arm des *Skye*-Mechs war von tiefen schwarzen Einschnitten überzogen.

»Und Feuer!«, bellte Powers, bevor der *Vulkan* sich weit genug erholen konnte, um einen anderen ihrer Leute mit dem Flammer anzugreifen. Ein lautes, reißendes Krachen hallte über das Schlachtfeld, als der Angriff die papierdünne Panzerung durchschlug, die den linken Arm des Mechs noch bedeckte, Myomerbündel durchtrennte und den empfindlichen Aktivatormechanismus der Schulter röstete. Der Arm fiel leblos herab.

»Rückzug!«, brüllte Powers. »Rückzug zum Sammelpunkt.«

Der Pilot des *Vulkan* verzichtete darauf, die abzie-

henden Kröten zu verfolgen. Aber der Rest seiner Lanze übernahm diese Aufgabe und setzte den Legionären mit Laser- und MG-Feuer zu.

Das unwegsame Gelände machte es zu einem fairen Wettkampf. Die sprunghaften *Nighthawks* konnten größere Hindernisse überspringen, während ihre Verfolger sie umgehen mussten. Aber die Mechs waren schneller, und ihre Piloten waren ausgeruht, während die Kröten schon die ganze Nacht unterwegs gewesen waren.

»Oberleutnant M'Dahlla, sind Sie in Stellung?«, rief Powers.

»Ja, Frau Kommandanthauptmann. Wir sind bereit«, antwortete er.

»Gut. Wir werden im gestreckten Galopp durch Ihren Hinterhalt rasen, verfolgt von zwei Battle-Mechs. Können Sie uns die vom Hals schaffen?«

»Wir sind bereit«, wiederholte M'Dahlla.

Beta-Zug stürmte durch den engen Pass, der als Sammelpunkt Terra festgelegt worden war, und warf sich zu Boden. Sekunden später erbebte der Boden unter den Schritten ihrer Verfolger. Der vorderste Mech, ein *Wachmann* mit den für dieses Modell typischen hochragenden Schultern, trat in die Lücke. Er bremste, als würde er den Hinterhalt ahnen, doch es war zu spät.

Powers hörte M'Dahlla den Befehl geben, und acht *Nighthawks* schwärmteten aus den Verstecken. Die Kröten rannten los und kletterten an den Beinen des Mechs hoch. Powers sah einen der Scouts ein großes

Segeltuchbündel in das gut geschützte Kniegelenk des *Wachmann* schieben. Ein anderer Soldat, mutiger oder vielleicht auch nur blutrünstiger als sein Kamerad, kletterte höher und stopfte seine Bündelladung in das empfindlichere Hüftgelenk des Mechs. Im nächsten Moment sprangen beide Infanteristen davon. Auch ihre Begleiter verteilten sich, während der Mechpilot erfolglos mit MGs und Lasern hinter ihnen herfeuerte.

Ein dumpfer Knall hallte durch den dunklen Pass. Eine halbe Sekunde später übertönte eine lautere Explosion die erste. Powers hob den Kopf und sah den *Wachmann* einen letzten Schritt tun. Dann löste sich das rechte Bein vom Torso, über dem Knie von der Sprengladung abgetrennt.

Als der mittelschwere Kampfkoloss vornüber kippte, betrat ein zweiter Mech die Kampfzone. Powers verkrampte sich, als sie den rechten Mecharm hochkommen sah und eine mittelschwere Mehrzweckautokanone erkannte.

»Beta-Zug, Angriff!«, brüllte sie und zog das Fadenkreuz des Gaussgewehrs auf das an Augenschlitze erinnernde Kanzeldach des feindlichen *Vollstrekker*. Laser und Projektilen hämmerten auf den Mech ein, erzielten jedoch kaum eine Wirkung. Einer der Soldaten des Alpha-Zugs hielt an, kniete nieder und hob einen wuchtigen KSR-Werfer an die Schulter. Das erste der tödlichen Geschosse sauste in die Nacht.

Powers beobachtete entsetzt, wie der *Vollstrekker*

den Kopf zur Seite neigte und den linken Arm mit dem riesigen Mechlaser hob. Sie wartete stumm, während der halbautomatische Raketenwerfer das zweite Projektil in Schussposition drehte. Ihr Scout zielte sorgfältig und feuerte. Ebenso wie der *Vollstrecker*. Die Rakete jagte durch die Luft, noch während der Laser das Leben des Schützen beendete. Statt beim Aufprall auf die Panzerung des Mechs zu explodieren, brach das Geschoss mehrere Meter vor dem Ziel auf und überschüttete die Beine der Kampfmaschine mit brennendem Petroleumgel.

Der Pilot ignorierte die Flammen und bestrich das Gelände mit einer donnernden AK-Salve. Bündelmunition prasselte Funken schlagend auf die felsigen Wände, den Boden des Gebirgspasses und die dünne Panzerung der *Nighthawk*-Rüstungen. Schrapnell und Felssplitter schlugen durch die Luft und verwundeten noch weitere Scouts.

Meg Powers zielte sorgfältig auf das Cockpit des *Vollstrecker* und feuerte im selben Moment, in dem ein anderer Scout des Alpha-Zugs den bereits hell lodernden Mech mit einem tragbaren Flammer angriiff. Ein kurzer Schuss des Mechlaser tötete ihn.

»Weg von hier!«, rief sie. Hier konnten sie nichts mehr ausrichten. »Alle Mann zurück!«

Als sie sich aus ihrem Versteck hinter einem breiten, aber flachen Felsen erhob, schlug etwas hart in den Rücken der Krötenrüstung und schleuderte sie zu Boden. Ihr blieb der Atem weg, als sie hart gegen die Brustplatte des Panzers schlug.

Während sie auf dem Bauch lag und nach Luft rang, hörte sie eine laute, rollende Detonation. Sie versuchte aufzustehen, doch der Anzug reagierte nicht. Der Lichtverstärker, den sie eingeschaltet hatte, seit Beta-Zug den Rückzug angetreten hatte, flakkerte und erlosch. Fluchend versuchte Powers noch einmal, den *Nighthawk*-Anzug aufzurichten, jedoch ohne Erfolg. Der leichte Gefechtspanzer war ausgefallen.

Plötzlich hörte sie ein scharfes Zischen, und ein kalter Luftzug traf ihre schweißnasse Haut.

»Frau Kommandanthauptmann, sind Sie okay?«, fragte Elron David.

»Ich schätze schon, El«, antwortete sie und schälte sich aus dem unbeweglichen Panzer des Scoutanzugs. Ihr Feldwebel musste die manuellen Schließen des Anzugs gelöst haben. Als sie sich aus der Rüstung befreite, fröstelte sie in der kalten Gebirgsluft. Der schwere Metalltornister, der die Energiezelle, Elektronik und Sprungdüsen des *Nighthawk* beherbergt hatte, war nur noch ein Haufen Metalltrümmer. Der Gestank hoch entzündbaren Brennstoffs drang ihr in die Nase. Was auch immer sie zu Boden geworfen hatte, es hatte die lebenswichtigen Systeme des Anzugs zerstört und die Brennstoffzelle der Sprungdüsen aufgerissen. Es war reines Glück, dass der Brennstoff kein Feuer gefangen und sie in eine lebendige Fackel verwandelt hatte.

Vom *Vollstrecker* der Skye Rangers war nur noch ein qualmendes Wrack übrig. Wahrscheinlich hatte

der großzügige Einsatz des Lasers in Verbindung mit der Wirkung des Flammers und der Infernoraketen die Innentemperatur der Fünfzig-Tonnen-Maschine erhöht, bis die Munitionsvorräte des Rebellen detoniert waren und den Mech in die Luft gejagt hatten.

»El, übernimm das Kommando«, sagte Powers und schaute zu ihrem gepanzerten Feldwebel hoch. »Ich kann die Kompanie so nicht führen. Ich hab meine Überlebensausrüstung. Gib durch, dass mich jemand abholt, und wir sehen uns später in der Basis.«

»Frau KommHa, ich kann ...«

»Feldwebel, da draußen sind noch mehr Rebellen. Übernehmen Sie das Kommando und bringen Sie die Scouts sicher nach Hause. Die Frau Oberst braucht die Daten, die wir gesammelt haben.«

»Frau...«

»Das ist ein *Befehl*, Feldwebel.«

»Jawohl, gnä' Frau.« David salutierte und war verschwunden.

Meg Powers öffnete einen Metallbehälter an der linken Hüfte der Krötenrüstung. Nachdem sie den dünnen Tarnoverall angezogen und den Netzgürtel mit dem Pistolenholster um die Taille geschnallt hatte, aktivierte sie das Bergungssignal. Der faustgroße Automatiksender würde ein kodiertes Peilsignal ausstrahlen, bis sie abgeholt wurde oder die Batterien leer waren.

Den Vorschriften der Legion entsprechend erleidigte sie noch eine Aufgabe, bevor sie in der Nacht

verschwand. Sie ging neben dem zertrümmerten Krötenpanzer in die Knie, legte einen klobigen Metallzylinder auf den zerstörten Tornister und zog den Sicherheitsring. Dann griff sie sich das Überlebenspaket und machte, dass sie weg kam.

Die Brandgranate detonierte mit einem scharfen Zischen und setzte den ausgelaufenen Brennstoff in Brand.

Powers lief hundert Meter in Richtung der Legionsbasis, bevor sie sich ein Versteck suchte. Der Peilsender würde die Retter zu ihr führen - und sie würden es leichter haben, sie zu finden, wenn sie an einem Ort blieb. Sie hockte in der Dunkelheit und lauschte auf die leiser werdenden Kampfgeräusche. Der sich nach Süden verlagernde Lärm verriet ihr, dass Elron David ihre Befehle befolgte. Er versuchte, die Scoutkompanie ins Legions-HQ im Defiance-Werk zurückzuführen.

Dann hörte sie einen Schritt auf den losen Steinen des Bodens. Sie schaute hoch und nach rechts und sah eine junge Frau in Kühlweste, Unterhose und Mokassins über sich stehen. An der linken Hüfte trug sie eine Pistole. Der Aufnäher mit dem Einheitsabzeichen der 22. Skye Rangers auf der Weste ließ keinen Zweifel daran, wer die Fremde war. Einen Augenblick lang starrten die beiden Frauen einander überrascht an und warteten beide, was die andere tat.

Dann griffen sie wie auf ein Zeichen nach dem Holster. Beide Waffen kamen im selben Moment frei. In einer entfernten Ecke ihres Bewusstseins re-

gistrierte Powers einen brennenden Schmerz am linken Arm und den Gestank von verbrannten Fleisch. Doch ihre ganze Konzentration war auf die sanft leuchtende Zieloptik ihrer Pistole gerichtet. Als das Korn über der Brust der Ranger-Pilotin lag, zog sie dreimal schnell ab. Drei Kaliber-9-mm-Kugeln schlugen in den Körper der Rebellin, und sie brach zusammen.

Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass ihre Feindin wirklich tot war, und deren Laserpistole eingesteckt hatte, zog Powers den Kragen des Overalls zurück und betrachtete ihre Verletzung. Die fokussierte Lichtenergie des Laserstrahls hatte zwei saubere Löcher in den Ärmel gebrannt und eine flache, versengte Streifwunde am Oberarm hinterlassen. Die Wunde blutete nicht, aber die Schmerzen machten es nahezu unmöglich, den Arm zu bewegen.

Powers schloss den Overall wieder, griff sich das Überlebenspaket und glitt in die Dunkelheit. Sie betete, dass ein Bergungsteam der Legion sie fand, bevor es die Skye Rangers taten.

26

Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

»Frau Oberst, Ihre Kundschafter sind zurück«, meldete Loris neue Adjutantin.

Sie ließ sofort die Berichte fallen, in denen sie gelesen hatte, froh, sich nicht länger mit den Verlusten durch das Zugunglück und die darauf folgende Schlacht beschäftigen zu müssen. Das Lesen von Verlustlisten war eine der unangenehmsten Aufgaben ihrer Position. Nur das Schreiben der Briefe, die diese Berichte erforderlich machten, schien noch schlimmer.

Es war nur ein kurzer Weg von dem Büro, das Defiance Industries ihr zur Verfügung gestellt hatte, zum Mechhangar. Als sie auf den überraschend sauberen Betonboden der Halle trat, sah sie Oberleutnant M'Dahlla in einem Plastikklapstuhl sitzen, das Gesicht schmal vor Erschöpfung und schweißnass. Sein von Kugeln zerbeulter *Nighthawk*-Panzer lag, fleckig von sandigem Schlamm, neben ihm auf dem Boden. Davis McCall, Tom Devin und Kommandanthauptmann Goree standen um ihn herum. An ihrer Haltung erkannte Lori, dass man auf sie gewartet hatte.

Als M'Dahlla Lori sah, stellte er die Wasserflasche beiseite, aus der er getrunken hatte, und stand mühsam auf. »Frau Oberst...«

»Setzen Sie sich hin, Oberleutnant«, forderte Lori ihn freundlich auf.

»Danke, Frau Oberst«, seufzte er und ließ sich in den Stuhl sacken. Mit einem weiteren Seufzer begann er seinen Bericht. »Wir haben das feindliche Lager etwa dreißig Kilometer Nordnordost von hier gefunden. Es liegt auf einer breiten Wiese unmittelbar am Fuß der nächsten Bergkette. Wir zählten mindestens drei Pfade von der Wiese zurück in die Berge. Soweit wir das feststellen konnten, verfügen sie über zwei Regimenter BattleMechs und etwa eine Brigade Hilfstruppen. Wir haben ein komplettes Geschwader Luft/Raumjäger gesehen, aber keine Landungsschiffe.«

»Keine Landungsschiffe?«, unterbrach Lori.

»Nein, Frau Oberst. Möglicherweise stehen die tiefer im Gebirge«, antwortete M'Dahlla. »Oder man hat sie fortgeschickt, obwohl mir keine der beiden Erklärungen behagt. Ich kann nicht genau sagen, was es ist. Kommandanthauptmann Powers nahm Beta-Zug ...«

»Moment«, unterbrach Lori ihn wieder. »Soll das heißen, Kommandanthauptmann Powers war mit auf der Mission?«

»Ja, Frau Oberst, die Frau Kommandanthauptmann hat uns begleitet. Sie zieht Informationen aus erster Hand grundsätzlich vor und ...«

»Wenn Kommandanthauptmann Powers Sie begleitet hat, warum erstattet Sie mir dann nicht Bericht?« Die Worte gefroren Lori im Hals, kaum hatte sie sie ausgesprochen.

»Wir haben auf dem Rückweg den Kontakt mit ihr verloren, Frau Oberst.« M'Dahllas Stimme klang leise und ruhig, doch er schien in sich zusammenzusinken. »Feldwebel David hat sie als Letzter gesehen. Er sagt, sie war in guter Verfassung und plante, ihren Bergungssender zu aktivieren, sobald sie die Gefahrenzone verlassen hatte. Und er sagt, sie habe ihm den *Befehl* erteilt, sie zurückzulassen, weil die Daten wichtiger seien als eine einzelne Person. Sie kennen den Kommandanthauptmann ja selbst, Frau Oberst. Sie wissen, wie sie war. Die Mission hatte immer Vorrang.«

Loris Magen schien bei dem Gedanken an einen weiteren verlorenen Freund einen langsamem Überschlag zu vollführen. Meg Powers war aufmüpfig gewesen und gelegentlich unerträglich, dabei aber doch ein Profi, und sie hatte ihre Arbeit ausgezeichnet erledigt. Einem Untergebenen den Befehl zu erteilen, sie zurückzulassen, um einen Kundschafterbericht rechtzeitig abliefern zu können, passte zu ihr.

»Hat sich jemand auf die Suche nach ihr gemacht?«, fragte sie McCall. »Haben wir ihr Peilsignal?«

»Sobald wirr erfahrren haben, dass Kommandanthauptmann Powerrs tae Fuß verrmisst wirrd, haen wir ein paarr von Kommandanthauptmann Gorrees Helikopterrn ausgeliehen«, antwortete er. »Sie haen ein paarr Überrflüge überr das Gebiet gemacht, aberr kaum da' sie die Suche begonnen hatten, hae derr Sassenach sie unterr Beschuss genommen. Sie hae

kein Signal entdeckt. Es sieht aus, als wärr' Kommandanthauptmann Powerrs entwederr tot o'rr gefangen.«

»Ich versteh'e«, stellte Lori fest und riss sich zusammen. »Und wo sind diese Daten?«

»Werrden analysierrt«, sagte McCall. »Wirr sollten in ein, zwei Stunden ein klarres strategisches Bild derr Lage haen.«

Lori drehte sich wieder zu M'Dahlla um. »Gute Arbeit, Oberleutnant. Bitte geben Sie das an die anderen Scouts weiter. Bis wir Näheres über Kommandanthauptmann Powers Status erfahren, übernehmen Sie den vorläufigen Befehl über die Kompanie. Ich werde Hauptmann Monti in den Bataillonsstab versetzen.«

Sie wandte sich von dem erschöpften Scout ab. »Oberstleutnant McCall, Kommandanthauptmann Goree, wenn Sie mich begleiten möchten?« Lori ging voraus in die Sicherheit ihres Büros, wo sie sich in den Sessel fallen ließ und die Ellbogen erschöpft auf die Schreibtischkante stützte. »Ich werde allmählich zu alt für so was.«

»Aye, Lass, so wie wirr alle«, bestätigte McCall. »Aber das is' unserr Vorrteil. ›Alterrstücke‹ un' so.«

»Kann schon sein, Davis«, schnaubte Lori und verstand sehr wohl, dass er auf das alte Sprichwort anspielte, Alter und Tücke seien Jugend und Begeisterung in jedem Fall überlegen. »Aber mir sind gerade alle tückischen Einfälle ausgegangen.«

Sie reckte sich, um die schmerzenden Nacken-

muskeln zu lockern. »Bis die Analytiker genug mit den Daten gespielt haben, bleibt uns nur unser Instinkt. Was können wir mit dem anfangen, was M'Dahlla uns mitgeteilt hat?«

Mit einer gemurmelten Entschuldigung beugte Goree sich über Loris Schreibtisch. »Nun, Frau Oberst, falls ich Ihren Scout richtig verstanden habe, würde ich sagen, die Skye Rangers lagern etwa hier.« Mit ein paar Tastaturbefehlen rief er auf dem Wandschirm eine Karte der Myuberge auf. Ein roter Punkt blinlte an der Stelle, die M'Dahlla als Position des Rangers-Lagers angegeben hatte.

»Falls Ihr Mann Recht hat, und ich habe keinen Anlass, daran zu zweifeln, befinden sich die Rangers vermutlich genau dort. Nun, ich kenne diese Berge. Sie sind übersät von Pfaden, Pässen und Almen. Sie sind auch voller Sackgassentäler. Und das lässt in mir die Frage aufsteigen, ob die Rebellen möglicherweise einheimische Unterstützung haben. Gott weiß, es gibt genauso viele Separatisten hier auf Hesperus II wie irgendwo sonst in der Provinz, ausgenommen vielleicht auf Skye selbst.«

»Das mag aye sein, Lad«, kommentierte McCall und trat näher an die Karte. »Aber ich verrstehe immerr noch nae, warrum d'rr Sassenach überrhaupt in so einerr Sackgasse lagerrn würrde.«

»Das Warum ist die eine Sache«, bemerkte Lori. »Was mir Sorgen macht, ist: Wo stecken die Landungsschiffe? Ich nehme an, M'Dahlla könnte Recht haben, und sie haben die Schiffe auf eine Ausweich-

LZ verlegt, aber da stellt sich wieder die Frage: Warum?«

McCall stand vor der Karte und studierte sie sorgfältig. »Wiel, sie haen scho' zweimal angetäuscht, einmal in Melrose und einmal bei Dörring. Beide Male mussten wir Ihnen da' Schlachtfeld überraschen, und dann haen sie es aufgegeben un' sind abgezogen, um woanderrs zutaeschlagen.«

»Meinst du, hier versuchen sie dasselbe?«

McCall schüttelte beinahe traurig den Kopf. »Wenn ich ehrrlich sein soll, Lass, ich kenn es nae. Aberr um den Lad M'Dahlla tae zitierren, es behagt mirr nae.«

»Und was würde Ihnen behagen?«, fragte Goree.

»Wiel, da' ist nurr eine Verrmutung, damit da' klarr ist. Aberr wärren die Rrollen umgedreht, un' die Legion würrde da drorraußen in den Berrgen hokken, mi' ungefährr gleicherr Stärrke wie die Verrteidiger, aberr hae sich eingegraben, kennt ich, wa' ich mit meinen Landungsschiffen täte. Ich würrde sie mi' harrter Fahrرت tae den Sprungschiffen jagen und ein paa' heftig forrmulierrt Nachrichten nach Skye schicken, um Hilfe antaeforrderrn.«

Lori nickte nachdenklich, als sie McCalls Einschätzung der Lage hörte.

»Aber warum überhaupt die Schiffe starten?«, fragte Goree. »Warum schicken sie nicht einfach einen Funkspruch an die *Simon Davion* und lassen ihn an die Sprungschiffe weiterleiten?«

»Aus demselben Grund, aus dem ein paar Ihrer

Wartungsteams da draußen nach Schäden in den Festnetzkabeln nach Marias Elegie suchen«, antwortete Lori. »Aus demselben Grund, aus dem Generalleutnant Ciampa am Raumhafen sitzt und darauf wartet, dass ihr Regiment sich aus den Trümmern gräbt und zusammenflickt, statt loszumarschieren.«

Sie stand auf und kam um den Schreibtisch. »Zur Sicherheit. Es ist viel zu leicht, eine Nachricht abzufangen, die nicht übers Festnetz geht, und das ist nur schwierig, weil es jemanden voraussetzt, der das Kabel physisch anzapft. Bei drahtlosen Signalen ist die Abhörgefahr einfach zu groß. Wenn die Rebellen Hilfe rufen wollen, ohne dass wir es mitbekommen, müssen sie ihre Landungsschiffe als Kurier einsetzen.«

»Aber dazu ist nur ein Landungsschiff nötig, höchstens zwei«, kratzte Goree sich nachdenklich mit dem Zeigefinger über die Wange. »Wo sind die anderen Schiffe? Sie können nicht gestartet sein, ohne dass wir sie bemerkt haben. Es sei denn, sie wären unter unserem Radar geblieben. In dem Falle hätten die Rebellen sie auf Ausweich-LZs verteilen können. Das ist die einzige Möglichkeit, es sei denn, die Skye Rangers haben einen Weg gefunden, Landungsschiffe unsichtbar zu machen.«

»Wenn ihnen das gelungen ist, Kommandanthauptmann, sind wir in noch weit größeren Schwierigkeiten, als wir glauben.«

»Und was machen wir jetzt?«

»Wir warten auf die analysierten Daten, und dann

schlagen wir zu ... hart zu.« Ein neues Leuchten trat in Loris müde Augen, als sie von der bevorstehenden Schlacht sprach. »Wir haben nicht genug Truppen hier, um sie auszulöschen. Dazu brauchen wir Ciam-pas Ehre oder Tod, und sie wird noch ein paar Tage brauchen, bis sie hier eintrifft. Ich schlage einen massiven Überfall vor, der sich auf ihre Jäger und Unterstützung konzentriert. Wenn es uns gelingt, dabei auch ein paar ihrer Mechs oder schweren Panzer zu zerstören, umso besser. Aber unser Hauptziel muss es sein, ihre Jäger zu zertrümmern und ihre Wartungs- und Techanlagen unbrauchbar zu machen. Wir brennen nieder oder jagen in die Luft, was wir an Vorräten finden, und zertrümmern ihre Reparaturanlagen.«

Sie zuckte die Achseln. »Wenn wir sie nicht auf dem Schlachtfeld besiegen können, gelingt es uns vielleicht dahinter. In der Zwischenzeit, Kommandanthauptmann Goree, würde ich Ihre Anlagen hier gerne dazu benutzen, meine Einheit instand zu setzen.«

»Das wollte ich Ihnen gerade anbieten«, lächelte Goree. »Ich toppe das Angebot sogar noch. Ich werde Ihnen an Mechs leihen, was Sie brauchen, um zerstörte oder irreparabel beschädigte Maschinen zu ersetzen. Mehr noch, ich unterstelle mich und mein Bataillon für dieser Kampf Ihrem Befehl.«

»Das ist ein äußerst großzügiges Angebot, Kommandanthauptmann, aber ...«

»Warum der plötzliche Meinungswandel, Frau

Oberst?»Goree lächelte über ihre Überraschung. »Eigentlich ist es keiner. Es ist genau so, wie ich es Ihnen schon früher gesagt habe: Ich vertraue der Legion, sobald ich sicher bin dass ich ihr vertrauen kann.«

Sein Grinsen wurde breiter. »Außerdem, wenn ich Ihnen das Angebot nicht machen würde, würde Hauptmann Brewer die Uniform ausziehen, und Generaldirektor Brewer würde mir befehlen, Ihnen zu helfen.«

Lori lächelte. Es schien ihr das erste Mal seit Monaten zu sein.

»Herr Kommandanthauptmann, ich bedanke mich für das Angebot. Die Reparaturen und Ersatzmaschinen nehmen wir dankbar an, aber ich fürchte, die Begleitung Ihrer Einheit auf diesem Überfall muss ich ablehnen. Nicht, weil ich ihr den Kampf nicht zutrauen oder weil ich finden würde, wir wären bessere Soldaten. Aber ich möchte die Schutztruppe lieber hier im Defiance-Werk in Reserve behalten, falls es den Separatisten gelingt, uns zu entkommen oder die Legion zu besiegen.«

»Na schön«, gab Goree mit deutlichem Widerwillen zu. »Ich verstehe, was Sie sagen wollen. Es ist die taktisch beste Lösung, auch wenn es mir gar nicht behagt, den Kampf aussitzen zu müssen.«

»Keine Bange«, erwiderte Lori und schaute hinüber zur Wandkarte. »Dieser Krieg ist noch nicht vorüber.«

27

Wyuberge, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

4. Juli 3065

Lori wartete mit sich rapide dem Ende nähernder Geduld, wie der winzige blaue Punkt über die elektronische Karte kroch, die auf einem der Sekundärbildschirme des *Victor* angezeigt wurde. Der Signalpunkt markierte die Position der ihrer BefehlsKompanie angegliederten KundschafterLanze. Trotz Oberleutnant M'Dahllas Beharren, die Kröten seien bereit zu einem erneuten Angriff auf das Rebellenlager, hatte Lori darauf bestanden, dass die erschöpften Infanteristen in der Basis blieben. Also mussten sie den Gegner vor dem Angriff auf die ›altmodische‹ Weise auskundschaften, mit leichten, schnellen BattleMechs.

»Falbe von Rotschimmel«, meldete sich Oberleutnant Christine Wellerman, die Kommandeurin der KundschafterLanze, mit dem vor dem Aufbruch festgelegten Rufzeichen. »Rotschimmel ist in Position. Alles wie berichtet.« Obwohl sie leise sprach, hörte Lori ihre Stimme klar und deutlich, dank der hochmodernen Kommunikationsanlage in Wellermans erbeutetem *Koshi-A-OmniMech*.

»Rotschimmel von Falbe. Position halten. Alle

Änderungen melden. Weitere Anweisungen, bevor der Stier die Hörner senkt.«

Lori drückte einen Knopf auf dem linken Steuerknüppel und schaltete auf die allgemeine Frequenz der Legion.

»Herde von Falbe. Formation.«

Die Gray Death Legion reagierte sofort. Innerhalb weniger Minuten hatten alle Kompanieführer Bereitschaft gemeldet. Lori atmete tief durch und befahl auszurücken.

Eine leichte Bewegung des Steuerknüppels beschleunigte den *Victor* auf langsamem Trott. Links und rechts hielten die Maschinen der BefehlsLanze Schritt. Etwa dreihundert Meter voraus marschierten die 2. und 3. Kompanie des 1. Bataillons. Sie waren in zwei Blöcke aufgeteilt, und die 2. Kompanie hielt sich vor der 3. Die 1. Kompanie war vom Rest des Bataillons gelöst und bewegte sich einen Kilometer östlich, parallel zu ihren Kameraden. Elemente des 2. Bataillons waren zur Linken des 1. in spiegelbildlicher Formation arrangiert. Weit außen, an den Flanken, zogen die in zwei etwa gleichstarke Gruppen aufgeteilten Panzer- und Kröteneinheiten der Legion mit, Letztere in den Standardgefechtspanzern, die in Anspielung auf die *Nighthawk*-Scoutanzüge als *Dayhawks* firmierten. Zu Loris Überraschung hielten die beiden Flügel der Legion trotz des unwegsamen, zerklüfteten Geländes beim Anmarsch auf die Position des Feindes die Formation recht gut ein.

Minuten verstrichen, die Entfernung wurde klei-

ner. Zweimal musste Lori den Maßstab der elektronischen Karte ändern, um zu verhindern, dass die Symbole der Legion und der Skye Rangers sich überlagerten.

»Falbe von Fuchs«, meldete sich Daniel Brewer. »Wir haben Feindkontakt. Greifen an.« Der gleichmütige Tonfall konnte die Mischung aus Angst und Erregung nicht völlig überdecken, die jeder Soldat fühlte, der in die Schlacht zog.

Auf ein Wort Loris hielt die vorrückende Kampflinie an. Von ihrer Position aus sah sie wenig von den Kämpfen. Nur das Krachen und Donnern der Geschütze und die gelegentlich sichtbaren Kondensstreifen von Raketen zeigten ihr, wo das Gefecht stattfand.

Sie schaltete den Hilfsbildschirm um, und die elektronische Karte machte einer grafischen Darstellung der Schlacht Platz. Winzige blaue Symbole standen vorrückenden roten Markierungen gegenüber, als Legion und Skye Rangers einander auszulöschen versuchten. Ein auf der Spitze stehendes rotes Dreieck erlosch, gefolgt von einem auf der Grundlinie stehenden blauen. Gerade waren zwei Battle-Mechs gefallen - und mit ihnen möglicherweise die Piloten an ihren Kontrollen. Lori wusste, die Verluste beider Seiten häuften sich, aber sie hielt den Rest der Formation weiter zurück.

Zwei weitere blaue Symbole verblassten, und ein Drittes blinkte, als ein schwer beschädigter Mech sich aus dem Gefecht zurückzog.

Jetzt! Es ist so weit, schrie ihr Gefühl, und der Verstand stimmte zu.

»Fuchs von Falbe. Rückzug.«

Augenblicklich bewegten die blauen Symbole sich auf demselben Weg zurück, auf dem sie gekommen waren, und gaben den erkämpften Boden frei. Der rot gekennzeichnete Feind folgte ihnen. Der von den Außenmikrofonen aufgefangene Schlachtlärm nahm zu.

Nur noch ein paar hundert Meter, betete Lori. Mehr war nicht nötig.

Dann hielten die Rebellen-Mechs an.

»Fuchs, was ist los?«, bellte sie.

Ein paar Sekunden kam keine Antwort. Als Brewer sich meldete, klang seine Stimme gehetzt und atemlos. »Sie schlucken den Köder nicht. Sie sind stehen geblieben. Moment.«

Die Leitung wurde kurz still. Als Brewer zurückkam, hatte er die Stimme besser unter Kontrolle. »Sie haben den Kontakt abgebrochen, Frau Oberst. Die Rebellen ziehen sich in ihr Lager zurück.«

»Verdammmt!«, heulte sie.

»Sollen wir wieder vorrücken?«

»Warten, Fuchs.«

Einen winzigen Moment lang überdachte Lori den Fehlschlag ihres Plans. Sie hatte darauf gesetzt, dass die Rangers Brewers flüchtende Mechs verfolgten. Dann, sobald die Rebellen zu weit vorgeprescht waren, in den Kampf mit den schwereren Maschinen der BefehlsKompanie, hätte die Hauptstreitmacht der

Legion eingeschwenkt und den Feind in die Zange genommen.

Entweder von Frisch hatte die Taktik erkannt und weigerte sich, darauf hereinzufallen, oder er war schlichtweg nicht bereit, sich zu weit von seiner Operationsbasis zu entfernen. Gleichgültig, was der Grund war, diese Weigerung, in Loris Falle zu tappen, ließ der Legionschefin nur zwei Optionen. Sie konnte entweder eingestehen dass der Überfall fehlgeschlagen war, sich zurückziehen und auf eine spätere Gelegenheit hoffen, oder ihren Plan modifizieren und den Angriff fortsetzen.

»Herde von Falbe«, gab sie durch, als sie die Entscheidung getroffen hatte. »Neu formieren. Wir greifen wieder an. Diesmal zieht sich niemand zurück und niemand bleibt stehen. Wir rücken alle vor.« Mit ein paar kurzen Sätzen erklärte sie den neuen Angriffsplan. »Irgendwelche Fragen?«

»Palomino hier«, meldete sich der Kommandeur einer der Panzerkompanien. »Keine Fragen, Falbe, aber eine gute Nachricht. Einer meiner Schwebepanzer hat soeben Kommandanthauptmann Powers gefunden. Sie friert, hat Hunger und ist erschöpft, aber sie lebt.«

Lori seufzte erleichtert und spürte, wie ein Teil der Last auf ihren Schultern sich hob. Dass sie Meg Powers lebend gefunden hatten, war für sich schon ein kleiner Sieg.

»Sehr gut, Palomino«, antwortete sie mit einem leichten Glucksen. »Stellen Sie einen leichten Schwebepanzer ab, der sie zurück zur Basis bringt.

Alle anderen, lasst uns dieses Unternehmen noch mal versuchen. Formation.«

Wieder stürmte die Legion vor, auf das Herz des Rangers-Lagers zu. Wieder kamen die Rebellen ihnen entgegen, um sie aufzuhalten.

»Kontakt!«, rief Brewer. »Fuchs hat Feindkontakt und greift an!« Nach dem vorhergegangenen Fehlschlag klang er jetzt beinahe froh.

»Vorrücken!«, brüllte Lori zurück. »Nicht nachlassen.«

Der Lärm der Schlacht hallte durch das Gebirge, als die BefehlsKompanie vorstürmte. Lori ignorierte die Kartenanzeige. Im Augenblick war nur noch die unmittelbare taktische Situation von Bedeutung.

Ein *Großdracon* schleuderte einen Raketenfächer wenige Meter über dem Kopf des *Victor* vorbei. Sie nahm den Mech ins Visier und feuerte, rammte ihm eine Gausskugel in den metallenen Brustkorb.

Unbeirrt schlug der Separatistenkrieger mit PPK und Laserfeuer zurück und schälte den schützenden Panzer vom Torso des *Victor*. Lori blieb ihm nichts schuldig, hämmerte mit einer Salve Kurzstreckenraketen durch die geschwächte Panzerung und riss mit Zwillingssalven der Impulslaser den Schutz von den Beinen der Metallbestie.

Leigh Cooper, MechKriegerin Vier der Befehls-Lanze, trat neben den *Victor*, und Lanzen aus gebündeltem Licht schlugen aus den Handgelenken ihres *Exterminator*. Der *Großdracon* kippte auf die Fersen der riesigen Metallfüße, fing sich wieder und trat den

Rückzug an, die Panzerung von Kratern und Rissen übersät.

»Das reicht, Leigh«, befahl Lori, aber erst, nachdem Cooper den Rebellen mit einer Abschiedssalve Langstreckenraketen bombardiert hatte. Der *Großdracon* zitterte unter dem donnernden Stahlgewitter und stürzte der Länge nach auf den steinigen Almbo den. Als sie vorbeipreschte, sah Lori den wankenden Piloten aus dem Cockpit des abgeschossenen Mechs klettern. In einer sinnlosen Trotzgeste richtete der Rebell sich auf und feuerte mit seiner Pistole auf den *Victor*. Ein paar Dutzend Meter weiter sah sie McCalls *Highlander* einen feindlichen *Spuk* mit einem Schulterstoß zu Boden rammen.

»Herde von Falbe«, keuchte Lori, während die Wärmetauscher sich abmühten, die Abwärme der Waffen abzuleiten. »Spalten, spalten, spalten.«

Augenblicklich teilten sich die vorderen Ränge der Gray Death Legion und strömten zu beiden Seiten an den Skye-Mechs vorbei, die ihnen entgegengetreten waren. Die hinteren Ränge schoben sich in die Lücke und ließen Granaten und Raketen auf die Feindmaschinen abregnen. Die Kompanien an den äußeren Flanken der Legionsformation zogen bis weit neben das Rebellenlager, bevor sie einschwenkten, um den halb eingekreisten Feind anzugreifen.

»Falbe von Fuchs«, rief Brewer. »Wir ziehen das Umgehungsmanöver durch, aber ich bin mir auch nicht sicher, ob die Rangers darauf hereinfallen. Wenn nicht, wird das verflucht schmerhaft.«

Lori blickte auf die elektronische Karte. Tatsächlich waren die meisten Rebelleneinheiten nicht umgeschwenkt, um den sie einkesselnden Legionsmaschinen nachzusetzen. Eine Gruppe roter Symbole, zahlenmäßig etwa eine verstärkte Kompanie, schien sich zu einem Gegenangriff auf Kommandanthauptmann Devins Flanke zu sammeln.

Fluchend gab sie Devin eine Warnung durch, aber mehr konnte sie nicht tun.

»Frau Oberst, Vorsicht!«

Lori erfuhr nie, wer gerufen hatte, denn in diesem Moment prallte etwas mit einem lauten, scheppern den Knall gegen den *Victor*. Der achtzig Tonnen schwere BattleMech fiel nach vorne und knallte zu Boden. Loris vom Neurohelm geschützter Kopf prallte vom Sichtschirm ab. Sterne tanzten vor ihren Augen, in ihren Ohren donnerte ein Wasserfall.

Mit Gliedmaßen, die sich plötzlich so eigenwillig wie Katzen benahmen, versuchte sie, die Mecharme des *Victor* unter den Torso zu ziehen. Das pulsierende Donnern in den Ohren wurde lauter und tosender. Ein grauer Nebel legte sich vor ihre Augen. Vage nahm sie wahr, dass große gelbe Flecken die grüne Mechsilhouette der Statusanzeige verunzierten und Panzerungsschäden meldeten. Ein lautes, stotterndes Röhren, gefolgt vom scharfen, knisternden Krachen einer PPK-Entladung, folterte ihre Ohren trotz der Lärmdämmung in Neurohelm und Mechkanzel. Wieder traf ein harter Schlag den Mech, diesmal an der Rückseite der Beine. Wieder wurde sie in die

Gurte der Pilotenliege geschleudert, als der halb aufgerichtete Kampfkoloss erneut zu Boden geschlagen wurde.

»Frau Oberst? Frau Oberst?«, drang von fern eine Stimme an ihr Ohr. »Frau Oberst, sind Sie in Ordnung?«

Lori schüttelte den Kopf, um wieder klar zu werden, und analysierte die Situation. Sie hing kopfüber in den Gurten, schien aber unverletzt. Die Zustandsanzeige des *Victor* meldete begrenzte Schäden an Kopf und linker Schulter sowie leichte Beschädigungen an beiden Unterschenkeln, aber alle Bordsysteme schienen noch zu funktionieren. Es gelang ihr aber nicht, den Metallgiganten wieder aufzurichten.

»Frau Oberst!«, schrie die Stimme wieder, diesmal viel näher. Jetzt gelang es ihr endlich, den Rufer als Dallas MacKensie zu identifizieren.

»Mir geht's gut, Mac«, antwortete sie. »Bitte hören Sie auf, so zu brüllen.«

»Augenblick, Frau Oberst Dieser Skye-Bastard hat Sie begraben.«

»Was?«

Die einzige unmittelbare Antwort, die sie darauf erhielt, war ein kurzes: »Alle zusammen«, gefolgt von einem lauten, metallischen Scheppem.

»In Ordnung, Frau Oberst, jetzt sind Sie wieder frei«, stellte MacKensie fest.

Lori versuchte noch einmal, den *Victor* aufzurichten, und jetzt gelang es ihr ohne größere Anstrengung.

Als sie wieder auf den Beinen war, sah sie das

ausgebrannte Wrack eines feindlichen *Sternenkiller* vor sich liegen, das Cockpit von einem furchtbaren Schlag komplett zerquetscht.

»Der Hundesohn hat sie angesprungen, Frau Oberst«, erklärte MacKensie. »Ist einfach über unse-
re Linien geflogen und mit beiden Beinen auf Ihrer Maschine gelandet. Er wollte Ihnen gerade in den Rücken schießen, als wir ihn erledigt haben. Als er gestürzt ist, fiel er quer über Ihre Beine. Wir mussten ihn wegrollen.«

Lori blickte sich um und sah drei Legions-Mechs neben MacKensies *Ballista* stehen. Einer davon war Hauptmann Brian Scullys *Tomahawk*. In diesem Augenblick war Lori froh, dass der Lyraner Graysons Befehl ignoriert hatte, Nahkampfwaffen wie sein Beil durch Schusswaffen oder zusätzliche Panzerung zu ersetzen.

»Danke, Leute. Ich zeige mich bei der nächsten Soldzahlung erkenntlich«, kommentierte sie mit mattem Humor. »Und jetzt weiter.«

Sie riskierte vorsichtig einen Blick auf die Karte, ohne zu vergessen, was passiert war, als sie das letzte Mal das Kampfgeschehen um sie herum aus den Augen verloren hatte. Sie stellte fest, dass ihr sorgfältig ausgeklügelter Plan, von dem Widerwillen der Rangers sabotiert, den zurückweichenden Legionsmaschinen zu folgen, völlig zerschlagen war. Innerhalb weniger Minuten hatte sich die Schlacht in eine überdimensionale Straßenprügelei zwischen zwei bewaffneten Mobs verwandelt. Beide Armeen waren

so gründlich vermischt, dass die Legion jeden flüchtigen Vorteil durch die Zangenbewegung verloren hatte. Nur Scullys 3. Kompanie und die BefehlsLanze standen halbwegs frei.

»Rappe um BefehlsLanze formieren«, befahl sie Scully. »Wir brechen durch diesen Schlamassel und erledigen, wozu wir hier sind.«

Innerhalb weniger Sekunden stieß die kleine Einsatztruppe ins Herz der Schlacht vor. Ein *Whitworth* und ein *Sturm* versperrten ihnen den Weg, aber eine konzentrierte Breitseite verwandelte beide Maschinen in Wracks.

Vorher gelang es ihnen jedoch noch, einen *Kommando* in Scullys KampfLanze zu zerstören. Die Legions-Mechs drangen tiefer in das gegnerische Lager vor und ließen das Schlachtgetümmel hinter sich. Ein paar Skye Rangers lösten sich aus dem Gefecht, um sich ihnen entgegenzustellen.

»Rappe, halten Sie sie auf«, befahl Lori. »BefehlsLanze, macht Kleinholz.«

Während Scullys Kompanie umdrehte, um die sie verfolgenden Rebellen abzufangen, richtete Lori die Impulsaser auf einen Laster, von dessen Ladefläche ein Hebekran aufragte. Innerhalb von Sekunden ging das Wartungsfahrzeug in Flammen auf. Sie drehte den Mech und zerstörte einen zweiten Wagen auf dieselbe Weise.

MacKensie überschüttete einen geparkten Munitionstransporter mit Laserfeuer und machte das resultierende Feuerwerk noch spektakulärer, indem sie

einen mit hochexplosivem Flugbenzin gefüllten Tanklaster in die Luft jagte. Paul Hansen und Leigh Cooper gingen an den abgestellten Luft/Raumjägern entlang und hämmerten auf sie ein, bis sie nur noch Schrottwert hatten.

Ein Trupp Infanteristen stürmte aus der Deckung eines gepanzerten Truppentransporters. Einer der Männer ging in die Knie und feuerte zwei Kurzstreckenraketen auf die Brustpartie des *Victor* ab. Die anderen rannten auf den Mech zu. Lori sah eine grüne Segeltuchtasche in der Hand des Anführers.

Sie trat einen weiten Schritt zurück und bestrich die Soldaten mit den Impulslasern. Keiner der Infanteristen überlebte die Berührung der megajoulestarken Lichtimpulse. Die Bündelladung fiel harmlos zu Boden. Um sicherzugehen, dass keine weiteren Mechabwehrtruppen ihre Maschinen angriffen, feuerte Lori mit dem Gaussgeschütz auf den Truppentransporter und schlug ein kopfgroßes Loch durch die Transportkabine. Ein Feuerstoß der Impulslaser setzte den Wagen in Brand.

»Falbe von Schecke«, rief McCall. »Derr Sasse-nach krriegt langsam die Oberrhand hierr. Es wirrd aye Zeit, sich tae verrabschieden.«

»In Ordnung, Schecke«, antwortete Lori. »Rück-zug antreten. Herde von Falbe. Signal Zaum. Aus dem Kampf lösen und zur Basis zurückkehren.«

Als die Mechs der Legion abzogen, kehrten die Rebellen in ihr Lager zurück. Möglicherweise befürchteten sie eine weitere Falle.

Wahrscheinlicher war allerdings, dass der Gegner genauso erschöpft war wie sie, entschied Lori, als die letzten Mechs des Grauen Tods die Alm hinter sich ließen.

28

**Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

5. Juli 3065

Lori blieb im breiten Eingang des Mechhangars stehen, der die Maschinen der Gray Death Legion beherbergte. Sie lehnte sich müde an den Türrahmen und beobachtete die von Freiwilligen der Defiance-Belegschaft verstärkten Techteams der Legion, die über Gerüste und Kräne schwärmteten, um die zerbeulten Kampfkolosse des Grauen Tods zu warten oder zu reparieren.

Sie bemühte sich, die Hand voll leerer Mechkons nicht zu beachten. Jede der sieben leeren Wartungsnischen repräsentierte eine vernichtete Maschine und einen toten oder verwundeten MechKrieger. Die Verluste der Panzer- und Infanteriebataillone waren weniger sichtbar, obwohl sie schwerer ausfielen. Die Mobile Infanterie und Sprungtruppen hatten mehr als ein Viertel der zweihundertdreißig Mann verloren, mit denen sie auf Hesperus II eingetroffen waren. Die Panzereinheiten waren kaum besser dran. Die schlimmsten Verluste hatten die Kröten des Grauen Tods erlitten. Die zwölf Toten stellten ein Drittel ihrer Gesamtstärke dar.

Weit entfernt hörte sie die gigantischen Durralex-

stahltore des Hangars aufgleiten. Sie schaute hinüber ans andere Ende der Halle und sah eine Gruppe blau-weiß lackierter Mechs die Anlage betreten. Eine BNC-5S *Banshee* führte die Einheit an. Der Kopf des überschweren Mechs, der durch die Kontur der Viererplatte normalerweise an einen grinsenden Totenkopf erinnerte, war so lackiert, dass er an das Furcht erregende Gesicht eines wütenden Geists erinnerte. In der Aufstellung der 15. Lyranischen Garde gab es nur einen Mech, auf den dies zutraf, die persönliche Maschine Generalleutnant Gina Ciampas.

»Wurde auch Zeit«, murmelte Lori. Eine Menge Legionäre teilte diese Ansicht und war weit weniger zurückhaltend, wenn es darum ging, sie auszudrücken. Krieger und Techs gleichermaßen beschwerten sich zunehmend, dass Ciampas Truppen ›fett, dumm und zufrieden‹ in Marias Elegie herumsaßen, während die Gray Death Legion sich gegen zwei Regimenter Skye Rangers auftrieb. Nur wenige schienen bereit zu berücksichtigen, dass die Garde bei Döring schwere Verluste gegen die Rangers erlitten hatten. Ebensowenig wie sie das Bombardement des Raumhafens durch die Geschütze der *Simon Davion* erwähnten.

Lori blieb stehen, wo sie war, und beobachtete, wie die Maschinen der 15. Garde in den Hangar kamen. Ein niedriger, leuchtend orange lackierter Radwagen mit dem Leuchtschriftzug ›FOLGEN‹ zeigte ihnen den Weg. Die Mechs der Gardisten waren staubig, aber die Schmutzschicht konnte nicht ver-

bergen, dass bei einer Reihe der Maschinen die Lakkierung an manchen Stellen fleckig war. An diesen Stellen waren die Farben leuchtender, noch nicht von Sonne und Regen ausgebleicht. Lori kannte den Effekt. Es waren die Spuren der vergangenen Kämpfe und des Bombardements, frisch reparierte Schäden. Viele Legionsmaschinen sahen ähnlich aus.

Sie zählte insgesamt achtundsechzig Kampfkolosse auf dem Weg in die Halle. Nur ein paar davon waren leichte Modelle. Die meisten leichteren Mechs waren zerstört, genau wie ein Großteil der konventionellen Panzereinheiten der 15.

Als die Panzertore sich hinter dem letzten Gardemech schlossen, stieg Lori in einen der kleinen Elektrowagen, die überall bereitstanden, um die kilometerlangen Korridore, Fabrikhallen und Wohnbereiche des riesigen subplanetaren Komplexes zu durchqueren. Sie legte den Gang ein und folgte den lyranischen Linientruppen. An einem Punkt, als sie eine Kurve zu schnell nahm, protestierten quietschend die Reifen. Sie hatte die Wagen zwar schon beim vorherigen Besuch im Werk benutzt, sich aber noch nicht wirklich an den leistungsstarken Motor der vergleichsweise winzigen Fahrzeuge gewöhnt.

Als sie den Teil des gewaltigen Hangars erreichte, in dem die Lyranische Garde untergebracht war, hatte Gina Ciampa ihren Mech bereits in einen Wartungskokon gestellt und war auf die Schulter der *Banshee* geklettert. Sie lehnte am Kopf des Mechs und zog die schweren schwarzen Kampfstiefel aus.

»Schön, Sie zu sehen, Frau Generalleutnant«, rief Lori vom Hangarboden hoch, und zwang sich, das >endlich< zu verschlucken, das ihr auf der Zunge lag.

Ciampa schob die Füße in leichte Stoffslipper und grinste herab. »Wir sind auch froh, hier zu sein, Oberst. Es tut mir nur Leid, dass es nicht eher möglich war. Es ist ein langer Weg über Land. Soweit ich das mitbekommen habe, ist es hier ziemlich heftig zugegangen.«

»Das ist milde ausgedrückt, Frau Generalleutnant«, bestätigte Lori mit einem Anflug von Bitterkeit. »Und es wird noch schlimmer kommen.«

Ciampa stieg die Stahlleiter vom Ausstiegslaufsteg des Gerüsts herunter auf den Hangarboden, bevor sie das Gespräch fortsetzte. Als sie näher kam, sah Lori die Anstrengungen der letzten Tage auf Ciampas Gesicht. Frische Falten lagen um Augen und Mundwinkel, und die alten schienen tiefer und kräftiger. Lori hätte schwören können, dass die Gardekommandeurin mehr graue Strähnen im Haar hatte als bei ihrem letzten Vidphongespräch eine Woche zuvor.

Mein Gott, dachte sie. Ich hoffe, ich sehe nicht so schlecht aus.

»Sie haben gesagt, es wird noch schlimmer«, nahm Ciampa den Gesprächsfaden wieder auf. »Wie meinen Sie das?«

Lori erklärte ihr, dass die Scouts der Legion die feindlichen Landungsschiffe nicht gefunden hatten, und sie befürchtete, die Rebellen hätten die vermissten Schiffe losgeschickt, um Hilfe zu holen.

»Ich fürchte, da haben Sie Recht, Oberst. Unter Umständen haben diese Dreckfresser nicht zuletzt deshalb alles in Schutt und Asche gelegt, damit wir den Kurs der Landungsschiffe zum Sprungpunkt nicht verfolgen können.«

Lori ließ sich durch den Kopf gehen, was Ciampa gesagt hatte. Sie hatte zwar vermutet, dass die Rebellen Verstärkungen angefordert hatten, aber bis jetzt doch noch die Hoffnung genährt, *alle* Landungsschiffe der Rangers wären nur auf entfernte Ausweichlandezonen verteilt worden, um zu verhindern, dass die Gray Death Legion sie erbeutete oder zerstörte.

»Wenn die Ortungsstationen und die Kommzentrale vernichtet ist, was für ein Frühwarnsystem bleibt uns dann noch?«, fragte sie.

»Gar keines«, erwiderte Ciampa. »Die Separatisten könnten mit den halben Sternenbund-Verteidigungsstreitkräften hier auftauchen, und wir würden nichts davon erfahren, bis sich die Landungsschiffe bereits in der Atmosphäre befinden.«

»Irgendeine Idee, auf was für einen Zeitplan wir uns einstellen müssen? Wie bald können wir mit dem Eintreffen von Verstärkungen rechnen, ihren oder unseren?«

»Vor sechs Wochen hätte ich Ihnen noch eine ziemlich genaue Schätzung geben können«, stellte Ciampa mit bitterem Lachen fest. »Aber jetzt? Ich habe keinen Schimmer. Die Rebellion und Prinz Victor's Angriffskrieg haben die Situation dermaßen

verwirrt, dass ich nicht die leiseste Ahnung habe, wo sich die nächsten Einheiten unserer Seite aufhalten, oder wo Einheiten stehen könnten, die zu den Skye-Separatisten übergelaufen sind. Herzog Kelswa-Steiner und Dundee könnten all ihre Truppen auf diese Operation konzentriert haben. Das wäre mir persönlich zwar viel zu riskant, aber die Geschichte beweist, dass das Schicksal in einer Situation wie dieser, bei einer numerisch und technologisch unterlegenen Rebellentruppe, Waghalsigkeit häufig belohnt.«

Ciampa seufzte und schob die Hände in die Taschen ihrer Kampfmontur. »Was uns zur Frage aller Fragen bringt: Was nun?«

»Nun, als Allererstes«, meinte Lori und führte Ciampa zum wartenden Elektrowagen, »werden wir unsere Strategie nicht hier im Hangar besprechen, wo uns jeder hören kann.«

»Sie glauben doch nicht ernsthaft, unter Ihren Leuten könnte ein Spion sein, oder?«, fragte Ciampa und schaute sich misstrauisch um.

»In der Legion? Ganz sicher nicht. All unsere Leute sind loyal. Was Ihre Truppen betrifft, kann ich nichts sagen. Das müssen Sie selbst wissen. Mir geht es um die Zivilisten. Alle Arbeiter und die meisten Kontrolleure sind Skye-Einheimische, und auf den unteren Verwaltungsebenen sieht es genauso aus. Auch ein paar der Vorstandsmitglieder stammen aus der Isle. Wie viele Defiance-Mitarbeiter hoffen insgeheim auf einen Sieg der Separatisten?«

»Gilt das auch für Ihren Hauptmann Brewer?«

»Nein«, fauchte Lori in einem aus Erschöpfung geborenen Wutanfall. »Dan ist so loyal wie McCall oder Powers oder jeder andere Legionär. Nein. Ich zweifle an der Loyalität der unteren Chargen.«

»Frau Oberst«, stellte Ciampa ohne einen Anflug von Vorwurf in der Stimme fest, »Sie haben einen gemeinen und misstrauischen Geist.«

»Berufskrankheit«, antwortete Lori matt. »Kennen Sie den alten Söldnerspruch nicht? Irgendwann, früher oder später, trifft jeder einen Auftraggeber, der ihn lehrt, was Verfolgungswahn ist.«

»Hat der Archon Ihnen jemals Anlass zu Paranoia gegeben?« Jetzt war es Ciampa, die aufbrauste.

»Nein«, erwiderte Lori nüchtern und ließ sich auf keinen Streit ein. »Genau genommen hatten wir in unserer Geschichte nur einen Auftraggeber, der versucht hat, uns fertig zu machen, und das ist lange her. Aber als Söldner braucht man einen gesunden Selbsterhaltungsinstinkt, um zu überleben.«

Sie weigerte sich, noch irgendetwas über ihre Pläne zur Verteidigung der Defiance-Werke und des Planeten zu sagen, bis sie ihr Büro erreicht hatten.

»Woher wissen Sie, dass wir hier nicht belauscht werden?«, fragte Ciampa.

Lori holte einen kleinen schwarzen Kasten aus der obersten Schreibtischschublade.

»Wanzendetektor«, erklärte sie und schaltete das Gerät an. »Und ich habe den Raum von Kommandanthauptmann Powers überprüfen lassen, sobald ich

eingezogen war. Wenn Sie mich für paranoid halten, sollten Sie mal mit Meg reden. Sie misstraut jedem bis zum Beweis des Gegenteils. Mein kleiner Freund hier sagt, außer uns zweien lauscht hier niemand. Also, Frau Generalleutnant, wie geht es weiter?«

Ciampa ließ sich in den Sessel fallen, den Lori ihr anbot, und dachte kurz nach. »Gut, ich sehe das so. Wir haben zwei Möglichkeiten. Wir können uns eingeln und darauf hoffen, dass unsere Verstärkungen vor denen der Rebellen eintreffen. In dem Fall können wir den Feind ziemlich schnell zur Strecke bringen. Sollten die Separatisten allerdings zuerst entsetzt werden, sitzen wir in der Falle. Wir könnten Zambos von Maldon herholen, aber das würde ich lieber nicht tun, solange es sich vermeiden lässt. Ich möchte den Rebellen kein ungeschütztes Angriffsziel anbieten. Sie erinnern sich, was sie bei den Döring-Werken gemacht haben.«

»Ich erinnere mich«, bestätigte Lori leise.

»Unsere zweite Option besteht darin, unsere Kräfte zu einem Großangriff auf die Rangers zu bündeln. Falls wir gewinnen, können wir uns für Reparaturen hier in den Berg zurückziehen und auf Verstärkung warten. Was uns zurück zum ersten Punkt bringt. Wessen Verstärkungen treffen zuerst ein?«

»Etwa so sehe ich es auch, Frau Generalleutnant, mit einer zusätzlichen Frage. Ist unser Hilferuf abgegangen, bevor die Rebellen die HPG-Station vernichtet haben?«

Ciampa schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht.

Die Station wurde vollständig vernichtet. Niemand hat überlebt. Ein paar ComStar-Angehörige hielten sich außerhalb der Anlage auf, als der Angriff erfolgte, aber sie wissen auch nicht sicher, ob die Botschaft ihr Ziel erreicht hat.«

Lori seufzte. »In diesen Fall müssen wir vom Schlimmsten ausgehen. Wir müssen annehmen, dass Verstärkungen der Separatisten unterwegs sind und das Gefechtstheaterkommando keine Ahnung von der Situation hier hat.«

»Und was tun wir? Uns einigeln?«

»Nein«, lehnte Lori ab. »Ich habe noch nie viel vom Käfigleben gehalten. Ich schlage vor, wir holen uns die Skye Rangers, solange wir die Chance dazu haben. Wir wissen, wo sie sind. Einer meiner Scoutzüge behält sie im Auge. Falls wir uns zurückziehen und ›einigeln‹, wie Sie es ausdrücken, verlieren wir den Kontakt mit ihnen. Dann können die Rebellen nach Belieben über den ganzen Planeten ziehen und sekundäre Ziele in Trümmer legen, bis uns nichts anderes mehr übrig bleibt, als ihnen zu folgen. Und in dem Fall müssten wir auf dem Gelände ihrer Wahl antreten.«

Sie schüttelte den Kopf. »Darüber hinaus, falls wir den Rangers jetzt gestatten, uns zu entkommen, müssen wir ihnen später hinterherhetzen und geben dem Feind dadurch Gelegenheit, Defiance erneut anzugreifen, während wir versuchen, ihn irgendwo anders zu stellen.«

»Und was schlagen Sie stattdessen vor?«

»Mein Vorschlag ist riskant, Frau Generalleutnant. Wir lassen Ihre Lyranische Garde hier im Werk. Wie Sie bereits bemerkt haben, es ist ein langer Weg von Marias Elegie hierher. Ihre Leute sind müde. Sie bleiben hier und verstärken Kommandanthauptmann Gorees Verteidiger. Ich bringe die Legion in einem Nachtmarsch nach Osten durch die Berge und versuche, in die Flanke des Gegners zu gelangen. Falls es uns gelingt, ihn mit einem Nachtangriff zu überraschen, können wir ihn möglicherweise in die Defensive drängen. Dann tauschen wir die Plätze, sobald Ihre Leute wieder kampfbereit sind - und die Garde kann die Rangers angreifen.«

»Kein schlechter Plan, Oberst«, gestand Ciampa. »Gar nicht schlecht. Aber es gefällt mir gar nicht, Ihre Leute schon wieder in den Kampf zu schicken. Wenn ich mich nicht irre, waren sie seit Ihrer Ankunft in Defiance nahezu pausenlos in Kampfhandlungen verwickelt. Warum warten wir nicht ein paar Tage und greifen die Rangers in einer gemeinsamen Offensive an? Oder meine Garde übernimmt den Flankenangriff?«

»Das habe ich mir auch überlegt, Frau Generalleutnant«, erwiderte Lori. »Im Vergleich ist Ihre Garde schwerer und in besserem Zustand als die Legion.«

»Aber?«

»Aber, falls ich mich nicht irre, sind Sie eine Linieneinheit. Sie haben weder große Erfahrung in dieser Art von Operation, noch bietet Ihre Aufstellung Ihnen die für eine solche Mission erforderliche Fle-

xibilität.« Lori drückte sich so diplomatisch aus wie sie konnte und setzte zusätzlich ein dünnes, höfliches Lächeln auf. »Das soll keine Beleidigung sein, Frau Generalleutnant. Ich glaube nur, die Legion hat mehr Talent für heimtückische Manöver.«

Einen Moment lang starrte Ciampa sie an, und Lori fragte sich, ob die Offizierin ihr einfach befehlen würde, den Flankenangriff ihrer 15. Garde zu überlassen. Sie wusste, Ciampa stand im Ruf, Schlachten und sogar ganze Feldzüge bis ins Detail zu planen. Sie konnte nur hoffen, dass ihr Gegenüber intelligent genug war, der Legion die Aufgabe zu überlassen, für die sie am besten geeignet war: den Guerillakrieg.

»Na schön, Oberst«, sagte Ciampa, und ihre Stimme ließ keinen Rückschluss auf ihre Gedanken zu. »Wir machen es auf Ihre Art.«

Lori lächelte, ließ sich die Erleichterung aber nicht anmerken. »Danke, Frau Generalleutnant. Wenn ich noch eine Bitte äußern dürfte. Es ist durchaus möglich, dass wir die Rangers mit dem Angriff auf ihr Lager in diese Richtung scheuchen. Falls es so kommt, wäre es möglicherweise empfehlenswert, wenn Sie ein paar Ihrer leichteren und schnelleren Maschinen in Bereitschaft halten, um die Verfolgung aufzunehmen.«

»Das hatte ich ohnehin vor, Oberst«, erwiderte Ciampa.

Lori drückte eine Taste der Sprechanlage. »Kommandanthauptmann Powers, kommen Sie bitte in mein Büro.«

Minuten später lehnte die Scoutkommandeurin über Loris Schreibtisch und studierte einen Kartenausdruck der Region um das Defiance-Werk. Lori konnte eine Landkarte zwar ebenso gut lesen wie jeder andere Mechoffizier der Legion, aber Meg Powers schien eine besondere Begabung zu besitzen, die Linien auf dem Papier in ihrem Geist in eine exakte Vorstellung des Geländes umzusetzen. Gleichzeitig hatte sie eine Vorliebe für altertümliche Papierkarten - statt der modernen elektronischen Version. Schließlich blickte sie mit einem langsamem Nicken auf.

»Ich habe es, Frau Oberst«, erklärte sie und zog eine Hand voll Plastikfähnchen aus der Brusttasche der Gefechtsmontur. »Das ist der beste Weg.« Mit schnellen Bewegungen zog sie eine Route durch die Myuberge. Der blau markierte Weg zog sich vom Defiance-Komplex in einem Bogen nach Südwesten und endete an erhöhter Position hinter dem Lager der Rebellen.

»Es ist der schnellste Weg, den Sie nehmen können, auf dem die Berge zwischen Ihnen und dem Feind bleiben. Es wird weder besonders schnell, noch besonders leicht, vor allem nicht für die Panzer und die mobile Infanterie. Ich würde sogar vorschlagen, dass Sie die dalassen. Das hier sieht nach Moränenfelsen aus.« Sie kreiste mit dem Zeigefinger einen Fleck mit wirren braunen Strukturen ein. »Dort irgendetwas anderes als Mechs oder Fußtruppen durchzubekommen, wird nahezu unmöglich sein.«

Powers markierte einen anderen Weg mit grünen Fähnchen. »Hier entlang wäre es einfacher, und Sie könnten die Panzer mitnehmen. Der Boden wirkt ebener. Sie können alle größeren Problemzonen umgehen und bleiben trotzdem außer Sicht des Feindes. Unglücklicherweise brauchen Sie für diesen Marsch mindestens fünf Tage. Die blaue Route schaffen Sie in knapp zwei Tagen, vorausgesetzt, die Karte stimmt und es kommt unterwegs zu keinen Unfällen.«

Mit roten Fähnchen zog sie eine dritte Strecke durch die Berge. »Das hier wäre die schnellste Route, aber Sie müssten reichlich zerklüftetes Gelände überqueren. Ein paar der schwereren Mechs würden dabei möglicherweise auf der Strecke bleiben.«

Ciampa beugte sich über die Karte und pfiff durch die Zähne. »Allerdings, Oberst. Eines meiner Bataillone hat letztes Jahr bei einem Manöver versucht, diese Lücke zu durchqueren.« Sie deutete auf einen engen Pass über einen steilen Bergkamm. »Sie war so voll von losen Felsen, teilweise beinahe haushoch, dass sie umkehren mussten. Einer der ScoutMechs, eine *Speerschleuder*, hat es versucht. Der Mech ist heute noch da. Der Pilot fiel in eine Spalte zwischen zwei Felsen - beide Mechbeine rissen ab. Wir mussten den Mech aufgeben und den Piloten mit einem Hubschrauber rausholen. Der Rest des Bataillons musste sich einen anderen Weg suchen.«

»Darauf wollte ich gerade kommen, Frau Oberst«, bemerkte Powers ärgerlich. »Falls Sie gezwungen

sind, Hindernisse zu umgehen, vor allem hier oder hier, werden die Rangers Sie wahrscheinlich entdecken, erst recht, wenn sie Kundschafter ausgeschickt haben.«

Lori studierte die Routen.

»Es behagt mir nicht, ohne Hilfstruppen in eine schwere Schlacht zu ziehen. Aber ich glaube nicht, dass wir uns mit dem Angriff fünf oder sechs Tage Zeit lassen können.« Sie seufzte. »Es wird wohl die blaue Route werden müssen.«

Sie schaute Meg Powers an. »Kommandanthauptmann, wir werden Ihre Scouts von den Beobachtungsposten abziehen müssen. Bitte setzen Sie sich mit Hauptmann Radcliffe zusammen. Finden Sie heraus, welche seiner Infanteristen entsprechende Erfahrung haben, damit wir Ihre Leute einsetzen können, um den Weg auszukundschaften.«

Dann drehte sie sich zu Ciampa um. »Frau Generalleutnant, wären Sie so freundlich, sich bei Ihren Leuten ebenfalls umzuhören? Ich würde die Rebellen gerne weiter unter Beobachtung halten, nur um sicherzugehen, dass sie das Lager nicht abbrechen, bevor die Legion in Stellung für die Überraschungsparty ist.«

Ciampa stimmte zu und verließ das Büro.

»Ich gebe meinen Scouts Bescheid«, erklärte Powers. »Wir sind in einer Stunde unterwegs.« Sie salutierte zackig und wollte gehen.

»Meg, ich kann Sie diesmal nicht mitnehmen«, stellte Lori fest.

»Frau Oberst?«

»Ich kann Sie nicht auf diese Mission mitnehmen.« Lori hob die Hand, um Proteste abzuwehren. »Ich weiß, Sie sind der beste Scout, den die Legion hat. Ich weiß aber auch, dass Sie derzeit keinen *Nighthawk* haben. Zugegeben, am Raumhafen lagern ein paar Reserveanzüge, falls die Separatisten die bei dem Orbitalbombardement nicht in die Luft gejagt haben. Aber wir haben keine Zeit, einen davon zu holen, außer durch die Luft. Wir haben ein paar Rangers-Jäger zerstört, aber nicht alle. Wenn wir jetzt einen Hubschrauber starten, besteht eine gute Chance, dass die Rebellen ihn orten und abfangen. Ich weiß, Sie würden nicht das Leben der Helikopterbesatzung aufs Spiel setzen, nur um an dieser Mission teilnehmen zu können.«

»Ich kann mir von einem meiner Leute einen Anzug leihen«, wandte Powers ein.

»Von wem, Meg? Wem werden Sie befehlen hier zu bleiben, damit Sie Ihren Hals riskieren können?« Sie schüttelte den Kopf und legte der jüngeren Frau die Hand auf die Schulter. »Ich weiß, es ist ärgerlich, aber diesen Einsatz werden Sie aussitzen müssen.«

Powers setzte zu einer Entgegnung an, aber Lori schüttelte den Kopf und lächelte traurig. »Nennen wir es den Preis der Kommandeursposition«, sagte sie.

29

Myuberge, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

8. Juli 3065

Die in die Mittelkonsole des *Victor*-Cockpits eingebaute Uhr zeigte 02:54:13, als die *Nighthawks* der Legion Feindkontakt mit den Skye Rangers meldeten. Der schwierige Marsch durch die Myuberge hatte länger gedauert als vorgesehen. Seit die Mechs, Sprungtruppen und Kröten der Legion die Defiance-Anlage verlassen hatten, waren fast drei Tage vergangen. Jetzt saßen sie schweigend am Rand des feindlichen Lagers und warteten auf das Angriffssignal. Lori ließ sie nicht lange warten.

»Geister«, gab sie leise über den verschlüsselten Kommkanal. »Fangt an zu sputzen.«

* * *

Feldwebel Elron David hörte Oberleutnant M'Dahl-las Befehl nicht. Stattdessen hob der Scoutoffizier nur die Hand und gab seinen Leuten mit ein paar schnellen Gesten ihre Anweisungen. So lautlos wie die Schemen, die das Rufzeichen der Gruppe beschwore, schlichen sich die *Nighthawks* in das feindliche Lager. Dort teilten sie sich truppweise auf. Zu-

sätzlich zu einer Waffe hatte jeder Scout eine Sprengladung Typ 40 dabei.

David führte seine Leute durch die dünnen, niedrigen Krüppelkiefern, die den Rand des feindlichen Lagers umstanden. Zwanzig Meter voraus stand ein einzelner Posten. Zu seinem Pech schaute er in die falsche Richtung.

Mit der Linken gab David das Zeichen anzuhalten. Er zog eine speziell modifizierte Pistole aus dem Holster am rechten Oberschenkel seiner Rüstung, senkte das Fadenkreuz des selbst leuchtenden Zielfernrohrs über das Rückgrat des Postens und drückte ab. Die Waffe zuckte mit einem leisen, harren Husten in seiner Hand. Der Soldat brach zusammen. Das Scheppern des aus toten Fingern fallenden Gewehrs war lauter als der schallgedämpfte Schuss, der dem Leben des Postens ein Ende bereitet hatte.

David suchte das Gelände mit den modernen Sensorsystemen im Innern des Helms ab. Niemand schien den Tod des Wachsoldaten bemerkt zu haben. Er winkte das Team weiter.

Hundert Meter entfernt stand ein ZEU-9S *Zeus*. David deutete auf die beiden ihm am nächsten stehenden Kröten, klopfte sich mit der linken Faust ans Bein und zeigte auf den rot-schwarz lackierten über schweren Mech. Die Soldaten liefen hinüber. Einer kletterte am Mechbein hoch und stopfte seine Bündelladung in das verwundbare Kniegelenk der Kampfmaschine, während sein Partner Schmiere

stand. Wenig später kümmerten sie sich in umgekehrter Rollenverteilung um ein *Kriegsbeil*.

David schaute sich weiter im Lager um und stellte fest, dass die feindlichen Maschinen reichlich zufällig herumstanden. Er entschied, dass es sich wohl um das Ergebnis von Bemühungen der gegnerischen Offiziere handelte, einen Teil ihrer zerschlagenen Einheiten mit Maschinen aufzufüllen, die aus vollständigeren Gruppierungen abgezogen waren. Dann sah er ein besonders kostbares Angriffsziel: Die hoch aufragende Silhouette eines erbeuteten Clan-OmniMechs vom Typ *Loki*.

Er gab seinem Trupp ein Zeichen, ihn zu decken, dann huschte er schnell und leise durch das Lager. Es war ein weiter Sprung vom Boden bis auf den gebogenen linken Mechfuß des *Loki*. Er reckte sich, um den vorstehenden Flansch zu erreichen, der die Vorderseite des Kniegelenks wie eine Kniescheibe aus gehärtetem Stahl abdeckte. Das Gewicht des 30 kg schweren Pentaglyzerinblocks machte die Kletterpartie ziemlich mühsam.

Nachdem er einen sicheren Standplatz gefunden hatte, zog er die Tasche mit der Sprengladung von der Schulter. Er betrachtete das Kniegelenk des OmniMechs. Die rote Farbe war ölverschmiert. Kratzer und kahle Flecken zeigten ihm, wo die Unterschenkelpanzerung über das Metall rieb. Er musste sich weit vorbeugen und mit beiden Händen auf dem Knieflansch abstützen, bevor er das eigentliche Gelenk sah.

Er schob die Bündelladung gegen die trapezförmige Kniescheibe. Indem er die Füße auf das untere Ende des Mechoberschenkels stemmte und sich mit dem Rücken an die Innenseite des Flanschs stützte, gelang es ihm, sich in eine Haltung zu verbiegen, die es möglich machte, den Sprengstoffblock tief ins Innere des Gelenks zu schieben und mit den elastischen Hakenriemen zu sichern. Schließlich legte er an einem kleinen, mit ein paar Drähten an der Oberseite des Pentaglyzerins befestigten Kästchens noch einen Schalter um und sprang zurück auf den Boden.

Als er den Trupp wieder erreichte, suchte Elron David schon wieder nach einem neuen Ziel. Das Team hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, als das Knattern einer Maschinenpistole die Stille zerriss. Sekundenbruchteile später wurde es vom dumpfen Krachen eines leichten MGs übertönt.

»Los«, bellte er seinen Leuten zu und duckte sich in den Schatten eines feindlichen *Katapult*. Er hob die Automatikschartflinte in Bereitschaftsstellung. Hinter ihm liefen zwei Mann los, um die nächstgelegene Feindmaschine zu sabotieren, einen 50-Tonnen-*Centurion*.

Er bemerkte eine nur in Spandexshorts und Kühlweste gekleidete Frau, die auf ihn zurannnte, und streckte sie mit einem Schuss der Schrotflinte nieder.

Plötzlich schlug unerträglich grettes Licht durch die auf Nachtsicht eingestellte Visierscheibe. Unwillkürlich kniff er krampfhaft die Augen zu. Er schaltete blind auf Normaloptik um, vor seinen Au-

gen tanzten jedoch nur breite Farbstreifen. Bis seine Sicht zurückkehrte, konnte er sich lediglich in die Deckung des *Katapult*-Fußes ducken und abwarten. Das kehlige Hämmern eines schweren Maschinengewehrs schlug gegen seine Ohren. Er hörte das leise Zischen der Kugeln, als sie über ihn hinwegsausten, und das grauenhafte Kreischen zertrümmerten Metalls, als sie von einer harten Oberfläche abprallten.

Als seine Augen ihm wieder gehorchten, sah er die verdrehten, blutüberströmten Leichen seiner Scouts.

Ein Scheinwerferkegel schwenkte über sein Versteck, und es gelang ihm gerade noch rechtzeitig, die Augen zu schließen. Als das Licht sich weiterbewegte, erkannte er die groteske Silhouette eines *Fallbeil*, das durch das feindliche Lager stampfte und mit dem Suchscheinwerfer die Dunkelheit aufriss. Ein zweiter Kampfkoloss, kleiner, aber im Dunkel nicht zu identifizieren, begleitete die schwere Maschine.

»Geister von Geist Zwo, Rückzug«, rief er dem Rest des Trupps zu. »Die großen Jungs kommen spielen.« Er sprang aus dem Versteck und rannte auf den Rand des Lagers zu.

Die Bewegung musste die Aufmerksamkeit der feindlichen MechKrieger erregt haben. Der Suchscheinwerfer schwenkte über seinen Weg und zeichnete den *Nighthawk*-Panzer einen Augenblick deutlich ab. MG-Kugeln folgten. Die großkalibrigen Geschosse rissen den Boden unter seinen Füßen auf. David schlug einen scharfen Haken und hielt auf die feindlichen Maschinen zu. Im Widerschein des

Suchscheinwerfers sah er einen *Bushwacker* mit den Mechfüßen scharren, als versuche er, ihm zu folgen.

Als David den Lichtkegel des Scheinwerfers verlassen hatte, drehte er wieder scharf um und lief fast exakt in die Richtung, aus der er gekommen war, in der Hoffnung, mit den jähn Kurswechseln verhindern zu können, dass die Rangers ihn wiederfanden.

Plötzlich traf ein Schlag Elron David zwischen die Schulterblätter, härter als alles, was er je zuvor gespürt hatte. Er war tot, bevor er auf den Boden schlug.

* * *

»Vampir, wir haben Geist Zwo verloren«, schrie M'Dahlla über Funk. »Wir ziehen uns zurück. Empfehle Zündsignal für die Sprengladungen.«

»Bestätigt, Geist Eins«, antwortete Lori. »Macht, dass ihr da rauskommt. Rettet euch. Vampir Eins zündet die Ladungen in eins-null Sekunden.«

Sie beobachtete die Uhr genau, während die zehn Sekunden verstrichen, dann drückte sie einen kleinen roten Knopf auf der rechten Konsole. Eine Hand voll weißer Lichtblitze, gedämpft vom Metall der Mechgelenke, in denen die Bündelladungen steckten, erhellt das dunkle Lager. Lori wusste nicht, ob die Sprengladungen irgendeine der Feindmaschinen kampfunfähig gemacht hatten. Aber momentan hatte sie auch wichtigere Sorgen. Die Infrarotsensoren des *Victor* zeigten vier aktivierte BattleMechs des Gegners, und mit jedem Moment kamen weitere hinzu.

»Gruppe Spuk, Gruppe Vampir, sieht aus, als wäre der Plan gescheitert. Trefft sie, wo ihr sie findet. Attacke!«

Lori warf den *Victor* in einen schwerfälligen Trab und stürmte los. Auf zweihundert Meter Distanz vom Feindlager bremste sie, bis der Mech im losen Erdreich schlitternd zum Stehen gekommen war. Sie riss das Gaussgeschütz hoch und pumpte eine Kanonenkugel in das *Fallbeil*. Der Einschlag der Nickeleisenkugel, die ihm die Panzerung des rechten Unterarms zersplitterte, verdrehte den Torso der Separatistenmaschine in Hüfthöhe.

Eine Laserlanze spießte Loris Mech auf, und Raketen schlugen feurig aus der Brustpartie des *Fallbeil*. Als die Sprengköpfe auf Torso und Beinen des *Victor* detonierten, war es Lori, die ins Wanken geriet. Leigh Cooper tauchte neben ihr auf und griff den Rebellen mit Lasern und Kurzstreckenraketen an. Nur dem Impulslaser gelang ein nennenswerter Treffer, und er zog eine Kraterspur über das rechte Bein der Maschine.

Alle drei Mechs feuerten erneut, beinahe gleichzeitig. Coopers Rakabwehr sang und versuchte, die Raketen des Skye-Rangers in der Luft zur Explosion zu bringen. Die MG-Salven zerfetzten nur Luft. Als der Rauch sich verzog, standen alle drei Mechs noch auf den Beinen. Das *Fallbeil* hatte die schwersten Schäden einstecken müssen, doch Loris *Victor* sah nicht viel besser aus. Die Raketen hatten Panzerung vom linken Torso und Bein geschält.

Bevor einer der Legions-Mechs reagieren konnte, drehte der Rebell um und floh ins Lager.

Lori begutachtete die Schäden des *Victor*. Die Panzerung war zwar am linken Arm schwer mitgenommen, aber nirgends durchschlagen.

»Wir bleiben besser in Bewegung«, gab sie an Cooper durch. Ihre Lanzenkameradin antwortete nicht, verschwand aber auf der Suche nach einem neuen Gegner in der Nacht. Lori und der Rest der BefehlsLanze folgten ihr.

Ein künstlicher Blitzschlag erhellte die Nacht, gefolgt von einer Salve Kurz- und Langstreckenraketen. Loris Ortung zeichnete ein Trio von Angreifern, das die BefehlsLanze der Legion ins Kreuzfeuer nahm. Sie wählte die nächste Maschine aus, einen *Lancelot*, und feuerte eine Breitseite ab. Hitze schlug durch ihr Cockpit, als die Lichtwerfer und Raketenlafetten feuerten.

»Mac, Sie übernehmen den *Attentäter*, Leigh, den *Derwisch*. Paul, können Sie den *Lancelot* treffen?«

Cooper und Paul Hansen, der vierte Mann der BefehlsLanze, bestätigten und griffen die ihnen zugewiesenen Gegner an. Dallas MacKensie blieb stumm.

»Mac?«, fragte Lori noch einmal. Immer noch keine Antwort. Der *Lancelot* zwang sie, sich erneut dem Kampf zu widmen, als sein schwerer Laser Panzerung vom linken Mecharm sprengte. Der Endostahlknochen knirschte gefährlich, als die Energie-Lanze tief in das Metallglied schlug.

Lori schoss zurück, und ihr Gaussgeschütz zer-

trümmerte bis auf einen minimalen Rest die gesamte Panzerung, die den rechten Arm des LNC25-01 schützte. Bolzen grün leuchtender Energie zuckten aus den Impulslasern ebenfalls auf den feindlichen Mech zu. Ein Stakkato-Feuerstoß riss nur den Boden hinter dem schweren Kampfkoloss auf. Der andere schmolz fast eine halbe Tonne Panzerung von der rechten Brustpartie der Maschine.

Eine Salve Langstreckenraketen senkte sich über dem Kopf des *Victor* ins Ziel und detonierte um und auf dem Rebellen-Attentäter. Als der Feuersturm aus den Lafetten von Paul Hansens *Bombast* verklang, stand der Skye-Mech noch, aber seine prächtige Lackierung war mehr rußschwarz als rot.

»Mac?«, rief Lori wieder, während sie darauf wartete, dass eine neue Kugel in die Kammer des Gaussgeschützes fiel. Aus den Lautsprechern drang nur Rauschen.

Der *Lancelot* ließ sich nicht einschüchtern und feuerte eine Doppelsalve seiner Laser auf Lori ab. Sie konnte nur ahnen, welche Gluthitze der Rebellenpilot trotz der Hochleistungswärmetauscher der Maschine ertragen musste. Ein azurblauer Energiestrahl flackerte am Kopf des *Victor* vorbei, aber der andere hinterließ eine tiefe, schwarz geränderte Furche in der rechten Schulter.

Lori löste die Sprungdüsen aus und flog hoch über die feindliche Maschine hinweg. Sie senkte den Kampfkoloss mit federnden Stahlknien wieder auf den Boden, dann feuerte sie das Gaussgeschütz ab.

Die schwere Kugel schlug knapp unter einer gepanzerten Schulter in den Torso des Rebellenmechs und zertrümmerte Panzerung und Interne Struktur gleichermaßen. Ein donnernder Knall hallte über das Schlachtfeld, als Panzersplitter und Nickeleisenprojektile gemeinsam die Brudermörder-Partikelkanone des *Lancelot* zerschlugen. Impulslaser und Raketen krachten durch die geborstene Panzerung. Innerhalb eines Augenblicks loderte die Thermalsignatur des Mechs von einem dumpfen Rotton zu einem grellen Gelborange auf, als die Abschirmung des Reaktors aufriss.

Der Kopf des *Lancelot* brach auf und der Pilot rettete sich mit dem Schleudersitz aus der zerstörten Maschine. Lori sah Leigh Cooper und Paul Hansen seine Kameraden tiefer ins Rebellenlager verfolgen. Dallas MacKensies *Ballista* stand unheilschwanger und noch immer stocksteif an derselben Stelle wie zu Beginn des Kampfes.

»Mac?«, fragte Lori mit leiser, hoffnungsloser Stimme. »Dallas, melde dich.«

Als sie sich der reglosen Maschine näherte, sah sie ein unregelmäßiges Loch in der Mitte des an riesige Augen erinnernden Kanzeldachs. Sie beugte sich so weit vor, wie sie es wagen konnte und versuchte, durch die dunkle Öffnung etwas zu erkennen. Vergeblich.

»BefehlsLanze von Vampir Eins. Mac ist tot.«

Niemand antwortete auf Loris schlichte Mitteilung. Aber die Krieger des Grauen Tods ließen sich

auch nicht in ihrem Vernichtungswerk aufhalten. Der *Derwisch* und der *Attentäter* gingen innerhalb von Sekunden unter.

»Los, Leute«, brüllte sie den überlebenden Mitgliedern ihrer Lanze zu. »Um meine Position neu formieren. Wir müssen zurück in den Kampf.«

Als Cooper und Hansen neben ihr in Position gingen, betrachtete Lori die Situation auf der Taktikanzeige. Die Legion hielt die Formation besser als erwartet. Die Rangers schienen verwirrt, aber sie verließen sich auf ihre zahlenmäßige Überlegenheit, um dieses organisatorische Defizit auszugleichen. Sie hatten zu den Gray-Death-Maschinen aufgeschlossen und teilten Tod und Vernichtung aus.

»Oberstleutnant McCall, Lagebericht«, rief sie und versuchte, den *Highlander* in der Masse der kämpfenden Mechs zu lokalisieren.

»Es sieht nae sae guid aus, Lassie«, erwiderte der Caledonier. »D'rr Sassenach schlägt sich aye verdammt harrt. Wirr sin' völlig verrkeilt. Sie machen mächtig Drerruck. I' verrsuche, sie zu drrehen, aber es sin' so bluidie viele. Ich laufe Gefahrr beide eignenen Flanken tae verrlierren.«

»Halt durch, Davis. Ich werde sehen, was sich machen lässt«, gab sie zurück.

Die BefehlsLanze war weiter nach Norden gedrängt worden, als Lori beabsichtigt hatte. Jetzt formierte sie die Lanze zu einem Keil, mit dem *Victor* an der Spitze. Vor ihnen erleuchteten kurze, flackernde Feuerstöße und Energieentladungen die

Nacht und ließen keinen Zweifel daran, wo der Kampf am härtesten tobte.

»Paul, Leigh, wir sind zu weit im Norden. Sieht aus, als hätten wir das Ende der Linien erreicht.« Sie musterte mit verkniffenen Augen die Taktikanzeige und versuchte, in dem Tumult der Symbole einen Sinn zu erkennen. Wir werden versuchen, die Flanke der Rangers aufzurollen. Wählt eure Gegner sorgfältig. Die Chancen stehen fünfzig zu fünfzig, dass euch ein Legionär begegnet. Wir wollen versuchen, keinen unserer eigenen Leute anzugreifen. In Ordnung. Los.«

Lori versetzte den *Victor* in einen langsamem Trott und bewegte ihre Lanze in rechtem Winkel auf die Gefechtslinie zu. In diesem Augenblick tauchte ein rot-schwarzer *Zeus* aus der Nacht auf. Alle drei Mechs der BefehlsLanze feuerten. Der überschwere Kampfkoloss steckte die Schüsse weg und teilte sein Antwortfeuer auf. Coopers *Grimmer Schnitter* und Hansens *Bombast* verloren Panzerung. Aber bei dreifacher Übermacht war das Ergebnis des Mechduells klar. Die nächste Breitseite der Legionsmechs erledigte den Rebellen.

Auf dem Weg nach Süden begegnete ihnen als Nächstes ein kantiger *Cataphract*. Das blaue Symbol der Maschine auf Loris Taktikanzeige wies sie als Mitglied der Legion aus. Laserfeuer zuckte aus den Handgelenken des schweren Mechs. Ein Schuss verlor sich in der Nacht, der andere bohrte sich in den linken Oberschenkel des *Victor*.

»Verdammt, Oberleutnant, wir sind Legion!«, brüllte Lori ins Mikro. »Benutzen Sie das verdammt IFF! Dazu haben Sie es!« Ihre Identifikation:-Freund-Feind-Anzeige wies den *Cataphract* als die Maschine Oberleutnant Andrei Dennikens aus, eines Veteranen der Legion.

»Identifikation«, bellte der halsstarrige Pilot zurück. »Name und Codewort.«

»Hier spricht Oberst Kalmar Carlyle, Sie Idiot! Codewort: Stachelrochen.« Lori schäumte.

»Tut mir Leid, Frau Oberst«, antwortete Denniken entschuldigend. »Mein IFF ist ausgefallen, genau wie so ziemlich die Hälfte meiner übrigen Sensoren.« Dann gab er ihr einen Überblick über die taktische Lage in seinem Sektor.

»Bis jetzt haben wir drei Mechs verloren, Frau Oberst. Zwei leichte und einen schweren. Ich verfüge über vier schwer beschädigte Maschinen, die aber noch kämpfen können. Sie rücken dicht heran, feuern ein paar Breitseiten ab und ziehen sich wieder zurück.«

»In Ordnung, wir ...« Lori setzte zu einer Entgegennahme an, dann stockte sie, als sie in einer Ecke des Sichtschirms eine Bewegung bemerkte. Sie drehte den Torso, um die Stelle in die Mitte des Schirms zu holen.

»Sappeure!«, schrie sie, als sie ein Dutzend Infanteristen heranstürmen sah, die schwere Segeltuchtaschen über der Schulter trugen.

Einer der Schlammhüpfer ging in die Knie und

feuerte mit einem tragbaren Rakwerfer zwei Geschosse ab. Ein anderer feuerte sein Automatikgewehr auf das Kanzeldach des *Victor* ab, Die Raketen verfehlten ihr Ziel und explodierten vor den Füßen von Dennikens Mech. Das dumpfe orangerote Leuchten brennenden Napalms erhellt die Nacht.

»Sie feuern Infernos!«, schrie Leigh Cooper und schoss mit dem Impulslaser ihres *Schnitter* auf den Rakschützen. Die Stakkatosalve aus gebündelter Lichtenergie flackerte grün, wo sie durch den Rauch des Schlachtfelds zuckte. Der Infanterist ließ seine Waffe fallen und hechtete in Deckung. Er entging dem Laserschuss unverletzt.

Ein halbes Dutzend Skye-Infanteristen brach aus der Deckung und rannte in gerader Linie auf den *Cataphract* zu.

»Andrei, Vorsicht«, rief Lori. Sie feuerte die beiden Impulslaser am linken Arm des *Victor* ab, erreichte damit aber nicht viel. Dennikens Mech verneigte sich halb bei dem Versuch, die LB-X-Autokanone einzusetzen, aber die Infanteristen waren schon zu nahe. Sie schwärmt an den nach hinten abgeknickten Beinen des Mechs hoch. Lori konnte in hilflosem Entsetzen nur zusehen. Sie konnte nicht auf die Infanteristen feuern, ohne den *Cataphract* zu treffen.

Denniken schlug einen der Soldaten mit einer geballten Stahlfaust weg, aber dann war seine Zeit gekommen. Die Infanteristen ließen sich fallen und sprinteten in die Nacht davon. Lori erwischte einen

mit einem Laserschuss, gerade als zwei laute Explosionen die Kniegelenke des *Cataphract* zerfetzten.

Dennikens Maschine sackte zusammen, das zertrümmerte rechte Knie gab unter dem Gewicht der stürzenden Kampfmaschine nach. Der *Cataphract* streckte die Arme aus, um den Sturz abzufangen. Durch die vom nachgebenden Knie ausgelöste Drehung schlug die Nova-5-Schnellfeuer-Ultra-AK im rechten Arm zuerst auf. Sie pflügte eine tiefe Schneise in den mit Kies durchsetzten Boden, bevor sie Halt fand. Der siebzig Tonnen schwere Mech kippte mit vollem Gewicht auf den dünnen Arm und brach ihn am Ellbogengelenk ab. Lori sah Denniken offenbar unverletzt zu Boden springen. Er zog eine schwere Automatikpistole aus dem Holster, lud durch und winkte zum BefehlsMech der Legion hinüber.

Bevor Lori eine Bergungseinheit anfordern konnte, zuckte eine Leuchtpursalve aus der Nacht und schleuderte Denniken gegen die Schulter des am Boden liegenden Mechs. Er brach zusammen. Auf der Panzerung des *Cataphract* blieb eine breite Blutspur zurück.

Lori feuerte beide Impulslaser in die Richtung, aus der die Schüsse gekommen waren. Sie wusste nicht, ob sie getroffen hatte. Sie erhielt auch keine Gelegenheit, es herauszufinden.

Ein Pulk mittelschwerer und schwerer Maschinen mit dem Einheitswappen der Skye Rangers stampfte heran und feuerte auf die Reihen der Gray Death Legion. Lori befahl ihren Leuten zurückzuschlagen.

Einen Moment lang wankten beide Linien. Dann flog eine Rebellenmaschine in einem wabernden Feuerball in die Luft. Die Kameraden des unglückseligen MechKriegers ergriffen die Flucht.

Entlang der ganzen Linien zogen sich die Skye Rangers zurück. Lori hing müde auf der Pilotenliege und erkannte, dass die Legion den Rebellen das Genick gebrochen hatte. Die Erkenntnis ließ sie jäh aufschrecken. Sie musste eine Entscheidung treffen. Sollten sie die Rangers verfolgen oder abziehen?

Falls sie sich für die Verfolgung entschied, konnte die Legion vermutlich den Großteil der Separatisten vernichten, bevor die Sonne aufging. Allerdings würde das den Grauen Tod über sämtliche Pässe und Täler der Myuberge verstreuen, und es würde sie noch mehr beschädigte oder zerstörte Mechs und verwundete oder tote Piloten kosten. Sie konnte sich weder das eine noch das andere leisten. Sie musste davon ausgehen, dass weitere Skye-Separatisten im Anflug waren, um die Invasion zu unterstützen. Und sie musste genug Kräfte retten, um sie aufzuhalten, bis loyale lyranische Einheiten eintrafen, um die Verteidigung zu entsetzen.

»Tod un' Teufel!«, brüllte eine Baritonstimme aus den Helmlautsprechern.

»Was?«, bellte sie. »Bericht?«

Die einzige Antwort war eine laute, rollende Serie von Detonationen, begleitet vom Aufblitzen explodierender Granaten.

»BefehlsLanze mitkommen«, schrie Lori und trieb

den *Victor* in einen stampfenden Galopp. Sie steuerte den zerbeulten Mech in die Richtung, aus der die Explosionen ertönten.

Als sie um einen Felsvorsprung stürmte, sah sie drei Mechs in einen Kampf um Leben und Tod verkeilt. McCalls *Highlander* feuerte eine Kugel des Gaussgeschützes in den Rumpf eines feindlichen *Rakshasa*. Der schwere Kampfkoloss, das Gegenstück der Inneren Sphäre zum *Katamaran*-OmniMech der Clans, absorbierte die furchtbare Gewalt des Treffers und schlug mit einer Salve der wuchtigen Raketenlafetten hoch über den Schultergelenken zurück. Zwanzig Raketen hagelten auf den *Highlander* hinab.

Aus einem anderen Winkel bombardierte ein hässliches *Fallbeil*, praktisch ein Zwilling der Rebellenmaschine, gegen die Lori zuvor gekämpft hatte, den Mech des Caledoniers mit Lasern und Raketen.

Lori sah, wie McCall versuchte, einen Schritt zurückzuweichen, um beide Gegner ins Frontalschussfeld zu holen. Die Ranger-Maschinen machten die Bewegung mit und behielten den *Highlander* im Kreuzfeuer. Sie hob das Gaussgeschütz, in ihrem Arsenal die einzige Waffe mit der nötigen Reichweite, um die Maschinen zu treffen, die McCall angriffen. Das Fadenkreuz senkte sich über den Rumpf des *Rakshasa* - und sie drückte ab.

Die basketballgroße Metallkugel verfehlte den Rebellenmech um Zentimeter. Sie wartete auf das laute, befriedigende Scheppern der nächsten in die

Kammer der Kanone fallenden Kugel, aber es kam nicht. Sie starre ungläubig auf die Waffenanzeige. Die Kampfhandlungen dieser Nacht hatten ihren Munitionsvorrat aufgebraucht.

Falls der Skye-MechKrieger den Schuss bemerkte, hatte, der seine Maschine um Haaresbreite verfehlt hatte, ließ er es sich nicht anmerken. Er war ganz auf McCall konzentriert. Sein Laserfeuer ergoss sich ohne Pause über den bereits angeschlagenen Mech, und sein Partner im *Fallbeil* tat es ihm nach. Lori beschleunigte den *Victor* und schrie Cooper und Hansen zu, die beiden Rebellen mit ihren Langstreckenraketen anzugreifen. Der Rettungsversuch kam zu spät.

Der *Rakshasa* trat an McCalls *Highlander* heran und feuerte die schweren Laser aus nächster Nähe in eine tiefe Bresche in der Seite der Maschine. Der Legions-Mech schwankte wie betrunken. Lori erkannte, dass sein Kreiselstabilisator zerstört war. Sie kämpfte mit den Kontrollen ihres auf dem unebenen Boden schwankenden Mechs und versuchte verzweifelt, auf Schussweite zu kommen.

Der *Rakshasa* versetzte dem *Highlander* einen Schlag mit den schweren Geschützläufen des Mechcharms, und der überschwere Kampfkoloss krachte zu Boden. Eine Sekunde später trat das *Fallbeil* einen weiten Schritt vor und rammte den Metallfuß in den Kopf des am Boden liegenden Mechs. Der *Highlander* zuckte. Wieder trat die Rebellenmaschine zu. Panzerung beulte ein und barst. Der rechte Arm

Bannockburns schlug blindlings aus. Ein dritter Tritt - und er regte sich nicht mehr.

Lori schrie ihre Wut und Verzweiflung mit einem Kreischen heraus, das nichts Menschliches mehr an sich hatte. Sie feuerte im Laufen Laser und Raketen ab, ohne sonderliche Hoffnung, auch nur einen der feindlichen Mechs zu treffen. Der *Rakshasa* drehte sich zu ihr um. Seine Extremreichweitenlaser brannten die restliche Panzerung vom rechten Bein des *Victor* und bohrten sich tief in den Torso. Auch das *Fallbeil* feuerte auf den anstürmenden Mech. Seine leistungsstarken Lichtwerfer schnitten durch den frei liegenden Endostahlknochen des linken Arms und trennten ihn knapp über den Lasern ab.

Ein riesiger Schatten bewegte sich in der Dunkelheit hinter den Mörtern McCalls. Loris Verstand schrie sie an, zu fliehen, ihr Gefühl aber schrie nach Rache. Der Schatten kam näher und wurde zu einer *Banshee*. Irgendetwas im Anblick der grinsenden Totenkopffratze riss Lori aus ihrem Blutrausch. Sie bremste den *Victor* hart ab und löste die Sprungdüsen aus, gerade als die *Banshee* die Partikelprojektorkanone abfeuerte. Der künstliche Blitzschlag krachte in einer Fontäne aus Dreck und Stein in den Boden, auf dem sie eben noch gestanden hatte.

Lori ritt auf den Flammenzungen der Sprungdüsen davon, dann gestattete sie dem verkrüppelten *Victor*, zurück auf den Boden zu sinken.

»Frau Oberst, wir müssen hier weg! Jetzt!«, hörte sie Hansen brüllen.

»In Ordnung, Paul. Geben Sie den Befehl.«

»Da gibt es nichts zu befehlen, Frau Oberst«, antwortete Hansen und stützte die zerschlagene Maschine seiner Kommandeurin mit dem *Bombast* ab. »Die Legion ist auf dem Rückzug. Als die Leute gehört haben, dass Oberstleutnant McCall gefallen ist, haben sie von selbst den Rückzug angetreten. Wir wollen Sie jetzt nicht auch noch verlieren.«

»In Ordnung, Paul, in Ordnung. Holen Sie mich hier weg«, gab Lori tonlos nach.

McCall war nach Grayson ihr bester Freund auf der Welt gewesen - und ihr ältester. Jetzt hatte sie beide verloren. Lori kämpfte gegen die schwarze, alles verschlingende Trauer, die ihre Gedanken zu verschlingen drohte, bis die Legion aus der Gefahrenzone verschwunden war.

Zwölf Kilometer hinter dem Schlachtfeld befahl sie einen Halt und formierte die am wenigsten beschädigten Einheiten zu einer Rückendeckung, während ihre zerschlagene Einheit sich ausruhte. Dann schaltete sie den Kommunikator ab, riss sich den Neurohelm vom Kopf, vergrub das Gesicht in den Händen und ergab sich den Schmerzen.

30

**Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

10. Juli 3065

Die Reparatur der Gray-Death-BattleMechs ging voran. Das konnte Lori von ihrem Standort auf dem Laufsteg, der sich an der Außenwand des gigantischen Mechhangars tief in den subplanetaren Defiance-Fabrikanlagen entlangzog, deutlich erkennen. Die Kampfmoral der Einheit wiederaufzubauen war eine weit schwierigere Aufgabe. Über die Hälfte der für die Legion reservierten Mechkokons stand leer. In den meisten Fällen bedeutete ein leerer Kokon auch eine leere Koje in der Kaserne der Legion. Das Gefühl, dass sie die Legion im Stich gelassen und Graysons Andenken entehrt hatte, wand sich in ihrem Herzen wie eine Giftschlange.

»Schluss jetzt«, herrschte sie sich leise selbst an. »Ich habe mein Bestes gegeben, und mehr kann niemand verlangen, auch Gray nicht.«

»Frau Oberst, ich hoffe, ich störe nicht«, sagte jemand hinter ihr.

Lori zuckte zusammen, als die Stimme in ihre düsteren Gedanken brach. Mit heißem Gesicht und Hals drehte sie sich um und sah Gina Ciampa hinter sich stehen, eine heiße Tasse Kaffee in jeder Hand.

»Ich weiß nicht, wie Sie ihn trinken«, erklärte Ciampa und reichte ihr eine Tasse. »Ich hoffe, Milch und Zucker sind in Ordnung.«

»Ja, danke, Frau Generalleutnant.« Lori nahm den Kaffee dankend an. Falls Ciampa ihre Verlegenheit darüber bemerkte, bei einem Selbstgespräch ertappt worden zu sein, zeigte sie es jedenfalls nicht. »Danke.«

Ciampa trank einen Schluck. »Das ist auch so ein Punkt. Seit Sie hier eingetroffen sind, sprechen wir einander mit ›Generalleutnant‹ und ›Oberst‹ an. Meinen Sie nicht, es wird Zeit, dass Sie mich Gina nennen, Lori?« »Vermutlich«, gab die Legionärin zu. »Danke, Gina.« »So, nachdem das geklärt ist, Lori: Wie geht's weiter?« »Ich wünschte, ich wüsste es«, antwortete Lori matt. »Die Legion ist in keiner guten Verfassung. Ich habe über die Hälfte meiner Leute verloren, unter anderem alle meine *Nighthawks*. Und nicht zu vergessen einige meiner wichtigsten Offiziere. Die Krieger, über die ich noch verfüge, sind ausgelaugt und niedergeschlagen ... Teufel, ich bin selbst nicht so wahnsinnig zuversichtlich.«

Ein langer, bitterer Seufzer kam ihr über die Lippen. Sie schüttelte traurig den Kopf. »Ich weiß nicht, wie Grayson das all die Jahre ausgehalten hat. Ich dachte, ich würde die Verluste genauso spüren wie er. Aber jetzt? Jetzt ist es, als hätte ich sie alle persönlich auf dem Gewissen, so sicher, als wenn ich selbst abgedrückt hätte.« Ciampa nickte mitfühlend. »Ich weiß, was Sie meinen. Bitte fassen Sie das nicht

falsch auf, Lori, aber ich weiß genau, wie Sie sich fühlen. Als Ihre Leute das letzte Mal auf Hesperus II waren, haben Sie eine gewaltige Anzahl meiner Soldaten getötet und verwundet und eine gewaltige Menge meiner Mechs zerstört. Ich musste ›die Briefe‹ schreiben, und ich hasse diesen Teil meiner Position. Und ich habe die Schuld dafür bei der Legion gesucht. Im Laufe der Zeit bin ich darüber hinweggekommen. Ich habe es vor mir selbst damit erklärt, dass die Legion nur ihre Arbeit getan hat, ihrem eigenen Gewissen gefolgt ist. Dann erfuhr ich, dass der Archon den Grauen Tod nach Hesperus II verlegte. Ich entdeckte, wie wütend ich noch immer war. Da stand ich nun, trug weiter die Schuld für den Verlust meiner Leute mit mir herum, und bekam den Befehl, die Anwesenheit ausgerechnet der Truppen, die meine Soldaten umgebracht hatten, auf der Welt zu akzeptieren, die wir zu beschützen geschworen hatten.«

Ciampa machte eine Pause und trank einen Schluck Kaffee. Lori war klar, dass es schwer gewesen sein musste, die Verlegung der Gray Death Legion nach Hesperus zu akzeptieren. Nicht nur für Ciampa, die ihre Schwierigkeiten damit gekonnt verbarg, und Zambos, der sich in dieser Hinsicht keine Mühe gab, sondern vor allem auch für die Soldaten unter ihrem Befehl. Wie hätte sie sich gefühlt, falls Katrina die 4. Skye Rangers nach Glengarry verlegt hätte, nachdem diese Einheit während der Rebellion von '56 in das Lehen der Legion eingefallen war?

Sie wäre wütend gewesen, hätte sich vom Archon

betrogen gefühlt, dem die Legion in Person Grayson Death Carlyles Gefolgschaft geschworen hatte. Um ehrlich zu sein, hätte sie wahrscheinlich nicht viel anders reagiert als Peter Zambos.

»Ich musste eine Entscheidung treffen«, stellte Ciampa schließlich fest. »Ich musste mich entscheiden, ob meine Loyalität zum Archon größer war als die zu meinen persönlichen Gefühlen. Stimmen Sie mir darin nicht zu, dass das für eine Soldatin immer die Hauptfrage sein muss? Loyalität einer größeren Sache gegenüber. Ich weiß, mancher behauptet, ein Kommandeur sei in erster Linie seinen Truppen verpflichtet. Ich finde, indem ich der Allianz und der gerechten Sache, die sie vertritt, gegenüber loyal bleibe, diene ich den besten Interessen meiner Soldaten.«

Sie schaute für einen Moment in die Tasse und dachte nach. »Sie wissen, dass ich ihre Leben nicht in irgendeinem hoffnungslosen Kampf vergeude, denn das würde letztlich der Allianz schaden und den Archon entehren.«

Sie blickte wieder hoch, und ein seltsamer Glanz lag in ihrem Blick. »Ich würde sagen, Oberst ... Lori, jetzt stehen Sie vor einer Entscheidung. Ich persönlich glaube, Sie haben sie bereits getroffen, aber ihr Verstand hat es dem Rest ihres Wesens noch nicht mitgeteilt. Lassen Sie sich von diesem Tiefschlag unterkriegen, kauern sich winselnd in eine Ecke und verenden? Oder bringen Sie Ihre Einheit wieder auf Vordermann ... zu deren eigenem Besten, wenn

schon aus keinem anderen Grund, stehen auf, klopfen sich den Staub aus den Klamotten und gehen in die nächste Runde?«

Lori schaute Gina Ciampa über den Rand der Kaffeeetasse an und verbarg ihre widerstreitenden Gefühle hinter einem langen Zug der dampfenden Flüssigkeit.

»Ich habe verstanden, Frau Generalleutnant«, antwortete sie, und benutzte bewusst Ciampas Rang statt ihres Namens. »Natürlich werden wir weiterkämpfen. Ich sollte vermutlich erst mich selbst davon in Kenntnis setzen und dann den Rest meiner Krieger, oder?«

»Das waren meine beiden ersten Aktionen, als ich entschieden habe, der Gray Death Legion den Respekt und die Anerkennung zu geben, die ihr als einer der besten Kampfeinheiten des Archons zustehen, statt Sie als eine Bande mordlüsterner Halsabschneider zu behandeln.« Ciampa lächelte, um zu zeigen, dass die letzte Bemerkung nicht beleidigend gemeint war. »Erst habe ich mich überzeugt, und dann habe ich mich daran gemacht, meine Soldaten zu überzeugen.«

Lori nickte langsam und nahm sich die Worte der lyranischen Offizierin zu Herzen. Sie schaute wieder hinaus in den Hangar. Die leeren Mechkokons versetzten ihr noch immer einen Stich, ebenso wie der Stapel ›Briefe‹, der in ihrem Büro darauf wartete, geschrieben zu werden. Doch die Verzweiflung war zu einem dumpfen Druck geschrumpft. Etwas ande-

res nahm ihren Platz ein, neue Entschlossenheit. Die Legion war schon früher geschlagen worden, aber nie besiegt.

»Also, Lori, um die Frage zu wiederholen: Wie geht's weiter?«

Lori sah einen seltsam triumphierenden Glanz in Ciampas dunklen Augen und verstand. Dies war ein Sieg anderer Art, über einen heimtückischen inneren Feind, der weit gefährlicher war als jeder äußere.

»Nun, ich würde gerne behaupten, dass die Skye Rangers erledigt sind, aber ich weiß es leider besser.« Lori richtete sich auf. »Sie verfügen immer noch über genügend Mechs für eine effektive Kampfeinheit auf dem Planeten, und sie haben immer noch das Kriegsschiff da oben im All. Das ist ein verdammt effektiver Ausgleich.«

»Ich würde es einen Multiplikator nennen«, stellte Ciampa fest. »Sie brauchen es nicht einmal mehr einzusetzen. Es reicht völlig, es in der Umlaufbahn zu lassen, denn wir müssen davon ausgehen, dass sie es einsetzen, sei es für Unterstützungsfeuer oder um unsere Landungsschiffe und Jäger am Boden zu halten.«

Lori nickte. »Richtig. Das behindert uns bei der Truppenbewegung, während die Rangers ihre Einheiten beliebig verlegen können. Ich glaube zwar nicht wirklich daran, dass sie das vorhaben, aber es wäre vermutlich keine schlechte Idee, Generalleutnant Zambos' Leute in Bereitschaft zu versetzen. Wir haben den Rebellen hier im Norden ein paar herbe Nie-

derlagen beigebracht. Sie könnten entscheiden, dass Defiance das Risiko nicht wert ist, und gegen andere, weniger gut verteidigte Ziele aktiv werden. Ich schätze, wir werden einen Teil Ihrer Truppen zurück nach Marias Elegie schicken müssen, nur für den Fall, dass die Rebellen versuchen, den Raumhafen einzunehmen.«

Ciampa grinste. »Na, wenigstens kommen meine Leute so an ihre vorschriftsmäßige Cockpitzeit.«

»Hat dieser Schlamassel wenigstens etwas Gutes«, bemerkte Lori, und ein Anflug von Humor stahl sich zurück in ihre Stimme. »Wir anderen werden uns hier einigeln, bis die Verstärkungen eintreffen oder die Rangers ihren nächsten Zug tun. Ich lasse ein paar der *Dayhawks* mit den wenigen Scouts, über die wir noch verfügen, ausrücken, damit wir die Rebellen nicht aus den Augen verlieren. Dieser Planet ist zu groß, um sie ohne Lufthoheit wiederzufinden, und wenn wir sie entkommen lassen, gibt es zu viele Stellen, an denen sie uns Ärger machen könnten. Ich würde auch vorschlagen, dass wir abwechselnd Streifen in Lanzenstärke in einem Abstand von vielleicht drei Kilometern um das Werk schicken. Das bietet uns eine gewisse Warnung, falls die Separatisten wieder angreifen.«

Lori starrte eine Weile in eine unbestimmte Ferne, fast, als könne sie so die ganze Isle of Skye sehen. »Defiance ist der Schlüssel der gesamten Rebellion. Die Separatisten brauchen Mechs, um diesen Krieg zu Ende zu führen. Falls sie diese Fabrik nicht in ih-

ren Besitz bringen, müssen sie versuchen, sie irgendwo zu kaufen, aber ich glaube kaum, dass sie dafür das Geld oder die Zeit haben. Was Katrina Steiner betrifft... nachdem Coventry in Victors Hände gefallen ist, ist Defiance der einzige größere BattleMechlieferant, den die Allianz noch hat. Sie kann es sich schlichtweg nicht leisten, dieses System zu verlieren. Der Archon *muss* uns Verstärkungen schicken - und das bald.«

31

**Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II
Provinz Skye, Lyranische Allianz**

12. Juli 3065

In den Tagen nach dem Gespräch mit Gina Ciampa verbesserte sich Loris Stimmung langsam. Davis McCalls Verlust schmerzte noch immer, und die Trauer über Graysons Tod lag weiter als ein tiefer Schatten über ihrem Leben. Doch das Feuer der Entschlossenheit, das der katastrophale Ausgang des Nachtangriffs auf das Rangers-Lager fast zum Erlöschen gebracht hatte, loderte wieder auf.

Als sie jetzt über den Laufsteg hoch über dem Legionsbereich des Defiance-Mechhangars ging und auf die sich dem Ende nähernden Reparaturarbeiten an den Mechs und Panzern ihres geliebten Regiments hinunterblickte, wärmten frischer Stolz und neue Entschiedenheit ihr Herz. Die Legion hatte sich noch von jeder Niederlage erholt, und diesmal würde es nicht anders sein.

Die meisten Mechs des Grauen Tods, die den Kampf überstanden hatten, waren reparabel, auch ihr *Victor*, dessen Panzerung geflickt und dessen linker Arm ersetzt worden war. Aber ein paar waren zu schwer beschädigt gewesen, um noch zu mehr als Altmetall zu dienen. Die Piloten dieser Maschinen

hatten Angst gehabt, in die Reihen der Entrechteten abzustürzen, ein alter Begriff für MechKrieger, die ihre Fahrzeuge verloren hatten. Angesichts der Tat- sache, dass die Legion in einer der größten Mechfabriken der Inneren Sphäre einquartiert war, wirkten diese Ängste geradezu lachhaft, doch es fiel schwer, das alte Stigma auszulöschen, das mit dem Verlust eines Mechs verbunden war.

Ihre Truppen hätten sich keine Sorgen zu machen brauchen. Es kostete nur einige Andeutungen Daniel Brewers, unterstützt von Generalleutnant Ciampa, Kommandanthauptmann Goree und ihr selbst, um den mechlosen Kriegern Ersatzmaschinen frisch vom Band des Werks zu beschaffen. Sie waren so neu, dass über dem Cockpit des NTS-4S *Nachtschatten*, der Oberleutnant Brian Scullys schrottreifen *Tomahawk* ersetzt hatte, noch der typische Molkeduft nie benutzter Systeme lag, als Lori ihn inspizierte.

Sie konnte den Gedanken nicht unterdrücken, dass es nicht so einfach war, gefallene Menschen zu ersetzen, aber sie verdrängte den morbiden Gedanken, kaum dass er in ihr Bewusstsein drang. Lori war nicht bereit, sich wieder in die lähmende Trauer zerren zu lassen, die sie noch vor ein paar Tagen in den Klauen gehabt hatte. Sie schuldete es den Männern und Frauen der Einheit, zuversichtlich zu bleiben.

»Oberst Carlyle?«

Sie drehte sich zu der Läuferin um, die ihren verkürzten Namen gebellt hatte. Die Schritte der jungen Frau hallten über den Metallrost des Laufstegs.

»Frau Oberst, Kommandanthauptmann Goree bitte Sie, ihn auf der Stelle in seinem Büro aufzusuchen. Er hat auch nach Generalleutnant Ciampa geschickt«, keuchte sie.

»Ich bin unterwegs«, antwortete Lori. »Hat er gesagt, worum es geht?«

»Nein, gnädige Frau. Er hat mich nur geschickt, Sie zu holen.«

Lori stieg schnell vom Laufsteg hinab auf den Hallenboden, wo ihr Elektrowagen wartete. Sie setzte sich ans Steuer und raste durch das Labyrinth der Gänge und Korridore, bis sie den Abschnitt erreichte, den die DS den ›Offiziersblock‹ nannte. Loris zeitweiliges Quartier und Büro lagen im selben Gebäude wie die Gina Ciampas und Gorees Wohnung. Sie stellte den Wagen in einer zu diesem Zweck aus dem Berg gehauenen Nische ab und lief hinein.

»Hier bin ich, Kommandanthauptmann«, sagte sie und stürmte in Gorees Büro. »Was gibt's?«

»Ich sage es Ihnen, sobald Generalleutnant Ciampa eintrifft«, antwortete Goree gedehnt. »So viel Zeit haben wir.«

Der Zusatz machte Lori neugierig, ließ aber zugleich Besorgnis in ihr aufsteigen. »Verstärkungen?«, fragte sie.

Goree nickte.

»Unsere?«

»Deren.«

»Deren was?«, fragte Ciampa von der Bürotüre her.

»Verstärkungen«, erklärte Goree. »Ich habe soeben Nachricht von Marias Elegie erhalten, dass es den Techs gelungen ist, zumindest ein rudimentäres Raumwarnsystem wiederaufzubauen. Sie haben einen massiven Tachyonenimpuls von einem Piratensprungpunkt am Systemrand aufgefangen. Ohne moderne Ortungssysteme ist der Raumhafen nicht in der Lage, die Größe oder den Kurs der eingetroffenen Streitmacht festzustellen. Wir werden warten müssen, bis der Feind die Umlaufbahn erreicht, um eine Schätzung zu erhalten. So ziemlich das Einzige, was sich sicher sagen lässt, ist, dass es einen massiven Einbruch in das System gegeben hat und die Funksignale des Raumhafens unbeantwortet geblieben sind. Daher müssen wir davon ausgehen, dass es sich bei den Ankömmlingen um Feinde handelt.«

»Besteht irgendeine Möglichkeit, die Daten der Raumhafensensoren hierher zu überspielen?«, fragte Ciampa.

Goree schüttelte den Kopf. »Nicht mehr. Das haben die Rangers verhindert, als sie die Magnetbahntrasse sprengten. Alle Datenkabel liefen dort entlang.«

»Sie haben von einem massiven Einbruch gesprochen«, bemerkte Lori. »Haben wir eine Vorstellung davon, wie groß die eingetroffene Streitmacht sein könnte?«

»Genau das habe ich auch gefragt. Man konnte mir nur sagen, der Impuls sei stark gewesen. Das kann ein großes Sprungschiff bedeuten oder mehrere kleinere.

Es könnte sogar ein weiteres Kriegsschiff sein.«

»Bezweifle ich«, erwiderte Lori.

»Wieso das, Frau Oberst?«, fragte Goree mit scharfem Ton.

»Die Rebellen haben bereits zwei Kriegsschiffe im System, die sie seit dem Beschuss des Raumhafens nicht eingesetzt haben. Wozu sollten sie noch ein Kriegsschiff nach Hesperus verlegen, wenn die Schiffe, die schon hier liegen, nicht ausgelastet sind?«

Sie drehte sich zu der Raumkarte des Hesperussystems um, die an der Rückwand des Büros angezeigt wurde. Ein kleiner, blinkender roter Leuchtpunkt markierte die geschätzte Position der neu eingetroffenen Schiffe. »Es könnte unter Umständen sein, dass die Separatisten mit einer vom Archon ausgesandten Entsatzstreitmacht rechnen, die Hesperus II für die Allianz sichern und die Invasion zurückschlagen soll. In diesem Fall könnten sie ein weiteres Kriegsschiff herschicken, um die Entsatztruppen aufzuhalten. Aber selbst dann. Wozu ein Kriegsschiff schicken, aber keine Bodentruppen? Wir wissen, dass von Frisch zwei Landungsschiffe gestartet hat, die unseres Wissens bisher nicht zurückgekommen sind. Wozu? Mit ziemlicher Sicherheit doch, um Verstärkungen anzufordern.«

Goree nickte. »Ich frage mich nur, warum die Rebellen nicht schon früher Verstärkungen geschickt haben.«

»Vermutlich hatten sie keine«, warf Ciampa ein. »Abgesehen von den 4., 17. und 22. Skye Rangers

verfügen die Separatisten nicht über viele Truppen. Möglicherweise können sie hier und da ein paar Milizkompanien ausheben. Aber falls kein weiteres Allianzregiment überläuft, und zwar komplett, oder Kelswa und Dundee genug Geld zusammenkratzen, um ein, zwei Söldnereinheiten anzuheuern, stellt das, was sie hier auf Hesperus II schon stehen haben, den größten Teil dessen dar, was sie überhaupt aufbieten können.«

»Dann handelt es sich bei der anfliegenden Einheit um die 17. Rangers?«, fragte Lori.

»Vermutlich. Obwohl, nach allem, was ich zuletzt gehört habe, waren die Boys of Summer jenseits von Gut und Böse auf Lost und kaum noch in der Lage, ihre Mechs in Betrieb zu halten.« Ciampa blickte zur Karte. »Falls ich mich richtig erinnere, kann bei den 17. Rangers von einer RKG keine Rede mehr sein. Das ist nur noch ein einzelnes Mechregiment. Und wenn der Tachyonenimpuls so stark war, wie die Techs behaupten, fliegt da mehr als ein Regiment an.«

»Was, wenn es gar keine Separatisten sind?«, fragte Lori mit Grabsstimme. »Was, wenn es Victor Davion ist, der die Offensive gegen die Allianz wieder aufnimmt?«

Plötzlich wurde es in Gorees Büro sehr still.

»In dem Fall stecken wir in gewaltigen Schwierigkeiten«, stellte Ciampa fest. »Wir können die 36. Garde von Maldon herrufen, aber angesichts unserer Verluste hätten wir selbst dann wie viel? - Sechs komplettete Mechbataillone, falls wir unsere Kräfte

vereinen. Wenn das da draußen Victor Davion ist, kommt er mit sehr viel mehr als zwei Regimentern. Das Einzige, was wir dann noch tun könnten, wäre uns in den Berg zu verkriechen und der Belagerung standzuhalten, bis Hilfe eintrifft. Aber ich glaube nicht, dass es Davion ist.«

»Warum nicht?«, fragte Lori.

»Weil er nach meinen letzten Informationen auf Freedom stand.« Ciampa trat an die Kontrollen des Bildschirms und rief an Stelle der Systemkarte eine Karte der Lyranischen Allianz auf. »Danach hat er sich von der Grenze Skyes zurückgezogen. Es gibt Stimmen, die das als Vorbereitung auf einen Vorstoß in die Isle sehen, und andere, die erwarten, er würde die Provinz umgehen und ein anderes Ziel angreifen. Es gibt auch ein paar Stimmen, die glauben, er sei auf dem Weg nach Hause.«

Ciampa schaute sich zu Lori und Goree um. »Ich persönlich habe dazu keine Meinung. Aber an seiner Stelle würde ich um die Isle of Skye einen weiten Bogen machen. Wir wissen alle aus erster Hand, was für ein Albtraum sie derzeit ist. Wozu Truppen und Ressourcen darauf verschwenden, diese Region zu erobern, wenn sie sich auch so zu einem bodenlosen Loch entwickelt, das seine Schwester Zeit, Geld und Mechs kostet?«

»Sie haben vermutlich Recht, Frau Generalleutnant«, bestätigte Lori leise. »Trotzdem würde ich vorschlagen, Generalleutnant Zambos und die Stratosphärensurfer startklar zu machen, nur für den Fall,

dass der Gegner mit überwältigender Übermacht hier eintrifft. Falls sie uns aufs Haupt springen, brauchen wir alle Hilfe, die wir kriegen können.«

* * *

»Jawohl, Herr Generalleutnant«, bestätigte Generalleutnant Alice Day fast zehn Minuten nachdem William von Frisch seine Botschaft abgeschickt hatte. Die Zeitverzögerung machte die Kommunikation zwischen den bereits auf Hesperus II befindlichen Separatistentruppen und den neu eingetroffenen Verstärkungen reichlich mühsam. »Wir sind bereits dabei, die Landungsschiffe abzukoppeln. In ein paar Tagen sind wir in Position für einen Kampfabwurf.«

»Gut«, erklärte von Frisch und wünschte sich, er könnte die Unterhaltung auf Gälisch führen, wie es sich für einen Offizier der Isle of Skye gehörte, statt im Deutsch der Allianz. »Zwölf Stunden vor Ankunft werden Sie sich wieder melden und Ihre Kapitäne anweisen, die 32. Lyranische Garde aus der Atmosphäre direkt über dem Defiance-Werk abzuwerfen. Ich bringe die Reste der 4. und 22. Rangers in Position, um Ihren Angriff zu unterstützen. Danach werden wir die Fabrikanlage stürmen. Schicken Sie die Boys of Summer nach Maldon. Ich will verhindern, dass Ciampa und Carlyle die 36. Garde zur Verstärkung anfordern.«

»Jawohl, Herr Generalleutnant«, bestätigte Day Minuten später. »Wir sind unterwegs.«

32

Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

18. Juli 3065

Fast eine Woche später standen Lori, Gina Ciampa und James Goree wieder im Büro des Schutztruppenkommandeurs und beobachteten auf dem Wandschirm eine Zuspielung des Raumwarnsystems. Der Schirm zeigte Hesperus II als großen grün-braunen Globus. Marias Elegie und das Defiance-Werk waren weiß markiert. Der Bergwerkskomplex in Maldon war nicht zu sehen, da er auf der anderen Seite des Planeten lag. Bei Bedarf konnte die Darstellung jedoch zu einer Weltkarte erweitert werden, die auch die momentan nicht sichtbaren Standorte zeigte.

Die drei Offiziere waren allerdings nicht an den Details der Kartendarstellung interessiert. Ihre Sorge galt den etwa sechs winzigen, hufeisenförmigen roten Symbolen, die sich dem Planeten aus dem All näherten.

»Irgendeine Ahnung, wohin sie unterwegs sind?«, seufzte Lori.

»Genau? Nein«, erwiderte Goree und tippte mit dem Zeigefinger auf den Wandschirm. »Bis sie in der Atmosphäre sind, ist es zu schwierig festzustellen. Diese Gruppe *könnte* Maldon anfliegen. Die

größere Gruppe scheint direkten Kurs auf Defiance zu halten.«

»Haben wir schon eine Identifikation?«, wollte Ciampa wissen.

»Noch nicht.« Coree zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf. »Seit sie die Umlaufbahn erreicht haben, halten sie strenge Funkstille ein. Falls Oberst Kalmar Carlyle keinen Jäger starten möchte, um sich die Schiffe aus der Nähe anzusehen, werden wir warten müssen, bis sie aufgesetzt haben, um festzustellen, mit wem wir es zu tun haben.«

»Na, wir wissen jedenfalls, dass sie feindlich sind«, erklärte Lori. »Verstärkungen der Allianz würden nicht in Funkstille anfliegen. Sie hätten sich inzwischen mit jemandem in Verbindung gesetzt, entweder am Raumhafen oder hier im Werk. Ich möchte wetten, Zambos hat auch nichts von ihnen gehört.«

»Keinen Pieps«, bestätigte Ciampa.

»Dann werden wir wohl weiter abwarten müssen.«

* * *

Ein schwerer CHP-5W *Chippewa* donnerte im Tiefflug über den Defiance-Komplex. Laserschüsse und Raketen schlugen ihm entgegen und sprengten Panzerung von Bug und Unterseite des Luft/Raumjägers. Doch der *Chippewa* blieb den Verteidigern nichts schuldig. Seine Kanonen feuerten auf die Geschützstellungen des Verteidigungsnetzes. Der ganze Berg schien zu erzittern, als ein LSR-Turm in die Luft

flog. Druck- und Hitzewelle der Explosion setzten sich durch die Zufürtunnel fort und zündeten das Munitionslager des Geschützturms. Glücklicherweise hatten die Konstrukteure des Abwehrnetzes die Voraussicht besessen, die Munitionsvorräte der einzelnen Türme voneinander zu isolieren.

Lori, Ciampa und Goree beobachteten den Ausbruch der Schlacht von einem Bereitschaftsraum am Hauptmechhangar aus, der einen ähnlichen Wandsschirm wie das Büro des DS-Kommandeurs besaß, wenn auch in etwas kleinerer Ausführung. Als der *Chippewa* nach dem Angriff abdrehte, stellte er sich auf die Seite und zeigte sein Einheitsemblem, den roten Pfeil mit der daran befestigten blutigen Fahne der 32. Lyranischen Garde.

Gina Ciampa fluchte, als sie das Regimentsabzeichen sah.

»Ich hatte gehört, dass die 32. in Gesprächen mit Robert Kelswa-Steiner steht«, stellte Goree über Ciampas zischende Schimpfkanonade hinweg fest. »Aber ich hatte keine Ahnung, dass sie zu einer Übereinkunft gekommen sind.«

»Offensichtlich ja«, kommentierte Lori nüchtern. »Ich frage mich, wie viele lyranische Einheiten Herzog Robert noch unterwandern konnte.« Die Bemerkung löste eine neue Fluchtirade Gina Ciampas aus.

Goree ignorierte sie und schaltete den Sichtschirm auf eine taktische Darstellung der Schlacht um. Auf der Hochebene wenige Kilometer vor den Toren der Defiance-Anlage setzten Landungsschiffe auf.

»Frau Generalleutnant«, sagte Lori und legte Ciampa die Hand auf die Schulter. »Wenn Sie jetzt allmählich zum Schluss kommen könnten, es gibt Arbeit für uns.«

Ciampas Wutanfall brach auf der Stelle ab. Sie starrte auf die taktische Karte, nickte und stampfte wortlos aus dem Büro. Goree zuckte die Achseln, lächelte und verneigte sich leicht vor Lori.

»Nach Ihnen, Frau Oberst«, sagte er und folgte ihr zu den Elektrowagen, die bereitstanden, um sie zu ihren Einheiten zu bringen.

* * *

Lori hielt den Wagen mit quietschenden Reifen an, sprang aus dem Fahrzeug und rannte zur Treppe. Inzwischen hatten alle MechKrieger der Legion die Nachricht gehört und schlossen teilweise bereits die Kanzeln. Nicht weit entfernt sprangen donnernd die Dieselmotoren der Panzerfahrzeuge an. Die überlebenden Infanteristen der Legion führten die letzten Kampfvorbereitungen durch. Lori schwang sich elegant ins Cockpit des *Victor* und schloss mit schnellen Bewegungen die Kühl- und Stromsysteme des Mechs an den Kühlanzug an. Als Nächstes setzte sie den Neurohelm auf - und das vertraute Schwindelgefühl durchzuckte sie. Weit unter ihr kam der riesige Kreiselstabilisator des BattleMechs auf Touren. Die Steuerautomatik hatte sich bereits durch die Helmsensoren an Loris natürlichen Gleichgewichtssinn angekoppelt.

Sie überflog die Primäranzeigen des *Victor*. Die Techs von Defiance hatten ihren schwer angeschlagenen Mech sorgfältig wieder zusammengesetzt, und alle Komponenten funktionierten einwandfrei. Was nicht weiter verwunderlich war, denn schließlich war Defiance Industries die Firma, die diesen Mechtyp entwickelt hatte und produzierte.

Als die Bereitschaftsmeldungen eintrudelten, gab Lori ihre Befehle an den Grauen Tod.

»Position am linken Flügel einnehmen«, gab sie durch. »Wir formieren uns bataillonsweise. Kommandanthauptmann Devin rechts, Kommandanthauptmann Houk links. Devin, Sie schließen zu Generalleutnant Ciampas rechter Flanke auf. Kommandanthauptmann Gorees DS bezieht Verteidigungsstellungen näher am Werk, für den Fall, dass es dem Feind gelingt, uns zu umgehen. Tom, halten Sie Kontakt zur Garde. Achten Sie darauf, dass keine Lücken entstehen. Die BefehlsKompanie und das Infanteriebataillon bilden eine taktische Reserve. Das Panzerbataillon stellt sich in rechtem Winkel zum 2. Bataillon auf. Meg, Sie übernehmen den Flankenschutz. Lassen Sie niemanden vorbei.«

»Bestimmt nicht«, erwiderte Powers gepresst.

»Gut. Ich sage Euch was, Leute. Ich habe die Ahnung, dass diese Schlacht den Kampf um Hesperus entscheiden wird. Falls es ungut aussieht, ziehen wir uns geordnet in den Berg zurück, die Legion, die Lyranische Garde, alle. Keiner bricht aus und tritt alleine den Rückzug an. In Ordnung. Formieren und Ausrücken.«

* * *

Lori bemühte sich, den linken Flügel der Gray Death Legion vorwärts zu schwenken. Auf dem Weg spießte sie mit einem Feuerstoß der erneuerten Impulslaser einen *Orion* auf. Inzwischen überlagerten die Linien des Grauen Tods die Formation der frischen Rebellentruppen um mehrere hundert Meter.

Sie gab eine kurze Nachricht an Generalleutnant Ciampa durch, dass die Legion ein Flankenmanöver versuchen würde. Als sie Rae Houks Truppen vorstuckte, bemerkten die Separatisten den Versuch und gingen in Stellung, ihn abzublocken.

Der *Orion* feuerte eine kurze Salve AK-Granaten ins rechte Bein des *Victor* und beharkte ihn zusätzlich mit Langstreckenraketen. Lori warf einen Blick auf die Statusanzeige und stellte nur moderaten Schaden fest. Laut Ciampas Angaben waren viele Mechs und Fahrzeuge der 32. Garde ältere, noch nicht nachgerüstete Modelle. Das verschaffte ihr gegenüber dem Gegner einen Vorteil.

Lori wusste, der *Victor* war der gegnerischen Maschine an Bewaffnung überlegen, und nach den schwerfälligen Bewegungen des Rebellenpiloten zu urteilen, hatte sie ihm darüber hinaus ein Menschenalter an Erfahrung voraus. Das musste auch ihrem Gegner klar sein.

Sie senkte das Fadenkreuz über den Schwerpunkt des ON1-K und drückte ab. Ein gewaltiger Knall er-

tönte, als die Nickeleisenkugel auf Überschallgeschwindigkeit beschleunigt aus dem Lauf des Gaussgeschützes zuckte. Der Rebellenmech schüttelte sich wie unter einem Krampfanfall, als der Schuss seinen rechten Arm traf. Der Schaden war nicht tödlich, aber übel. Lori hob den linken Arm des *Victor* und ließ eine doppelte Lichtwerfersalve in Brustpartie und rechten Arm der feindlichen Maschine folgen.

Unbeirrt schlug der *Orion* mit Autokanone und Raketen zurück. Das Echo der explodierenden Sprengköpfe war noch nicht verklungen, als zwei Laserlanzen Lori große Panzerbrocken vom linken Mecharm schälten.

»Verdammte«, fluchte sie, als die Statusanzeige den Verlust von beinahe zwei Dritteln der linken Armpanzerung meldete. Der Mecharm war gerade erst ersetzt worden, und sie dachte nicht daran, ihn sich von diesem Kerl gleich wieder abreißen zu lassen.

Wieder feuerte sie das Gaussgeschütz ab und hämmerte die Kugel in den linken Arm des *Orion*. Raketen und Laser verschlimmerten den angerichteten Schaden. Aber der feindliche Kampfkoloss ließ nicht locker. Wieder schlugen Raketen aus der großen, dreieckigen Lafette auf der Schulter des Mechs und hüllten Loris Maschine in einen Feuerhagel. Sie hielt dem Bombardement stand, doch die Raketen fraßen kostbare Panzerung von Beinen und Torso. Sie hatte vergessen, wie zäh manche dieser alten BattleMechs waren.

Lori tauschte noch einige Schläge mit dem Rebel-

len aus, bis Paul Hansen seinen Langstreckentango mit einem Separatisten-*Pirscher* beendet hatte. Er kam an die Seite seiner Kommandeurin und feuerte eine doppelte Raketensalve ab, nach deren Einschlag die gesamte Frontseite des *Orion* schwarz verbrannt war. Jetzt legte der Pilot den Rückwärtsgang ein, und die Legionäre folgten ihm. Die feindliche Maschine brach durch die Hauptgefechtslinie der Rebellen, und die beiden MechKrieger mussten die Jagd abbrechen, als sich die Linien der Skye-Truppen um den angeschlagenen Kameraden schlossen.

Die Rebellen schlugen mit einem Feuersturm, der zwei Gray-Death-Maschinen zu Boden schleuderte, auf die Verteidiger ein. Keine der beiden stand wieder auf, und keiner der Piloten entkam.

Lori wählte sich ein neues Ziel und pumpte eine Gausskugel in die linke Schulter eines *Paladin*, als entlang beider Schlachtreihen Feuer ausbrach. Mechs auf beiden Seiten schwankten und stürzten. Hinter ihren Linien hörte Lori eine Explosion, als ein Legionspanzer von einer feindlichen Salve voll getroffen wurde. Der Munitionsvorrat des *Striker* war detoniert und hatte den Radpanzer in ein Krematorium verwandelt.

In diesem Augenblick entdeckte Lori Infanterie zwischen den Beinen der feindlichen Mechs. Besorgt, der Feind könnte die Mechabwehrtaktiken, die Grayson erfunden hatte, gegen die Legion kehren, rief sie über Funk eine Warnung. Es war nicht nötig. Die Legionsmechs richteten bereits die Waffen auf

die heranstürmenden Fußsoldaten. Mehrere Trupps wurden zerschlagen, aber nicht rechtzeitig, um sie am Angriff zu hindern. Panzer brechende Raketen, Flammer und Maschinengewehre attackierten den Grauen Tod und forderten ein weiteres Opfer und drei beschädigte Maschinen.

Flammen schlug aus der linken Brustpartie des *Paladin*. Raketen hämmerten auf Loris *Victor* ein und zerschlugen Panzerung auf Beinen und Rumpf des überschweren Mechs. Sie erwiderte das Feuer und traf die rundköpfige Maschine mit einer Gausskugel in den oberen Torso. Laser rissen den linken Mecharm des Rebellen auf und schnitten eine Bresche ins rechte Bein. Der *Paladin* hielt sich wacker und schlug zurück, konnte aber nur einen Teil der reichlichen Panzerung vom Rumpf des *Victor* scheuern.

Dann warf ein PPK-Treffer den Mech fast um. Während Lori um ihr Gleichgewicht kämpfte, riss eine Raketensalve den Boden um die Füße des *Victor* auf. Von den Druckwellen zusätzlich gebeutelt, sank er auf die Knie.

Der Pilot des *Paladin* stampfte heran und hob die geballten Mechfäuste hoch über den Kopf. Lori schlug mit dem Gaussgeschütz des rechten Mecharms zu und stoppte den Rebellen mit einem Hieb in die Bauchpartie. Die Wucht, mit der sein handloser Arm den sechzig Tonnen schweren Gegner rammte, erschütterte auch den *Victor*. Instinktiv drückte Lori ab und schickte eine Kanonenkugel ge-

radewegs in den Torso des anderen Mechs. Der Aufprall schleuderte den *Paladin* davon.

Lori schaute sich um und sah einen *Verteidiger* in den Farben der 32. Lyranischen Garde eine neue Partikelwerfersalve vorbereiten. Sie feuerte einen Zwillingsfeuerstoß der Impulslaser ab, der Panzerung vom Torso und dem rechten Bein des Mechs schnitt und den Schuss verriss. Der künstliche Blitzschlag zuckte einen Meter über dem Kopf des *Victor* ins Leere.

Leigh Cooper trat heran und packte den *Victor* am rechten Arm, um Lori aufzuhelfen.

»Alles in Ordnung, Frau Oberst?«, fragte sie.

»Ja, ich habe nur die Balance verloren.« Lori hob die Impulslaser in Richtung des *Verteidiger*. Cooper visierte ihrerseits den *Paladin* an. Der leichtere Mech zündete die Sprungdüsen und rettete sich hinter die Linien. Der *Paladin* erstarrte, als der Pilot den Schleudersitz betätigte. Eine Sekunde später riss eine Munitionsexplosion die Maschine in Stücke.

»Was ist mit dem Rest der Legion?«, fragte Lori.
»Und mit Ciampa?«

»Die Legion hält vorerst noch die Stellung. Die Garde auch«, antwortete Cooper.

In diesem Augenblick brach eine andere Stimme durch den Befehlspanal der Legion. »Leider nicht«, schrie Ciampa. »Wir haben es nicht nur mit der 32. zu tun. Sie haben den Rest der Skye Rangers mitgebracht und schleudern sie gegen unseren Teil der Linien. Wir müssen uns zurückziehen.«

»In Ordnung, Frau Generalleutnant. Wir wussten ja von Anfang an, dass es dazu kommen könnte.« Lori schaltete auf die allgemeine Frequenz der Legion um. »Alle Gray-Death-Einheiten, hier ist Legion Eins. Rückzug. Rückzug in die Fabrik.«

Die Bestätigungen brachen wie eine Flut über Lori herein, als die Gray Death Legion sich von den Gegnern löste. Die übergelaufene Lyranische Garde und die Skye Rangers setzten nach. Gelegentlich drehte sich eine Lanze oder Kompanie um und feuerte eine Breitseite ab, um die Verfolger aufzuhalten. Die meiste Zeit war es eine Verschwendung von Munition.

Eine dieser Abwehraktionen kam den Grauen Tod teuer zu stehen. Die KampfLanze der 5. Kompanie war als Rückendeckung der Formation eine der Letzten, die sich zurückzog. Als sie sich nach einer der Abschreckungssalven umdrehte, um sich weiter zurückzuziehen, feuerte ein Skye Ranger in einem beschädigten *Salamander* drei Salven Langstreckenraketen auf die abziehenden Legionsmaschinen ab. Alle drei Salven schienen wie von einem Peilsender angezogen Kurs auf den Rücken des erbeuteten *Thor-B* MechKrieger William McBrides zu nehmen. Das Raketenabwehrsystem des OmniMech heulte auf und schlug ein Drittel der Geschosse aus der Luft. Doch die schiere Masse der Raketen überwältigte das radargesteuerte Maschinengewehr.

Die Raketen schlügen in den Rücken und linken Arm der riesigen Maschine ein und fraßen sich durch die dünne Panzerung. Ein Feuerball hüllte den *Thor*

ein, als die Raketen ein Munitionslager zur Detonation brachten. Eine zweite Explosion folgte auf die erste, als ein zweites Munitionslager in die Luft flog. Der *Thor* brach zusammen, kippte zur Seite. Der linke Arm und die Schulter wurden von den Explosio-nen weggerissen. Orangerote Flammen und öliger Rauch schlugten aus der weiten Bresche in der Ferro-fibritpanzerung. McBride überlebte es nicht.

Der Tod des OmniMechs wirkte wie ein Signal für beide Seiten, und die Entschlossenheit der Verteidi-ger schien auf einmal verloren. Sie ergriffen beinahe panisch die Flucht, während die Skye-Separatisten, von der Vernichtung eines so formidablen Gegners ermutigt, vorpreschten.

Lori und die BefehlsKompanie der Legion fanden sich als Teil der Nachhut im Weg der anstürmenden Rebellen. Nach McBrides Fall wählte sie den *Salamander* als Ziel und versenkte eine Gausskugel tief in der rechten Schulter des ArtillerieMechs. Der Schaden schien den Piloten der Maschine kaum zu beeindrucken, denn er reagierte, indem er eine Salve von zwanzig Raketen auf Loris *Victor* abfeuerte. Die Sprengköpfe zertrümmerten Panzerung und weiteten den Riss, den die PPK des *Verteidiger* in die linke Brustpartie des Mechs gebrannt hatte. Wie Hyänen auf einen verletzten Löwen stürzten sich andere Rebellenmaschinen auf den *Victor*. Die Autokanonen eines *JägerMech* sprengten Schutzpanzerung von den Armen des über-schweren Mechs, ein nicht aufgerüsteter *Zeus* über-schüttete ihn mit Laser- und Raketenfeuer.

Warnlichter flammten ringsum im Cockpit des *Victor* auf, als ein System nach dem anderen ausfiel. Die beunruhigendste dieser Warnungen bestand aus zwei roten Schriftzügen im Zentrum der Hauptkontrollkonsole. Der obere lautete **FEUER**, der untere **KERN**. Mit offenem Feuer im Innern des Mechs und ernster Beschädigung des Reaktorkerns blieb Lori keine Wahl. Sie griff nach oben und riss an zwei gelb-schwarz gestreiften Metallgriffen.

Eine Sekunde später trug der Schleudersitz sie aus dem sterbenden Kampfkoloss. Lori spürte den Schlag, als sich der Gleitschirm öffnete und sie aus der Pilotenliege riss, um sie sicher zurück zum Boden zu tragen.

Da sie kein Interesse daran hatte, in Gefangenschaft zu geraten, steuerte sie den Schirm auf die offenen Hangartore zu. Sie machte sich keine Illusionen, den Schirm durch die Tore ins Innere des Berges fliegen zu können. Sie betete nur, dass sie nahe genug kam, um hindurchzurren, bevor sie sich schlossen. Sie zog an den vorderen Leinen und zog den Schirm steil, um an der Rückkante die Luft entweichen zu lassen, so schnell sie es wagte. Der Boden schoss auf sie zu. Ihr rechter Fuß schlug zuerst auf und ein stechender Schmerz zuckte ihr das Rückgrat hinauf. Sie fiel nach vorne.

Lori rollte sich ab und schaute sich um. Die letzte Verteidigereinheit, eine gemischte Truppe aus Legions-, loyalen Garde- und Defiance-Mechs, war noch hundert Meter von den Toren entfernt und bewegte

sich langsam rückwärts die Rampe zum Fabrikeingang hoch. Der Gegner war unmittelbar hinter ihnen. In ihrem Innersten wusste Lori: Diese letzten fünf Verteidiger waren so gut wie tot, und ihr Opfer war vergeblich. Leichte, schnelle Separatistenmaschinen schwangen um die Flanken der zusammenbrechenden Schlachtreihen und nahmen Kurs auf die Hangartore.

Lori rannte humpelnd los. Ihr rechtes Bein war zwar bei der harten Landung nicht ernsthaft verletzt worden, schmerzte aber noch. Sie duckte sich durch das Tor und rannte in einen der vielen Nebenräume der Halle. Zu Fuß und nur mit der Mydron-Autopistole bewaffnet, die sie im Cockpit dabeige-habt hatte, hätte sie im Mechhangar keine Überlebenschance gehabt. Der erste Lagerraum, an dessen Tür sie rüttelte, war verriegelt.

Eine Explosion erschütterte den Mechhangar, Schrapnell schlug krachend und scheppernd gegen Wände und Boden. Ein Metallfragment schnitt durch den Ärmel ihres Gefechtsanzugs. Kühlfüssigkeit spritzte aus dem Riss. Lori wirbelte herum und fiel in die Hocke. Instinktiv zuckte die Pistole hoch und folgte der Bewegung ihrer Augen. Ein in Legionsfarben lackierter *Feuerteufel* lag auf der Schwelle der Hangartore. Sie sah Elias Whitlocke aus dem Cockpit des zertrümmerten Mechs klettern. Seine Beine waren blutverschmiert. Er lief ein paar Schritte, dann brach er zusammen. Lori konnte nicht sehen, ob er noch lebte, und sie konnte auch nicht zu ihm, um es festzustellen.

Vier Skye-Mechs, angeführt von einer zerkratzten *Banshee*, stampften in den Hangar, dicht gefolgt von vier schweren Maxim-Schwebetransportern. Das Kreischen des Luftkissenantriebs der Truppentransporter schnitt durch den Kampflärm. Die Mechs drangen tiefer in den Hangar vor und feuerten ihre Waffen auf Ziele ab, die Lori nicht sehen konnte. Weitere riesige Kampfmaschinen folgten ihnen, verteilten sich über den Hangar und drangen tiefer in die Fabrikanlage ein.

Die *Maxims* verteilten sich ebenfalls. Einer sank etwa zwanzig Meter von Lori entfernt auf die Gummischürzen. Sie rannte los und zog an der nächsten Tür, die sie erreichte. Wieder verriegelt. Die Dritte öffnete sich. Lori sprang hindurch und ließ sie hinter sich ins Schloss fallen. Panzerplatten stapelten sich um sie herum. Sie zog sich über eine der Paletten und ließ sich in die Lücke dahinter rutschen.

Dort zog sie das Notfunkgerät aus der Tasche des Kühlanzugs. Sie wusste weder, ob das Gerät in der subplanetaren Umgebung der Fabrikanlage funktionierte, noch, ob überhaupt jemand die Bergungsfrequenz der Legion abhörte.

»Lebenslinie, Lebenslinie, hier Schädel Eins-eins.«

Keine Antwort.

»Lebenslinie von Schädel Eins-eins. Ich weiß nicht, ob Sie mich hören können, aber ich sende trotzdem. Schädel Eins-eins ist ausgestiegen. Ich befindet mich im Innern der Anlage, in Deckung. Un-

ternehmen Sie keinen Rettungsversuch. Ich bin hinter den feindlichen Linien. Ich werde versuchen, mich so schnell wie möglich zu den eigenen Linien durchzuschlagen. Versuchen Sie nicht, mich anzufunken, da mich das verraten könnte. Schädel Eins-eins Ende und Aus.«

Bevor sie das Funkgerät zurückstecken konnte, hämmerte etwas gegen die Tür des Lagerraums. Lori presste sich gegen die Felswand. Ein von der dicken Tür gedämpfter Feuerstoß hallte durch den kleinen Raum. Fünf bewaffnete Infanteristen in der Uniform der Skye-Rebellen stürmten herein und schwenkten die Gewehre. Lori rührte sich nicht. Die Soldaten drehten sich zurück zur Tür.

Dann erklang eine weibliche Stimme. »He, Spieß, schau'n Sie mal. Das sieht nach Kühlflüssigkeit aus. Es stinkt auch so. Da hinten ist jemand. Stehen bleiben!«

Lori sah eine Soldatin das Gewehr an die Schulter reißen. Augenblicklich zuckte ihre Pistole ebenfalls hoch - und sie drückte ab.

Die Mydron spie einen Feuerstoß Kaliber-9-mm-Kugeln, der die Rebellin in die Brust traf und sie nach hinten schleuderte. Lori gestattete dem Rückstoß der Pistole, ihre Hand nach oben zu reißen, und die Kugeln zogen eine Einschlagspur hinauf in den Kopf der Soldatin.

Dann schwang Lori die Waffe zur Seite. Sie konnte einen kurzen Feuerstoß auf den ihr am nächsten stehenden Soldaten abgeben, einen Stabsfeldwebel.

Ob sie ihn getroffen hatte oder nicht, erfuhr sie nicht, denn in diesem Moment bellten zwei Gewehre auf. Eine Kugel prallte von der Wand hinter ihr ab. Die andere schlug in ihre linke Schulter. Sie rutschte hinter den Panzerplatten zu Boden. Die Pistole fiel ihr aus der Hand, als sie nach der verletzten Schulter griff.

Etwas schlug über ihr an die Wand und fiel zu ihr herab. Es war eine Handgranate.

33

Defiance Industries, Mount Defiance, Hesperus II Provinz Skye, Lyranische Allianz

18. Juli 3065

»Ich kümmere mich darum«, rief Hauptmann Daniel Brewer ins Mikrofon des Neurohelms. Er hatte den *Victor* der Obersten zu Boden gehen und die Rebel-lentruppen in den Mechhangar stürmen sehen. Er ignorierte den Befehl Kalmar Carlyles, keinen Ret-tungsversuch zu unternehmen, und führte seine Kompanie in einen wilden Gegenangriff, der die ang-reifenden Separatistentruppen kurzzeitig spaltete. Ein Teil der Invasoren drang tiefer in den Fabrikkomplex ein. Der andere, kleinere Teil zog sich zurück, um sich neu zu gruppieren. Brewers Leute konnten einen kleinen Teil des Hangars in der Nähe der Tore ab-sperren.

Ein rot-schwarz lackierter *JägerMech* brach aus der Deckung und versuchte, durch die offenen Hangartore in die Fabrik zu stürmen. Brewer zog das Fa-denkreuz des *Champion* über den Gegner und drück-te auf den Feuerknopf der Autokanone. Die Panzer brechenden Granaten schlugen in den Torso des schweren ArtillerieMechs und zogen eine Spur aus geborstener Panzerung über dessen breite Brustpar-tie.

Der Skye-MechKrieger drehte die Maschine in Brewers Richtung. Plötzlich schossen zwei Raketen aus dem Schatten einer gigantischen Fräsmaschine. Die Geschosse platzten kurz vor dem Aufprall und überschütteten den Rebellenmech mit brennendem Napalm. Ein paar Sekunden kämpfte der *JägerMech*-Pilot noch weiter und feuerte die Autokanonen erst auf die Raketenschützen ab, dann auf Brewers *Champion*. Schließlich aber stieg er in einer Wolke aus Rauch und Flammen aus.

Brewer konnte die Verzweiflung des Piloten verstehen. Falls die ›lichte Höhe‹ des Hangars nicht ausreichte, musste er damit rechnen, vom Schleudersitz gegen die Felsdecke gerammt zu werden oder den Fallschirm nicht rechtzeitig öffnen zu können. Und selbst falls der Schirm sich öffnete, musste er damit rechnen, an einer Strebe hängen zu bleiben oder, schlimmer noch, in eine aktive Fabrikmaschine oder eine offene Wanne voll geschmolzenen Metalls getragen zu werden. Zum Glück des Piloten öffnete der Schirm sich ohne Probleme. Er sank zu Boden, gerade als die Munition des Mechs detonierte.

Das Ende der schweren Maschine schien die außerhalb des Hangars kauernden Rebellen zu entmutigen, aber Brewer wusste, das würde nicht lange anhalten. Sie würden die 2. Kompanie bald zurücktreiben.

»Oberleutnant, Sie sollten sich beeilen«, knurrte er.

»Wir machen so schnell wir können, Herr Haupt-

mann«, bellte Oberleutnant Morgan Graham zurück. »Die meisten Türen hier sind verriegelt, wir müssen sie aufbrechen. Moment ...« Der Krötenoffizier blieb einen langen Augenblick stumm, dann hörte Brewer ein entsetztes Stöhnen. »O nein.«

»Graham, was ist?«, rief Brewer. »Antworten Sie, Oberleutnant.«

»Herr Hauptmann«, meldete Graham mit erstickter Stimme. »Die Frau Oberst ... die Frau Oberst ist tot. Sie scheint versucht zu haben, sich in einem Lagerraum zu verstecken. Es ist noch eine tote Rebellin hier, also hat sie wenigstens eines dieser Schweine mitgenommen.«

»In Ordnung, Oberleutnant. Rückzug.« Ein Klumpen Eis schien sich in Brewers Magengrube zu formen. Als er sich hoffnungslos umschaute, wurde ihm klar, dass nicht ein Gründungsmitglied der Legion mehr lebte. Der Graue Tod hatte sein Herz und seine Seele verloren.

Eine Raketensalve schüttelte den *Champion*. In diesem Augenblick verschwand die Verzweiflung in der weißen Glut von Wut und Rachedurst.

Er riss die Waffen des Mechs hoch, schaltete die Feuerleitkreise auf und feuerte. Hitze schlug durch das Cockpit. Er konnte kaum atmen. Der Computer kreischte eine Stilllegungswarnung. Brewer schlug auf den Vetschalter. Am Hallentor taumelte ein Separatisten-*Kintaro* mit dem roten Pfeil der 32. Lyranischen Garde, als der Orkan aus Granaten, Raketen und Laserfeuer seine Panzerung zerfetzte.

Die affenartige Maschine fand ihr Gleichgewicht wieder und feuerte eine Salve Kurzstreckenraketen ab. Die Geschosse hämmerten auf den rechten Arm und Torso des *Champion* und sprengten flache Krater in den Stahlbetonboden des Hangars. Brewer ignorierte den Schaden und feuerte wieder, diesmal nur mit der wärmeeffizienten mittelschweren Lubalin-LB-X-Autokanone und den Kurzstreckenraketen. Der *Kintaro* schlug mit seinen Lasern zurück und schoss daneben.

Plötzlich stürmte der Rest der Skye-Separatisten den Hangareingang. Michael Taylor und Roger Karns traten neben ihren Kompaniechef und überschütteten die Feindmaschinen mit Langstreckenraketen. Jason Frys *Panther* griff einen Rebellen-Attentäter mit der PPK und den Kurzstreckenraketen an. Ein blinder Wutschrei gellte über den Kommkanal. Brewer schaute gerade rechtzeitig hoch, um Dale Ross' *Grimmen Schnitter* auf die heranpreschenden Mechs zurasen zu sehen. Es war wie ein Zeichen. Von einer Sekunde zur nächsten warfen Brewers MechKrieger ihre Maschinen in einem Berserkerangriff gegen den Feind.

Der *Kintaro* versuchte sich Brewer in den Weg zu stellen, aber der senkte die Schulter des Mechs und rammte sie in die Brustpartie der leichteren Maschine. Der *Kintaro* kippte nach hinten, packte im Sturz nach dem *Champion*. Brewer kämpfte mit den Kontrollen, konnte den avoiden Mech aber nicht aufrecht halten. Die Maschine kippte halb auf ihr Opfer. Be-

vor sich einer der Kampfkolosse bewegen konnte, zuckte ein stählerner Arm mit geballter Faust an Brewers Cockpit vorbei - und die Titanenhand des *Apollo* Josef Chengs zertrümmerte das Kanzeldach des Rebellen. Cheng trieb die Metallfaust noch zweimal ins Cockpit des gestürzten Mechs, bevor er stoppte und dem *Champion* aufhalf. Vom Kopf des *Kintaro* war nur noch eine Ruine aus verbogenem Metall übrig.

Ein *Kriegsbeil* im Blau-Weiß der Lyranischen Garde, aber mit dem Wappen Skyes, stampfte heran und schwang das riesige doppelblättrige Beil, das ihm den Namen gab. Brewer schickte ihm eine Granatensalve entgegen, und Cheng feuerte eine doppelte Raketensalve ab. Der feindliche Mech war zu nahe, als dass die Langstreckenraketen viel hätten ausrichten können, aber die Autokanone traf das linke Knie. Ein künstlicher Blitzschlag krachte über den Kopf des *Kriegsbeil*, als Fry die riesige Rebellenmaschine mit der PPK des *Panther* attackierte.

Das Beil zuckte herab und schlug durch die Schulter des *Apollo*. Als der Separatist die Nahkampfwaffe aus Chengs geborstener Panzerung riss, löste er die überschwere Luxor-Devastator-Autokanone aus. Panzer brechende Hohlmantelgranaten donnerten in den Rumpf des Legionsmechs. Selbst über dem Lärm der Schlacht hörte Brewer den zertrümmerten Kreiselstabilisator aufheulen. Chengs kampfunfähig geschossene Maschine taumelte unter dem Aufprall und krachte zu Boden.

Noch bevor der *Apollo* zum Stillstand gekommen war, hatten vier von Brewers Mechs das *Kriegsbeil* mit konzentriertem Beschuss vernichtet. Als die riesige Maschine stürzte, suchte Brewer nach einem neuen Ziel, doch er fand keines. Die aus dem Hangar gedrängten Rebellen hatten die Flucht ergriffen.

Ein Zug Infanteristen rannte aus der Deckung, um nach gestürzten Kameraden zu sehen und Rebellenkrieger gefangen zu nehmen, die das Ende ihrer Mechs überlebt hatten. Brewer schaute unbeteiligt zu, als drei Soldaten zu dem am Boden liegenden *Kriegsbeil* stürzten und eine halb bewusstlose Pilotin aus dem Cockpit zerrten. Dann bemerkte er ein rotes Hemd unter der Kühlweste und ein silbernes Funkeln an ihrer Schulter.

»Feldwebel, passen Sie gut auf sie auf«, befahl er über Außenlautsprecher. »Sie haben da eine hohe Offizierin.«

Der Truppführer schaute hoch und winkte bestätigend, doch seiner Miene nach zu urteilen hätte er ihr lieber das Messer in die Brust gestoßen.

Brewer sammelte seine Piloten. »Trupp Gamma«, rief er einen Teil der Infanterie. »Ihr bleibt hier und bewacht die Leiche der Frau Oberst«, befahl er mit brechender Stimme. »Der Rest formiert sich. Wir haben Rebellen zu töten.«

* * *

»Lucy, hol ihn dir!«, schrie Brewer.

Seit dem Verlassen des Mechhangars stellte Brewers Existenz eine Abfolge von Hinterhalten beider Seiten dar, in deren Verlauf seine Kompanie sich durch die gewaltigen Höhlengänge und Fabrikhallen des Defiance-Werks kämpfte. In einer der großen Panzerungsfertigungen entdeckten sie einen unorganisierten Mob Separatistenmechs.

Lucy Sal hob beide missgestalteten Hände des *Derwisch* und feuerte die letzten vier Kurzstreckenraketen ab. Die Blitz-Raketen detonierten an den Flanken und Hüften eines feindlichen *Quasimodo*. Der Rebellenmech wankte, als die Geschosse ihm eine halbe Tonne Panzerung vom Rumpf sprengten, aber noch war er nicht aus dem Gefecht. Er hob die Arme und schlug mit Laserstrahlen zurück. Die riesige, drohende Autokanone auf seiner Schulter, die ihm das bucklige Aussehen verlieh, dem er seinen Namen verdankte, schwieg. Vermutlich war ihm die Munition ausgegangen.

Die Laser schnitten durch die restlichen Streben, die den linken Arm des *Derwisch* am Rumpf hielten. Der Metallarm fiel zu Boden und ließ Sals Mech verkrüppelt zurück. Brewer feuerte seine mittelschweren Laser ab. Der *Quasimodo* drehte sich zu ihm um und bot Sal dadurch den Rücken. Ihr verbliebener mittelschwerer Laser trennte dem Rebellen das Mechbein in Kniehöhe ab. Der *Quasimodo* fiel nach vorne, unternahm einen Versuch aufzustehen, dann blieb er reglos liegen. Brewers Sensoren

meldeten, dass der Pilot den Reaktor herunterfuhr.

»Alle Legions-Einheiten von Legion Zwo-eins«, klang die Stimme Kommandanthauptmann Devins über die allgemeine Frequenz. »Der Feind zieht sich zurück. Lasst ihn ziehen.«

Nach Lori Kalmar Carlyles Tod hatte Devin das Kommando übernommen, auch wenn die verstreuten Einzelduelle tief in den Eingeweiden der Fabrikanlage wenig Koordination verlangten.

Brewer schaute sich in der Gießerei um. Ein Rebellenmech, ein nicht aufgerüsteter *Dracon*, stand neben dem Tor. Aus einem klaffenden Loch in seinem Torso quoll dichter Rauch. Ein Skye-Ranger-*Lichtbringer* lag auf dem Boden, die Panzerung an einem Dutzend Stellen aufgebrochen. Es waren noch zwei andere Mechs in der Halle gewesen.

»Sie sind abgedampft, Boss«, meldete Leutnant Kauffman. »Kurz bevor Sie den *Quasimodo* verfrühstückt haben. Sah aus, als wollten sie zum Ausgang, also habe ich sie laufen lassen. Außerdem ist mein *Hoplit* in keiner Verfassung zu einer Verfolgungsjagd.«

Drei seiner Mechs lagen neben den gefallenen Rebellen auf dem Fabrikboden. Roger Karns *Apollo*, Susan Levys *Vulkan* und Dale Ross' *Grimmer Schnitter* hatten nur noch Schrottwert, und für den größten Teil der Kompanie ließ sich ohne sonderliche Übertreibung dasselbe sagen.

Brewer sackte auf der Pilotenliege zusammen und stützte die Ellbogen auf die Armlehnen. Er fühlte

sich alt, müde, zum Kotzen. Er zwang sich hoch.

»In Ordnung. SV, Lucy, gehen wir zurück in den Hangar und sehen uns an, was noch übrig ist.« Er seufzte. »Haltet die Augen offen. Es könnten noch ein paar Unverbesserliche in den Schatten lauern.«

* * *

Der Weg zurück zum Mechhangar war weder lang noch schwierig, aber irgendwo unterwegs verbrauchte Brewer den letzten Rest seiner Kraft. Als der *Champion* in die weite Halle trat, sank seine düstere Stimmung noch tiefer. Weniger als ein Dutzend Legionsmechs waren noch einsatzfähig, und der größte Teil dieses kläglichen Rests war so schwer angeschlagen, dass sich eine Reparatur nicht mehr lohnte. Brewer konzentrierte sich darauf, den zerschossenen *Champion* in den Kokon zu steuern. Als er den Neurohelm abgenommen und die Gurte gelöst hatte, fehlte ihm die Kraft, aufzustehen und die Luke zu öffnen.

Er sackte auf der Liege zusammen und konnte sich nicht mehr rühren. Dann drang ein lautes Zischen, mit dem das Cockpit von außen geöffnet wurde, an seine Ohren.

»Herr Hauptmann? Alles in Ordnung?«, fragte eine junge Männerstimme.

Unter Aufbietung aller Energie gelang es ihm, den Kopf zu wenden. Ein sommersprossiger Knabe im grünen Overall der Defiance-Techcrew hockte in der Lukenöffnung.

»Ja.« Mehr brachte er nicht heraus.

»Warten Sie, Herr Hauptmann, ich helfe Ihnen.« Brewer fühlte, wie starke Hände ihn aus dem Sitz hoben und sanft zur Luke führten.

»Wie viele?«, murmelte er, und fürchtete sich vor der Antwort.

»Ich weiß es nicht, Sir«, gestand der Tech ein. »Hier im Hangar befinden sich ungefähr ein Dutzend Ihrer Mechs. Ich weiß nicht sicher, wo noch andere sind.«

Die kühle, frische Luft des Mechhangars flößte Brewers mattem Körper wieder etwas Leben ein. Er bedankte sich bei dem Knaben für die Hilfe und wankte steifbeinig zum Geländer des Laufstegs. Ein paar Meter entfernt sah er Kommandanthauptmann Devin, der sich erschöpft an das Geländer klammerte. Ein Blick durch die Halle zeigte, dass die Lyranische Garde und die Defiance-Schutztruppe dem Gemetzel auch nicht entgangen waren. Er fragte sich, was aus der Gray Death Legion werden würde, jetzt nach Oberst Kalmar Carlyles Tod. Vermutlich hing das von Alexander ab, ihrem Sohn. Doch Alex diente bei der Regimentskampfgruppe der 1. Hofgarde auf Tharkad. Es würde einige Zeit vergehen, bis er zur Einheit zurückkehren, geschweige denn damit beginnen konnte, sie wieder aufzubauen. *Falls* das überhaupt möglich war.

Schwer auf das Geländer gestützt, zog er sich hinüber zu Devin.

»Gut zu sehen, dass Sie noch leben, Dan«, stellte

Devin mit von Erschöpfung hohler Stimme fest.

»Gleichfalls, Sir. Wie viele sind von uns noch übrig?«

»Keine Ahnung. Zwanzig MechKrieger. Vielleicht weniger.« Devin zuckte die Achseln. »Panzer und Infanterie? Wer weiß.«

Eine ganze Weile sagte keiner der beiden Offiziere etwas, dann ergriff Brewer wieder das Wort. »Jetzt wird Ciampa die 36. wohl rufen müssen.«

»Vermutlich. Obwohl nicht viel für sie zu tun sein wird, wenn sie hier eintrifft. Ich würde sagen, die Separatisten sind zerschlagen. Kommandanthauptmann Goree hat mir mitgeteilt, dass unsere Infanterie Generalleutnant Alice Day und einen Teil ihres Stabs gefangen genommen hat. Damit hat die 32. ihren Kopf verloren. Die Separatisten dürften in die Berge fliehen. Als Bedrohung für Hesperus II sind sie erledigt. Die 36. muss nur noch aufräumen.«

»Hätte sie den Entsatz schon vorige Woche geholt, hätten wir all das vermeiden können«, sagte Brewer und kämpfte gegen die Wut an, die in ihm hochstieg.

»Vielleicht«, gestand Devin ihm zu. »Aber das wissen wir nicht sicher. Wir hätten die Rebellen aufhalten können, wenn die Stratosphärensurfer hier gewesen wären, aber dann hätte von Frisch unter Umständen die *Simon Davion* eingesetzt. Ein Orbitalbombardement hätte die Legion genauso zerfetzt, wie es die Separatisten heute getan haben, und es hätte keine Möglichkeit gegeben zurückzuschlagen. Das wäre noch schwerer zu ertragen gewesen.«

»Stimmt, aber das macht es nicht leichter«, sagte Brewer und schüttelte den Kopf.

»Nein, das nicht.«

»Und wie geht es jetzt weiter?«

»Wir tun, was die Legion schon immer getan hat. Wir reißen uns zusammen, reparieren den Schaden, begraben unsere Toten und behalten den Glauben.« Devin schaute hinaus zu den leeren Mechkokons. »Aber falls Alex nicht all den Mumm und die Qualitäten seines Vaters geerbt hat, haben wir heute das Ende einer Ära erlebt.«

Er schüttelte den Kopf.

»Ich fürchte, der Graue Tod ist am Ende.«

Epilog

**Königlicher Hof, Triade, Tharkad City, Tharkad
Provinz Donegal, Lyranische Allianz**

25. August 3065

Katrina Steiner lehnte sich in ihrem hohen Ledersessel zurück und schloss die Augen. Lange Zeit blieb sie stumm so sitzen. Hinter ihr, auf der anderen Seite der Fenster, standen die Bäume und Büsche des Palastgartens in vollem Laub.

Ihre Tante, Generalin des Heeres Nondi Steiner, stand auf der anderen Seite des Schreibtischs und beobachtete Katrina sorgfältig, um keinen Hinweis auf die Reaktion ihrer Nichte auf den Bericht zu übersehen, den sie gerade vorgelesen hatte.

Katrina atmete tief ein und ließ die Luft in einem langen Seufzer wieder entweichen. »Haben wir irgendwelche Einheiten verfügbar, die wir nach Hesperus schicken können?«, fragte sie, ohne die Augen zu öffnen. »Wir haben ein paar Regimenter. Hauptsächlich aus den Überresten der von Victor zerschlagenen Einheiten zusammengestückelt.«

Bei der Erwähnung ihres Bruders flogen Katrinas Augen auf. »Wir schicken ein Regiment zur Verstärkung der Verteidiger nach Hesperus II.« Sie unterdrückte ihre Wut mit einer Anstrengung, die alle Willenskraft zu fordern schien.

»Sehr wohl, Hoheit, doch ich bezweifle, dass Robert noch viel zur Verfügung steht, was er für sein Ziel eines unabhängigen Skye in die Schlacht werfen könnte.«

»Wie dem auch sei, Generalin«, betonte Katrina den Rang ihrer Tante, um die ältere Frau auf ihren Platz zu verweisen. »Wir können Hesperus II nicht ungeschützt lassen. Die Überreste zweier Lyranischer-Garde-RKGs und ein Söldnerregiment würden nicht ausreichen, sollte mein Bruder umkehren und das System angreifen. Der Teufel soll ihn holen.«

»Und was ist mit Hauptmann Carlyle?«

»Was soll mit ihm sein?«

»Er hat um Urlaub zur Beisetzung seiner Mutter - und um den Wiederaufbau der Gray Death Legion ersucht.«

Katrina dachte einen Moment nach, bevor sie antwortete. »Normalerweise wäre ich geneigt, ihn gehen zu lassen. Aber solange Victor vor den Toren steht, kann ich weder ihn noch irgendeinen anderen der Hofgarde entbehren.«

Nondi setzte zu einem Protest an, aber Katrina sprach unabirrt weiter.

»Sagen Sie ihm, sobald der Krieg vorbei und diese Angelegenheit zwischen Victor und mir geregelt ist, kann er Urlaub haben oder sogar die ehrenhafte Entlassung, falls er das möchte. Sobald der Krieg vorüber ist, kann er die Gray Death Legion wiederaufbauen, aber nicht eher.«

»Falls er überlebt«, wandte Nondi Steiner vorsichtig ein.

»Das ist natürlich wahr, Generalin«, stellte der Archon fest. »Falls er überlebt.«